Dupotet de Sennevoy,

elementare Darstellung des thierischen Magnetismus.

Ein praktisches Handbuch

für Aerzte, Magnetiseurs und jeden Gebildeten, der über diese Naturkraft und ihre rechte Anwendung Gewißheit haben will.

Nach dreißigjährigen Beobachtungen und gewissenhaften Erfahrungen

und den sorgfältigsten Untersuchungen der darüber Bericht erstattenden Prüfungscommission der Pariser medizinischen Akademie.

Deutsch bearbeitet

von

Dr. Hugo Hartmann,

praktischem Arzte zu Arnstadt.

Grimma und Leipzig,

Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.

1851.

Vorwort.

Der Schleier, welcher die Geheimnisse der Natur dicht umhüllt, ist nicht ganz undurchdringlich; die Sinne des forschenden Menschen erfassen ihre Formen; seinem rastlos thätigen Geiste wird es zuweilen möglich, bis zu den Triebfedern vorzudringen, welche die Prozesse im Universum veranlassen, thätig erhalten und regeln, und indem er die Natur in ihren geheimnißvollen Werkstätten, in ihrem mysteriösen Wirken mit angestrengtem Auge belauscht, gelingt es ihm, sie in ihrem schaffenden Walten nachzuahmen. Dadurch wird die besondere, außerordentliche Stellung des Menschen in der Reihe der lebenden Wesen bedingt, des Menschen, der einzig und allein durch seine geistig so reiche Begabung Herr der Erde ward. Täglich schreitet er fort zu neuen Eroberungen, zu neuen Trium=

phen über die Gewalten der Natur, und nichts vermag, ihn in seinem Siegeslaufe aufzuhalten. Spielend beherrscht er die Elemente; ohne zu ermüden, entnimmt er ihnen die Werkzeuge, die Stoffe zu seinem Schaffen. Welch' ein großartiges Ergebniß seiner Macht! Wer möchte wohl so kühn, so vermessen, oder so kurzsichtig, so beschränkt sein, darin den Funken des göttlichen Feuers zu verkennen, mit dem der allmächtige Schöpfer des Weltalls den Menschen, sein Ebenbild, begabte, als er ihn in's Dasein rief?

Je weiter aber der Mensch die Sphäre seiner Thätigkeit ausdehnt, je mehr er sie vergrößert, desto weniger glücklich ist er; gleich jenen Habsüchtigen, welche neben den Schätzen, die sie in ihrem rastlosen, unersättlichen Golddurste aufgehäuft, darben und verschmachten, so stirbt der von den ungeheuern Schätzen von Wissenschaft rings umgebene Mensch, wie wenn eine medizinische Wissenschaft gar nicht existirte, diese scheint vielmehr die dem menschlichen Organismus innewohnende Fähigkeit, gegen den Tod zu kämpfen, immer mehr und mehr zu schwächen. Ein verhängnißvolles Blindsein läßt ihn vorwärts eilen, ohne daß er es der Mühe werth hält, einen Augenblick Halt zu machen, um sich selbst zu betrachten, und die Begleiter, welche er sich erkoren, um über ihn zu wachen, ihn vor dem Fallen zu bewahren, straucheln bei jedem Schritte. Aber die Natur ist in ihren Gaben nicht karg ge-

wesen, wenn sie dem Menschen die Mittel, sich zu erhalten und nach dem Ziele zu streben, dessen Erreichung nur wenigen besonders Begabten vorbehalten ist, versagt hatte, so würde sie grausam, würde ungerecht gewesen sein. Der Mensch möge aufhören, die Natur anzuklagen; denn er ist nur zu sehr sein eigner Henker. Die sogenannte medizinische Wissenschaft verwirrt ihn nur, anstatt sie ihn aufklären sollte, und wenn er krank ist, versucht sie, ihn mit Gift zu heilen. Er genießt diese verderblichen Getränke mit blindem Zutrauen; er giebt sein Blut hin, seine Kraft, Alles, was ihm in dem Kampfe gegen den in seinem Innern wüthenden Feind, der ihn zu vernichten strebt, unentbehrlich ist. Gelingt bei diesem, von thörichter Verblendung eingegebenen Gebahren der erste Versuch nicht, so beginnt er von Neuem, bis ihm seine erschöpften, entkräfteten Organe durch das Aufhören oder die Unregelmäßigkeit ihrer Functionen einen Wink geben, daß die Lebenskraft entweicht.

Allerdings macht die Medizin energische Anstrengungen, sich einen andern, ihrer würdigeren Weg zu bahnen; sie sucht, täuscht sich aber über die anzuwendenden Mittel. —

Der Zweck des vorliegenden Werkchens ist der, alle Diejenigen, welche sich dafür interessiren, mit den Grundlehren des Magnetismus, in seiner Anwendung als Heilmittel, bekannt zu machen; ein Heilmittel, welches wenigstens nie deletär wirkt, nie den Tod her-

beiführt. Wer diesen Grundlehren folgt, der erleuchtet den Pfad, den er wandelt, der sieht, der weiß, was er thut. Die Natur, nicht ferner gehemmt, folgt ihm, unterstützt ihn und nicht selten lohnen die glänzendsten Erfolge seinen Anstrengungen.

Der Zweifler möge selbst untersuchen und versuchen, denn ein Jeder trägt die dazu erforderliche Kraft, das nöthige Agens in sich. Er befolge die gegebenen, sehr einfachen und klaren Regeln; sein Beginnen wird mit Erfolg gekrönt werden, und er wird, indem er seine Zweifel zerstreuet, seinen leidenden Mitmenschen Hülfe und Trost spenden. —

Das vorliegende Werkchen enthält allerdings nur eine Anleitung zur praktischen Anwendung des Magnetismus; keineswegs sind in ihm die Gesetze für die entdeckten Phänomene gegeben, denn eine Wissenschaft ist nicht gleich fertig, und zur Kenntniß jener Gesetze gelangt man erst durch viele Irrthümer und nach langem Umhertappen. Handelt es sich dagegen nur um die praktische Anwendung einer Kraft, so fixiren sich die Ansichten gar bald; das Wiedererscheinen derselben Thatsachen unter gleichen Umständen erhellt das Urtheil, und obschon man das eigentliche Wesen der Kraft mit welcher man zu thun hat, die man anwendet, nicht kennt, so geht man dennoch bei ihrem Gebrauche einen gewissen, einen sichern Weg. Es verhält sich mit dem thierischen Magnetismus

ebenso, wie mit der Electricität, dem Galvanismus, mit allen physischen Kräften überhaupt. —

Eine mit wohl beispielloser Beharrlichkeit dreißig Jahre hindurch verfolgte Erfahrung, durch viele Tausende von Versuchen erlangt, lehrte den Verfasser des dem vorliegenden Werkchen zu Grunde liegenden, französischen Orginals, die durch den thierischen Magnetismus hervorgebrachten Wirkungen mehr als zur Genüge kennen. Ohne weiter auf ontologische Untersuchungen über das Wesen dieser geheimnißvollen, merkwürdigen Kraft einzugehen, giebt er nur die Methode an, sie auf eine rationelle Weise zur Heilung vieler Krankheitтn anzuwenden. Die von ihm vorgeschriebenen Regeln sind die, welche er selbst in seiner eignen Praxis befolgt, und durch deren gewissenhafte Beobachtung ihm die glänzendsten Kuren gelangen.

Schwerlich dürften die Grundlehren, welche den Magnetiseur bei seinem Thun und Lassen leiten müssen, bisher noch auf so klare Weise dargestellt worden sein, obschon kurz gefaßt, ordnen und regeln sie die Ansichten; wer ihnen folgt, weiß, weshalb er Erfolg hat und welche Ursachen der Erfolglosigkeit zu Grunde liegen.

Indem es der Verfasser für Den, welcher im Besitze genauer und gründlicher Kenntnisse über irgend einen Gegenstand ist, als eine heilige Pflicht hält, diese Kenntnisse, sobald sie der Menschheit nützlich werden können, weiter zu verbreiten: nahm er nicht Anstand

das Orginal des vorliegenden Werkchens als Resultat seiner Studien und Untersuchungen dem Publikum zu übergeben. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er dadurch dazu beitragen könnte, das Gute leichter faßlich und ausführbar zu machen, und Irrthümer, Folge einer groben Ignoranz oder eines Mangels an Beobachtung, zu zerstören.

„Die ersten Schritte des Menschen auf der Bahn der Wissenschaft," sagt Graf Redern, „sind fast stets durch Irrthum, Geheimniß und Mißbrauch bezeichnet. Einzelnstehende Beobachtungen, isolirte Thatsachen scheinen unerklärlich, wunderbar; die Eigenliebe, die Gewinnsucht bemächtigen sich ihrer sogleich, um aus ihnen ein ausschließliches Eigenthum zu machen und mittelst ihrer der Menschen Leichtgläubigkeit nach allen Richtungen hin auszubeuten. So gaben die ersten Erfahrungen in der Physik zum Entstehen der Magie Veranlassung; die ersten chemischen Beobachtungen begründeten die Alchymie, die Anfangsgründe der Geometrie ließen die Geomantie, die der Astronomie die Astrologie mit allen ihren Auswüchsen entstehen." — „In dem Maaße, als die Beobachtungen sich vervielfältigten, als die Kenntniß der Thatsachen sich weiter verbreitete und das Eigenthum einer größern Anzahl von Menschen wurde, versuchte man, jene Beobachtungen, und Kenntnisse auf feste Grundsätze zu basiren, und sie zu selbststän-

digen Lehrgebäuden zusammenzufügen; dadurch kamen sie in das Bereich des großen Publikums, der Oeffentlichkeit, und die Oeffentlichkeit hat die Irrthümer zerstört, die Geheimnisse aufgedeckt und in ihrem wahren Lichte dargestellt, und die Mißbräuche verbannt!" —

Die Motivirung einer Bearbeitung des vorliegenden Werkchens nach althergebrachter und vielbeliebter Sitte mit einer captatio benevolentiae beginnen zu wollen, halten wir für durchaus überflüssig. Die an guten und schlechten Schriften so übermäßig reiche, auch an Büchern über den thierischen Magnetismus nichts weniger als arme Literatur Deutschlands, eines Landes, dessen Bestrebungen um die Verbreitung richtiger Ansichten von jener mächtigen Kraft ein Dupotet, ein Aubin Gauthier, der berühmte Historiograph des „Mesmerismus", ein so glänzendes Zeugniß geben, hat durchaus noch keine Schrift aufzuweisen, deren Verfasser bestimmte, klar ausgesprochne Regeln über mehrere wichtige Punkte, wie z. B. über die Dauer der magnetischen Operationen bei bestimmten Krankheiten einzelner Individuen 2c. gegeben hat. Baron Dupotet de Sennevoy hat in seinem dieser Bearbeitung zu Grunde liegenden Büchlein, welches unter dem Titel: „Manuel de l'étudiant magnétiseur, ou nouvelle instruction pratique sur le magnétisme, fondée sur 30 années d'observation" erschien, versucht, diese Lücken zu ergänzen, und wie es

ihm gelungen, davon giebt der reißende Absatz des Orginals den schlagendsten Beweis.

Möge auch diese deutsche Bearbeitung, welche nur die bescheidene Anforderung an jeden ihrer Leser stellt, sie ohne vorgefaßte Meinung gegen den darin abgehandelten Gegenstand durchstudiren zu wollen, einer wohlwollenden Aufnahme sich erfreuen können; ist dies der Fall, so darf der Bearbeiter auch sicher sein, daß sein sicherlich nichts weniger als eigennütziger Zweck bei Uebertragung des trefflichen Orginales in das Deutsche, wenn auch vielleicht nur vereinzelt, erreicht werden wird!

Inhalts-Uebersicht.

Erster Abschnitt.

Der thierische Magnetismus im Allgemeinen.

Zweiter Abschnitt.

Die therapeutische Anwendung des thierischen Magnetismus.

Dritter Abschnitt.

Die allgemeinen magnetischen Phänomene.

Vierter Abschnitt.

Das Verfahren des Magnetiseurs bei seinen Kuren.

Dupotet de Sennevoy,

elementare

Darstellung des thierischen Magnetismus.

Erster Abschnitt.

Der thierische Magnetismus im Allgemeinen.

Einleitende Bemerkungen.

Mit dem Worte thierischer oder animaler Magnetismus bezeichnet man den geheimen, verborgenen Einfluß, welchen organische Wesen in einer gewissen Entfernung auf einander ausüben. Das Mittel, das Vehikel, mittelst dessen dieser Einfluß, diese Thätigkeit in ihrer Uebertragung, in ihrer Verbreitung bedient, ist nicht etwa eine coercible Substanz, ein Stoff, welcher gewogen, gemessen, körperlich bestimmt werden kann; es ist vielmehr eine physische, eine vitale Kraft, das magnetische Agens, das magnetische Fluidum, welches jeder Organismus in sich schließt, und welches von jedem lebenden Wesen entwickelt werden kann.

Die Erscheinungen des animalen Magnetismus werden in unsern Organen hervorgerufen, wenn wir das mag-

netische Fluidum durch gewisse Proceduren in denselben in Ueberschuß anhäufen. Es kann dies Agens auf eine rationelle Weise zur Heilung von Krankheiten angewendet werden, da es mit außerordentlich kräftigen, heilenden Eigenschaften begabt ist.

Ohne uns hier mit weitläuftigen Discussionen und Untersuchungen über den wirklichen Entdecker des thierischen Magnetismus, oder über die Frage aufhalten zu wollen, ob, wenn auch unter andern Namen und vielleicht auch unter andern Formen, die Griechen, die Römer, die Araber, oder die Völker des Mittelalters Kenntnisse von diesem mächtig wirkenden Agens hatten, und ob sie diese Kenntnisse benutzten; ohne ferner auf die beispiellosen Hindernisse näher einzugehen, welche *Mesmer* von den gelehrten Körperschaften seiner Zeit in den Weg gelegt wurden, — wollen wir vielmehr ohne Umschweife zu den Thatsachen übergehen, welche die *wirkliche Existenz*, das *wirkliche Vorhandensein* des Agens, mit dessen Studium wir uns hier beschäftigen wollen, klar und deutlich nachweisen.

Die Wirkungen des thierischen Magnetismus.

Wirkung des animalen Magnetismus auf schlafende Kinder.

Magnetisirt man ein *schlafendes Kind* fünf bis höchstens zehn Minuten hindurch, so treten die dadurch in

seinem normalen Zustande hervorgerufenen Erscheinungen deutlich wahrnehmbar hervor.

Man verfährt, um diese Veränderungen herbeizuführen, auf folgende Art:

Der Magnetisirende stellt sich in einer Entfernung von etwa einem Fuß von dem Kinde auf und streicht, ohne das Kind zu entkleiden, mit beiden Händen über die ganze Körperoberfläche desselben hinweg. Nach Verlauf der eben angegebenen Zeit hört er mit diesen Bewegungen, dem sogenannten Streichen (den Strichen, Bestreichungen) auf, und nähert einen seiner Finger einer, gleichviel ob entblößten, oder bedeckten Stelle der Körperoberfläche: dadurch werden, und zwar ohne irgend eine unmittelbare Berührung, schwache Muskelcontractionen hervorgerufen.

Nähert man den Finger der Hand des Kindes, so zeigen sich leichte, convulsivische Bewegungen der Finger; zuweilen nimmt auch der ganze Körper an dem beginnenden Auftreten dieser Symptome des Magnetisirens Theil.

Richtet der Magnetisirende die ihm innewohnende magnetische Kraft gegen den Kopf des schlafenden Kindes, so wird der Schlaf desselben tiefer, fester.

Richtet er die Wirkung auf die Brust des Schlafenden, so wird die Respiration schwierig, mühsam, gehemmt, und dabei zeigen sich die erwähnten Muskelcontractionen gleichfalls.

Sucht der Magnetisirende mehr auf die ganze

Oberfläche des Körpers zu wirken, so zeigen sich bald ganz deutliche, leichte Erschütterungen desselben, schwachen elektrischen Entladungen vergleichbar, und das Kind erwacht, ohne Zweifel in Folge der Aufregung, in welche es durch die Manipulationen des Magnetisirenden versetzt worden ist.

Wenn alsdann der Letztere das Kind durch Beenden seiner Procedur in seinen früheren Zustand zurückversetzt hat, so kann er, selbst wenn er sich in einer Entfernung von fünf bis zehn Schritten von dem Kinde aufstellt, dieselben Erscheinungen hervorrufen, sobald er wie vorhin verfährt.

Die Wirkungen des Magnetisirens auf das Kind bleiben sogar dann dieselben, wenn irgend ein fremder Körper zwischen das letztere und den Magnetisirenden gebracht wird.

Diese Thatsachen dürften denn doch wohl für die wirkliche Existenz der durch sie in ihren Wirkungen so deutlich an den Tag gelegten Kraft hinlängliche Beweise geben, indeß stehen uns noch gar viele Argumente für dieselbe zu Gebote. —

Wirkung der magnetischen Kraft auf schlafende Erwachsene.

Das Nervensystem eines Kindes wird auch durch Einflüsse schwächerer Art leicht afficirt, und aus diesem Grunde können die Wirkungen des thierischen Magnetismus auf den kindlichen Organismus für seine Beurthei-

lung nicht maaßgebend sein. Wir wollen daher untersuchen, wie sich Erwachsene gegen die Einflüsse jenes Fluidums verhalten, und zwar gleichfalls, wenn sie im schlafenden Zustande sich befinden.

Auch bei ihnen treten, und zwar innerhalb eines fast ganz gleichen Zeitraumes, ganz gleiche Erscheinungen ein: Zuckungen der Muskeln, Erschütterungen des Körpers, Hemmung und Erschwerung der Respiration, tieferer, festerer Schlaf oder plötzliches Erwachen, je nach dem Theile, auf welchen der Magnetisirende seine Kraft speciell einwirken läßt.

Dupotet versichert, wie er selten ein menschliches Wesen angetroffen habe, ohne die Wirkung des animalen Magnetismus auf dasselbe zu versuchen, und bei mehr als tausend derartigen Experimenten, die er nach und nach angestellt hat, zeigten sich die nervösen Erscheinungen stets auf dieselbe Art und Weise.

Auch bei Individuen, welche sich im Zustande völliger Trunkenheit, oder von Syncope (Ohnmacht) befinden, während dessen, wie während des Schlafes, das Magnetisiren ganz ohne Vorwissen des magnetisirten Individuums geschieht, treten die Erscheinungen ganz auf dieselbe Weise und mit demselben Charakter auf. —

Wirkung des animalen Magnetismus auf Thiere.

Dupotet magnetisirte Hunde, Affen, Katzen und verschiedene andere Thiere, und beobachtete, mochten dieselben

nun im wachen Zustande sein, oder mochten sie schlafen, ganz gleiche Erscheinungen, wie die weiter oben als beim Menschen eintretend angegebenen.

Selbst das Pferd, ein Thier, welches man wegen der Massenhaftigkeit seines Körperbaues für wenig und schwierig magnetisch erregbar zu halten geneigt sein möchte, zeigt sich empfindlich; durch Magnetisiren wird sein Nervensystem sogar sehr bald erregt. —

Wir müssen hierbei freilich ausdrücklich bemerken, daß die Individuen, welche die angegebenen Erscheinungen hervorrufen und sich von der Existenz des animalen Magnetismus factisch überzeugen wollen, selbst schon hinreichende Kenntnisse vom und die nöthige Geschicklichkeit im Magnetisiren haben, oder doch wenigstens die Resultate der vom Marquis de Laroche-Jacquelin angestellten animalisch-magnetischen Untersuchungen kennen muß. —

Wirkung des thierischen Magnetismus auf bereits magnetisirte Individuen.

Wollte sich Dupotet von der Realität eines angeblichen magnetischen Schlafes überzeugen, so richtete er bei den ihm vorkommenden Individuen dieser Art eine seiner Extremitäten, scheinbar ganz absichtslos und zufällig, jedoch innerlich von dem Wunsche beseelt, das Nervensystem des Schlummernden zu erregen, auf denselben; die Individuen fühlten die Einwirkung des Magnetisirenden

auf ihren Organismus und sprachen dies auch aus; es stellten sich auch Erschütterungen des Körpers, leichte Zuckungen ein, welche jeden Zweifel zerstreueten.

Ganz dieselben Erscheinungen traten ein, wenn er, indem er den schlafenden Individuen den Rücken zukehrte, und mit andern anwesenden Personen unbefangen plauderte, einen gleichen Zweck im Auge hatte, und mittelst einer energischen Aeußerung seiner Willenskraft, die seinem Organismus innewohnende magnetische Kraft auf die gedachten Individuen wirken ließ.

Folgender Fall liefert einen glänzenden Beleg für diese Thatsache; wir entnehmen ihn einem von Dr. Husson redigirten Berichte über thierischen Magnetismus an die Akademie der Medicin zu Paris:

Erster Fall. — „Ein Herr Petit, Erzieher zu Athis, lieferte einen deutlichen Beweis von der Entstehung convulsivischer Bewegungen in Folge der Annäherung der Finger des Magnetiseurs. Herr Baron Dupotet stellte der Commission Herrn Petit am 16. August 1826 vor, mit dem Bemerken, daß derselbe sehr leicht in einen somnambulen Zustand verfalle, und daß er, Dupotet, im Stande sei, während dieses Zustandes, Herrn Petit nach seinem Willen, ohne es durch Worte auszudrücken, einzig und allein durch Annäherung seiner Finger, in den Muskeln des gedachten Individuums convulsivische Bewegungen hervorzurufen. Nachdem Herr Petit durch die Manipulationen des Magnetiseurs rasch in Schlaf gebracht worden

war, übergab die Commission, um jedes Einverständniß, jede Täuschung unmöglich zu machen, ein in demselben Augenblicke, unter völligem Schweigen aller Anwesenden niedergeschriebenes Billet, in welchem die Theile angegeben waren, welche sie durch Magnetisiren in einen convulsivischen Zustand versetzt zu sehen wünschte. Nachdem Herr Dupotet dies Billet durchgelesen, richtete er seine Hand zuerst gegen Herrn Petits rechte Handwurzel, welche sofort in zuckende Bewegungen gerieth; dann stellte er sich hinter den Magnetisirten, und richtete dann seine Finger zunächst gegen den linken Oberschenkel, darauf gegen den linken Ellnbogen, und zuletzt gegen den Kopf. Fast augenblicklich stellten sich in diesen Körpertheilen Zuckungen ein.

„Herr Dupotet richtete nun eins seiner Beine gegen das des Magnetisirten; danach gerieth dieser in so starke Zuckungen, daß er beinahe vom Stuhle herabgefallen wäre. Als hierauf der Magnetiseur seinen Fuß gegen den rechten Ellnbogen des Herrn Petit richtete, bewegte sich der genannte Theil; als Jener darauf seinen Fuß dem linken Ellnbogen und der linken Hand des Letztern näherte, entstanden sofort sehr starke, convulsivische Bewegungen in dessen sämmtlichen obern Extremitäten. —

„Herr Marc, Mitglied der Commission, legte, um jede Möglichkeit einer absichtlichen Täuschung zu verhüten, Herrn Petit eine dicht anschließende Binde um die Augen, und dennoch traten bei den erneuerten Versuchen fast ganz dieselben Erscheinungen ein! Die Herren Marc

und Thillaye näherten ihre Finger verschiedenen Körpertheilen des Herrn Petit, und brachten dadurch convulsivische Bewegungen in denselben hervor, mochte der Magnetisirte nun eine Binde um die Augen haben, oder nicht." —

Diese Beweise für die wirkliche Existenz der magnetischen Kraft, welche, auf den Wunsch der Commissarien, nochmals experimentell wiederholt werden mußten, wurden im Lokale der Akademie der Medicin selbst, in der Rue de Poitiers, gegeben. Der genannte Berichterstatter sagt, mit einziger Bezugnahme auf die Thatsachen, über diesen Gegenstand Folgendes:

„— — Während Herr Petit" — im somnambulen Zustande — „eine zweite Partie Piket spielte, richtete Herr Dupotet, auf Veranlassung des Herrn Ribes, seine Hand von hinten her gegen den Ellnbogen des Spielers; die schon beobachtete Muskelcontraction zeigte sich von Neuem. Darauf magnetisirte er ihn, auf die Aufforderung des Herrn Bourdois, von hinten her, und zwar in einer während der ganzen Procedur strenge inne gehaltnen Entfernung von etwa 1 Fuß, in der Absicht, den Spieler aus seinem somnambulen Zustande zu erwecken. Bei der gespannten Aufmerksamkeit und dem Eifer, mit welcher der Somnambule auf das Spiel achtete, gelang Herrn Dupotet seine Absicht nicht vollständig, sondern das Magnetisiren hatte nur die Wirkung, daß sie den Spieler in seiner Beschäftigung störte und ihn in seiner Parthie hin-

dernd unterbrach. Er erhob seine Hand mehrfach gegen den Hinterkopf, wie wenn er dort Schmerzen hätte. Endlich fiel er vor Erschöpfung in einen schlummerähnlichen Zustand, aus welchem er auf die Anrede eines der Anwesenden jählings erwachte.

„Einige Augenblicke später versetzte ihn Herr Dupotet, welcher stets in einiger Entfernung hinter ihm stehen blieb, von Neuem in den magnetischen Schlaf und die Experimente begannen wiederum. Um bei den Anwesenden auch den geringsten Schatten von Zweifel über die Natur der nach Willkür auf Somnambule auszuübenden Kraft zu zerstören, machte Herr Dupotet den Vorschlag, den Herrn Petit erst mit einer beliebigen Menge von Binden zu bedecken, bevor er von Neuem seine Wirkung auf ihn darthue. — Demnach wurde das Gesicht des Magnetisirten, bis auf die Nasenlöcher hinab, mit mehreren Binden dicht umhüllt, der durch die Hervorragung der Nase gebildete hohle Raum mit Handschuhen ausgefüllt, und das Ganze mit einem dichten, in Form eines Schleiers bis auf den Hals hinabreichenden schwarzen Tuche **überdeckt.** Nun begannen die Versuche von Neuem, und sie wurden auf die verschiedenartigste Weise modificirt ausgeführt; auch wurde die Wirkung in die Ferne (à distance) beobachtet und jedesmal zeigten sich die bereits wiederholt erwähnten Bewegungen in allen den Kör=

vertheilen, gegen welche der Magnetiseur seine Hand oder seinen Fuß richtete.“ — —

Realität der angegebenen Wirkungen.

„Bin ich nicht von meiner Einbildungskraft hinter das Licht geführt worden? Haben mich meine von der Phantasie bestochenen Sinne nicht getäuscht?“ So fragt Dupotet. „Nein!“ fährt er fort. „Zu jeder Stunde, vor den ungläubigsten Zeugen sowohl, wie ganz in der Stille, fern von jedem Zuschauer, bin ich im Stande, ganz dieselben Phänomene hervorzurufen.“ —

Die größten Autoritäten der Wissenschaft stellten, unserm Verfasser gegenüber, die Realität des Magnetismus in Abrede, und die Besorgniß, er möge sich selbst täuschen, veranlaßten ihn öfters, die Resultate seiner eignen Beobachtungen und Erfahrungen einen Augenblick in Zweifel zu ziehen. Er begann alsdann, mit größerem Mißtrauen in sich selbst, als vorher, von Neuem; von Neuem zeigten sich seinem Auge dieselben Erscheinungen im Nervensysteme. Fast bis zum Ueberdrusse wiederholte er diese Versuche, stets an andern Individuen, zu andern Zeitpunkten, an andern Oertlichkeiten, und die Natur, welche, stets consequent, immer sich selbst getreu, stets dieselben Wirkungen hervorbringt, wenn ihr Jünger es versteht, sie durch Vermittlung derselben Kräfte zu befragen, welche die Triebfedern ihres freiwilligen Schaffens sind, gab immer die gleichen Antworten, zeigte stets die gleichen Erscheinungen.

Alle diese Phänomene sind demnach wirklich, sie alle sind das Product einer ganz besondern Ursache, einer ganz eigenthümlichen Kraft. Sie treten sowohl bei gesunden, als auch bei kranken Individuen auf; am gleichförmigsten, einander am ähnlichsten, finden sie während des natürlichen Schlafes statt. Man beachte dies wohl, während des Schlafes, also während eines Zustandes, der alle jene Erklärungen zu Schanden macht, welche die sich spreizende Schulweisheit von den Ursachen der merkwürdigen Erscheinungen des thierischen Magnetismus zu geben versucht hat, unter denen z. B. die „Einbildungskraft," die „durch das Monotone, Einförmige der Geberden des Magnetiseurs hervorgebrachte Langeweile," die „erhöhete Lebensthätigkeit (Erethismus) der Haut," die „thierische Wärme," die „Imitation" (Nachahmungssucht) hervorgehoben worden sind. — Der Leser, welcher dem bisher Gesagten mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird gesehen haben, daß man für die angegebenen Fälle keine von den eben genannten, vermeintlichen Ursachen des magnetischen Schlafes zulassen kann, ohne gegen die Gesetze der gesunden Vernunft zu verstoßen. Indeß werden alle jene Annahmen durch eine ungemein große Anzahl von thatsächlichen Beobachtungen widerlegt, von Beobachtungen, wie sie auch durch das ganze vorliegende Büchlein hindurch wiedergegeben sind. —

Wirkungen des Magnetismus auf gesunde Individuen in wachendem Zustande.

Unterwirft man ein gesundes, völlig waches Individuum, wie groß auch seine physische Stärke oder seine physische Schwäche sein mag, den öfters erwähnten Proceduren, so treten bei ihm stets die im Nachstehenden angegebenen physiologischen Erscheinungen auf. Wir sehen bei der Schilderung derselben von den merkwürdigen magnetischen Phänomenen, der magnetischen Attraction und dem Somnambulismus, vorläufig ganz ab, da wir auf dieselben im dritten Abschnitte dieses Werkchens ausführlicher zurückkommen.

Das zu magnetisirende Individuum befindet sich in sitzender Stellung. Ohngeachtet des dadurch bedingten ruhigen Zustandes des Körpers vermehrt oder vermindert sich zunächst die Frequenz des Pulses. In Folge dessen verändert sich auch die Hautwärme; die Augen werden glänzend, glasartig; die Sensibilität wird gesteigert; öfters stellt sich ein reichlicher Schweiß, auch wohl ein großer Verfall der Kräfte (Collapsus) ein, und der Körper folgt den physikalischen Gesetzen der Schwere. Zu diesen Erscheinungen gesellen sich häufig noch die Phänomene, welche wir als Wirkungen der magnetischen Kraft auf schlafende Individuen bereits kennen lernten; zuweilen treten dieselben sogar in einer ganz außerordentlichen Entwicklung und Ausdehnung auf. Ein Beispiel dieser

Art finden wir gleichfalls in dem Berichte des Dr. Husson an die Pariser Akademie der Medicin.

Zweiter Fall. — „— — Schärfer traten die Wirkungen des thierischen Magnetismus bei einem Mitgliede der Commission, Herrn Itard, hervor. Nachdem er am 27. August 1827 von Herrn Dupotet magnetisirt worden war, empfand er ein Gefühl der äußersten Entkräftung, ohne Neigung zum Schlafe, eine außerordentliche Reizbarkeit der Gesichtsnerven, convulsivische Bewegungen in den Nasenflügeln, sowie in den Gesichts- und Kaumuskeln, im Munde eine vermehrte Absonderung von metallisch schmeckendem Speichel, ein Gefühl, dem ähnlich, wie er es, seiner Versicherung nach, bei der Einwirkung des Galvanismus auf sich empfunden hatte.“ —

Zu derselben Zeit magnetisirte Dupotet einen Herrn Desruelles im Hospitale Val-de-Grâce zu Paris; bei diesem zeigten sich dieselben Erscheinungen in gleichem, wenn nicht in höherem Grade. Das gedachte Individuum war beim Magnetisiren in völlig wachem Zustande und ein starker Zweifler an der wirklichen Existenz des thierischen Magnetismus. „Wenn diesem Herrn noch Zweifel geblieben sind,“ bemerkt Dupotet, „so würde ich den Versuch an ihm gern wiederholen.“ —

Wirkt Ungläubigkeit in dieser Beziehung dem Auftreten der magnetischen Phänomene hindernd entgegen? Dupotet hat, seiner Versicherung nach, dieselbe bei den Individuen, welche er magnetisirte, nie beachtet; er hält sie

stets für lächerlich; denn nach seiner Ueberzeugung ist es gleichbedeutend, die Existenz des thierischen Magnetismus, oder das Vorhandensein des Lichtes am hellen Tage leugnen zu wollen! —

Bei Individuen im wachen Zustande sind die Wirkungen des Magnetismus von den bei schlafenden Personen eintretenden etwas verschieden; denn bei jenen ist zugleich die Einbildungskraft thätig und das magnetische Agens kann, da es überdies noch häufig einen oft sehr kräftigen Willen gegen sich und zu besiegen hat, nicht in gewohnter Regelmäßigkeit wirken; kurz, es fehlt die bei Schlafenden vorhandene Passivität, und der animale Magnetismus ist ganz denselben Gesetzen unterworfen, wie die meisten der übrigen Naturkräfte, deren Wirkungen der Mensch bis zu einem gewissen Grade zu hindern und oft sogar zu paralysiren vermag.

Undeutlich wahrnehmbare oder verborgene und verzögerte (tiefer liegende und spät eintretende) Wirkungen des animalen Magnetismus.

Es fragt sich nun: giebt es Individuen, welche die Wirkungen des thierischen Magnetismus durchaus gar nicht empfinden? Wohl nicht; denn Dupotet, der eine außerordentliche Anzahl von Versuchen an Individuen aus allen Ländern und von den verschiedensten Constitutionen und Temperamenten angestellt hat, fand — soweit ihm dies möglich war — daß, wenn ein von ihm Magnetisirter

ihm die Versicherung gab, „er habe gar Nichts gefühlt," derselbe in dem Falle war, wie ein Mensch, welcher eine Quantität Wein genossen hat, der nicht stark genug war, um seinen Verstand in Verwirrung zu setzen, und nun behauptet, der Wein mache überhaupt gar nicht benebelt!

Niemals wird der thierische Magnetismus vergeblich in den Organismus eingeführt, ohne daß er Spuren von seinem Einflusse machte; stets bringt er irgend eine Wirkung in demselben hervor. Wer jemals ein von der Kraft des Magnetismus überzeugtes, einer guten, scharfen Selbstbeobachtung fähiges Individuum magnetisirt hat, welches gar Nichts, oder nur einige dunkle, vage Wirkungen empfunden zu haben behauptet, der demagnetisire die Person nicht. Sobald dann der Magnetisirte und der Magnetiseur von einander entfernt sind, so tritt bei Ersterem entweder Schlaflosigkeit, oder ein Schlaf ein, welcher tiefer und fester ist, als gewöhnlich; nicht selten findet auch zugleich eine Erhöhung der psychischen Sensibilität Statt. In andern Fällen geben auch übermäßige oder ungewöhnliche Secretionen von der Wirksamkeit des thierischen Magnetismus Zeugniß, und selbst beim Mangel aller dieser Erscheinungen vermag der scharfe, geübte Blick des Physiologen eine Menge Wirkungen zu beobachten und nachzuweisen, welche Folgen einer, dem Anscheine nach, geringfügigen Ursache sind. Der Magnetiseur seinerseits kann dabei eine Beschleunigung, eine vermehrte Thätigkeit des

Heilungsprozesses beobachten. So sah Dupotet, in Folge seiner magnetischen Versuche, öfters unmittelbar nach denselben Affectionen des Hautsystems auftreten, deren Eruption ohne Zweifei nur durch den von einer Vermehrung des tonus, einer Erhöhung der Sensibilität gegebenen Anstoß hervorgerufen war.

Die „Archives de Cambrai" erzählen ein merkwürdiges Beispiel dieser Art. „Ich magnetisirte," sagt der Beobachter, „ein Kind; nachdem ich kaum einige Striche gemacht hatte, bildeten sich an dem kranken Theile Knoten, welche nach Beendigung der Magnetisirung bald wieder verschwanden. Diese Erscheinung zeigte sich mehrere Tage hindurch, sie kann durchaus nur der Wirkung des Magnetismus zugeschrieben werden."

Eine gleiche Erscheinung beobachtete auch Dupotet bei manchen von ihm zum Behufe von Versuchen und Beobachtungen während des Schlafes magnetisirten Kindern. Indeß waren die dadurch hervorgerufenen Hautaffectionen stets durchaus nur gutartiger Natur. Auch wurde von ihm das Erscheinen der Masern, ja sogar der Blattern in Folge des Magnetisirens wahrgenommen und nur das wiederholte Vorkommen dieser merkwürdigen Erscheinung konnte ihn von dem causalen Zusammenhange des animalen Magnetismus mit derselben überzeugen, obschon die Eltern jener Kinder, ihrer eigenen Versicherung nach, bereits gleich Anfangs die Bemerkung gemacht

hatten, daß das plötzliche Auftreten jener Exantheme durch den Magnetismus veranlaßt worden sei. —

Wir haben aber unsern Lesern noch viele andere Thatsachen zu enthüllen und verfolgen daher unsre phänomenologischen Studien weiter. —

Wirkungen des thierischen Magnetismus auf kranke Individuen.

Nehmen wir irgend einen beliebigen Kranken — denn wir reden hier noch keineswegs von der Behandlung der verschiedenartigen Krankheiten mit dem animalen Magnetismus, sondern vorläufig vielmehr nur von dem Einflusse desselben, als physikalischer Kraft, auf Kranke —; wir wollen an demselben vor den Augen unserer Leser die Gesammtheit der beobachteten Erscheinungen entwickeln, wie wenn wir sie an einem einzigen Individuum sähen. Später werden wir den Versuch machen, das einer jeden Erscheinung Eigenthümliche hervorzuheben.

Zunächst müssen wir bemerken, daß es durchaus nicht leicht ist, die Wirkungen des thierischen Magnetismus bei Kranken deutlich wahrzunehmen, scharf zu beobachten, wenn sie unkräftig, nur mäßig stark sind, wenn die kranken Personen von einem schwachen Individuum magnetisirt werden, oder wenn das zu magnetisirende Subject an einer chronischen, sehr alten, verschleppten Krankheit, oder aber, wenn es an einem sehr heftigen, acuten Uebel leidet.

Wirkungen in chronischen Krankheiten. —

Leichte Erhöhung der Hauttemperatur, deutlicher wahrnehmbare Respiration, lebhafterer Ausdruck der Augen, Gefühl von ungewohntem Wohlbefinden, Recken und Strecken der Glieder (Pandiculation), Gähnen, Wiederauftreten alter, verschwundener Schmerzen, Verschwinden von bisher vorhandenen Schmerzempfindungen, welche letzteren, aber freilich nur in sehr seltnen Fällen, auch heftiger werden, Bedürfniß zur Expectoration, wenn irgend ein pathologischer Zustand in den Respirations-Organen vorhanden ist; Neigung zum Schlafe; Bedürfniß zum Harnlassen; Stechen und Jucken an Stellen, wo Vesicatorien, Senfpflaster oder dergleichen lagen. Hatte der Kranke einmal einen Knochenbruch erlitten, eine Wunde oder irgend eine andere Trennung des Zusammenhanges an seinem Körper gehabt, so zeigt sich an dieser Stelle eine eigenthümliche, sonderbare Thätigkeit, welche ihn an die zur Zeit jenes Leidens in dem von der Verletzung betroffnen Theile vorhandene Functionsstörung und an die Schmerzen erinnert, welche er damals in ihnen empfunden hat.

Zuweilen wird die Haut duftig, die Extremitäten werden brennend heiß, die Speichelabsonderung reichlich; in andern Fällen empfindet der Kranke einen lebhaften Durst. —

Mitunter wird aber das Uebel durch das Magnetisiren auch verstärkt, und, wenn es einen *chronischen* Charakter hatte, in ein *acutes* Leiden verwandelt. — *Dies Symptom ist stets ein höchst günstiges.*

Alle Erscheinungen lassen bald nach, und der Pa-

tient, bei welchem vor dem Magnetisiren kein einziges von den eben beschriebenen Symptomen sich zeigte, fällt wieder in seinen vorigen Zustand zurück, und beharrt in demselben, bis durch ein wiederholtes Magnetisiren die angegebenen Erscheinungen wieder auftreten. —

Wirkungen in acuten Krankheiten. — Eine genauere Untersuchung der Wirkungen des Magnetismus in acuten Krankheiten ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft; denn dieselben variiren je nach der Form des Krankheitsprocesses, je nach der Bedeutung der Symptome, nach den bereits angewendeten Heilmitteln, und nach dem Zeitpunkte, den der Magnetiseur zur Anwendung seiner Thätigkeit gewählt hat, ins Unbegrenzte; denn in jenem Kampfe des Organismus, während dessen keine Faser ruhet, und an welchem jedes Organ mehr oder weniger betheiligt ist, — wenngleich auch in vielen Fällen nur ein einziges Organ vorzugsweise und hauptsächlich erkrankt sich zeigt und dem Leiden einen specifischen Charakter verleihet — verändert die Krankheit ihre Natur gar vielfältig.

Was indessen Dupotet — und in der Zukunft mit ihm wohl jeder Kundige — als eine der wohlthätigsten Eigenschaften des thierischen Magnetismus betrachten wird, ist die, daß dies Agens die secundairen, die sympathischen Affectionen bei seiner Anwendung sogleich und schnell coupirt. Dupotet beobachtete — und zwar zuerst von allen Magnetiseurs — dieses Resultat der magne-

tischen Operationen so oft und so deutlich, daß er vollständig und unerschütterlich von ihm überzeugt ist, und daß es für ihn keiner neuen Beweise für dasselbe bedarf.

Deutlich lassen sich die folgenden Wirkungen wahrnehmen.

Ist der Blutumlauf bei dem Kranken beschleunigt, und der Puls klein, unregelmäßig, so wird jener gemäßigt, dieser voller, weniger frequent; wenn auch nur vorübergehend. Ist die Haut trocken, so wird sie duftig, feucht, freilich auch nur momentan. Bei stattfindendem Erbrechen kann auch dies aufhören; es kann ferner Schlaf eintreten, wenn der Kranke vorher nicht die geringste Neigung dazu empfand: indessen hört derselbe auf, sobald die Kräfte des Magnetiseurs sich vermindern, falls der Kranke nicht in einen somnambulen Zustand geräth oder sich befindet.

Es ist allerdings mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft, eine vollständige Darstellung des Gesammtbildes der durch die Wirkung des thierischen Magnetismus auf acut Kranke hervorgebrachten Erscheinungen zu geben. Man muß vorzugsweise in diesem, mehr wie in jedem andern Falle, das Product der Krankheit und des im Organismus thätigen Heilbestrebens der Natur von dem Producte der vom Magnetiseur ausgeübten Thätigkeit — sofern dies Letztere mit dem ganzen Krankheitsbilde sich vermengt und oft sogar durch kräftigere Wirkungen jener beherrscht werden kann — wohl zu unterscheiden wissen. Demnach wollen wir,

der größeren Klarheit und Genauigkeit wegen, die Krankheit näher charakterisiren und sie mit einer der gebräuchlichen Krankheitsbenennungen bezeichnen, ohne darum dieser Nomenclatur irgend einen großen Werth oder eine besondere Bedeutung beilegen zu wollen. Dabei wollen wir uns von jeder Abstraction fern halten und wir werden dann im Gebiete rein concreter Thatsachen um so sicherer vorwärts schreiten.

Dritter Fall. — Bekanntlich sind die Fälle, in welchen der thierische Magnetismus bei schweren Krankheiten gleich im Beginne derselben angewendet wurde, sehr selten; gewöhnlich nahm man zu diesem Heilmittel erst gegen das Ende des Leidens, wenn wenig oder keine Hoffnung mehr vorhanden war, versuchsweise seine Zuflucht. Dupotet selbst hat nur sehr wenige Fälle erlebt, in denen seine Hülfe als Magnetiseur in Anspruch genommen wurde, bevor irgend ein Arzt zu Rathe gezogen worden war.

In einem Falle von „febris ataxica“ („febris nervosa versatilis“ oder „schleichendem Nervenfieber“), in welchem diese Krankheit alle ihre verschiedenen Stadien schon durchgemacht hatte, magnetisirte Dupotet, nur versuchsweise, mehr zu seiner eignen Belehrung. Es zeigte sich Folgendes. Der Kranke lag ohne Bewußtsein; seine Glieder waren ausnehmend starr und steif (— es war am vierzehnten Tage der Krankheit —). Diese beunruhigenden Symptome hatten sich nach einem mehrere Tage anhaltenden Delirium und einer bedeutenden Hämorrhagie ein-

gestellt. Die Zunge, die Zähne, die Lippen waren von einem häutigen Ueberzuge bedeckt, welcher sich bis in den Schlund hinein erstreckte. Die Respiration war röchelnd, frequent, die Augen glasig; die Augenlider vermochten nicht, sich zu schließen. Sobald der Kranke das Bedürfniß zu trinken fühlte, so war es wegen des Mund und Rachen verstopfenden Ueberzuges nicht möglich, ihm ein Getränk einzuflößen. Dupotet magnetisirte diesen Kranken, ohne alle Hoffnung auf Heilung, einzig und allein, um, wie schon erwähnt, zu experimentiren. Und wie groß war sein Erstaunen! Bald wurden die Augen des Patienten beweglich; sein Bewußtsein kehrte zurück; die Umstehenden sahen, wie er seine Hand bewegte, sie an die Lippen führte, mit seinen Fingern, wie instinctiv, die dicken Mucositäten ergriff, welche seine Mundhöhle auskleideten, und sie herausriß. Er forderte hastig zu trinken; man reichte ihm ein Getränk und die Flüssigkeit floß ohne Hinderniß in die Speiseröhre hinab. Ein halbstündiges, ununterbrochenes Magnetisiren hatte hingereicht, diese staunenswerthen Veränderungen in dem Zustande dieses hoffnungslos kranken Patienten hervorzubringen. — Dupotet magnetisirte ihn nur dies einzige Mal; drei Tage später starb der Leidende.

Vierter Fall. — Ein junges Mädchen, aus angesehener, höchst achtbarer Familie litt an einem ganz ähnlichen Fieber. Dupotet besuchte die junge Dame in Gegenwart ihres Arztes, des Dr. Desprez, und da dieser

gegen ihn geäußert hatte, er habe keine Hoffnung mehr auf die Genesung der Patientin, so bestürmte er ihn mit Bitten um die Erlaubniß, das Mädchen magnetisiren zu dürfen. Der Arzt und die Eltern verweigerten ihre Zustimmung nicht. Er magnetisirte deshalb sofort, und bald zeigten sich die vorhin detaillirten Erscheinungen auch hier. Das junge Mädchen, welches noch eben ohne Bewußtsein dagelegen hatte, erwachte, riß die schleimartigen Producte des Krankheitsprozesses aus dem Munde, trank gleichfalls, was zu thun sie seit langer Zeit nicht im Stande gewesen war. An den Stellen, wo man ihr Senf- und Blasenpflaster gelegt hatte, empfand sie lebhaften Schmerz, während diese Stellen vor dem Magnetisiren ohne alle Empfindung gewesen waren. Dupotet verließ sie in dem beschriebenen Zustande. Aber bald nachher verlor sie das Bewußtsein wieder, und versank wiederum in den Zustand, in welchem der Magnetiseur sie zuerst gefunden hatte. Von Neuem herbeigerufen, um seine Hülfe zu spenden, magnetisirte er sie zum zweiten Male, und die erwähnten günstigen Symptome stellten sich wiederum ein. Durch diesen glücklichen Erfolg ermuthigt, verließ er die Kranke nicht mehr, und schon vom zweiten Tage an war die größte Hoffnung vorhanden, sie durch das von Dupotet angewendete Verfahren zu retten. Sie genas endlich.

Dieser Fall ist bereits ziemlich alt; der Retter hat seine Gerettete aus den Augen verloren; wohl aber muß sie,

nebst ihren Eltern, gleich ihm selbst, das Andenken an den Erfolg seiner mit solchem Glücke gekrönten Anstrengungen bewahrt haben. Der hochgesinnte Arzt war hocherfreut und verkündigte selbstverleugnend überall, daß jene junge Dame einzig und allein dem Baron Dupotet die Rettung ihres Lebens verdanke.

Fünfter Fall. — Die Gräfin R... litt an einer fieberhaften Krankheit, welche ihre Aerzte als „entzündliches Schleimfieber" bezeichneten. — Seit wenigstens sechzig Tagen hatte die Kranke, aller angewendeten Mittel ungeachtet, keinen einzigen Stühlgang und nicht einen einzigen Augenblick Schlaf gehabt, obschon sie eine Menge „somnifera" zu sich genommen hatte. Mund und Zunge waren trocken, mit geschwürigen, exulcerirten Stellen bedeckt; der Unterleib aufgetrieben; die Haut trocken und brennend heiß.

Bei diesem Zustande magnetisirte Dupotet die Kranke. In der folgenden Nacht schlief sie vier Stunden lang sehr ruhig, und hatte am Morgen darauf zwei Stühle. Man hielt sie für gerettet; Dupotet hoffte gleichfalls; aber die Aerzte, — es waren fünf an der Zahl —, welche von des Magnetiseurs Versuche nicht in Kenntniß gesetzt worden waren, glaubten, die Natur allein habe diese glückliche Veränderung in dem Befinden der Patientin herbeigeführt und „wollten sie unterstützen." Sie verordneten zwei Unzen Ricinusöl, mit einer öffnenden Tisane verbunden. Die gute Wirkung des Magnetismus verlor

sich auf den Gebrauch dieser Mittel sehr rasch wieder; indeß magnetisirte Dupotet noch zweimal, freilich aber blieb er ohne Hoffnung, und fünf oder sechs Tage später hörte er, die Kranke sei gestorben.

Wir beschränken uns auf die Anführung dieser Beispiele, denn es würde überflüssig sein, noch mehrere der Art anzugeben, um die Evidenz der Wirkungen zu beweisen, welche das magnetische Agens auf die Kranken ausübt. — — —

Wir gehen jetzt zu den heilenden Wirkungen des thierischen Magnetismus über. Bevor wir aber die Regeln für seine Anwendung zur Behandlung der Krankheiten im Allgemeinen, und die bei jedem Leiden im Besondern zu beobachtenden Vorschriften angeben, müssen wir das von Dupotet ausgeübte, experimentelle oder manuelle Verfahren, die von ihm ausgeübte Methode, einer näheren Betrachtung unterwerfen.

Magnetisirungsmethode des Baron Dupotet de Sennevoy.

Vermag der zu magnetisirende Kranke sich in sitzender Stellung zu erhalten, so wird er auf einen Sitz gebracht, und der Magnetiseur stellt sich ihm gegenüber, aber ohne ihn zu berühren; weshalb dies, davon wird später die Rede sein. Der Magnetiseur bleibt stehen,

oder, wenn er eine sitzende Stellung einnimmt, so muß sein Sitz stets etwas höher sein, als der des Patienten, so daß die Armbewegungen, welche der Magnetiseur auszuführen hat, nicht gar zu ermüdend für ihn werden.

Befindet sich der Patient in liegender Stellung, so muß sich der Magnetiseur in die Nähe des Bettes stellen, und auch der Kranke muß ihm möglichst nahe gerückt werden. Sind diese durchaus nöthigen Bestimmungen ausgeführt, so benutzt der Magnetiseur einen Augenblick zu seiner psychischen Sammlung und faßt den Kranken genau und scharf ins Auge. Sobald er glaubt, die nöthige Ruhe, die wünschenswerthe, geistige Fassung erlangt zu haben, führt er eine von seinen beiden Händen, die Finger leicht auseinander gespreizt, ohne daß er sie gespannt oder zu steif hält, wodurch er sie bald ermüden würde, gegen den Kopf des zu magnetisirenden Individuums; dann führt er sie in einer beinahe geraden Linie, in derselben Haltung, hinab bis zum Becken und indem er diese Bewegungen (Striche, Bestreichungen, Streichen) etwa eine Viertelstunde lang auf dieselbe Weise wiederholt, erwartet er mit sorgfältiger Aufmerksamkeit die Erscheinungen, welche sich entwickeln werden.

Dabei muß die Denkkraft des Magnetiseurs thätig sein, muß aber nur ein Ziel ins Auge fassen: nämlich das, die Theile, über welche er mit seinen oberen Extremitäten hinwegstreicht — es ist durchaus wesentliche Bedingung, wenn ein Arm ermüdet ist, den andern zu

gebrauchen — mit dem magnetischen Fluidum zu durchdringen, welches, seiner Voraussetzung nach, von seinen Nerven-Centris, Gehirn und Rückenmark, ausgeht, und dem Verlaufe der natürlichen Conductoren, Nerven der Arme und Finger, folgt. Wir sagen, „seiner Voraussetzung nach," obgleich die Existenz jenes Fluidums für den schon geübten und erfahrnen Magnetiseur keine Hypothese ist. Der Wille setzt sehr deutlich das Fluidum in Bewegung, und dies steigt, dem Verlaufe der Nervenknoten folgend, bis zu den äußersten Fingerspitzen hinab, verläßt hier den Körper des Magnetiseurs und geht in den Körper über, auf welchen es von Jenem hingeleitet wird.

Vermag es der Wille nicht, das magnetische Fluidum zu beherrschen, zu regeln, so geht es durch Irradiation oder Ausstrahlung aus einem Objecte in ein anderes, ihm entsprechendes, über; im entgegengesetzten Falle dagegen, d. h. wenn es vom Willen bemeistert wird, so folgt es der ihm von diesem angewiesenen Richtung, und bringt die beabsichtigten, von ihm geforderten Wirkungen hervor, freilich nur, wenn das, was der Magnetisirende will, innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt.

Indem sich nun der Magnetiseur als einen physikalischen Apperat betrachtet, und die in ihm liegenden Eigenschaften wirken läßt, streicht er über die drei großen Körperhöhlen, den Schädel, die Brusthöhle und die Bauchhöhle, mit seinen oberen Extremitäten, die ihm als Leiter für

das Agens dienen, dessen Sitz, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Gehirn ist, hinweg, und unterstützt gleichzeitig diese Bewegungen durch eine energische Thätigkeit seiner Willenskraft.

Man erlaube uns einen Vergleich, der vielleicht dazu dienen wird, unseren Lesern uns verständlicher zu machen.

Wenn Jemand eine Last heben will, so giebt er mittelst eines Impulses seines Willens seinen Extremitäten die nöthige Kraft, und diese gehorcht dem Willen; denn wenn sie nicht, so zu sagen, an den ihr zu ihrer Thätigkeit angewiesenen Ort eilte, so würde das Individuum die beabsichtigte Wirkung nicht ausüben können. Ebenso verhält es sich beim Magnetisiren.

Die Wirkungen, welche sich, mehr oder weniger deutlich hervortretend, gewöhnlich als Folge einer jeden Magnetisirung entwickeln, stehen sofort mit der Energie des Willens, der vom Magnetiseur emittirten Kraft und mit der Dauer der magnetischen Einwirkung in geradem Verhältnisse.

Der Magnetiseur muß stets darauf achten, daß die Emissionen des magnetischen Fluidums regelmäßig vor sich gehen; seine Arme, seine Hände dürfen nie contrahirt oder gespannt, sie müssen vielmehr in einer natürlichen Lage gehalten werden, damit sie, ohne zu ermüden, ihre Function als Conductoren oder Leiter des Magnetismus gehörig zu erfüllen im Stande sind.

Treten die Wirkungen, welche das gewöhnliche Re=

sultat eines nach den eben vorgezeichneten Regeln eingeschlagenen Verfahrens sind, nicht bald ein, so ruht der Magnetiseur ein wenig aus; denn der menschliche Organismus, sofern wir ihn als magnetischen Apparat betrachten, übt, wie der Magnetisirende bald bemerken wird, die magnetische Kraft nicht etwa in einem ununterbrochenen Strome aus. Nach fünf bis sechs Minuten beginnt er mit den Bewegungen seiner Hände, dem Streichen, von Neuem, in derselben Art, wie vorher, und zwar wiederum etwa eine Viertelstunde lang, und dann hört er gänzlich auf, da er annehmen muß, daß nun der Körper des Patienten mit dem von ihm emittirten Fluidum gänzlich gesättigt sei.

Diese so einfache, so leicht auszuführende, dem Anschein nach so unschuldige Procedur giebt gleichwohl die großartigsten Resultate, wie wir weiter sehen werden. —

Zweiter Abschnitt.

Die therapeutische Anwendung des thierischen Magnetismus.

Vorbemerkungen.

Wir müssen in diesem Abschnitte etwas weitläufiger sein, als in dem vorhergehenden, denn der Zweck des vorliegenden Werkchens ist nicht allein der, die materiellen Beweise zu geben, daß das unserem Organismus verliehene physische Agens die wirkliche Ursache der Heilungen ist, welche in Folge seiner Anwendungen zu diesem Zwecke Statt finden, sondern auch der, die Mittel und die Art und Weise, wie man die Heftigkeit der meisten Krankheiten zu mildern und eine ziemliche Anzahl derselben zu heilen vermag, zu lehren.

Unsere Absicht ist zugleich, Denjenigen, welche sich praktisch mit dem Magnetismus beschäftigen und die das Studium desselben tiefer treiben wollen, aber nicht die

nöthigen Kenntnisse dazu besitzen, einen Leitfaden zu geben. Der einzige rationelle Weg zur Erreichung dieses Zieles ist wohl nur eine specielle Angabe alles dessen, was Dupotet in den von ihm behandelten Krankheitsfällen beobachtet hat. Auf diese Weise werden alle diejenigen, welche dem von ihm eingeschlagenen Wege folgen, und seine Erfahrungen bestätigen wollen, durch ihre eigenen Versuche sich von den therapeutischen Resultaten zu überzeugen im Stande sein, welche durchaus in Folge jeder regelrechten und kunstgemäßen Magnetisirung eintreten müssen. Auf diese Weise wird der angehende Magnetiseür zu gleicher Zeit die Regel und ihre Anwendung, die Theorie und die Praxis, die Kraft und ihre Resultate kennen lernen. Seine Urtheilskraft wird an der Ursache, dem Zwecke und den Mitteln geübt werden, seine Ansicht über das Ganze wird sich ausbilden und entwickeln. Wir glauben nicht, daß ein anderer Weg zu dem uns vorgesteckten Ziele füglich möglich ist. Andererseits folgten wir in unserer Darstellung des Magnetismus, da sich die einfachsten Wirkungen zugleich mit den complicirtesten dem Beobachter zeigen, durchaus der Natur. — —

Wir haben die Realität der Erscheinungen bewiesen, welche Resultate einer in uns existirenden *physischen Kraft* sind, über welche wir nach Gutdünken verfügen können, und die, durch Thätigkeit der Willenskraft, aus unserm Organismus herausgeht, die engen Schranken unserer Körperhülle verläßt und zwar nicht in einem unun-

terbrochenen Strahle, sondern gewissermaßen in aufeinander folgenden Wellen, in Emissionen, deren Masse, deren Intensität durch den Willen bestimmt wird, und zwar je nach der Energie des Willens und je nach der Vollkommenheit der Instrumente, welche zur Uebertragung dienen; die Wirklichkeit dieser Erscheinungen, sagen wir, haben wir bis zur äußersten Evidenz bewiesen.

Mit dieser Kraft ist jedes lebende Wesen begabt. Selbst die Kinder besitzen eine genügende Menge davon, um auf erwachsene Menschen und auf Thiere einwirken zu können.

In dieser Beziehung hat die Natur keine Privilegien ausgetheilt: dies ist ein feststehendes Gesetz.

Es ist, wie schon erwähnt, keineswegs unumgänglich nothwendig, die Natur des Magnetismus durch und durch zu kennen, um magnetische Erscheinungen hervorzurufen und einzelne Heilungen zu bewirken im Stande zu sein. Nur wenn man tiefer in die Wissenschaft eindringende Studien machen, wenn man nicht allein eine magnetisirende Maschine sein, sondern physische und psychische Wirkungen ausüben will, welche über das Gewöhnliche hinausgehen: nur dann sind neue, anderweitige Kenntnisse nöthig. Der Anfänger kann davon absehen. Nicht alle Menschen sind fähig, diese Kenntnisse gehörig aufzufassen, und unvollkommene, unvollständige Kenntnisse können in die Gedanken der Magnetiseurs und der von ihnen magnetisirten Individuen nur Verwirrung bringen. Jede

angehende Magnetiseur muß ein Noviziat überstehen, und dies Noviziat muß eine gewisse Zeit lang dauern!

Demnach könnte man behaupten, der thierische Magnetismus umfasse zwei Wissenschaften? — Nein, nur eine Kunst, nur eine Wissenschaft.

Die Aerzte müßten völlig Meister der Wissenschaft des Magnetismus sein, und gesunde, an Herz und Geist wohlausgestattete Männer, welche Sensibilität genug besitzen, um beim Anblicke fremder Leiden bewegt zu werden, müßten allein die Kunst des Magnetisirens ausüben dürfen; d. h. diese letztern müßten eine regelmäßige Methode befolgen, ohne welche eine rationelle Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden magnetischen Kraft durchaus nicht möglich ist.

Insofern diese Kraft heilsam ist für Kranke, so müßten jene Individuen dieselbe gemäß dem Heilplane des Arztes und je nach den besondern Heilanzeigen, die der letztere vermöge seiner speciellen Kenntnisse zu erfüllen vermag, disponiren, d. h. deutlicher gesprochen, es müßte ein Künstler da sein, um den Plan zur Heilung mittelst des Magnetismus zu entwerfen, und ein Arbeiter, welcher die zu seiner Ausführung nöthigen praktischen Operationen vornähme und das nöthige magnetische Material verschaffte. Der Eine verträte das Genie, welches eine Sache begreift, der Andere die Geschicklichkeit, welche dieselbe ausführt, die Technik.

Und zwar aus folgenden Gründen.

Es kommen schwierige Fälle vor, in welchen die Beobachtungen und Erfahrungen eines ganzen Lebens kaum hinreichen, die zur Wegräumung der Hindernisse, welche die Natur und die Krankheit unsern Anstrengungen in den Weg legt, geeigneten Mittel aufzufinden. Man muß die Natur zuweilen zwingen, auf ihre ursprünglichen Absichten zurückzukommen, und ihr erstes Werk im Grunde auszubauen, es nachzuarbeiten, zu verbessern. Dies vermag aber Niemand ohne tiefe, genaue Kenntnisse von dem menschlichen Organismus, von den Gesetzen der Entwickelung der organisirten Wesen, von dem gewöhnlichen Gange der Krankheiten, und endlich von den neuen Eigenschaften, mit denen das magnetische Agens begabt werden kann, sobald ein *schöpferischer* Gedanke gesagt hat: „Ich will, daß diese, daß jene Erscheinung eintrete."

Aber dies Alles ist in den tiefen Schleier des Geheimnisses eingehüllt, und hier, in diesem Leitfaden für angehende Magnetiseurs, wollen wir nicht versuchen, eines von diesen Geheimnissen zu ergründen. Da der animalische Magnetismus, d. h. das mit diesem Namen bezeichnete Agens, an und für sich selbst ausgezeichnete *therapeutische Eigenschaften* besitzt, folglich eine große Anzahl von Krankheiten zu heilen vermag, ohne daß derjenige, welcher ihn anwendet, nöthig hat, seine Rolle als einfaches Werkzeug für den Magnetisirungs-Prozeß aufzugeben, so ist es für die, welche tiefer in diesen Gegenstand eindringen wollen, durchaus nothwendig, andere Werke zu lesen

und zu studiren, um geistige Wahrheiten von hohem Werthe, welche hier nicht an ihrem Platze sein würden, aufzusuchen. —

Allgemeine Regeln für das Verfahren des Magnetiseurs.

Sobald die magnetische Kraft, in dieser Beziehung den andern Naturkräften ähnlich, in einen gesunden oder krankhaften Organismus übergegangen ist, so entwickelt sie in demselben eine Reihe deutlich wahrnehmbare Erscheinungen. Demnach erfordert ihre Anwendung eine methodische Leitung. Der Magnetiseur muß sie abzumessen wissen und den für den Beginn sowohl, als auch für das Aufhören seiner Thätigkeit passenden Zeitpunkt genau kennen.

Leider hat bisher kein Schriftsteller über den thierischen Magnetismus bestimmte Regeln über diesen Punkt auch nur andeutungsweise angegeben. Man hat magnetisirt, ohne sich in irgend einer Art zu überzeugen, ob der Zeitpunkt günstig sei, und die Dauer des Prozesses des Magnetisirens ward, nicht etwa nach den Bedürfnissen des Kranken, sondern einzig und allein nach der Laune des Magnetiseurs abgemessen.

Wir wollen versuchen, diese Lücke zu ergänzen, müssen indeß im Voraus bemerken, daß wir weit davon entfernt sind,

uns der Kenntniß aller zum Gelingen, nöthigen Bedingungen rühmen zu können.

Die Kunst zu magnetisiren wird mit der Zeit immer vollkommener werden; aber in Erwartung dessen, wollen wir hier nur die Resultate von Dupotets Beobachtungen und Erfahrungen mittheilen.

In allen von Paroxysmen oder Zunahme des Fiebers d. h. der übermäßig gesteigerten Gefäßthätigkeit mit ihren Consecutiv-Erscheinungen begleiteten Krankheiten, deren Zahl wahrlich nicht gering ist, muß die Anwendung des Magnetismus dem Anfalle vorhergehen.

In den Wechselfiebern z. B. muß der Patient wenigstens zwei Stunden vor dem Fieberanfalle, und in den Fällen, wo der Zustand von Apyrexie nur kurze Augenblicke anhält, muß er während dieser Zeit magnetisirt werden.

In derartigen Fällen wird der Magnetiseur jedenfalls nur sehr wenig ausrichten, wenn er wartet, bis der Anfall sich völlig entwickelt hat, denn in einem solchen Zustande bleibt dem Magnetismus nur sehr wenig Spielraum zu seiner Wirksamkeit, da die erhöhete Thätigkeit der Circulation den Anstrengungen des Magnetiseurs bedeutende Hindernisse in den Weg legt, wogegen er einige Zeit vorher, wenn diese Verschlimmerung sich nur erst vorbereitet, oder das Fieber noch gar nicht eingetreten ist, sicher darauf rechnen kann, seinem Vorschreiten Einhalt zu thun, den Anfall zu beschleunigen oder zu verzögern. Ist dieser

erste Schritt gethan, so wird man bald des Uebels Meister werden.

In der Mehrzahl der nervösen Affectionen, zumal in der Epilepsie, der Hysterie, der Katalepsie u. s. w., Krankheiten, bei denen man die Zeit, zu welcher der Anfall eintritt, nicht kennt, muß der Magnetiseur denselben herbeiführen, und dies kann er unter vielen Umständen, wie wir sogleich beweisen werden.

In allen Affectionen, bei denen die Sensibilität auf normale Weise oder, durch Ursachen krankhafter Art bedingt, durch den Magnetismus lebhaft erregt wird, muß der Magnetiseur eine nur unendlich kleine Dosis seines Agens wirken lassen; wir nehmen hiervon nur einen Fall aus, den nämlich, in welchem der Kranke selbst, im somnambulen Zustande befindlich, den Magnetiseur veranlaßt, fortzufahren. Dupotet sah, wie einige Kranke sich, und mit Recht, über die Ungeschicklichkeit ihrer Magnetiseurs beklagten, welche, ihrem eignen guten Glauben nach, richtig zu verfahren meinten, aber zu kräftig auf ihre Patienten einwirkten.

In verzweifelten Fällen fürchte der Magnetiseur nichts; er fahre mit seinen Manipulationen fort, das Leben entweicht; er muß dem Kranken Kräfte geben, und zwar durch ein fünf-, ja sechsstündiges Magnetisiren, wenn er dies auszuführen im Stande ist. Er ruhe aus und fange dann von Neuem an; auf diese Weise werden unter seinen Anstrengungen heilsame Krisen eintreten, und

das Leben wird in den Körper des Sterbenden wieder zurückkehren, nachdem es, dem Kampfe mit dem Aufruhre im Organismus, welchen zu überwinden ihm nicht gelungen war, weichend, die von einem innern Feuer unterhöhlte und mit dem Zusammensturz drohende Körperhülle schon fast gänzlich verlassen hatte.

In allen bereits chronisch gewordenen Krankheiten genügt eine Stunde magnetisiren für einen Zeitraum von wenigstens zehn Stunden. Gewöhnlich läßt der Magnetiseur den Kranken vierundzwanzig Stunden lang in Ruhe und die Beobachtung hat bewiesen, daß dies genügt; wiederholt er aber sein Magnetisiren in kurzeren Zeiträumen, so tritt die Reaction gegen die Krankheit deutlicher hervor und der Heilungsprozeß geht rascher von Statten.

In scrophulösen und lymphatischen Krankheiten braucht der Magnetiseur nicht zu fürchten, er könne zu viel magnetisiren; er hat hier einen kalten Boden vor sich, welcher erhitzt werden muß. Sind bereits bedeutende Störungen vorhanden, wie tumores albi. Drüsenanschwellungen u. s. w., so wird er mit einigen Minuten magnetisiren nicht viel ausrichten; hier muß er nach Monaten rechnen und eine probehaltige Beharrlichkeit beweisen.

Bei Unterdrückungen der Katamenien muß er drei, vier Tage vor der normalen Eintrittszeit, welche die weiblichen Individuen meist selbst kennen und sehr gut anzugeben vermögen, magnetisiren; bleibt der Erfolg aus, so muß er im folgenden Monate von Neuem anfangen.

Bei Weiberkrankheiten darf sich der Magnetiseur durch den Eintritt der menses von der Fortsetzung der magnetischen Behandlung niemals abhalten lassen. Diejenigen Schriftsteller, welche die entgegengesetzte Meinung ausgesprochen, haben sich geirrt; denn nicht selten erwartet die Natur selbst diese Periode und benutzt sie als Vehikel zur Entfernung krankhafter Producte aus dem Organismus, welche sie, ohne die mit den ihrigen vereinigten Anstrengungen des Magnetiseurs, auf diesem Wege nicht hätte entfernen können.

Nur bei Hämorrhagien muß der Magnetiseur im höchsten Grade vorsichtig sein; sind solche vorhanden oder zu fürchten, so darf er nur tappend, versuchsweise verfahren.

Eine längere Zeit andauernde Leere des Magens ist, ebenso wie seine zu große Ueberfüllung, für das deutliche Hervortreten der Wirkungen des thierischen Magnetismus nicht günstig, wenn sie auch dieselben nicht geradezu verhindert. — —

Die magnetische Behandlung acuter Krankheiten.

Die Anstrengungen der Willenskraft des Magnetiseurs bei Behandlung acuter Affectionen müssen kräftig, dauernd sein, wenn sie wirken sollen. Er muß seine Thätigkeit hauptsächlich auf das Abdomen oder die Bauchhöhle

richten, und Gehirn und Brusthöhle nur secundär magnetisiren; er muß demnach seine Hand so viel als möglich auf den Magen oder gegen denselben gerichtet halten. Ferner muß er, wenn er medicinische Kenntnisse besitzt, das hauptsächlich afficirte Organ aufsuchen und seine zu einer Spitze zusammengelegten Finger auf die Oberfläche der Stelle richten, welche der Lage des hauptsächlich erkrankten Organs entspricht.

In den äußersten Fällen wirkt eine Magnetisirung gewöhnlich sehr wenig; nur im Anfange kann der Magnetiseur den Lauf der Krankheit hemmen, indem er die Symptome durch ein mehrstündiges Magnetisiren verändert. Aber nun, da es darauf ankommt, mehr als nur merkwürdige Wirkungen zu erzeugen, muß die Anwendung des Magnetismus verlängert und in kurzen Zwischenräumen wiederholt werden. Wie bedeutend das Uebel auch sein mag, sicherlich wird eine Krisis eintreten, wofern eine solche nur irgend möglich ist, und wenn die Natur eine solche zu erzeugen versucht hat, aber nicht dazu gekommen ist, wird sie mit des Magnetiseurs Hülfe von Neuem den Versuch machen, sich der angehäuften Krankheitsstoffe zu entledigen.

Ist schon Gangrän der Intestina eingetreten, sind die Organe zerstört oder sind bereits tiefgreifende, krankhafte Veränderungen in den Geweben, aus welchen sie zusammengesetzt sind, vorhanden, so hilft der Magnetismus nichts; ein solches Leiden ist unheilbar.

Die im Folgenden angeführten Beispiele sind dazu bestimmt, dem angehenden Magnetiseur als Leitfaden in entsprechenden Fällen zu dienen. Da es unmöglich ist, in einem so kleinen Werke alle die verschiedenartigen Leiden aufzuführen, welche den menschlichen Organismus fortwährend bedrohen, so haben wir hier nur diejenigen Krankheiten ausgewählt, deren Behandlung bis zu einem gewissen Grade als Typus für analoge Affectionen gelten kann.

Acute Exantheme, Masern, Scharlach, Blattern.

Bei diesen so häufig vorkommenden und oft so traurig verlaufenden und ausgehenden Affectionen vermag der Magnetiseur Resultate herbeizuführen, welche seine Erwartungen weit übertreffen.

Wenn der Verlauf dieser Krankheiten weniger stürmisch zu werden beginnt, wenn die Eruptionen zu erwarten sind, oder wenn sie nach ihrem Erscheinen, statt sich weiter zu entwickeln, zurücktreten: dann besonders ist die Zeit da, in der die Wirksamkeit des Magnetismus constatirt werden kann.

Man fürchte weder etwa eintretende Fieberbewegungen, noch die Körperhitze, denn diese Erscheinungen sind nur das Resultat des durch die Anstrengungen des Magnetiseurs und der Vermehrung der nöthigen Blutbewegung hervorgerufenen organischen Prozesses.

In solchen Fällen geschieht das Magnetisiren ein-

fach, es muß allgemein und von kurzer Dauer sein; funfzehn bis zwanzig Minuten für jede Sitzung genügen.

Eine derartige Anwendung des Magnetismus stört die gleichzeitig von dem Arzte eingeschlagene Behandlungsweise in keiner Art.

Ein gleiches Verfahren ist bei den sogenannten eruptiven oder Ausschlags-Krankheiten, Friesel u. s. w. anzuwenden. —

Entzündungen des Gehirns und seiner Häute.

In derartigen schweren Fällen kann der Magnetiseur gleichwohl sehr viel thun. Seine Thätigkeit verringert das Zuströmen der Fluida, welche die Irritation des erkrankten Organs von allen Seiten herbeiruft, wenn sie nicht gar dasselbe gänzlich neutralisirt. Die Bestreichung muß in langen Strichen, bis zu den Füßen hinab der Mittellinie des Körpers folgend, gemacht werden. Dann lege der Magnetiseur eine seiner Hände flach auf die Stirn, reibe die Augenbrauenbogen sanft, und beendige die Magnetisirung mit Bestreichungen der Beine.

Paralyse, Sprachlosigkeit, Starrheit der Glieder, selbst in manchen Fällen Convulsionen, dürfen den Magnetiseur keineswegs von seinem Versuche zur Heilung abschrecken. Und selbst, wenn er von sechs Kranken nur einen retten würde: er kann es. Und muß ihn nicht schon ein solches Resultat ermuthigen?

Zu dieser Gruppe gehören: Meningitis, Encephalitis,

Apoplexia, die verschiedenen Grade der Cerebral-Congestionen u. s. w.

Phlegmasien des Verdauungs-Kanals.

Wir fassen unter dieser Benennung die acuten Formen der Gastritis, Duodenitis, Enteritis, Gastroenteritis, Diarrhöe und Dysenterie zusammen.

Durch magnetische Frictionen, welche in der Art ausgeführt werden, daß der Magnetiseur seine Hand leise und sanft von einer Selle des Körpers zur andern und zuletzt langsam auf den Unterleib bewegt, werden Tenesmus und Koliken vermindert und die Entwicklung einer Krankheit, welche oft und rasch zum Tode führt, verhindert werden.

Diese Proceduren müssen oft wiederholt werden und der Magnetiseur darf den Kranken nicht eher verlassen, als bis derselbe eine Besserung seines Zustandes empfindet. Vielleicht tritt, sobald die Schmerzen intermittiren, ein magnetischer Schlaf ein. Auch muß der Magnetiseur dann und wann in der Blasengegend sanfte und leichte magnetische Frictionen machen, die er bis zu den Nieren ausdehnen muß, indem er bis zum Kreuzbein hinabgeht.

Zum Beweise, daß der Magnetismus nicht das ausschließliche Erbtheil einzelner Individuen, sondern allen Menschen gemeinsam ist, wollen wir einige Beispiele anführen, und zwar nicht aus Dupotets eigner Praxis. Sie werden unsere Behauptungen rechtfertigen und zweifellos

beweisen, daß das magnetische Agens mit therapeutischen Eigenschaften begabt ist, welche ihm eigenthümlich angehören, folglich von der Gläubigkeit oder Ungläubigkeit des Magnetiseurs gänzlich unabhängig sind.

Wir entnehmen die folgende Thatsache einem Werke, das den Titel führt: „De la gastrite."

Sechster Fall. „Während des Winters 1830, erkrankte Madame F...., eine Frau von 24 Jahren, an einem sehr heftigen, entzündlichen Leiden. Die ganze Bauchhöhle mit ihrem Inhalte, war der Sitz einer Phlegmasie, welche zu einem furchtbar heftigen Grade gediehen war. Bald gesellten sich zu den traurigen Symptomen, welche ihren Zustand charakterisirten, heftige Kopfschmerzen, und in deren Gefolge trat eine außerordentlich schwere Cerebral-Congestion ein.

„Madame F.... war von hervorstechend sanguinischem Temperament, sehr lebhaft, sehr ungeduldig und von sehr reizbarem Charakter. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß ich die kräftigsten Mittel, von Beginn der Krankheit an, anwendete, leider aber ohne allen Erfolg. Wiederholte Aderlässe, Blutigel in großer Anzahl, Bäder u. s. w., Alles war erfolglos, oder vermochte doch nicht, den Verlauf der Krankheit zu unterbrechen. Prof. Fouquier wurde zur Consultation zugezogen und vereinigte seine Anstrengungen mit den meinigen aber Vesikatorien auf die Schenkel, welche er vorschlug, wurden von der Kranken hartnäckig zurückgewiesen; ein neuer Aderlaß wurde, da die Pa-

tientin in einem Zustande der äußersten Schwäche war, nicht für thunlich befunden. Wir hielten es bei dem hoffnungslosen Zustand der Patientin für unsre Pflicht, die Familie zu benachrichtigen, daß eine baldige Katastrophe mehr als wahrscheinlich sei. Ich besuchte die Kranke täglich drei Mal; sie ging sichtlich ihrer Auflösung entgegen und in den letzten Tagen wurde öfters in aller Eile zu mir geschickt, mit der Bitte, schleunigst am Krankenbette zu erscheinen, indem ihre Verwandten jeden Augenblick glaubten, sie würde sterben.

„Eines Abends, als die Kranke sich außerordentlich schlecht befand, wollte ich sie, bevor ich in meine Wohnung zurückkehrte, noch ein letztes Mal sehen. Es war zwischen zehn und eilf Uhr Abends. Den Tag über war die Patientin in einem sehr schlimmen Zustande gewesen; die ganze Familie, von Anstrengung, Sorge, Kummer und Mühsal erschöpft, ruhete ein wenig; selbst die Wärterin war, nachdem sie mit aller Macht gegen den Schlaf vergebens angekämpft hatte, auf ihrem Sitze in einen Zustande von Halbschlummer gerathen. Durch mein Kommen wurde Niemand gestört oder aufgeweckt; ich trat an das Bett meiner Patientin, welche bewegungslos dalag; schweigend setzte ich mich neben sie und betrachtete einige Augenblicke die interessante Frau, deren der Tod sich schon zu bemächtigen schien. Ihr schönes Antlitz wurde durch die Streiflichter einer dem Verlöschen nahen Kerze matterleuchtet; auf ihm hatte sich schon jene Ruhe gelagert, welche

dem gänzlichen Ersterben des letzten Lebensfunkens vorhergeht. Plötzlich bewegte sich die Kranke leise; ich ergriff ihre Hand, und machte ihr bemerklich, ich sei bei ihr. Sie erkannte mich zwar, sprach aber keinen Laut. Plötzlich durchzuckte, wie eine Eingebung von Oben, der Gedanke mein Gehirn, die Patientin zu magnetisiren; ich weiß in Wahrheit selbst nicht, wie mir dieser Gedanke kam, denn es war wohl zwei Jahre her, seitdem ich nicht Gelegenheit gehabt hatte, magnetische Experimente zu machen, und ich würde sicherlich nicht daran gedacht haben, ein solches Mittel unter solchen Umständen vorzuschlagen. Kurz, ich magnetisirte, ich kann wohl sagen, allein in des Allmächtigen Gegenwart, denn die Wärterin, zufrieden, mich da zu sehen, überließ sich dem Schlafe mit gutem Gewissen und meine Kranke war wenig im Stande, sich mit dem zu beschäftigen, was ich vornahm. Ich magnetisirte also, und ich magnetisirte mit jenem entschlossenen Vertrauen, welches uns jede gute Absicht einzuflößen vermag. Es verflossen ungefähr zwanzig Minuten, während welcher das tiefste Schweigen in dem Zimmer herrschte; ich für meine Person fühlte nicht Lust, es zu brechen; ich fürchtete zu sehr, wenn ich meine Kranke zu fragen versuchte, die Hoffnung zu zerstören, welche wieder in mein Herz zurückkehrte, als ich sah, wie sich eine wohlthätige Ruhe nach und nach ihrer bemächtigte. Ich fuhr so lange fort, bis die Erschöpfung mich zwang, aufzuhören, um meinen Armen etwas Ruhe zu gönnen; darauf bemerkte ich, daß die Kranke

von einem reichlichen Schweiße, der ihr Gesicht und ihre Brust bedeckte, wie überschwemmt war; aber in der Furcht, mich in Folge der beinahe völligen Dunkelheit, welche uns umgab, zu täuschen, führte ich meine Hand an ihre Stirn. Sofort sagte sie mit kaum hörbarer Stimme: „Mein Gott, wie wohl thun Sie mir! . . .“ Kurze Zeit darauf: „Was machen Sie denn, was ist es denn, was mir so wohl thut?“ — Ich muß gestehen, daß diese Worte und die Art, in der sie ausgesprochen wurden, ein unbeschreibliches Gefühl von inniger Freude in meiner Brust hervorriefen, und ich antwortete: „Kümmern Sie sich um nichts Anderes, als um Ihre Herstellung; Sie liegen in einem Schweiße, der Ihnen sehr heilsam sein wird; Sie werden frische Wäsche bekommen und, wie ich hoffe, eine vortreffliche Nacht haben.“ — Sofort erweckte ich die Wärterin, welche nun der Kranken die nöthige Hülfe leistete und ich zog mich zurück, gänzlich mit dem eben Erlebten beschäftigt.

„Am folgenden Tage ging ich zu sehr früher Stunde zu meiner Kranken. Ich fand ihr Befinden merklich besser; es war ihr nur eine sehr verwirrte Erinnerung an den Zustand geblieben, in welchem sie sich am vorhergehenden Abende befunden hatte, allein sie entsann sich, mich während der Nacht gesehen zu haben, „wo ich ihr Etwas gegeben oder gethan habe, welches ihr sehr wohl gethan hätte.“ — „Dann wünschen Sie,“ erwiederte ich, „daß ich damit fortfahre?“ — „O gewiß,“ war die Antwort.

„Ich war ein wenig unschlüssig, ob ich in Gegenwart eines Dritten magnetisiren solle oder nicht, und ich gestehe, daß ich es sehr bedauerte, in dieser Beziehung nicht in derselben Lage zu sein, wie am Abend zuvor. Es liegt in dem Magnetismus etwas Geistiges, welches die Wirkung hat, daß man sich beinahe schämt, in Gegenwart von Leuten, welche ihn nicht begreifen, mit seiner Anwendung allzu freigebig zu sein, und andererseits konnte es mich sehr wenig kümmern, wenn die Krankenwärterin von Haus zu Haus erzählte, daß ich meine Kranken durch den Magnetismus behandle (diese Rücksicht ist sicherlich die Ursache, daß viele Aerzte, die vielleicht sehr geneigt sein würden, die Anwendung des Magnetismus zu versuchen, es unterlassen, in der Furcht vor dem: „was werden die Leute davon sagen?“ und ich selbst muß gestehen, daß ich oft, aus dieser sehr weltlichen Furcht, von der sich gänzlich loszusagen so sehr schwierig ist, mich vom Magnetisiren habe abhalten lassen —). Indessen trug der Wunsch meine Kranke zu retten, über die kindische Besorgniß ob dessen, was man von mir sagen würde, den Sieg davon. Ich magnetisirte also von Neuem, in Gegenwart der darob ganz erstaunten Wärterin; die Kranke verfiel bald in einen Zustand von völligem Somnambulismus; einige Augenblicke darauf legte ich ihr mehrere Fragen vor. Sie versicherte hierauf, ich hätte ihr das Leben gerettet, sagte aber, ich müsse durchaus nochmals einen Aderlaß machen. Ich erwiederte ihr zwar, sie sei so sehr schwach, daß ich die

heilsame Krise, welche in ihrem Organismus allem Anscheine nach vorgehen wolle, zu unterbrechen fürchte; dies half indessen nichts; sie bestand auf ihrem Verlangen, nochmals zur Ader gelassen zu werden.

„Nach dem Erwachen hatte sie nicht die geringste Erinnerung an das, was sie mir während ihres somnambulen Zustandes gesagt hatte; sie versicherte nur, sie fühle sich weit wohler. Zwar kannte sie den Magnetismus vom Hörensagen, hatte aber seine praktische Anwendung nie gesehen. Indeß wagte ich doch nicht, ihr Verlangen zu erfüllen und ihr zur Ader zu lassen; am Abend, wo mich der Zufall insofern begünstigte, daß kein unberufner und ungelegner Dritter gegenwärtig war, magnetisirte ich die Patientin zum dritten Male, und wiederum verordnete sie sich, nachdem sie in den somnambulen Schlaf gefallen war, einen Aderlaß, indem sie mir Vorwürfe darüber machte, daß ich ihre Vorschrift noch nicht befolgt habe. Den Tag über hatte sich die Kranke leidlich befunden; aber sie litt noch stark an heftigem Kopfschmerz, der nicht wanken und nicht weichen wollte. Ich entschloß mich, noch an demselben Abend einen Aderlaß zu machen und schritt sofort zur Ausführung. Am folgenden Tage fand ich die Patientin so wohl, daß ihre ganze Umgebung über eine so rasch eingetretene und vollständige Veränderung ihres Zustandes höchlichst erstaunt war.

Von diesem Augenblick an, hatte die Genesung der Patientin ihren ungestörten Fortgang, bis zur völligen

Wiederherstellung, und wenn Madame F...., welche ich seitdem aus den Augen verlor, ihren Arzt auch ganz vergessen hat, so muß sie doch eine günstige Erinnerung an den Magnetismus bewahrt haben." —

Wir könnten dergleichen Fälle, wie den vorliegenden, zu Hunderten anführen. Sie sind alle durchaus wahr, authentisch, und zum größten Theile in verschiedenen Werken über den Magnetismus aufgezeichnet; der Leser, welcher sie kennen lernen will, möge sie selbst aufsuchen, denn wir können den uns sparsam zugemessenen Raum dieses Bändchens damit nicht anfüllen. — —

Sogenannte essentielle Fieber.

Dieser complicirte Theil der Pathologie begreift die anhaltenden, Wechsel- und nachlassenden Fieber (febres continuae, intermittentes et remittentes) die mit eben so zahlreichen, als oft unbegreiflichen Namen bezeichnet werden, als: Entzündungs-, Gallen-, Schleimfieber, Nervenfieber, typhoses Fieber, Faulfieber, perniciöses, hektisches Fieber kaltes Fieber u. s. w. u. s. w. Wir wollen hier von dieser langweiligen, ermüdenden Nomenclatur abbrechen.

Bei diesen Leiden sind die Heilanzeigen, je nach der Intensität und nach dem Sitze der Krankheit, sehr verschieden. Die Wirkungsweise des Magnetismus ist hier in Dunkel gehüllt; der Zustand allgemeiner Verwirrung im Organismus macht eine genaue Unterscheidung der aus der Thätigkeit des Magnetiseurs resultirenden Wirkungen un-

möglich. Man kann hier nur eine gewissermaßen expe=rimentelle Saturation des Organismus mit dem magnetischen Fluidum vornehmen. Der Magnetiseur muß das Organ aufsuchen, in welchem sich am raschesten eine Reaction auf die durch sein Magnetisiren hervorgerufene Wirkung zeigt, das Organ, welches am schnellsten auf seine magnetische Anfrage antwortet. Die Heilkraft ist fast gänzlich vernichtet. Man kann indeß hoffen; denn wenn nur ein einziges Organ seine regelmäßige Thätigkeit wieder erhält, so genügt dies, um den Tumult der sich bekämpfenden Kräfte bald und von einem Organe zum andern zu beruhigen. Der Magnetiseur muß sich vor allen Dingen daran erinnern, daß die Lebenskraft, welche er giebt, durchaus unverdorben und ungeschwächt ist, daß sie der des Kranken zu Hülfe eilt, indem sie die putriden Stoffe vor sich her jagt. Er muß den magnetischen Strom vom Kopfe aus nach den Füßen zu leiten; sobald der Magnetiseur aber Erschöpfung fühlt, so muß er sich an freier Luft ausruhen; denn sobald ihm die nöthige Kraft mangelt, so absorbirt er seinerseits die deletären Miasmen des Kranken, zumal da deren Expansion durch die Thätigkeit des Magnetiseurs beträchtlich vermehrt worden ist.

Der Magnetiseur muß das, was wir über „verzweifelte Fälle", über die „intermittirenden Fieber" weiter oben, in dem Artikel „allgemeine Regeln" gesagt haben, genau beobachten; er muß die am Anfange

dieses Werkchens erzählten Beispiele von der Wirkung des Magnetismus in acuten Krankheiten als Regel nehmen, und wenn er über diesen Gegenstand sich weiter unterrichten will, so studire er die in Dupotets übrigen Schriften erzählten Beispiele; er wird dort analoge Fälle finden, die ihm in allen schweren Fällen, welche zu seiner Beobachtung kommen können, als Leiter dienen werden. — —

Cholera.

Dr. Foissac erzählt Seite 531 u. f. seines „Berichtes über den Magnetismus“ folgende Fälle:

Siebenter Fall. — „Dr. Douin litt bereits seit zehn Jahren an einer heftigen Neuralgie, die ihn zwang, täglich eine Dosis von 70 Gran Opium zu sich zu nehmen. Er war schon seit 36 Stunden eine Beute der blauen Cholera, als ich zu ihm gerufen wurde. Ich begab mich in Begleitung seiner Aerzte, der HH. Louyer-Villermay und Piron, zu ihm. Um das starke, mit lebhafter Beängstigung in der epigastrischen Gegend verbundene Erbrechen grünlicher Stoffe zu stillen, magnetisirte ich den Kranken sofort. Er konnte den heilsamen Einfluß meiner Manipulationen nicht genug preisen. „Wie wohl thut mir Ihre Hand!“ sagte er; „wohin Sie dieselbe führen, da verschwindet aller Schmerz, ich fühle ein unaussprechliches Wohlbefinden.“ —

Achter Fall. — „Der Graf M., der schon in seiner Jugend Zeuge der Wunder von Buzancy — (dem

Landsitze des Marquis de Puységur —) gewesen, wurde in der Nacht vom 13. zum 14. April von einem äußerst heftigen Choleraanfall ergriffen. Ich vernachlässigte keins der Mittel, welche die Medicin in dergleichen Fällen anzuwenden räth; vor Allem aber setzte ich meine Hoffnung auf den Magnetismus. Ich schritt zu dessen Anwendung, indem ich bald seine Glieder mit der Hand rieb, um in ihnen wider Wärme hervorzurufen, bald magnetische Insufflationen in der Herzgegend machte, um die Vitalität dieses Organes wieder zu beleben. Endlich, nach mehreren angst- und leidensvollen Stunden, war jede Gefahr verschwunden und am folgenden Tage erklärte der zur Consultation herbeigezogene Dr. Fouquier, daß er einen Reconvalescenten vor sich sähe. Dieses Stadium der Genesung dauerte zwar sehr lange, aber ein täglich wiederholtes, halbstündiges Magnetisiren kürzte sie sehr ab, und der Patient erlangte wieder eine vollkommene Gesundheit."

Neunter Fall. — „Am 14. Juli wurde ich zu einem Mädchen von elf Jahren gerufen, welche einen Choleraanfall bekommen hatte. In einigen Minuten hatte der Puls zu schlagen aufgehört; die Haut zeigte eine eisige Kälte und jene bläuliche Färbung, welche die schwersten Fälle charakterisirt; Erbrechen und Stuhlgänge folgten in ununterbrochener Reihe auf einander und von allen Symptomen war ein unauslöschlicher Durst das unerträglichste. Mit Blutigeln, Eis und äußern Excitantien verband ich eine vollständige Magnetisirung, indem ich bald die Händ-

chen der Kranken in den meinigen erwärmte, bald indem ich die Herz- und die Magengegend sanft rieb. Nach Verlauf von zwölf Stunden kehrte etwas Wärme in die Extremitäten zurück, das Erbrechen hörte auf, und die Circulation wurde wieder belebter. Am Abend stellte sich Schluchzen ein; ich führte einige Bestreichungen aus und unmittelbar darauf hörte der singultus auf. Diese Krankheit, welche zwei Tage hindurch mit tödlichem Ausgange gedroht hatte, heilte fast gänzlich ohne Genesungsstadium."

Wir müssen hier die Details der von Dupotet während der Zeit, als diese furchtbare Epidemie in Paris wüthete, erhaltenen Resultate übergehen und verweisen Diejenigen, welche diese zum Theil sehr merkwürdigen Thatsachen näher kennen lernen wollen, auf sein Werk: „Essai sur l'enseignement philosophique du magnétisme." Wir bemerken hier nur noch, daß in derartigen Fällen die Thätigkeit des Magnetiseurs lange anhalten und hauptsächlich auf den Magen und den Darmkanal gerichtet sein muß.

Die Analogie in den Symptomen des Typhus, des Hospital- und Lagerfiebers, des gelben Fiebers, läßt vermuthen, daß auch in diesen Krankheiten der Magnetismus mit Erfolg angewendet werden könnte; dies ist indeß nur eine individuelle Ansicht, welche wir der nähern Prüfung Derjenigen unterwerfen, welche Gelegenheit haben, die Verwüstungen dieser pestilenzialischen Seuchen zu beobachten und das mächtige Agens bei ihnen zu versuchen. — —

Rheumatosen.

Bei diesen so schmerzhaften, dabei so häufig vorkommenden Leiden vermag der thierische Magnetismus mehr wie jedes andere Heilmittel und so leicht zu erkennende, außerordentliche Dienste zu leisten. Schon haben zahlreiche Kuren in Fällen stattgefunden, in denen alle Anstrengungen der Medicin erfolglos blieben.

Fieber darf die Anwendung des Magnetismus nicht verhindern oder auch nur einen Aufschub derselben veranlassen. Die Exacerbation des Schmerzes wird oft plötzlich beruhigt; in gewissen Fällen dagegen treten bei der Anwendung des Magnetismus die Exacerbationen erst hervor, dann sind die Schmerzen aber nur kritisch und zeigen an, daß die Krankheitsstoffe ihren Sitz verändern, was ein günstiges Symptom ist.

Sind diese Affectionen angeerbt, hereditärer Natur, so kommen sie wieder. Hat aber der Magnetiseur den gewünschten Erfolg gehabt, dann sind die Krisen weniger häufig, sowie auch weniger schmerzlich, und weichen, bei Anwendung des Magnetismus, rascher und leichter.

Ist durch ein fünf bis zehn Minuten andauerndes Magnetisiren der magnetische Rapport hergestellt, so muß der Magnetiseur die Finger beider Hände zu einer Spitze zusammenlegen und sie nach dem Verlaufe der afficirten Nerven oder gegen das Gelenk richten, welches Sitz der Krankheit ist; dann muß er sie langsam ge-

gen die unteren Extremitäten des Patienten hinabführen, wie wenn er irgend einen Gegenstand hinabziehen wollte. Hierauf führt er wieder eine Magnetisirung der ganzen Körperfläche aus und geht so an den Sitz der Krankheit wieder zurück. Dabei darf er aber, wir wiederholen es vor allen Dingen, durch die Schmerzen, welche in Folge seiner Operation auftreten, sich in derselben nicht im mindesten stören lassen.

Diese Bemerkungen gelten für alle Muskel- und Gelenkrheumatismen, wie hoch auch der Grad ihrer Acuität sein möge.

Bei diesen Leiden kann man sehr merkwürdige physikalische Erscheinungen beobachten. Richtet der Magnetiseur von Weitem einen von seinen Fingern auf einen schmerzhaften Theil, so kann er in demselben eine so merkwürdige Sensibilität erregen, daß der Kranke, selbst wenn irgend ein Körper zwischen ihn und dem Magnetiseur gebracht wird, den von dem Letzteren auf ihn ausgeübten Einfluß dennoch fühlt. — —

Hernien (Fleischbrüche).

Die folgende Beobachtung verdanken wir Dr. Baudot, dessen magnetisches „Debüt" sie war.

Zehnter Fall. — Eine vierunddreißigjährige Frau litt an zwei Hernien, einem Schenkelbruche von der Größe eines Hühnereies, welcher mir eingeklemmt zu sein schien, und einem Nabelbruche von Faustgröße. An der Patien-

tin waren folgende Symptome wahrzunehmen: Kaum fühlbarer Puls, blasse Gesichtsfarbe, kalte Extremitäten, fortwährender Brechreiz und Erbrechen bis zu völliger Hinfälligkeit, während die Frau schon am Abende zuvor ein mehrfach wiederholtes Erbrechen von einer mit Blutstreifen durchzogenen Substanz gehabt hatte. Bei diesem beklagenswerthem Zustande wurde die Kranke etwa drei Viertelstunden lang magnetisirt sie sank während dieser Zeit in einen sanften Schlaf und nach dem Erwachen hörte das Erbrechen auf, auch war der Brechreiz verschwunden, und die Hernien hatten sich von selbst reponirt. Die Patientin klagte nur über eine lästige Schwere in den Armen; sonst waren alle Functionen in normalem Zustande. Dies Wohlbefinden dauerte auch am folgenden Tage noch an; sie äußerte gegen mich, daß sie von ihrer schmerzhaften Krankheit nichts mehr empfände u. s. f."

Diese gelungene Kur hat, wie ich gestehen muß, einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Angesichts einer solchen Thatsache noch Zweifel zu hegen, würde nur ein blinder Skepticismus sein, und würde heißen, eine förmliche Verachtung der Erfahrung, der Mutter aller unsrer Wahrheiten, auszusprechen. — —

Acute Affectionen der Harnblase.

Eilfter Fall. — „Während meines Aufenthaltes in einer Provinzialstadt," schreibt Dr. B... an Dupotet, „wurde ich zu einem bei Verwandten von mir in Diensten

stehenden zwanzigjährigen, robusten Mädchen, von deutlich ausgesprochenem sanguinischen Temperamente, gerufen. Sie erzählte mir, daß seit etwa vier Monaten ihre Katamenien sehr unregelmäßig eingetreten, theilweise ganz gehemmt seien, und zwar in Folge eines während ihrer Menstruation unvorsichtiger Weise genommenen kalten Fußbades. Bei meinem ersten Besuche fand ich die Kranke an einer sehr heftigen, acuten Augenentzündung (ophthalmia) leidend, welche von andern entzündlichen Symptomen in verschiedenen Gegenden des Kopfes begleitet war. Das Epigastrium war brennend heiß und die Patientin empfand in dieser Körpergegend lebhafte Schmerzen, wenn man daselbst einen leisen Druck ausübte; außerdem wurde sie von einem brennenden Durste gepeinigt; ihr Puls war hart, voll und frequent; Appetit mangelte gänzlich. An diesen Symptomen glaubte ich eine gastro-encephalitis, von einer acuten Ophthalmie begleitet, zu erkennen, und noch an demselben Tage machte ich einen tüchtigen Aderlaß, verordnete die strengste Diät, milde Getränke und Kataplasmen auf Augen und Abdominalgegend.

„Die Gehirnsymptome zeigten sich am folgenden Tage weniger stürmisch; die Ophthalmie hatte bedeutend an Heftigkeit nachgelassen; die gastritis indeß schritt weiter und begann sich mit einer enteritis zu compliciren. Die geringste Bewegung verursachte die lebhaftesten Schmerzen in der Magengegend; der Mund war trocken, brennend heiß, und der Durst noch heftiger, als am vorhergehenden

Tage. Mein Vorschlag war, Blutegel auf den Unterleib zu setzen; allein die Kranke wollte, wegen der ihrer Aussage nach in Folge der am vorigen Tage gemachten Venäsection eingetretenen großen Schwäche, durchaus nicht einwilligen. Ich mußte mich also darauf beschränken, eine höchst strenge Diät und den fortgesetzten Gebrauch der emollientia vorzuschreiben: auch verordnete ich noch gegen die hartnäckige Stuhlverstopfung Klystiere derselben Art. Indeß konnte, wie vorauszusehen, eine solche wenig energische Behandlung keineswegs im Stande sein, eine so scharf ausgeprägte Entzündung in ihrem Verlaufe aufzuhalten; die Krankheit machte weitere und immer weitere Fortschritte, die Entzündung warf sich vorzugsweise auf den Dickdarm, in welchem sie die lebhaftesten Schmerzen hervorrief und verbreitete sich von hier aus auf die Blase. Die Entzündung dieses letztern Organs verursachte, wie dies in derartigen Fällen stets zu geschehen pflegt, eine Urinverhaltung, und zwar am siebenten Tage der Krankheit; sie wich nicht, ungeachtet der Anwendung von Kataplasmen und Fomentationen auf den Unterleib. Drei Tage lang konnte die Kranke keinen Tropfen Urin lassen und vermochte Nachts nicht, die Augen zu schließen; dabei empfand sie fortwährend das Bedürfniß zum Harnlassen und war, trotz den heftigsten Anstrengungen, nicht im Stande, dies Bedürfniß zu befriedigen. Die Blase fing nun an, eine in der Mittelfleischgegend deutlich wahrnehmbare Geschwulst zu bilden, und ich sah nun keinen

andern Rettungsweg, als die schleunigste Anwendung des Katheters. Ich schlug dies Mittel meiner Patientin vor, allein ich kam schlecht an, ihre Schamhaftigkeit wurde aufs Stärkste „insurgirt", und obschon ich auf dem Katheterismus bestand, obschon ich Alles that, um sie dazu zu bewegen, waren doch alle meine Anstrengungen vergeblich und in dem Delirium einer wahrlich sehr übel angebrachten Tugend, rief sie stets: „Lieber will ich sterben, als mich katheterisiren lassen!"

„In dieser kritischen Lage kam mir plötzlich der Gedanke, gegen diese beunruhigende Ischurie die Wirkung des thierischen Magnetismus zu versuchen. Von dieser Idee gänzlich erfüllt, begab ich mich ohne Aufschub zu meiner Patientin; ich fand sie von den furchtbarsten Schmerzen gepeinigt. Ich legte ihr eine meiner Hände in die Blasengegend, und bat sie, dieselbe einige Augenblicke in dieser Lage zu lassen; dann magnetisirte ich mit der ganzen Kraft meines Willens. Während der ganzen Operation, vor welcher die Kranke sich nicht im Geringsten fürchtete, machte sich ein stärkerer Drang zum Uriniren fühlbar, als vorher; die Blase selbst schien sich unter meiner Hand zu contrahiren. Ich setzte meine magnetische Thätigkeit in dieser Art etwa zwanzig Minuten lang fort, und veranlaßte dann die Kranke zu einem Versuche, Harn zu lassen, welcher auch, zu ihrem größten Erstaunen, mit ziemlicher Leichtigkeit von Statten ging. Der Abfluß des Urins brachte in dem Befinden der Kranken, welches

durch die Ischurie natürlich sehr verschlimmert worden war, eine bedeutende und auffällige Besserung hervor.

„Am folgenden Tage sah ich mich genöthigt, die Provinz, in welcher ich bisher gelebt, plötzlich zu verlassen, und konnte mich somit um die Kranke, die mein ärztliches Interesse in hohem Grade erregt hatte, nicht weiter kümmern. Indeß habe ich seit jener Zeit zu meiner großen Befriedigung erfahren, daß ihre Genesung und vollständige Heilung kurze Zeit nachher eingetreten sei.“

Der vorstehende Fall giebt gleichzeitig die Methode an, wie der Magnetiseur bei der Nierenentzündung (nephritis), der Harnruhr (diabetes), dem chronischen Blasenkrampfe ꝛc. zu verfahren habe. —

Spontane Hämorrhagien.

Manche wesentliche (essentielle) spontane Hämorrhagien, die wir hier nicht genauer anzugeben vermögen, stehen bei Anwendung des Magnetismus sehr bald; bei vielen anderen dagegen wirkt dies Agens erregend, die Blutung vermehrend, und da in diesen Fällen wegen vorhandener Störungen organischer Funktionen eine wirksame Reaction auf seine Anwendung nicht Statt finden kann, so ist dieselbe als geradezu schädlich zu betrachten.

Dupotet hat in derartigen schweren Fällen lediglich einige Male, und zwar, wie er selbst gesteht, nur mit Zittern und Zagen experimentirt. Dabei beobachtete er stets die Vorsicht, einen Finger auf eine Arterie zu halten; er

hörte sofort zu magnetisiren auf, sobald der Blutumlauf freier sich zu entwickeln anfing.

Manche Magnetiseurs behaupten, sie hätten bei allen Fällen dieser Art mit dem besten Erfolge magnetisirt; Dupotet sagt aber, ihm sei dies nicht gelungen, vielleicht seien Jene aber mit besonderen Eigenschaften begabt, welche ihm mangelten.

Es ist von wesentlichem Belang, das Blutspeien (Hämoptyse), gegen welches man den animalen Magnetismus oft mit dem vollständigsten Erfolge anwendet, nicht mit den symptomatischen Blutungen zu verwechseln, welchen letzteren der Magnetiseur auch wohl zuweilen Einhalt zu thun vermag, die aber sicherlich wieder auftreten werden, wenn nicht auch das kranke Organ geheilt wird. Hat es der Magnetiseur mit Blutflüssen aus dem Uterus zu thun, so muß er, bei dem Mangel an genauen Beobachtungen über Fälle dieser Art, mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, und zwar aus dem Grunde, weil der Magnetismus gewöhnlich die Thätigkeit des Uterus erregt und somit sehr verderblich wirken könnte.

Die haematuria renalis und vesicalis könnten, gleich dem Blutbrechen (haematemesis) durch die Anwendung des animalen Magnetismus gleichfalls auf eine günstige Weise modificirt werden. —

Hundswuth. Vergiftung durch Schlangenbiß.

Da der Magnetismus vorzugsweise auf die Sensibilität wirkt, so kann man sich von seiner Anwendung bei dem ebengenannten fürchterlichen Leiden von vornherein einigen Erfolg versprechen. Nur zwei Mal in seinem Leben hat Dupotet als Magnetiseur hydrophobischen Individuen gegenübergestanden; er war in der Absicht zu ihnen gegangen, ihre Heilung durch Anwendung des thierischen Magnetismus zu versuchen; leider aber wurde er in beiden Fällen durch eine hergebrachte therapeutische Gewohnheit daran verhindert: die Kranken hatten schon auf Veranlassung der Repräsentanten der Arzneikunst ungeheure Dosen Opium verschlucken müssen. Für den Magnetiseur war somit nichts zu thun: die Sensibilität, die reactive Kraft, war bereits vernichtet, kurz, die Unglücklichen waren vergiftet. Indessen gelang es Dupotet, bei dem einen der beiden Wuthtollen Augenblicke einer außerordentlichen Ruhe zu erzeugen. Eine gleiche Wirkung hervorzubringen, muß also der Magnetiseur in derartigen Fällen vor allen Dingen versuchen.

Bei den sogenannten „wilden" Völkern, jenen „armen Uncivilisirten", welche von den erhabenen Kenntnissen der hochweisen und hochgelahrten medicinischen Facultäten und Geheimeraths-Collegien, in denen leider so oft die Arroganz dem Ostracismus präsidirt, keine Ahnung haben und ihre hohen Segnungen entbehren, wird, wenn ein Individuum durch den Biß einer von den giftigsten Schlangen verwundet

worden ist, der Kranke im wahren Sinne des Wortes magnetisirt. Er wird, nach der Richtung der Längenaxe seines Körpers, ganze Stunden lang sanft und leise gerieben, bis die Geschwulst des verwundeten Theiles sich mindert, und ein reichlicher Schweiß eintritt. Von diesem Zeitpunkte an gilt der seinem Ende schon Nahe als gerettet, und diese Naturärzte täuschen sich in ihrer Prognose nie.

Warum sollte ein gleiches Verfahren nicht auch bei der „Wasserscheu“ mit günstigem Erfolge anwendbar sein? Ist irgend ein Gift, welcher Art es auch sein mag, in die Circulation eingeführt, so muß es, falls eine Zertheilung desselben gelingt, an seiner Wirksamkeit verlieren und die Heftigkeit seiner traurigen Folgen muß sich vermindern.

Dupotet hegt die feste Ueberzeugung, daß der thierische Magnetismus mehr, als jedes andere Mittel, ein solches Resultat herbeizuführen im Stande sein würde. — Wann wird wohl einmal die Zeit kommen, in welcher man dies Agens in dergleichen Fällen anzuwenden versucht? — — —

Die magnetische Behandlung chronischer Krankheiten.

Allgemeines.

Bei der Behandlung chronischer Krankheiten ist es Hauptaufgabe, die Vitalität des Organismus zu er-

höhen, und, wenn dies gelungen ist, Krisen zu erzeugen. Wir verstehen darunter nicht „Convulsionen“, sondern „Bewegungen in den Säften“. Der Kranke muß, kurz gesagt, in einen acuten Zustand versetzt werden, d. h. in den Zustand, in welchem die Krankheit ihre ganze Gewalt zeigt und den energischsten Beistand der Arzneikunde heischt. —

Wir können kaum hoffen, hier, in Bezug auf das eben Gesagte und noch über diesen Punkt zu Sagende, von einer mehr als nur sehr geringen Anzahl von Lesern richtig begriffen, aufgefaßt und verstanden zu werden. Magnetisirungen dieser Art sind eine gar merkwürdige Arbeit; um ihre Wirkungen begreifen zu können, muß man dieselben selbst sehen, und zwar sie zu öfters wiederholten Malen sehen; dann erst vermag man die Möglichkeit einer Art von Verjüngung, in Folge der oft nur moleculären Expulsion fremdartiger, im Organismus enthaltener Stoffe, zu begreifen, vermag zu begreifen, wie träge, unthätige, oft in nur außerordentlich geringer Menge vorhandene „Säfte“ (humores), welche im Organismus lediglich die Rolle eines unwirksamen, unthätigen, fremden Körpers spielen, dennoch plötzlich durch die Einwirkung vitaler Strömungen, neue physikalische und chemische Eigenschaften erlangen, und auf diese Weise aus dem Organismus ausgetrieben werden können. —

Nachdem wir jetzt die Basis dieser Wahrheit leicht angedeutet haben, wollen wir uns zu dem Verfahren wen-

den, welches der Magnetiseur einzuschlagen hat, wenn er Erfolge der angegebenen Art erzielen will.

Acht bis zehn Tage hindurch muß er die an einer früheren Stelle näher besprochene, reine, einfache Methode anwenden; denn es gilt hier keineswegs, irgend eine hervorstechende Wirkung zu entwickeln; der Magnetiseur muß im Gegentheil sogar, wenn sich solche zeigen sollten, dieselben ganz unbeachtet lassen, und nicht suchen, sie zu vermehren oder zu vermindern. Erst wenn er annehmen zu dürfen glaubt, daß der ganze Körper des Patienten vom Magnetismus durchdrungen sei, muß er ein anderes Verfahren einschlagen. Er muß alsdann die von ihm emanirende magnetische Kraft vorzugsweise auf den Sitz des localen Leidens richten, falls er diesen hinlänglich kennt, oder ist dies nicht der Fall, auf die Gegend, in welcher er den Sitz der Krankheit annehmen zu dürfen glaubt. Seine Aufgabe ist nun, hier Wärme, bis zum Schmerze gesteigert, zu entwickeln; die dabei auftretenden neuen Symptome dürfen ihn dabei nicht im mindesten anfechten, denn er muß bedenken, daß diese Symptome schon früher existirt haben, und der Patient wird dies bestätigen und ihm sagen, daß er sie bereits früher empfunden hat. Der Magnetiseur fahre also in seiner Thätigkeit fort. Nur in einem einzigen Falle muß er aufhören, nämlich nur dann, wenn der zur Heilung führende Prozeß zu stürmisch vor sich geht, wenn sich Fieber einstellt, kurz, wenn der Patient dabei zu viel aushalten muß; indessen sind doch der=

artige Fälle, im Ganzen genommen, ziemlich selten. Der Magnetiseur muß dann seinen Magnetismus nur in solchem Maaße von sich ausströmen lassen, daß die in dem Krankheitsprozesse hervorgerufene Bewegung höchstens unterhalten wird; dann muß er auf das Genaueste untersuchen, wohin die durch die Wirkungen des Magnetismus freigemachten Stoffe (Säfte) ziehen, muß ihnen auf ihrem Wege folgen und, wenn sie sich auf ein Organ werfen, dessen Mitwirkung zur Heilung wesentlich ist, diesem Organe Kraft und Leben geben, während er zu gleicher Zeit seine Wirkung auf die Stelle, welche Sitz des Uebels ist, nicht unterbricht. Dann wird der Weg, auf welchem der Krankheitsstoff aus dem Organismus sich entfernen muß, seinem Auge nicht lange verborgen bleiben; er wird bald bemerken, ob dies durch die Thätigkeit der Haut, durch die erhöhete Secretion der Nieren, oder, wie in manchen Fällen, durch Expectorationen, schleimige, viscöse Auswürfe, oder durch häufigere und zugleich reichlichere Stuhlausleerungen, geschieht.

So beobachtete Dupotet, wie Knochenschmerzen, in Folge syphilitischer Ansteckung und leichtsinniger Mercurialkur entstanden, bei Anwendung des Magnetismus rasch verschwanden, nachdem sie den Kranken mehrere Jahre hindurch gequält hatten. Der Prozeß ging ganz deutlich wahrnehmbar vor sich; die Haut bedeckte sich mit kupferrothen Flecken; die Blase und Nieren, welche bisher in einem ganz normalen Zustand gewesen waren, wurden

schmerzhaft; aber der Kranke konnte sich wieder eines ruhigen Schlafes erfreuen, und die Bettwärme, welche vor dem Magnetisiren ganz unerträglich gewesen war, fiel ihm nicht weiter beschwerlich. In den angeschwollenen Knochen ging ein ganz besonderer Prozeß vor sich; der Urin belud sich mit den in Folge des Heilungsprozesses ausgeschiedenen Substanzen und diente als Vehikel ihrer Entfernung. Der Kranke genas endlich vollkommen.

Dupotet hat ferner beobachtet, wie sich weiße Geschwülste (tumores albi), Anschoppungen von Drüsen ꝛc. auflös'ten, nachdem in Folge der Anwendung des thierischen Magnetismus in ihnen kritische Schmerzen entstanden waren. Eine dann auftretende Diarrhöe von serösen Substanzen führte eine merkliche Volumsverminderung der geschwollenen Theile herbei, und endlich lös'ten sich die Anschoppungen vollständig auf, nachdem diese günstigen Symptome zwei- bis dreimal wieder erschienen waren.

Paralysen der Extremitäten und selbst der Sehnerven hörten nach Krisen, welche durch den animalen Magnetismus herbeigeführt waren, auf. Auch bei einigen Fällen von Lähmung der Gehörnerven brachte der thierische Magnetismus günstige Wirkungen hervor. Der bei diesen Heilungen stattfindende Prozeß, sowie die herbeigeführten Krisen konnten leicht verfolgt werden. Die Natur, von dem Magnetiseur unterstützt, verbarg ihre eigenen Opera-

tionen nicht; die ungeübtesten Augen hätten sie zu erkennen vermocht.

Ist eine chronische Krankheit nach einmaligem oder mehrfachem Magnetisiren in einen acuten Zustand gebracht worden, so werden zuweilen die Wirkungen schwächer und die Reaction, welche der Magnetiseur herbeizuführen gesucht und welche er eingeleitet hat, hört auf; ja der Letztere vermag nicht einmal mehr, den Eindruck, welchen die ersten Wirkungen auf den Magnetisirten machten, nochmals hervorzubringen.

Wenn die Natur sich auf diese Weise weigert, den vom Magnetiseur vorgezeichneten Weg zu verfolgen, ihn zu begleiten und zu unterstützen, so ist der Kranke durch den animalen Magnetismus nicht zu heilen. Bevor übrigens der Magnetiseur das Urtheil der magnetischen Unheilbarkeit eines Patienten fällt, muß er alle seine Versuche wiederholen; denn nicht selten zeigt sich die Natur indolent und will zu energischerer Thätigkeit angefeuert sein. Besonders ist dies der Fall, wenn man es mit Kranken zu thun hat, bei denen die Kunst alle ihre Versuche gemacht, bei denen sie alle ihre Hülfsquellen erschöpft hat, indem sie, gleich dem Magnetiseur, die nöthige Reaction im Organismus hervorzurufen suchte. Mit der Erschöpfung der Mittel wurden auch die Organe zu sehr in Anspruch genommen, und das das Leben erhaltende Prinzip, die Lebenskraft, antwortet dem neuen, an es gemachten Aufrufe nicht mehr. Eine merkwürdige Erscheinung aber ist

die, daß der Magnetismus nicht, wie so manches andere unpassende oder verderbliche, von einem einsichtslosen Arzte in den Organismus eingeführte Mittel, von dem Lebensprinzipe zurückgestoßen, sondern vielmehr wie etwas ihm Analoges, wie etwas Befreundetes aufgenommen wird. Oft aber ist dies erhaltende Prinzip nicht mächtig genug, um die Anstrengungen des Magnetiseurs unterstützen zu können; dann bleibt dem Letzteren die Aufgabe der Wiederherstellung der Maschine, und Jenes wacht mit aller Kraft, um Bewegung und Leben zu erhalten, und oft ist es nicht einmal für diese Arbeit in allen Augenblicken genügend.

Sobald er, der Magnetiseur, eine genügende Menge Magnetismus in den Organismus eingeführt hat, so vermag das Lebensprinzip oder die Lebenskraft ihn zu unterstützen, es verbindet sich mit ihm, wird sein Bundesgenosse und übernimmt, sofern die Krankheit heilbar ist, gewissermaßen die Leitung des Heilungsprozesses. Mit Ungeduld erwartet es die Stunde, zu welcher er ihm das nöthige magnetische Material liefern muß; wenn dies unterbleibt, so empfindet der Kranke stets die mit einem nicht befriedigten Bedürfnisse verbundene Unruhe.

Diese beiden Kräfte sind sehr verschieden von den **todten** Kräften, von der Elektricität, dem Galvanismus, dem mineralischen Magnetismus rc. rc.; sie sind intellectueller Natur und stets wirken sie mit einander verbunden. So entweicht der animale Magnetismus nicht aus dem

Körper, in welchem er angehäuft ist; er bleibt vielmehr in demselben und dient zu den Operationen der Lebenskraft.

In allen solchen Fällen muß der Magnetiseur sein Werkzeug — den Magnetismus — schon kennen; denn ohne diese Kenntniß läuft er Gefahr, der Natur entgegen zu arbeiten, indem er sie zu unterstützen beabsichtigt. Wir finden an einer andern Stelle Gelegenheit, Dupotets Ansichten über diese Wahrheit zu entwickeln.

Bemerkungen über die Anwendung des thierischen Magnetismus bei sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Es ist so natürlich, wenn ein Leidender, obschon ihm die Wissenschaft gesagt hat: „es giebt keine Mittel gegen Deine Krankheit", dennoch Hülfe und Linderung sucht, daß man selbst jene oft ganz unsinnigen Versuche verzeihen muß, welche Kranke dieser Art fast stets machen. Wenn nun die Magnetiseurs da, wo die wissenschaftliche Medicin ihre Ohnmacht eingestanden hat, eine Erleichterung, ja mitunter wohl selbst eine Heilung herbeizuführen versuchen: so dürfen sie nicht wohl strenger beurtheilt werden, als jene Kranken.

Die Natur hat so viel uns noch gänzlich unbekannte Wege, sie umhüllt ihre Operationen und Processe mit einem so dichten Schleier des Geheimnisses, daß wir nie-

mals die absolute Behauptung hinstellen dürfen: „Dieses oder Jenes ist unmöglich!“

Ohne unsern Lesern Mirakel auftischen, ohne sie mit Fällen unterhalten zu wollen, in welchen eine stärkere physische oder psychische Ursache merkwürdige Wirkungen hervorbrachte; ohne endlich ihnen den thierischen Magnetismus als eine Panacee hinzustellen, müssen wir ihnen dennoch das wirklich Wahre versichern; daß nämlich in verzweifelten Fällen die Natur, vom Magnetismus unterstützt, nicht selten den vollständigsten Triumph davon getragen hat.

Mit Uebergehung aller Fälle, welche übernatürlich scheinen könnten, wollen wir nur über solche Dinge reden, welche dem Urtheile der gesunden Vernunft sich nicht entziehen und die augenscheinlich das sichre Resultat einer rein physischen Ursache sind.

Allerdings drängen sich hier dem denkenden Leser verschiedene Fragen auf.

In was besteht diese physische Ursache?

Was ist der animale Magnetismus, dies Agens, dessen Phänomene so vielfach sind?

Woher kommt er?

Wie und auf welche Weise kann er sich mit der heilenden Kraft verbinden, welche zu unserer Erhaltung dient?

Kann die so mächtige Wirkung dieses Agens durch

irgend einen Körper gestört oder aufgehoben, kurz, kann es isolirt werden?*)

Alles dieses gehört in das Reich der Physik, zumal aber der Physiologie, und die Aufgabe dieser Wissenschaften ist es, uns eine Lösung jener Fragen zu geben. Für jetzt sind wir nur Magnetiseur und nichts Anderes; später wollen wir versuchen, einige Erklärungen über die Natur des Magnetismus zu geben, obschon dieser Versuch nichts weniger, als leicht ist. Gelingt er nicht so, wie wir aufs Innigste wünschen und wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt: so mögen unsere Leser die Schuld nicht auf uns, den Verfasser, schieben, weil wir bereits früher erklärten, daß uns die dazu nöthigen Kräfte mangeln.

Da wir also die Schwierigkeiten, welche uns hier in den Weg treten, jetzt zu besiegen nicht im Stande sind, so wollen wir sie umgehen und den Gang unsrer Darstellung wieder aufnehmen.

Setzen wir einmal für einen Augenblick voraus, man habe uns einen elektrischen oder galvanischen Apparat in die Hände gegeben, und wir verständen, denselben mit der größten Gewandtheit zu handhaben und anzuwenden, so

---

*) Dupotet hat keinen Körper gefunden, der die Wirkung des animalen Magnetismus auf eine absolute Weise zu hindern oder aufzuheben im Stande wäre. Dickes Papier, z. B. Pappe, ist nach seiner Beobachtung der einzige Körper, welcher die magnetischen Ströme eine Zeitlang abzulenken vermag; nach einiger Zeit bahnen sich diese aber dennoch einen Weg.

ist es doch durchaus nicht nöthig, daß wir, um die nöthigen, von uns beabsichtigten Wirkungen hervorzubringen, sagen können müßten: „das Agens, welches wir zu diesem und jenem Zwecke benutzen, hat diesen und jenen Ursprung, es gehorcht diesem oder jenem Gesetze“ u. s. w. u. s. w.; es würde vielmehr genügend sein, wenn wir über die Kraft und die Ausdehnung der Erscheinungen, welche jener Apparat hervorbringt, uns Kunde und Aufklärung verschafften.

Legt man einem Arzte die Fragen vor: „Woher kommt es, daß der Mohnsaft eine einschläfernde Wirkung hat? Wie wirkt der Salpeter auf die Nieren? Woher kommt es, daß das weinsaure Antimonoxyd-Kali Erbrechen hervorruft?“ — so wird er in seinen Antworten unsicher sein; denn wie erfahren, wie tüchtig, wissenschaftlich durchgebildet er auch sein mag, so wendet er doch Agentien, Mittel von mächtiger Kraft und Wirkung an, ohne zugleich ihre Natur und ihre Wirkungsweise genau zu kennen.

Wir denken uns in die Lage dieses Arztes versetzt und rufen, ohne weiteres Suchen, die Wirkungen hervor, welche nicht ohne die Anwendung des von der Natur uns verliehenen, zu unser Disposition gestellten Mittels eintreten können. Und denen, welche uns nachahmen wollen, rufen wir zu: „Thut dies und das, handelt dem gemäß, was die Erfahrung als positiv erwiesen hat, und verbringt keine unnütze Mühe damit, Erklärungen geben zu wollen.“

Mögen unsere Leser sich daran erinnern, daß die

Schwerkraft bereits vor Newtons Entdeckung existirte, und daß der Magnet das Eisen wahrscheinlich noch sehr lange Zeit hindurch anziehen wird, bevor man das Geheimniß erforscht hat, auf welche Weise dies geschieht.

Wer es über sich nehmen will, die magnetischen Erscheinungen, welche er etwa hervorgerufen hat, zu erklären, der verfahre dabei mit der äußersten Vorsicht; denn es werden sich sicherlich sehr gelehrte Männer finden, welche beweisen, daß seine Erklärungen schlecht sind, und dabei die erwünschte Gelegenheit haben, allein dadurch die Thatsachen selbst in Abrede zu stellen oder doch verdächtigen zu können. Es ist dies zwar ohnstreitig ein sehr absurdes Verfahren; kommt gleichwohl leider häufig genug vor! — —

Wir wollen aber nach dieser Digression jetzt wieder zu den „unheilbaren" Krankheiten zurückkehren.

Der Anfang der Krankheiten ist im Allgemeinen dunkel. Oft sind es kleine, anscheinend geringfügige Ursachen, Agentien von geringer Kraft, welche auf die Dauer der Zeit die bedeutendsten Veränderungen, die beträchtlichsten Störungen hervorrufen. Der geübteste Scharfblick des Arztes entdeckt zwei Agentien, sobald sie anfangen, störend auf den Gang der organischen Verrichtungen einzuwirken, nicht immer, und die Kranken werden nicht besorgt, sobald sie die ersten Spuren von Unwohlsein empfinden; oft sogar geben sie gar nicht Acht darauf. Die Unordnung im Organismus nimmt immer mehr zu; nun erst schreitet man zum Handeln; aber gegen Wen? gegen

Was? denn in den meisten Fällen ist die erste, die eigentliche Krankheitsursache unbekannt!

Wir führen dies nur an, weil Dupotet die Bemerkung gemacht hat, daß in denjenigen Fällen von chronischen Krankheiten, welche man zu heilen das Glück hat, der Genesungsprozeß denselben Weg in retrograder Richtung geht, welchen der Krankheitsprozeß genommen hatte, bis er so weit gediehen war, daß er das Leben bedrohete; so daß man deutlich wahrzunehmen vermag, entweder, daß die Natur zu schwach war, oder aber, daß ihre Kräfte auf falsche Wege geriethen, und daß der Arzt ꝛc. nicht verstand, oder nicht im Stande war, ihr die ihr mangelnden Kräfte zu ersetzen oder dieselben von ihren Deviationen wieder auf die richtige Bahn zu bringen. Dann erst läßt sich die wirkliche Krankheitsursache erkennen.

Wenn nun der thierische Magnetismus die Natur unterstützt und leitet, sobald sie sich verirrt und von ihren Gesetzen abweicht, so müßte, nach dem eben Gesagten, ein ganz neues System der Medicin aufgebauet werden. —

Da möglicherweise alle chronischen Krankheiten, sei es in Folge ihres eignen, eigentlichen Wesens, oder in Folge der Idiosynkrasieen (Idiodyserethisen) der Kranken, oder wegen der Ohnmacht der Kunst unheilbar werden können: so geben wir hier auch nur allgemeine Regeln zur Behandlung derselben an. Die besondern, nach der Individualität eines jeden Falles zu modificirenden

Regeln daraus abzuleiten, bleibt dem Scharfsinn und dem gesunden Urtheile eines Jeden überlassen.

Die Anwendung des Magnetismus bei der Behandlung solcher Krankheiten schließt die gewöhnlichen Heilmittel keineswegs aus; der Magnetiseur muß aber die Auswahl derselben dem Schlafenden überlassen, wenn er glücklich genug gewesen ist, seinen Patienten in hellsehenden Schlaf versetzt zu haben.

Die verschiedenen Werke über den animalen Magnetismus sind mit Beispielen dieser Art erfüllt; das am meisten authentische unter denselben ist das des Fräuleins Lahaye. Diese Patientin war von allen Professoren und den ausgezeichnetsten Mitgliedern der Pariser Facultät aufgegeben worden. Auf die Empfehlung des berühmten Broussais, der zum Magnetismus, als zum letzten Hülfsmittel, rieth, übernahm Dupotet ihre Behandlung und erhielt die an einem andern Orte*) weitläufig beschriebenen merkwürdigen Resultate. Zum Beweise übrigens, daß der thierische Magnetismus eine Gabe ist, die vom Schöpfer allen Menschen verliehen ist, wollen wir auch noch einige von andern Beobachtern angeführte Beispiele wiedergeben.

Zwölfter Fall. — Dr. Charpignon zu Orleans

*) Man vergl.: Dupotet de Sennevoy, essai sur l'enseignement philosophique du Magnétisme. Paris 1843. S. 120 ff.

schrieb unter dem 15. December 1840 an Dr. Frapart zu Paris Folgendes:

„— — — Dr. Georget behauptete einmal, die Medicin der Somnambulen sei in hohem Grade vollkommen. Sie haben die Wahrheit dieser Behauptung unter sehr schwierigen Umständen, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge bewiesen; ich will Ihnen daher einen hierhergehörigen neuen Fall aus meiner eignen Praxis erzählen.

„Ich wurde zu einer dreiundzwanzigjährigen Dame gerufen, welche schon von vier Aerzten behandelt worden war. Ich fand sie in folgendem Zustande: allgemeine Geschwulst des ganzen Körpers, Bauchwassersucht (hydropisie du ventre); trockner, frequenter Husten, in Anfällen von fünf Minuten Dauer und in Intervallen von zwei bis drei Minuten Dauer sich wiederholend; sehr bedeutende Schwierigkeiten zu athmen; acute Schmerzen durch den ganzen thorax, besonders in der linken Seite; Puls beschleunigt, hart, aber regelmäßig. Durch die Auscultation einige Zeichen zu erhalten, war wegen der Frequenz des Hustens unmöglich. Innerhalb vierundzwanzig Stunden traten zwei oder dreimal Ohnmachten ein, von zwei, vier und fünf Stunden Dauer. Der Magen behielt kein Getränk bei sich. Dieser Zustand dauerte bereits seit beinahe einem Monat, der Husten aber und die Palpitationen seit mehreren Jahren an.

„Ich that, was mir unter solchen Umständen zu thun übrig blieb; ich quälte die Sterbende nicht mit neuen Arzneien, denn der Tod schien mit starken Schritten zu nahen, und die Familie erwartete ihn bei der ersten Ohnmacht sicher. Was sollte ich auch nach den hundert und aber hundert von meinen Vorgängern gebrauchten Mitteln noch versuchen? — — — — — Vor wenigen Tagen hatte die Kranke zum ersten Male vom Magnetismus gehört; sie beschwor mich aufs Dringendste, sie in Schlaf zu versetzen, denn Schlaf war ihr heißester Wunsch, um einige Minuten Ruhe genießen zu können. Nachdem ich lange Zeit mit mir selbst gekämpft hatte, entschloß ich mich, dem Begehren der Patientin zu willfahren, selbst auf die Gefahr hin, angeschuldigt zu werden, ich wolle die Erweckung eines Todten versuchen. — — — — Nach einem Magnetisiren von kaum fünf Minuten Dauer hielt der Husten inne, und Fräulein Rosa schien zu schlafen. Ich redete sie an, erhielt aber keine Antwort. Gleich darauf machte sie eine Bewegung, um mir anzudeuten, daß sie mich hörte. Nachdem sie eine Stunde geschlafen hatte, erweckte ich sie; kaum war sie munter geworden, als alle die bösen Krankheitserscheinungen von Neuem auftraten. Die Nacht ging indeß vorüber, ohne daß eine bedeutende Verschlimmerung sich zeigte. Am folgenden Tage rief der Magnetismus fast augenblicklichen Schlaf hervor; bald darauf verstand die Kranke meine Fragen; sie beantwortete dieselben — — — — sie war somnam-

bul! „Wo leiden Sie am meisten?“ fragte ich. Die Kranke ergriff meine Hand und legte sie auf ihr Herz. — — — — — „Also hier ist der Sitz Ihres Leidens? Was ist denn dort?“ — „Blut!“ antwortete sie, — — „wohl drei Eßlöffel voll — — es ist ganz flüssig — — es sitzt zwischen der Spitze des Herzens und dem Herzohr (zwischen dem Diaphragma und dem pericardium). — „Ist dies die alleinige Ursache Ihrer Krankheit?“ — „Nein! Auch mein Unterleib ist sehr krank; aber dort kann ich nichts sehen!“ —

„Nach einem etwa zehn Minuten langen Schweigen sagte die Patientin ganz von selbst zu mir: „Sehen Sie die Blutegel?“ — „Wo?“ — „Hier, an meinem Herzen!“ — „Wie viel sind es?“ — „Ich sehe zehn Stück; sie werden mir große Linderung bringen; Husten und Herzklopfen wird morgen verschwunden sein!“ — „Soll ich Sie jetzt aufwecken?“ — „Ja, aber nur halb; ich muß die ganze Nacht schlafen, ohne meine Blutegel und die Nachblutung, welche bis morgen früh dauern wird, zu fühlen.“ —

„Diese Angaben der Somnambulen befolgte ich aufs Gewissenhafteste, und am folgenden Tage waren Palpitationen und Husten verschwunden. Nachdem ich die Kranke wiederum magnetisirt hatte, und sie in magnetischen Schlaf versetzt war, sah sie kein Blut mehr im Herzen, bemerkte aber eine große Menge Wasser in ihrem Unterleibe; dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf ihren

Magen, der, ihrer Angabe nach, durch eine Menge Schleim ausgedehnt wurde und dessen Häute mit blutigen Flecken und Streifen durchzogen sei. Ueber diese Wahrnehmungen zeigte sich die Kranke sehr betrübt. Plötzlich brach sie in die Worte aus: „Das Wasser wird auch verschwinden, denn ich sehe vier verschiedene Species, aus welchen eine Tisane bereitet werden soll, die mich davon befreien wird. Dies hier ist Leinsaamen und Erdrauch, jenes Spargelwurzel, und diese andere Wurzel kann ich nicht beim Namen nennen — — Sie aber, Doctor, kennen sie!“ — Ich sah natürlich nichts und konnte natürlich auch nicht wissen, von welcher Pflanze diese kleinen, schwarzen Stückchen Wurzel herstammten — — — „Davon lassen Sie mir eine Tisane machen, und Sie müssen dieselbe mit Ihren Händen bestreichen, wie Sie es bei mir gethan haben; denn aus denselben strahlt Etwas hervor, was ganz so ist, wie wenn die Strahlen der Sonne in ein dunkles Zimmer scheinen.“ — „Wie kommt es,“ fragte ich, „daß die Blutegel von gestern Ihre Heilung so rasch herbeigeführt haben, während dies Mittel früher bei Ihnen so oft angewendet worden ist, ohne daß man den geringsten Erfolg davon gesehen hätte?“ — „Ja, wahrhaftig,“ war die Antwort, „mit Blutegeln bin ich genug gequält, aber sie sind mir niemals an der Stelle gesetzt, wo sie durchaus nöthig waren. — — Mein Husten wurde durch ein Geschwür verursacht, welches ich rechts in der Brust hatte. — — — Dies Geschwür ist eine

kugelförmige Masse von geronnenem Blute, mit Eiter gemengt, von der Größe einer Nuß; es sitzt aber nicht in der Lunge, sondern zwischen derselben und der Scheidewand, durch welche sie von der andern Lunge getrennt wird. — — — Diese Kugel ist in Folge Ihres Magnetisirens ganz erweicht, und morgen werde ich Blut und Eiter auswerfen!“

„Am folgenden Tage stellte sich wirklich ein Auswurf schleimiger, mit geronnenem Blute gemengter Substanzen ein; auch war der Urin einige Tage hindurch schleimig und stinkend. — Am zwölften Tage versicherte die Somnambule, sie sähe nichts Krankes mehr in ihrem Körper und ihre Behauptung wurde durch alle Symptome bestätigt. Sie genas ohne Rückfall, und vierzehn Tage nach dem Anfang meiner Kur kehrte sie zu ihrer früheren gewohnten Lebensweise zurück.

„Diese Beobachtung möchte wohl werth sein, unter den von Ihnen, mein würdiger Lehrer, gemachten eine Stelle einzunehmen, und wir sind wohl berechtigt, aus allen diesen Thatsachen den Schluß zu ziehen: der magnetisch Somnambule sieht und erkennt die kranken Organe und er wählt instinctiv die ihm dienlichen Heilmittel.“ — —

Die magnetische Behandlung von Nervenkrankheiten.

Mit dem Namen „nervöse Leiden", einer Benennung, welche in der gebräuchlichen Nomenclatur sicherlich eine der vieldeutigsten ist, bezeichnet die Medicin die zahlreichen Leiden, von denen das Nervensystem idiopathisch oder sympathisch afficirt wird. Alle diese Krankheiten leisten der medicinischen Behandlung meist hartnäckigen Widerstand und zu allen Zeiten hat die Anwendung des thierischen Magnetismus zu ihrer Heilung den besten Erfolg gehabt. Die Werke über den Magnetismus sind mit Krankheitsgeschichten, welche die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen, erfüllt. Wir müssen uns indessen in einem so elementaren Werkchen, wie das vorliegende, auf das Wesentlichste beschränken; wir werden demnach vorzüglich unsere Leser den Mechanismus derartiger Heilungen kennen lehren. Vorher aber müssen wir sie mit einer Thatsache bekannt machen, deren Entdeckung gleichfalls das große Verdienst des Herrn Dupotet ist.

Wenn man nämlich mit langen Strichen oder in großen Gängen (à grandes courants), d. h. ohne Unterbrechung von dem Scheitel des Hauptes bis zu den Fußspitzen, magnetisirt, so folgt der Magnetismus dem ihm vom Magnetiseur angewiesenen Wege. Er entweicht zum großen Theile, oder es erfolgt vielmehr nur eine unvollkommene Saturation des Nervensystems mit dem magnetischen Fluidum, welche zu schwach ist, um

die beabsichtigten Wirkungen in dem kranken Organismus herbeizuführen.

Zu größerer Deutlichkeit wollen wir ein Beispiel angeben.

Ist nach dem Urtheile des Magnetiseurs das Aufhören des magnetischen Schlafes bei einem Somnambulen nothwendig, und er vermag es nicht, den Kranken sofort aus demselben zu erwecken, so braucht er nur die Beine, bis zu den Füßen hinab, zu magnetisiren, gleichviel, ob indem er sie berührt, oder nicht. Dann wird das magnetische Fluidum dorthin gezogen und es entweicht zum großen Theile.

Dupotet erzählt, daß er sich bei solchen Gelegenheiten mehr als zwanzig Mal in der größten Verlegenheit befunden habe, wenn er nicht im Stande war, die Individuen, welche er in somnambulen Zustand versetzt hatte, nach seinem Willen und Belieben zu erwecken. Er hatte aber bemerkt, daß, wenn er aus Unachtsamkeit oder in dem Glauben, richtig zu verfahren, die untern Extremitäten der seiner magnetischen Behandlung unterworfenen Personen magnetisirte, die Augen derselben sich wieder öffneten, wenn ihr Schlummer bereits angefangen hatte. Diese merkwürdige Erscheinung fiel ihm auf; er wiederholte das angegebene Verfahren absichtlich, und erkannte bald klar und deutlich, wovon dies plötzliche Erwachen abhinge. Seit jener Zeit wendet er dies Verfahren unter den gehörigen Umständen immer an, denn

er verdankt dies Verfahren einer klaren, nüchternen Beobachtung, und seine Furcht, den Somnambulismus nicht nach seinem Willen lenken zu können, ist gänzlich verschwunden.*)

Durch diese interessante Beobachtung wurde Dupotet zu einer andern, noch weit wichtigeren Entdeckung geführt.

Die Erfahrung hat nämlich bewiesen, daß in vielen von Krämpfen begleiteten nervösen Krankheiten die im Organismus sich zeigenden Störungen durch eine wirkliche Stauung, eine Retention der Nervenströmungen oder lebenden Kräfte (forces vives) hervorgerufen werden, indem dieselben nicht auf ihrem natürlichen Wege, durch die Extremitäten, entweichen konnten. Diese Hemmung des Nervenstromes kann schon durch eine rein psychische Ursache veranlaßt werden. Die nun im Organismus gewissermaaßen eingesperten, von ihrem natürlichen Wege abgewichenen Kräfte verursachen in den Theilen eine Art nervöser Congestion, welche zwar von den eigentlichen, den Blutcongestionen, sicherlich sehr verschieden, gleichwohl aber wirklich vorhanden und deutlich wahrnehmbar ist. Die durch derartige Congestionen verursachten Gefahren sind zwar bei weitem nicht so bedeutend, wie die aus den letzteren resultirenden, aber ihre Bekämpfung macht dem Arzte unendlich viel mehr Schwierigkeiten, denn die Lancette vermag gegen sie nichts!

*) Man vergleiche: Dupotet, Cours de Magnétisme en sept leçons. 2ème edit. Paris 1840. 1 Bd. in 8.

Alle durch diese nervöse Congestion verursachten Zufälle verschwinden, wenn für die zurückgehaltenen Strömungen ein Weg gebahnt wird; aber was müssen die armen Patienten aushalten, ehe sie auf diese Weise von ihrem Leiden befreiet werden!

Nicht ganz selten werden solche Retentionen durch organische Störungen oder Veränderungen bedingt; wie dies namentlich in manchen, glücklicherweise nicht häufigen Fällen von Epilepsie, Hysterie, Katalepsie u. s. w. beobachtet wird. Um die von uns so eben näher bezeichnete Erscheinung hervorzurufen, ist aber die einfache Compression eines Nerven hinreichend. Vielleicht wird selbst Wundstarrkrampf (tetanus traumaticus) in Folge von Amputationen, der so häufig ist und stets zum sichern Tode führt, durch die Ligatur eines oder mehrerer Nerven oder durch den Spasmus der der Amputationsstelle benachbarten Theile und den durch denselben auf Nervenzweige ausgeübten Druck, verursacht. Diese Ansicht wäre sicherlich werth, näher geprüft zu werden, und würde sie für richtig befunden, so würde es ein Leichtes sein, diesem traurigen Zustande durch ein viertelstündiges Magnetisiren ein Ende zu machen.

Diese Andeutungen, welche wir hier nicht weiter ausführen können, werden durch die im Folgenden angegebenen Thatsachen noch eine größere Deutlichkeit erlangen. Wir werden sehen, daß wir mittelst des Magnetismus, indem wir künstliche Ströme erzeugen, oder indem wir die freie, natürliche Circulation der gehemmten Nervenströ-

mung wiederherstellen, die großartigsten Resultate erlangen können.

Es ist eine sehr leichte Aufgabe für den Magnetiseur, Krämpfe, Nervenzufälle, ja sogar Anfälle von Epilepsie zu coupiren; er muß, um ein solches Resultat hervorzubringen, vom Kopfe aus nach den untern Extremitäten zu magnetisiren. Die Kranken fühlen dann eine oft ganz plötzliche Entwickelung der Nerventhätigkeit und dem Theile, in welchem die Stockung derselben stattgefunden hatte; sie haben die Empfindung von einer nervösen Circulation gegen die Extremitäten hin und der aufmerksame Beobachter kann sogar leichte Bewegungen wahrnehmen, welche vor dem Magnetisiren nicht existirten. In die vorher kalten Glieder kehrt bald wieder die natürliche Wärme zurück, und nicht selten gerathen die Füße in eine starke Transspiration; nach der Richtung, welche die durch die Spasmen oder Contractionen der Nerven gehemmte Nervenströmung durchläuft, zeigen sich schwache Bewegungen, indem diese Strömung den ihr vorher versperrt gewesenen Weg wellenförmig entlang stürzt.

Mittelst des Magnetismus kann die Mehrzahl der nervösen Krankheiten, sogar die, welche eine so große Menge Kinder in zartem Alter tödten, geheilt werden. Dupotet hat diese Erfahrung so häufig gemacht, er hat so glückliche Resultate erhalten, daß er in dieser Beziehung nicht den geringsten Zweifel mehr hegt.

Ein besonderes Buch über diesen Gegenstand zu schrei-

ben, würde ein außerordentlich nützliches und verdienstvolles Unternehmen sein; Dupotet meint, daß, wenn es ihm vergönnt wäre, an einem Hospital magnetische Versuche, soviel und in der Art und Weise, wie er es wollte, anzustellen, er ein solches Werk, auf nachweisbare Thatsachen gestützt, herauszugeben wohl im Stande sein würde. — —

Gehen wir jetzt zu den einzelnen Nervenkrankheiten selbst über.

Paralysen.

Bei diesem Leiden hat es der Magnetiseur mit Theilen zu thun, aus denen die Lebenskraft gewichen ist; die Gefäße, durch welche sie in die Gewebe drang, haben sich verengt, und die Gewebe selbst, die nicht mehr gehörig ernährt wurden, sind verwelkt, verändert. Die Circulation der Nervenströmung ist gänzlich gehemmt oder sie findet nur auf unvollkommene Weise Statt; die Natur veränderte die Richtung ihrer Kräfte; aber es ist noch Alles an seiner Stelle und der Magnetiseur kann noch Hoffnung auf Wiederherstellung hegen. Allerdings hat er Zeit, hat er Geduld nöthig; zuletzt wird die Lebenskraft aber doch wieder wirksam werden, indem sie den Weg einschlägt, welchen sie verlassen hatte. Sie gleicht einer Quelle, welche aufgehört hat, zu fließen, und nun plötzlich wieder erscheint, um den Boden, welchen sie früher befruchtete und der in Folge ihres Ausbleibens verdorret war, wieder zu beleben.

Indessen darf man sich durch mehrere glückliche Er-

folge nicht zu dem Glauben verführen lassen, daß alle paralytisch Kranken genesen können; manche von denselben sind wirklich unheilbar. Dies ist indeß weder die Schuld des Magnetiseurs, noch der Natur. Die Erfolge, welche Jener zu erzielen vermag, übertreffen die, welche die Medizin zu erringen im Stande ist, um Vieles; indeß darf man von ihm das Unmögliche nicht verlangen. In vielen Fällen nimmt der verhängnißvolle Prozeß, welcher Vorbote des Todes ist, schon kurze Zeit nach der Geburt seinen Anfang und der Organismus ist, wenn wir diesen Prozeß bemerken, bereits von allen Seiten untergraben.

Magnetisirt man bei einer Paralyse erst den ganzen Körper und dann das gelähmte Glied, so entwickelt sich in dem letztern zunächst Wärme, dann fühlt der Patient in ihm ein Kribbeln, ein Jucken oder Stechen, bei fortgesetztem Magnetisiren contrahiren sich die Muskeln und oft zeigt sich auch, wie bereits erwähnt, eine Art Commotion, welche einer schwachen, elektrischen Entladung sehr ähnlich ist.

Fährt man noch längere Zeit fort, zu magnetisiren, so werden diese Erschütterungen stärker, bald verschwindet die Taubheit in dem paralysirten Gliede und der Patient erhält den Gebrauch desselben wieder.

Befindet sich der Patient bereits in einem höheren Alter, so tritt dieser Umstand nicht gerade immer einem glücklichen Erfolge hindernd in den Weg; indessen darf man in solchen Fällen nie ein ganz vollständiges Gelingen der Kur erwarten. Vor mehreren Jahren gelang es Dupotet,

bei einem von Hemiplegie (halbseitiger Lähmung) heimgesuchten, hochbetagten Manne ein merkwürdiges Resultat zu erzielen. Der große Zehen der paralysirten Seite war flectirt und der Kranke vermochte nicht, ihn willkürlich zu extendiren. Nach mehrtägigem Magnetisiren nahm das Glied seine natürliche Stellung wieder ein und der Patient konnte es ganz nach seinem Belieben bewegen. — —

Chorea Sancti Viti oder St. Veitstanz.

Während Dupotets Aufenthalt zu Rheims wurde ein Mann, der schon seit vierzig Jahren mit dem Veitstanze, diesem fürchterlichen Nervenleiden, behäftet war, durch einen seiner Schüler, unter seiner Aufsicht, in weniger als zwei Monaten mittelst einer magnetischen Kur davon befreit.

Durch Erregung der Nerven, und Hervorrufung von Bewegungen, welche stärker waren, als die durch die Krankheit veranlaßten, wurde dies Leiden, welches dem Unglücklichen sein Leben zu einer Folter gemacht hatte, vollständig besiegt.

Auch bei andern Motilitäts-Neurosen, beim delirium tremens u. a. m. dürfte ein gleiches Verfahren die gewünschten Erfolge herbeiführen. — —

Epilepsie, Hysterie.

Die Medicin hat gegen diese furchtbaren Nerven-Affectionen kein zuverlässiges Mittel. Zieht man dieser Thatsache gegenüber die außerordentlich große Anzahl der durch

magnetische Behandlung erzielten Heilungen in Erwägung, so möchte man beinahe zu der Annahme gelangen, daß der Magnetismus, wenn nicht das einzige, so doch das mächtigste, wirksamste Heilmittel für derartige Leiden ist.

Von seinen gelungenen Kuren hat Dupotet die merkwürdigsten in seinen übrigen Werken erzählt, und mit Betrachtungen über die Natur und die Behandlung der genannten Krankheiten begleitet, welche in diesem „Leitfaden" nicht an ihrem Platze sein dürften.

Wie wir schon weiter oben, bei den allgemeinen Regeln für das Verfahren des Magnetiseurs, bemerkten, muß man bei der magnetischen Behandlung dieser Krankheiten, Anfälle derselben künstlich zu erzeugen suchen, und zwar intensiver, als die durch die Krankheit selbst herbeigeführten Paroxysmen sind.

Dupotet bemerkt, er habe, mit Anwendung des ihm von seinen Vorgängern gelehrten Verfahrens bei Behandlung derartiger Patienten, die Krankheitssymptome nicht im Geringsten verändern können, so lange er nur die Krisen zu beruhigen, weniger stürmisch zu machen suchte. Er erhielt erst befriedigende Resultate, als er in der freien Zeit nach einem Anfalle das Nervensystem künstlich erregte und Anfälle der Krankheiten absichtlich provocirte, deren Erscheinen er mehrmals nach einander herbeizuführen im Stande war. Somit gelang es ihm, den Zeitpunkt des gewöhnlichen Auftretens der einzelnen Anfälle zu verändern, der Sensibilität eine andere Richtung zu geben,

kurz, das Nervensystem auf eine wohlthätige Weise umzustimmen, so daß er zuletzt sehr rasch die von ihm beabsichtigten Wirkungen erzielte. Die Rigidität der vom Krampfe ergriffnen Extremitäten beseitigte er, indem er, ganz einfach, longitudinale Streichungen über die contrahirten Theile weg ausführte.

In Folge dieser wiederholten magnetischen Krisen bleibt Erschöpfung, Mattigkeit zurück, und die Muskeln, wenngleich sie in ihren normalen Zustand zurückgekehrt sind, zeigen eine sehr schmerzhafte Empfindlichkeit, welche erst nach einer längeren Zeit der Ruhe sich verliert. — —

Besessensein; Hypochondrie.

Wir erzählen hier, der Merkwürdigkeit halber, eine höchst sonderbare, merkwürdige, „diabolische“ Erscheinung, deren Erklärung unsre Leser, wenn sie das, was wir von den künstlich hervorgerufenen Strömen gesagt haben, leicht selbst finden werden.

Dreizehnter Fall. — Ein Künstler in der guten, alten Stadt Rheims, litt an einer Art Hypochondrie; er klagte über unbestimmte, vage Schmerzen und nervöses Verstimmtsein. Aller zu Rathe gezogenen Aerzte ungeachtet, wich sein Leiden nicht; alle Anstrengungen, ihn zu heilen, waren vergeblich. Mit der Zeit nahm die Krankheit an Intensität zu; Schlaf und Appetit verloren sich gänzlich. Bald darauf wurden die Nächte des Kranken durch eine höchst sonderbare, unerklärliche Erscheinung gestört.

Sobald er sich nämlich niedergelegt hatte, hörte er ganz deutlich ein leises, kurzes Klopfen an das Rückbrett seines Bettes, am Fußende desselben.

Anfangs achtete er wenig auf dieses räthselhafte Geräusch.

Indessen bedachte er, daß seine Füße gar nicht mit dem Holze des Bettes in Berührung waren, und daß sich das Klopfen doch sehr deutlich und vernehmlich in kurzen Zwischenräumen wiederholte. Nach einiger Zeit ließ sich das Geräusch auch am Rückbrette des Kopfendes vom Bette vernehmen, obgleich zwischen seinem Kopfe und dem Holze ein nicht unbedeutender Zwischenraum war. Furcht und Angst bemeisterten sich des armen Mannes; sicherlich trieb ein „Gespenst" hier seinen Unfug, und forderte ihn auf, Messen lesen zu lassen; und da unser guter Künstler sehr leichtgläubig, auch furchtsamer Natur war, so schickte er heiße Gebete für die arme Seele im Fegefeüer gen Himmel. Indessen fruchteten diese religiösen Ergüsse einer mitleidigen Seele hier nichts; das Klopfen ließ sich immerfort hören. Er konnte es nicht länger aushalten, und machte in seiner Herzensangst einige Nachbarn zu Vertrauten. Bald war, wie natürlich, in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitet, in dem Schlafzimmer des Herrn N. N. ginge ein Gespenst um. Alles wollte hören und sehen. Der Patient gab gern zu jeder Art von Untersuchung seine Einwilligung und viele Menschen überzeugten sich von der Wirklichkeit der Thatsache, denn das Geräusch ließ sich jedesmal in derselben Weise hören, sobald der Mann sich

niedergelegt hatte. Es kamen Aerzte herbei; zuerst ungläubig, mußten sie dennoch das Factum anerkennen. Innerlich übrigens überzeugt, daß bei der Sache irgend eine Betrügerei im Spiele sei, welche durch eine aufmerksame und genaue Untersuchung aufgedeckt werden könne, veranlaßten sie den Kranken; sich in ein anderes Bett zu legen. In solchen Fällen pflegen Gelehrte häufig alles Andere eher anzunehmen, als die Wahrheit, womit wir freilich nicht etwa sagen wollen, daß sie ihren Irrthum nicht erkennen und der Wahrheit die Ehre geben.

Der „Besessene" wurde demnach in das Haus eines Arztes und auf ein für ihn besonders bereitetes Lager gebracht. Ort und Stelle zu Beobachtungen waren gut gewählt, und der Heilkünstler hatte alle ersinnlichen Vorsichtsmaaßregeln zur Verhütung jeder absichtlichen Täuschung aufs Beste getroffen. Zu seiner großen Ueberraschung und ganz gegen seine Erwartung wiederholte sich das geheimnißvolle Geräusch auch hier sehr deutlich und auf eine Weise, daß selbst ein Tauber es hätte vernehmen können.

Jetzt konnte man nicht mehr zweifeln, denn der Arzt war ein Mann von vollkommener Glaubwürdigkeit. Aber über die Ursache dieser so höchst merkwürdigen Erscheinung vermochte man nichts zu enträthseln und die Ansichten waren zweifelhaft, nur nicht die der Gläubigen, diese behaupteten nach wie vor: der Teufel, oder eine arme Seele im Fegefeuer, quäle den Kranken.

Inzwischen kam ein junger Chemiker aus Rouen —

wir bedauern, seinen Namen nicht angeben zu können, was übrigens der Sache keinen Eintrag thut — nach Rheims, um diese Stadt durch Gas und diverse Köpfe durch seine Wissenschaft zu erleuchten. Man erzählte ihm die sonderbare Begebenheit; er besuchte den Kranken, und nachdem er sich durch eigenes Anhören des Geräusches von der Wahrheit der Erzählung überzeugt hatte, wollte er doch nicht an das Dasein von Gespenstern glauben. Ohne Zweifel war dieser Gelehrte von sehr ungläubiger Natur!

Er machte dem Kranken den Vorschlag, er wolle ihn von seiner Pein befreien, wenn er darein willigte, ein ganz einfaches Experiment mit sich anstellen zu lassen. Diese Proposition wurde von Seiten des Kranken mit der lebhaftesten Freude aufgenommen. Der Chemiker verfuhr nach kurzer Ueberlegung folgendermaaßen. Nachdem sich der Kranke, wie gewöhnlich, hingelegt hatte, umwand er die großen Zehen desselben mit einem Messingdrahte, dessen anderes Ende er in ein mit einer Salzlösung gefülltes Gefäß tauchen ließ. O Wunder! Sofort hörte das Klopfen und jedes Geräusch auf; der Patient war beruhigt, der Teufel, das Gespenst war ausgerissen. Jedermann war überrascht und erstaunt. — Nachdem dies einfache Verfahren einige Tage hindurch fortgesetzt worden war, genas der Kranke vollständig.

Zu einer andern Zeit würde man den Kranken exorcisirt, oder, was denn doch am Ende wohl noch weit schlimmer gewesen wäre, gar verbrannt haben. — —

Noctambulismus (Mondsucht, Nachtwandeln).

Die Behandlung dieses krankhaften Zustandes ist für den Magnetiseur nicht ohne Gefahr. Er muß dahin wirken, daß der magnetische Somnambulismus die Oberhand über den natürlichen Somnambulismus erhält, so daß er ihn nach seiner Willkür leiten kann; allein der Widerstand, welchen derartige Kranke gegen die Einwirkung des Magnetiseurs leisten, der sie zu heilen beabsichtigt, den sie aber als ihren Widersacher betrachten, bringt diesen zuweilen in höchst schwierige Lagen, da sie von ihren durch den natürlichen Somnambulismus verdoppelten Kräften nicht selten Gebrauch machen *). —

Eigentlich wäre hier der passende Ort, von der Anwendung des Magnetismus bei Hallucinationen, Monomanien und anderen Geisteskrankheiten zu reden; allein der Zustand solcher Unglücklichen läßt eine regelrechte Anwendung des Magnetismus zu einer vollständigen Kur wohl kaum jemals zu, und man hat in Folge dessen denn auch nur sehr wenig Fälle von wirklichen magnetischen Heilungen aufzuweisen. — —

*) Ein solcher Fall, in welchem Dupotet in große Gefahr gerieth, und zwar zu St. Petersburg, ist im „Journal du Magnétisme", t. I., S. 42, erzählt.

Neuralgien.

Unter dieser Gruppe begreifen wir die Neurosen des Magens, Gastralgie, Cardialgie, Gastrodynie, nervöses Erbrechen, pyrosis oder Sodbrennen, pica oder malacia, Bulimie u. s. w., ferner die Odontalgie, Prosopalgie, Otalgie, die Migraine und alle übrigen sogenannten nervösen Schmerzensempfindungen der verschiedenen Körpertheile zusammen.

Derartige Uebel, welche, ohne gerade gefährlich zu sein, ungemein schmerzhafte und lästige Leiden herbeiführen können, zum Weichen zu bringen, ist für den Magnetiseur eine der leichtesten Aufgaben.

„Aber," sagt der berühmte Rostan *), „sollte die Wirksamkeit des Magnetismus auf die Krankheiten des Nervensystems beschränkt sein? Wir wissen, daß das Gehirn sein Bereich über alle unsere Organe, über alle Theile unsers Körpers erstreckt. Wenn nun das Gehirn durch den Magnetismus auf eine tiefgehende Weise modificirt worden ist, so können schon dadurch günstige Veränderungen in einem leidenden Organe hervorgebracht werden; zunächst wohl, indem der Schmerz verschwindet, und der Säftezufluß, durch welchen der Schmerz bedingt ward, gehemmt wird. In Folge dessen wird auch die Congestion,

*) Man vergleiche das große Dictionnaire de Médecine, (Ausgabe in 21 Octavbänden), Artikel Magnétisme.

die Irritation, die Anschoppungen, welche durch diesen Säftezufluß veranlaßt wurden, aufhören und auf diese Weise wird der Magnetiseur dem raschen Vorschreiten des Uebels entgegentreten und die Genesung begünstigen. Wir nehmen, ausdrücklich wiederholen wir dies, nur an, daß der Schmerz durch die Einwirkung des Magnetismus aufgehoben ist — und eine solche Wirkung kann niemals in Abrede gestellt werden — und doch erhalten wir, wie wir so eben sahen, ganz außerordentliche Resultate: wie gering, wie unbedeutend werden diese erscheinen, wenn erst auf experimentell-physiologischem Wege unwiderleglich dargethan sein wird, daß der Magnetismus die Absorbtionsthätigkeit steigert."

Auf diesen und noch manchen andern Punkt, welcher dem Scharfsinn des Magnetiseurs entgangen ist, werden wir noch später zurückkommen. — —

Die magnetische Behandlung nicht nervöser, chronischer Krankheiten.

Je tiefer wir in das Studium des Magnetismus eindringen, in desto lichterem Glanze wird die Größe von Mesmers Entdeckung unserm begeisterten Auge erscheinen. Die Erfahrung wird uns zur hellleuchtenden Fackel; uns bleiben über die Operationen der Natur immer weniger Zweifel, und wir werden mit dankbarem Herzen immer mehr

überzeugt von der Kraft, mit welcher wir vom Schöpfer begabt und in deren Besitz alle Menschen sind, um ihren leidenden Brüdern Hülfe spenden zu können. Am meisten erfreuet uns aber der Umstand, daß wir die von uns ausgeübte Wirkung durch die Hülle des Körpers hindurch zu bemerken, daß wir oft sogar eine Prognose zu stellen im Stande sind, welche von der Zeit nicht Lügen gestraft werden kann; denn die von uns beabsichtigte und angegebene Wirkung ist das nothwendige Resultat eines organischen, durch das nach einem ihm eigenthümlichen Gesetze thätigen magnetische Agens hervorgerufenen Prozesses.

Unsere Leser werden also dereinst, bei emsigem Studium des Magnetismus, zu jenen kostbaren Kenntnissen gelangen, die Dupotet spät erst sich erwarb, da er keinen Lehrer hatte. Sie werden bei ihrem Magnetisiren eine hohe, reine Freude genießen; denn außer dem unendlich süßen Reize, den ein cultivirtes Gemüth stets am Wohlthun empfindet, wird ihr Geist auch durch ein vielleicht noch lebhafteres Interesse an ihr Werk gefesselt werden.

Bei den schon erwähnten chronischen Leiden, welche aller Anstrengungen der Arzneikunst spotten, muß der angehende Magnetiseur die gespannteste Aufmerksamkeit anwenden, damit er nicht etwa sein Werk aufgiebt, in dem Glauben, die Natur sei in ihrem Streben ohnmächtig oder leiste einen für ihn unüberwindlichen Widerstand, während sich dennoch im Organismus Alles für die Heilung vorbereitet.

Wir können demnach unsern aufmerksamen Lesern nicht genug empfehlen, über die im Folgenden angeführten Beispiele reiflich nachzudenken.

Scrophulöse Leiden.

Hier zeigt der Magnetismus dem forschenden Auge nur selten klar und deutlich seine Thätigkeit; man muß dieselbe an kleinen, dem Uneingeweihten kaum wahrnehmbaren Zeichen mehr errathen, als man sie sehen kann. Daher kommt es, daß bei solchen Affectionen die Anstrengungen des Magnetiseurs ohne Bedeutung erscheinen; der Kranke empfindet keine deutlichen Wirkungen. Jedoch zeigt der Puls kleine Veränderungen, und die Haut wird belebter. Später schwillt der Unterleib etwas an; Borborygmata lassen sich hören; die Zunge erscheint mit einem dünnen Ueberzuge bedeckt, und es tritt ein schwaches, sehr unregelmäßiges Fieber ein. Alle diese Erscheinungen sind Zeichen des sich vorbereitenden Processes. Der Unterleib wölbt sich nun stärker, es stellen sich leichte Kolikschmerzen und endlich stark seröse Stuhlgänge ein, während der Urin hell und klar bleibt.

Der angehende Magnetiseur hat sich wohl zu hüten, in diesem Stadium die Natur durch Anwendung von Purgirmitteln unterstützen zu wollen; denn sonst würde sich Alles baldigst verschlimmern. Der kritische Proceß geht allein, ohne jede fremde Hülfe, von Statten, wie dies reichlichere Defäcationen bald beweisen werden; die lympha-

tischen Flüssigkeiten gehen durch den Darmkanal ab, wobei das Fieber an Intensität zunimmt. Diese Erscheinung darf den Magnetiseur aber keineswegs abschrecken; sie ist das Resultat des in den Geweben thätigen Processes, eines Processes, welcher durchaus nöthig ist, um die alle Organe obstruirenden Flüssigkeiten, durch deren Anhäufung jene Drüsenanschoppungen entstanden sind, in Folge deren Ruptur die so hartnäckigen, scrophulösen Geschwüre sich bilden, aus dem Organismus zu entfernen. Die Drüsenanschwellungen werden weicher, nehmen an Umfang ab, fallen zusammen und die Muskeln treten wieder deutlich hervor.

Dupotet war Zeuge, wie auf diese Weise eine scrophulöse Krankheit nach einer fünf Monat hindurch fortgesetzten magnetischen Behandlung endigte, und zwar durch e i n e n o h n e d i e k l e i n s t e U n t e r b r e c h u n g v i e r z e h n S t u n d e n a n d a u e r n d e n S t u h l g a n g. Es hatte dieser lange fortgesetzten Magnetisirung bedurft, um eine so kolossale Entleerung gehörig vorzubereiten, eine Krise, die nur durch die oben beschriebenen, kaum wahrnehmbaren Symptome angekündigt ward. — Derselbe Magnetiseur sah ferner, wie bei andern Individuen derartige Affectionen auf eine zwar weniger stürmische Weise, aber stets durch seröse, intermittirend sich wiederholende Stuhlgänge endigten. Während der Behandlung war kein einziges Medicament angewendet worden; die Natur allein handelte.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, zu bemerken, daß

die magnetischen Proceduren bei Behandluug von Scrophulose etwas verschieden von den bei andern Krankheiten angewendeten ausgeführt werden müssen. Der Magnetiseur muß nämlich hauptsächlich durch anhaltendes Auflegen der Hand auf Magen und Unterleib wirken; denn hier geht der Ausscheidungsprozeß vor sich, hier wird die Krise vorbereitet. Welcher Art die Drüsenanschwellungen sein, wo sie ihren Sitz haben mögen: der Magnetiseur darf ihre Heilung auf keine andere, als die angegebene Weise herbeizuführen suchen. Läßt er sich verleiten, etwa in der Absicht, die Kur rascher beenden, die Krise in kürzerer Zeit herbeiführen zu wollen, und in dieser Absicht die angeschwollenen Drüsen selbst direct zu magnetisiren, so treibt er dadurch nur die lymphatischen Flüssigkeiten in den Kreislauf des Blutes, und aus diesem lagern sie sich an einer andern Stelle ab, localisiren das Leiden daselbst, und rufen dieselben Störungen hervor. Die von andern Magnetiseurs in derartigen Fällen empfohlene Insufflation ist nur dann von nützlicher Wirkung, wenn nicht mehr als eine einzige Drüse angeschwollen ist; diese Operation wird gewöhnlich mittelst einer viereckigen, auf die Geschwulst gelegten leinenen Compresse ausgeführt *). — —

*) Man vergleiche: Dupotet, Cours de Magnétisme en sept leçons, p. 229, über die nähere Beschreibung dieser magnetischen Operation.

Krankheiten mit tausend Namen.

Vierzehnter Fall. — Wir bedienen uns hier einer etwas auffallenden und sonderbaren Bezeichnung; aber in gewissen Fällen giebt jeder herbeigerufene Arzt der Krankheit einen andern Namen, je nachdem er von seinem individuellen Standpunkte aus die reelle Ursache der im Organismus des Patienten sich zeigenden Störungen und besonders das afficirte Organ zu erkennen glaubt. So nannten bei einer Kranken, welche Dupotet vor wenigen Jahren in Behandlung hatte, die zu Rathe gezogenen Aerzte, deren Zahl, da das Uebel alt war und schon seit zehn Jahren „nach den Regeln der Kunst" bekämpft wurde, gerade nicht gering war, die Krankheit bald Hysterie, bald Hypochondrie oder Melancholie, imaginäre Krankheit, Spinalirritation, Humoralkrankheit, Rheumatismus, Mutterübel, Bandwurmkrankheit u. s. w. u. s. w.; denn wir möchten unsere Leser ermüden, wenn wir mit der Aufzählung dieser schönen Nomenclatur noch fortfahren wollten.

Die Symptome bei der eben gedachten Kranken waren folgende: meist zeigte sich Appetitlosigkeit, zu manchen Zeiten auch ein übermäßiger Appetit, von hartnäckiger Verstopfung begleitet; dabei klagte die Patientin über starken Gesichtsschmerz, über schwarzgalligte, verdrießliche Gedanken; bei den geringsten körperlichen Anstrengungen ermüdete sie leicht und in hohem Grade; sie fühlte das Bedürfniß, allein zu sein, und suchte die Einsamkeit auf.

Die Haut zeigte sich mit kleinen, schuppigen Erhabenheiten bedeckt, welche durch Reiben entfernt werden konnten, aber bald von Neuem erschienen. Die Kranke wurde von häufigem Aufstoßen gequält; bald litt sie an tiefer Erschöpfung, bald entwickelte sie plötzlich übermäßige Körperkräfte. Dabei konnte sie fast gar nicht schlafen; Transspiration der Haut zeigte sich nie; die Füße waren stets kalt. Der Puls war meist klein. Nur unter großer Anstrengung war die Kranke im Stande, mit Aufmerksamkeit zu lesen, oder ein zusammenhängendes Gespräch zu führen; sie klagte stets über allgemeines Uebelbefinden u. s. w. u. s. w.

Die angewendeten „allöopathischen“ Kurmethoden waren nicht weniger zahlreich und von einander verschieden, als die vorgeschriebenen Regimina. Zuweilen zeigte sich eine geringe Besserung im Befinden der Kranken, die aber nur von kurzer Dauer war. Reisen, Bäder, Wasserkuren, Alles half nichts; nur eine homöopathische Kur hatte einigen Erfolg. Indessen magerte die Patientin zusehends ab, die Kräfte wurden immer geringer, der Puls ward kleiner, seltner; die Zunge bedeckte sich mit einem dunkelgelb gefärbten Ueberzuge, die Haut wurde immer trockner, und ein schleichendes Fieber stellte sich ein.

So war der Zustand der beklagenswerthen Kranken, als Dupotet ihrer Behandlung sich unterzog. Ihre letzten Aerzte hatten ihr reichliche Mahlzeiten verordnet; „essen Sie, zwingen Sie sich zum Essen,“ lautete ihr Befehl. Dupotet empfahl ein entgegengesetztes Verhalten, denn er

erkannte bald, daß die Functionen des Magens und Darmkanals nur schwierig und unvollkommen von Statten gingen, denn es hatten sich in den Verdauungsorganen putride Substanzen angehäuft, wie dies der scharfe, stinkende Athem verrieth. Indeß hatte unser Verfasser alle jene Vorurtheile zu bekämpfen, welche stets gegen eine magnetische Behandlung sich geltend machen. Er blieb jedoch beharrlich, und vermochte die Kranke bald, Bouillon mit Kräutern als einziges Nahrungsmittel und Getränk zu genießen.

Seine ganze Aufmerksamkeit, den ganzen Schatz seiner magnetischen Kräfte richtete er nun auf Magen und Darmkanal.

Diese Theile schienen gar nicht mehr zu existiren; ihre Sensibilität mußte erregt werden; Dupotet hoffte auf diesem Wege eine Heilung herbeizuführen, und, wie der Erfolg zeigte, nicht vergebens. Er legte seine Hand bald auf den Magen, bald auf die Eingeweide des Unterleibes, und ließ sie auf diesen Theilen liegen, bis sich eine lebhafte Hitze in denselben, das erste Zeichen eines Wiederanfanges der Thätigkeit in diesen Organen, zeigte; er mußte indessen seine magnetische Operation zwei Monate lang fortsetzen, ehe es ihm gelang, dies günstige Symptom herbeizuführen.

Nach Verlauf dieser Zeit hatte das Fieber einen weit heftigeren Charakter angenommen; die Patientin war noch viel magerer geworden, und die Kräfte waren gleich Null gesun-

ken; im Verlaufe eines Tages stellte sich eine Art Schwindel wenigstens zwanzigmal ein. Dupotet versicherte die Familie zwar auf's Festeste, er werde die Patientin herstellen, allein ohne sie davon überzeugen zu können; die Kranke allein hatte Vertrauen zu ihrem Magnetiseur.

Ohngeachtet der angegebenen, drohenden Symptome wurde der Schlaf immer besser; die Zunge, obgleich immer noch gelb belegt, zeigte sich weniger trocken; im Darmkanale begannen, was seit langer Zeit nicht der Fall gewesen war, Gase zu circuliren.

Immer blieben Dupotets Magnetisirungen mit gleicher Beharrlichkeit auf den Unterleib gerichtet, und diese Beharrlichkeit wurde endlich durch das Eintreten der erwünschten und erzielten Krise belohnt. Durch den Stuhlgang wurden weiße, feste Stoffe in so reichlicher Menge ausgeleert, daß die Kranke ihren Augen nicht trauen zu dürfen glaubte. Durch diese ersten Dejectionen wurde mit der Erleichterung ihres bisher so trostlosen Zustandes auch ihr Muth wieder gehoben; der Ueberzug der Zunge wurde dünner, und sie konnte bereits wieder dünne Suppen mit Butter sehr gut verdauen, ebenso, wie den nunmehr verordneten Eichelkaffee. Die Stühle zeigten sich noch immerfort; merkwürdiger Weise folgten die kritischen, unmittelbar auf die gewöhnlichen Defácationen, welche letztere gleichfalls stets sehr copiós waren, ohne daß diese Erscheinung durch die Menge oder die Art der genossenen Nahrung erklärt werden konnte. Das Fieber nahm nun sicht-

lich ab; nur kündigte eine leichte Hitze den kritischen Prozeß an. Von Tag zu Tag trat eine merkliche Verbesserung im Zustande der Patientin immer augenscheinlicher hervor, und ihre nahe Genesung konnte nicht mehr zweifelhaft sein; denn sie erhielt sichtlich alle ihre Kräfte wieder, ohne daß noch ein einziges Gramm Fleisch in den Magen eingeführt worden war. —

Dieser höchst bemerkenswerthe Fall giebt mehr als eine wichtige Lehre für die Praxis des Magnetismus. Schwerlich würde es Dupotet ohne seine außerordentliche, hartnäckige Beharrlichkeit gelungen sein, diese Krankheit, welche allen Heilmethoden so lange und durchaus Widerstand geleistet hatte, zur Heilung zu bringen. Und wenn er nicht die Verantwortlichkeit für eine Diät, welche — wenigstens der Ansicht mancher, wenn auch nicht aller Aerzte nach — ganz unpassend zu sein schien, die aber doch so außerordentlich günstig wirkte, auf sich genommen hätte, so würde die Natur für seinen, mittelst des Magnetismus ausgeführten Anruf taub geblieben sein. Vergebens würde er mit der ganzen, ihm zu Gebote stehenden Kraft magnetisirt haben! Unvermeidlich würden die in die Gewebe des Organismus eingedrungenen, und in ihrem Zuflusse durch ein reichhaltiges Material unterhaltenen, aber durch ihren Aufenthalt im Magen und dem zu einer wahrhaften Kloake umgewandelten Verdauungskanale putride gewordenen Säfte ein adynamisches, schleichendes Fieber herbeigeführt haben und die Kranke an demselben zu Grunde ge-

gangen sein. Purgantien hätten nichts geholfen, denn die Aerzte hatten genug derselben angewendet, und selbst die Leroy'sche Arznei nicht vergessen, aber gänzlich ohne Erfolg. Demnach vermochte in diesem Falle der Magnetismus allein, eine Heilung herbeizuführen. Dupotet betrachtete, in dem Bewußtsein, Instrument dieses Agens zu sein, diesen Fall als den Gegenstand eines fortgesetzten Studiums, denn er erkannte die im Organismus der Patientin vorgehende Arbeit und kündigte jedesmal ihre Resultate im Voraus an. —

Wir könnten noch andere, gleichfalls höchst belehrende Fälle aus Dupotets Praxis anführen, allein sie würden den Umfang des vorliegenden, in seinen materiellen Grenzen so eng abgesteckten Büchleins so vermehren, daß wir sie lieber übergehen. — —

Wassersuchten (Hydropisien).

Diese Affectionen können durch so viele und so verschiedene Ursachen erzeugt werden, daß es eine sehr schwierige Aufgabe sein würde, wenn wir sie hier alle zusammenfassen wollten. Es giebt organische Wassersuchten, welche fast stets unheilbar (indéstructible) sind; andere, welche in Folge einer Erweichung und Schwäche oder Atonie der Gewebe entstehen. Von diesen letztern sind durch den Magnetismus eine ziemliche Anzahl geheilt worden, und dieser Erfolg ist durchaus wohl seiner tonisirenden und excitirenden Wirkung zuzuschreiben.

In solchen Fällen von magnetischer Heilung der Wassersuchten der soeben näher bezeichneten Art, dient das Hautsystem nur sehr selten als Abscheidungsweg für die aus dem Organismus entfernten Stoffe; dagegen theilen sich Darmkanal und Nierensystem mitunter in diesen kritischen Prozeß. Die Wirkung des Magnetismus geht tief, sie ist moleculär, und die physikalischen Erscheinungen treten nicht immer deutlich wahrnehmbar auf. Die Nerven reagiren langsam und träge, und somit ist auch die Wirkung nicht so augenscheinlich. Der Magnetiseur muß vorzüglich auf die Abdominalgegend zu wirken suchen, selbst wenn die Infiltration der Gewebe mit Wasser nur in den untern Extremitäten vorhanden sein sollte; er muß vor allen Dingen danach streben, diese große Körperhöhle in allen ihren Theilen mit dem magnetischen Fluidum zu durchdringen, und sie durch die erregende Wirkung des letztern allmälig zu erhitzen.

Nach kurzer Zeit tritt ein Husten von besonderem Charakter auf, der dem Magnetiseur den Beweis giebt, daß ein Theil des Exsudates in die allgemeine Circulation eingedrungen ist, und ein in Folge dessen eintretendes, ungewohntes Herzklopfen zeigt ihm, daß seine Bemühungen nicht ohne Resultat geblieben sind. Oft stellen sich seröse Stuhlgänge in überraschend großer Anzahl ein, indem das Exsudat auf diesem Wege aus dem Organismus entfernt wird. Selten geschieht dies durch die Thätigkeit der Nieren von vornherein; die Urinabsonderung bleibt

eine Zeitlang sparsam und der Harn ist roth gefärbt; endlich aber läßt sich auch hier eine Veränderung wahrnehmen. Hat die innere Hitze abgenommen, so hört auch die Ueberreizung der Secretionsorgane auf, und der Urin wird alsdann oft im Uebermaaß entleert.

Wir könnten hier außerordentlich lehrreiche und interessante Fälle erzählen, Heilungen, welche wir der Beharrlichkeit, der Hingebung der Magnetiseurs verdanken, Eigenschaften, die bei manchen Gelegenheiten von größerem Werthe sind, als die Wissenschaft. —

Bei der Behandlung der Wassersuchten muß der Magnetiseur sich erinnern, daß es eine der schätzenswerthesten, wohlthätigsten Eigenschaften des thierischen Magnetismus ist, die Absorbtion zu bethätigen, er muß also die Nieren, die Hypochondrien, überhaupt die ganze Abdominalgegend magnetisiren. —

Die Anasarca und die verschiedenen Infiltrationen von serösen Flüssigkeiten in die organischen Gewebe oder in Kysten werden auf ganz gleiche Weise behandelt. — —

Störungen in den Geschlechtsfunctionen.

Störungen in dem Menstruationsgeschäfte.

Obschon es unser Wunsch ist, uns in diesem „Leitfaden", welcher weniger für bereits ausgebildete Magnetiseurs, als für Solche, die es erst werden wollen, bestimmt ist, so kurz als möglich zu fassen, so dürfen wir doch einige Affectionen nicht mit Stillschweigen übergehen,

welche nicht selten allen Anstrengungen der Medizin den hartnäckigsten Widerstand leisten, bei denen der Magnetismus dagegen die befriedigendsten Resultate, die schönsten Erfolge giebt.

Wenn wir die verschiedenen Werke über den thierischen Magnetismus durchblättern, wenn wir den fast täglichen Berichten der Magnetiseurs einige Aufmerksamkeit schenken, so finden wir Beweise genug für die Wahrheit der Behauptung, daß die Unterdrückung der Katamenien fast in allen Fällen der Anwendung des thierischen Magnetismus weicht. Dupotet versichert, er habe gar häufig ein Wiedererscheinen der Menstruation in hartnäckigen Fällen, nachdem alle gebräuchlichen Mittel erfolglos angewendet worden waren, hervorgerufen. In andern Fällen, wo vor oder nach dem Monatsflusse unerträgliche Schmerzen sich einstellten, gelang es ihm, diese zu vertreiben, und den normalen Zustand wieder herbeizuführen, und zwar einzig und allein durch den thierischen Magnetismus.

Bei einfachen Suppressionen der Katamenien muß der Magnetiseur drei oder vier Tage vor dem gewohnten Eintritte des Flusses magnetisiren, und, wenn dies ohne Erfolg bleibt, im folgenden Monate wieder anfangen.

Entwickelt sich ein junges Mädchen nur langsam und leidet, weil sich, entweder in Folge ihres Temperamentes, oder irgend einer andern, unbekannten Ursache, die natürliche Epoche der Pubertät einzustellen zögert, so wird sie,

sobald sie einer magnetischen Behandlung unterworfen wird, bald mannbar werden und die gedachte, so nothwendige, so wichtige Function wird bald vollkommen regelmäßig von Statten gehen.

Für dergleichen Fälle sollten die Eltern zu magnetisiren verstehen, um so die Aerzte ihrer Kinder werden zu können.

In manchen Fällen, wie z. B. bei verschleppten Brustleiden, wo das Blut in den oberen Körpertheilen stockt und nicht nach dem Becken hinströmen kann, scheint es, als wenn die Anstrengungen des Magnetiseurs hartnäckigen Widerstand finden würden; indessen ist dies nicht immer der Fall; die Natur, unterstützt durch die Einwirkung des Magnetiseurs, zwingt zuweilen das Blut dennoch in die gehörige Bahn. Nur ist alsdann das Resultat nie ein glückliches zu nennen; es war zu spät, und der Magnetiseur thut besser, derartige Beispiele als ein „noli me tangere" zu betrachten.

Es giebt Fälle, die nicht gar zu selten sind, in denen die Menstruation in einem Alter noch Statt findet, wo dieselbe bei normalem Zustande des Organismus längst verschwunden ist, und die Schwäche der betreffenden Individuen bedeutend vermehrt. Auch hier vermag der Magnetismus, den ungewöhnlichen Blutfluß zu unterdrücken, und, ohne das bestehende Uebel in irgend einer Art zu verschlimmern, die dem Organismus nöthigen Kräfte zu erhalten. Unser „beschränkter Verstand" findet hierin viel-

leicht einen Widerspruch; indeß wird einer reiferen Ueberlegung die Lösung desselben nicht schwer werden.

Dupotet hat in seiner Praxis das, was wir weiter oben über den Einfluß des Magnetismus auf den Zustand junger Mädchen, die an der Bleichsucht oder anderen, dieser Krankheit mehr oder weniger ähnlichen Uebeln leiden, sagten, vielfach bestätigt gefunden. Waren solche Individuen in magnetischen Schlaf versetzt, so gaben sie Tag und Stunde an, zu welcher die Menstruation sich zeigen würde. Da sie nicht wußten, was das sei, so stießen sie ängstliche Schreie aus, indem sie das Blut so deutlich wahrnahmen, wie wenn sie es vor ihren leiblichen Augen gehabt hätten. Und am angekündigten Tage, zur vorher bestimmten Stunde, erhielten die in das Geheimniß gezogenen Mütter den Beweis von der richtigen Voraussage ihrer Töchter.

Die hauptsächlichsten, hierher gehörigen Krankheiten sind die Chlorose oder Bleichsucht, die Leukorrhöe und die durch Ursachen verschiedener Art verursachten Suppressionen der menses. —

Störungen im männlichen Zeugungsvermögen und der weiblichen Fruchtbarkeit.

Funfzehnter Fall. — Ein Mann von etwa **50** Jahren, der das Vermögen zum Beischlafe gänzlich verloren hatte, wurde wegen einer rheumatischen Affection magnetisirt. Zugleich mit der Abnahme und dem endlichen

gänzlichen Verschwinden seiner Schmerzen bemerkte er zu seiner größten Freude die vollständige Rückkehr einer „Potenz“, die er in diesem Grade schon seit langen Jahren nicht mehr besessen hatte.

Sechzehnter Fall. — Eine fünfunddreißigjährige, sehr schöne und üppig gebauete Frau, die bisher trotz allen Anstrengungen ihres kräftigen Gatten durchaus unfruchtbar sich gezeigt hatte, wurde in Folge einer magnetischen Kur, welcher sie sich zur Bekämpfung eines Uebels, welches seinen Sitz keineswegs im Unterleibe hatte, unterwarf, beim ersten Coitus mit ihrem Manne schwanger. —

Wir reihen hier noch zwei Beispiele der letztern Art an. Zwei Frauen, welche bereits mehrere Kinder geboren hatten, waren, trotz fleißiger Beobachtung der ehelichen Pflichten, seit zehn, resp. zwölf Jahren nicht wieder schwanger gewesen und schienen somit unfruchtbar geworden zu sein. Nachdem sie aber eine magnetische Kur durchgemacht, wurden sie von Neuem Mütter. Bemerkenswerth ist, daß in allen diesen angeführten Fällen das Geburtsgeschäft sehr leicht und glücklich von Statten ging.

Der Magnetismus belebt die Sensibilität, und verleiht dieselbe sogar solchen Organen im nöthigen Grade, denen sie fehlt; er giebt ihnen den erforderlichen Tonus. Wir führen nur klare, zweifellose Beispiele an; Dupotet begann erst dieselben zu beobachten, nachdem mehrere andere Fälle ähnlicher Art vorgekommen waren, die er aber

damals noch nicht der Einwirkung des Magnetismus zuschrieb. — —

Vesicatoria (Blasenpflaster), Cauterien und Haarseile.

Ein Jeder, der sich praktisch mit dem Magnetismus beschäftigt, muß den höchst wichtigen Umstand kennen, daß bei Kranken, bei denen durch Blasenpflaster, Glüheisen, Moxen, Fontanellen, Haarseile ꝛc. Abführungswege für die Krankheitsstoffe unterhalten werden, dieselben während der magnetischen Behandlung trocken werden oder eine weit reichlichere Eiterabsonderung zeigen, was einen ganz sichern, zuverlässigen Maßstab für ihre Zweckmäßigkeit im concreten Falle giebt. Im erstern Falle nämlich sind sie unnütz, und man kann sie ohne Gefahr unterdrücken; im zweiten dagegen sind sie durchaus nothwendig, und der Arzt, welcher sie verordnete, hatte sehr richtig geurtheilt. Die Natur leitet die morbiden oder überflüssigen Säfte an diesen Punkt und des Magnetiseurs Bestreben muß allein dahin gerichtet sein, die Quelle jener Säfte zum Versiegen zu bringen. — —

Phthisen.

Auf diese Krankheiten kann der Magnetiseur einen sehr günstigen Einfluß ausüben, so lange sie noch in den ersten Stadien sind; haben sie aber das zweite Stadium bereits überschritten, so wirkt der Magnetismus, wenn er nicht nach der Individualität des Kranken auf's Ge-

naueste abgewogen wird, durchaus schädlich. Dupotet machte, von der Wirksamkeit seiner Kraft überzeugt, zu wiederholten Malen den Versuch, dem Weiterschreiten dieses furchtbaren Leidens einen hindernden, unübersteigbaren Damm entgegenzusetzen; allein je größer seine Anstrengungen, je mächtiger die von ihm aufgebotene Willensenergie waren, desto weniger wohlthätig wirkte er auf den Kranken. Diese Erscheinung hat wohl darin ihren Grund, daß jedes Heilmittel, welcher Art es auch sein mag, in einer Menge angewendet werden muß, welche in geradem Verhältnisse zu der Kraft der Organe steht, auf welche sie wirken sollen. In den gedachten Fällen war diese Kraft nur in einem sehr geringen Maaße vorhanden, und die Circulation, durch den Magnetiseur bethätigt und erhöhet, fand ein zum Theil zerstörtes Organ und mußte die Ueberbleibsel desselben nothwendiger Weise sehr anstrengen und reizen. — Oefters traten sogar Erstickungsanfälle und Blutspeien als nothwendige Folgen von Dupotets Versuchen ein. — Es giebt demnach eine Grenze, bei welcher der Magnetiseur einhalten muß: bei den Phthisen ist sie deutlich angegeben. — Der Magnetiseur muß sich begnügen, den Patienten Erleichterung, Linderung, Trost zu verschaffen und diesen Zweck wird und kann er durch ein sanftes, kurzdauerndes Magnetisiren wohl erreichen. — —

Bemerkungen über die chronischen Affectionen, bei welchen der thierische Magnetismus ohne Erfolg angewendet worden ist.

Von den Krankheiten, deren Heilung nach den bisherigen Erfahrungen durch den Magnetismus nicht erzielt werden kann, nennen wir:

1. Enkystirte Geschwülste von großer Ausdehnung. Allerdings kann der Magnetismus in gewissen Fällen wohl auf ihre Masse wirken; aber eine auf diese Weise herbeigeführte Zertheilung der Tumoren ist mit Gefahr verbunden und verschlimmert nur den Zustand des Kranken, indem dadurch eine zu übermäßige Menge reizender Stoffe in die Circulation gebracht werden.

2. Auch Blasensteine können durch unmittelbare Einwirkung des Magnetismus weder an Volum verringert, noch aus dem Organismus entfernt werden. Ebenso verhält es sich mit andern, in verschiedenen Organen befindlichen fremden Körpern. Der Magnetiseur muß in diesen Fällen versuchen, den Kranken in magnetischen Schlaf zu versetzen; denn es giebt Hülfsmittel, die uns gänzlich unbekannt sind. Ohne magnetischen Schlaf läßt sich vom einfachen Magnetismus nichts hoffen.

3. Hornhautflecken und Kataracte (grauer Staar) können durch den Magnetismus gleichfalls nicht geheilt werden. Eine bessere Wirkung hat er bei Paralyse der Sehnerven (schwarzem Staar), denn Dupo=

tet hat dieselbe in mehreren Fällen durch eine magnetische Kur sehr rasch geheilt.

4. Atrophie der Extremitäten, welche seit dem kindlichen Alter besteht, so daß die atrophirten Glieder in ihrer Entwicklung hinter den übrigen Körpertheilen zurückgeblieben sind, ist gleichfalls nicht heilbar durch den Magnetismus.

5. Die Verengerung des Rückenmarkkanales und die dadurch bedingte Paralyse sind ebenfalls gänzlich unheilbare Leiden.

6. Angeborner Idiotismus oder Blödsinn (Cretinismus) widersteht gleichfalls jeder Einwirkung des Magnetismus, besonders wenn der Kopf fehlerhafte Verhältnisse zeigt (Mißverhältnisse in der Gestaltung, der Größe des Schädels).

7. Unheilbar durch den Magnetismus sind ferner alle jene Leiden, welche Folge irgend eines Bildungsfehlers (vitium primae formationis) sind, falls sie nicht durch die Zeit und die gekräftigte Constitution der Kranken auf eine günstige Weise modificirt wurden.

Eine weitläufige Aufzählung aller der Krankheiten, deren Heilung durch magnetische Kuren bisher vergebens versucht worden ist und stets versucht werden wird, würde ganz überflüssig sein; es bedarf keiner außergewöhnlichen Intelligenz, um das, was möglich, was ausführbar ist, vom Unmöglichen, Unausführbaren zu unterscheiden. —

Schlußbetrachtungen.

Unsre Leser werden bereits erkannt haben, daß es unser Bestreben ist, ihnen mit raschen, ausdrucksvollen Zügen einen Umriß von dem allgemeinen Charakter der Wirkungen des animalen Magnetismus zu geben. Indeß bleibt jede Beschreibung noch weit hinter der Vollkommenheit zurück; und wir wollen zufrieden sein, wenn wir nur das Wesentliche erreicht, wenn wir unsern Lesern die Hauptwahrheiten des magnetischen Wissens begreiflich gemacht und eingeprägt haben: sie werden dann selbst im Stande sein, Thatsachen von geringerer Wichtigkeit um die von größerer Bedeutung zu gruppiren. Die Wissenschaften sind beweglich, und obgleich sie auf einem oft sehr festen Fundamente ruhen, so wechseln sie ihren äußern Habitus dennoch nicht selten. Was wir übrigens über die mysteriöse Kraft, welche jedem Menschen eigenthümlich ist, was er auch thun, welches Verfahren er einschlagen mag, welche Färbung seine Gedanken haben mögen, gesagt haben, genügt, um ihr Dasein unumstößlich zu beweisen. Die Erscheinungen können sich in verschiedener Form zeigen; geht man aber auf den Grund, entblößt man sie von dieser Form, so wird man sehr bald erkennen, daß sie einem gemeinsamen Boden entstammen, daß sie einen gleichen Ursprung haben. Der angehende Magnetiseur schreite, unbeirrt und unbekümmert darob, weiter; die Natur, so unendlich viel weiser, als der Mensch, hat

den Magnetismus mit constanten, sich immer gleichbleibenden Eigenschaften begabt, die wir zwar zuweilen schwächen können, nie aber zu zerstören vermögen. Stets wird jenes Agens den Tonus der Gewebe erhöhen, stets wird es die Eigenschaft behalten, die Erscheinung hervorzubringen, welche wir magnetischen Schlaf nennen. Niemals werden diese Eigenschaften sich verändern, davon sei der angehende Magnetiseur überzeugt; durch dieselben vermag er auf die größte Mehrzahl der Krankheiten einen verändernden, modificirenden Einfluß ausüben. Kurz, die Natur hat dem Menschen dies Agens gegeben, damit er sich heilen, damit er sich beschützen kann.

Der Magnetiseur darf indessen kein Mittel zurückweisen, welches den Magnetismus in seiner Wirkung unterstützen, welches ihm zu Hülfe kommen kann. Dies zu vermitteln, wird dereinst die Aufgabe der wissenschaftlichen Medizin sein, und ihre Jünger werden alsdann die Kunst, zu heilen, mit größerem Erfolge studiren und ausüben, denn sie sind noch keineswegs Herr derselben. Der Magnetiseur dagegen ruft, von seinen ersten Schritten auf der Bahn der Heilkunst an, concrete Erscheinungen hervor, die sein Geist zu begreifen, deren Ursache er zu erkennen im Stande ist, die ihn aber auch vor jeder Verwirrung schützen werden.

Keineswegs wird es dem Magnetiseur aber gelingen, alle Kranken zu heilen; manche Individuen sind aus der schöpferischen Hand der Natur unvollständig aus-

gebildet hervorgegangen, müssen ihr Leben bis zu einem gewissen Alter hinschleppen und sterben jung oder sie führen ein getrübtes Dasein, indem die Hülle, welche die Seele umgiebt, nicht die nöthigen Verhältnisse hat. Zwischen diesen Unglücklichen stehen Jene, deren Leiden der Magnetiseur zu lindern oder gänzlich zu beseitigen, die er völlig zu heilen vermag; um sie auf den ersten Blick von den übrigen unterscheiden zu können, ist Studium, ist sorgfältige Beobachtung nöthig. Ein solches Vermögen wird er niemals aus einem Buche lernen können, und wenn es noch so vorzüglich ist; er gelangt zu dieser Fähigkeit erst, wenn er seine Sinne lange Zeit hindurch geübt hat, und er kann sie eben so wenig auf einen Andern übertragen, wie sich das wahre Genie willkürlich übertragen läßt.

Wir haben den Lesern hier eine Topographie von dem Lande skizzirt, welches sie als Magnetiseurs zu betreten haben; an ihnen ist es nun, den von uns entworfnen Weg, geführt von ihrer Intelligenz, ihrem Nachdenken, ihrem Scharfblicke, zu verfolgen. Mögen sie es sich zum unverbrüchlichen Vorsatze machen, nur dahin sich zu wenden, woher das Licht kommt! Es giebt Menschen — und ihre Anzahl ist leider nicht sehr klein — welche in der Finsterniß leben und sterben wollen; mögen unsre Leser solchen Bedauernswürdigen nicht folgen, denn diese stehen auf der Stufenleiter alles Geschaffnen niedriger, als das Thier, denn dieses vervollkommnet sich wenigstens mit

wachsendem Alter, es entwickelt die ihm von der Natur verliehenen Mittel zur Existenz, seine instinctiven Fähigkeiten werden feiner ausgebildet; der Mensch dagegen, der nicht fortschreitet, sinkt sichtlich immer mehr und mehr! — — —

Rückblick.

Unsre Leser verlangten den Beweis von der wirklichen Existenz des thierischen Magnetismus: — Wir haben diesen Beweis gegeben.

Sie wollten wissen, ob er als Mittel zur Heilung von Krankheiten anzuwenden sei: — wir glauben, jeden Zweifel darüber verscheucht zu haben.

„Heilt der animale Magnetismus?" das ist die gewichtigste Frage.

Hören wir, was der Professor Rostan (a. a. O.) darüber sagt.

„Diejenigen halten sehr wenig vom wahren Arzte, vom Physiologen und Philosophen, welche durchaus in Abrede stellen wollten, daß der Magnetismus therapeutische Wirkungen hervorbringen könne. Ist nicht die Thatsache, daß er im Organismus Veränderungen überhaupt hervorruft, hinreichend, um den streng logischen Schluß zu begründen, daß er bei der Behand-

lung von Krankheiten von irgend einem Einflusse sein kann? Es existirt in unserm Organismus kein einziges Molekül, welches nicht von irgend einen der unzählbaren feinen Nervenramificationen durchzogen wird; und somit muß jede, auch die geringste Modificirung im Zustande, in der Stimmung des Nervensystems, wie sie durch die Einwirkung des thierischen Magnetismus erzeugt wird, in unsern Organen sehr bemerkenswerthe Erscheinungen hervorrufen." —

Wir könnten unsre Leser auf die vielen „rettenden Thaten" der Magnetiseurs hinweisen, und ihnen die zu einer so langen Reihe von Bogen angewachsene Liste von geheilten Kranken, die übrigens ihre völlige Genesung durch magnetische Kuren selbst bezeugen, vorlegen; wir könnten ihnen die Details der glänzenden Heilresultate mittheilen, welche Dupotet selbst — „als magnetischer Apparat agirend" wie er sich ausdrückt — erhalten; wir könnten sie an das Hotel-Dieu und die achtzehnjährige Margaretha Samson erinnern, welche sich in dem Augenblicke, wo man ihr Ende erwartete, als völlig geheilt erwies;*) wir könnten überhaupt leicht die überzeugendsten Beispiele geben: aber wir beabsichtigen mehr, als nur das, unsre

*) Man vergl.: Dupotet, Expériences sur le magnétisme animal, faites en 1820 à l'Hôtel-Dieu de Paris. 4ème édit. Paris 1846, von welchem höchst interessanten, in Deutschland noch wenig bekannten Büchlein wir demnächst eine deutsche Bearbeitung zu liefern beabsichtigen.

Leser zu überzeugen; wir wollen, daß sie selbst magnetisiren, daß sie ihren leidenden Mitbrüdern Erleichterung und Hülfe bringen und daß ihre Ueberzeugung nur auf ihre eignen Leistungen sich stütze.

Wir wollen, daß unser Leser, falls er Arzt ist oder Arzt zu werden beabsichtigt, erkennen möge, welche Dienste der Magnetismus, als Heilmittel anzuwenden, und welche Belehrung ihm das Studium dieser erst vor verhältnißmäßig so kurzer Zeit entdeckten Kraft und der Gesetze, von welchen sie regiert wird, darzubieten vermag.

Wir wollen endlich, daß auch unsre Leser durch neue, an großen Resultaten fruchtbare Entdeckungen zur Erweiterung der magnetischen Wissenschaft nach Kräften beizutragen in den Stand gesetzt werden.

In unsrer Zeit handelt es sich nicht mehr um isolirt stehende Thatsachen, um ein, um zehn, zwanzig mit den soeben besprochnen magnetischen Eigenschaften begabte Wesen; sondern es ist vielmehr die Rede, von den Menschen überhaupt, welche diese Eigenschaften haben oder sich aneignen können. Es ist nicht ferner mehr davon die Rede, daß durch den Magnetismus nur eine einzige Art besonderer Krankheiten behandelt und geheilt werden können, sondern vielmehr die bei weitem größere Mehrzahl der Leiden, welche das Menschengeschlecht heimsuchen.

Wir wollen keineswegs verlangen, daß die Mensch-

heit sich Hals über Kopf dem Magnetismus ganz und gar in die Arme werfen, und jede andere, von der Medizin dargebotene Hilfe von sich weisen soll. Davon sind wir weit entfernt. Aber die Aerzte müssen veranlaßt werden, die Hülfsmittel zu studiren, welche der Magnetismus zur Heilung der verschiedensten Krankheiten darbietet, sie müssen es thun, und können die Forderung, daß sie den animalen Magnetismus selbst anwenden oder in ihrer Gegenwart anwenden lassen mögen, und zwar zunächst in verzweifelten, dann in allen solchen Fällen, in denen die ihnen indicirten Mittel unwirksam bleiben, und endlich bei dem größten Theile der sogenannten Nervenkrankheiten, bei denen, nach dem eigenen Geständnisse der Aerzte, ihre Heilmittel nicht anschlagen, diese Forderung, sagen wir, können sie nicht zurückweisen, ohne eine schwere Schuld auf sich zu laden.

Und hat nicht auch der Magnetismus die Feuerprobe der Zeit ausgehalten? Sind nicht die gegen ihn aufgetretenen Vorurtheile zum größten Theile besiegt? Würde wohl heutzutage irgend ein Kranker dies Heilmittel zurückstoßen, wenn es ihm von einem ehrenwerthen Arzte dargeboten oder angerathen würde? Es ist hohe Zeit für die Ehre der Arzneiwissenschaft, daß sie ihre ungerechten Vorurtheile gegen den animalen Magnetismus endlich aufgiebt. In Folge jeder nicht von Schuld freien That stellt sich die Reue ein. Und ist es etwa keine strafbare Handlung, wenn ein Unglücklicher in Folge der

Wissensohnmacht eines Arztes stirbt, der durchaus wissensohnmächtig bleiben wollte? Eines Arztes, der, wenn das Licht seinen Augen entgegenleuchtet, die Lider senkt, um den hellen Tag nicht sehen zu müssen? — — Wir fühlen, daß wir leicht zu weit gehen könnten, daher wollen wir abbrechen. Wir haben versprochen, einen „Leitfaden“ zu geben, eine Methode kennen zu lehren, und wir kommen deshalb auf unseren Gegenstand zurück. „Wenn meine Feder,“ sagt Dupotet, „den Eingebungen meines Willens folgte, so würde das, was ich hier schreibe, ein Plaidoyer zu Gunsten der Rechte der Menschlichkeit und der Menschheit werden. Oft sehe ich mich genöthigt, mir in's Gedächtniß zurückzurufen, daß die Wissenschaft kein warmes Herz, kein tiefes Gemüth, keinen Enthusiasmus will. Um ihr zu gefallen, muß man kalt sein, muß man kalt bleiben, allen den großen, gewaltigen Wahrheiten gegenüber, welche jeden denkendfühlenden Menschen entzücken und ihn der Gottheit nahe stellen. Und doch handelt es sich hier nicht um kalte, mathematische Formeln: ohne Gemüthswärme, ohne Enthusiasmus für die Sache der Menschheit erhält der Magnetiseur in schweren Fällen keinen, nicht den geringsten Erfolg! Man hält einem Künstler den Enthusiasmus zu Gute, den er empfindet, wenn sein Meißel aus seinem rohen Marmorblock ein Meisterwerk geschaffen. Für uns dagegen würde jede Entschuldigung wegfallen, sobald wir die hehre Freude laut werden ließen, die uns durchglüht, wenn unsere Hand, mit Kunst und Geschick=

lichkeit geleitet, die Kälte des Grabes verjagte, wenn wir einem Wesen das Leben wiedergäben, welches sich schon als Beute des unerbittlichen Todes betrachten mußte!

„Doch, lassen wir dieses Ventil für heut geschlossen.

„Das Aufwallen meiner bisher mühsam zurückgehaltenen, menschlichen Gesinnungen wird es noch, so lange ich lebe, einmal mit Gewalt heben und das lange zurückgehaltene Feuer wird alsdann weithin flammen!“ — —

Doch, wir kehren jetzt zu dem Gegenstande unserer vorliegenden Arbeit zurück, und wollen den Horizont unsres Lesers erweitern, um ihn zum tieferen Studium und zu der praktischen Ausübung des Magnetismus noch mehr anzuspornen, indem wir zur Darstellung der allgemeinen magnetischen Phänomene, des Somnambulismus und den ihm verwandten Erscheinungen, übergehen.

Dritter Abschnitt.

Die allgemeinen magnetischen Phänomene.

Vorbemerkungen.

Die allgemeinen magnetischen Phänomene lassen sich in zwei ganz natürliche Gruppen zerfällen, in die physischen oder somatischen und in die psychischen Erscheinungen oder Wirkungen des animalen Magnetismus. Durch den Mangel an passenden, neuen Ausdrücken, mehr aber noch durch die Ignoranz gewisser Magnetiseurs, die sich der außerordentlichen, allgemeinen Wirkungen des Magnetismus als ihres vermeintlichen Eigenthumes bemächtigt haben, um sie vor den Augen der Neugierigen auszukramen, wird meistentheils durch eine Verwechselung dieser beiden, doch so sehr von einander verschiedenen Arten von Wirkungen veranlaßt. Man erzeugt dieselben

1) durch Magnetisiren des Epigastriums oder Oberleibes und des Rumpfes;

2) durch Magnetisiren der Theile von der Nasenwurzel an bis zum Anfang des Brustbeins.

Diese Verschiedenheit in den Resultaten des Magnetisirens haben ihren Grund unzweifelhaft in dem Vorhandensein von zwei getrennten Nervensystemen in uns, deren jedes seine besondern Functionen hat und eine Reihe von sehr verschiedenen vitalen Phänomenen beherrscht. Beide Systeme theilen sich auf diese Weise in die durch das Leben bedingten Prozesse.

Ohne Zweifel existirt zwischen diesen beiden Nervensystemen eine Communication; indessen findet dieselbe sehr langsam statt, so daß der Magnetisirende in manchen Fällen mit der einen Hand zerstört, was er mit der andern geschaffen hat, bis die Natur, geschickter als er, seine Absichten, seine Zwecke erfaßt hat und sich ihnen fügt. Der Magnetismus, das subtilste aller physischen Agentien, stößt hier auf ein ihm zuwiderlaufendes Naturgesetz, und unterwirft sich demselben, anstatt sich ihm zu entziehen.

Vorläufig wollen wir von dieser Wahrheit absehen, da wir später auf dieselbe nochmals zurückkommen. Wir haben jetzt noch eine andere Art von magnetischen Phänomenen zu untersuchen.

Außer den erwähnten, beiden Nervensystemen giebt es Nerven der Sensibilität, sehr verschieden von den Nerven des Willens; der Magnetismus wirkt auf dieselben in ganz anderer Art. — Es häufen sich hier, wie der Leser sieht, Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, indes-

sen werden diese später verschwinden. Uebrigens werden wir von der Organisation des physischen Menschen noch weitläufiger reden. —

Dupotet ist der Erste, der auf den Unterschied in den Wirkungen des Magnetismus aufmerksam gemacht hat; kein Magnetiseur vor ihm gab Erklärungen, indem sie den eben gedachten Unterschied für eine besondere, den ihrer magnetischen Behandlung unterworfenen Individuen eigenthümliche Disposition hielten, während derselbe augenscheinlich von den verschiedenen Nervencentris sowie von den verschiedenen Organen bedingt wird, auf welche man die Wirkung des Magnetismus vorzugsweise richtet.

Durch diese Erklärung wird dem Leser das Vorhergehende schon deutlicher werden; der weitere Gang des Magnetiseurs wird leichter, mehr experimentell, denn er sieht, er wird sich dessen bewußt, was er thut.

Wenn der Operirende z. B. magnetischen Schlaf oder Somnambulismus bei einem Individuum erzeugen will, so muß er sich wohl hüten, auf das Nervengeschlecht des Oberleibes, den plexus epigastricus, zu wirken; er muß vielmehr seine ganze Kraft auf den Kopf, das Gehirn richten, indem er nur bis zum Anfang des Thorax hinabstreicht.

Ist es dagegen die Absicht des Magnetiseurs, in den intestinis, im Magen, in der Leber Reactionen hervorzurufen, so darf er wiederum nicht den Kopf magnetisiren. Beabsichtigt er, Krisen, convulsivische Bewegungen

in den Eingeweiden der Brust= und Bauchhöhle herbeiführen: so muß er seine magnetische Wirkung auf den plexus coeliacus richten.

Physische oder somatische Wirkungen.

Unter dieser Bezeichnung fassen wir alle die durch das magnetische Agens im Organismus hervorgebrachten physiologischen Veränderungen zusammen; diese Erscheinungen allein, die rein physischer Natur sind, und die man auch corporelle nennen könnte, eignen sich zu öffentlichen Demonstrationen über den animalen Magnetismus. Sie sind ferner am meisten geeignet, den Physiologen zu überzeugen, da sie in Organen und Systemen stattfinden, welche vom Einflusse des Willens durchaus unabhängig sind; für das große Publikum sind sie gleichfalls das mächtigste Mittel zur Ueberzeugung, da sie zu seinen Sinnen sprechen und da er sich leicht versichern kann, ob sie nicht simulirt sind.

Einige von diesen Wirkungen haben wir bereits im ersten Abschnitte dieses Werkchens beschrieben. Diejenigen von ihnen, mit denen wir uns hier noch speciell und besonders beschäftigen müssen, wollen wir in Ermangelung einer bessern Classification, in vier ziemlich natürliche Gruppen zusammenstellen. Wir unterscheiden demnach magnetische Spas=

men, magnetische Attraction, magnetische Katalepsie und magnetische Insensibilität.

Betrachten wir jetzt eine jede dieser Gruppen einzeln näher.

Magnetische Krämpfe oder Spasmen.

Wenn man mit großer Aufmerksamkeit und auf rationelle Weise magnetisirt, so beobachtet man unter andern Dingen auch folgende Erscheinung.

Führt man die Hand in die Gegend des Zwergfelles, und erhält sie einige Zeitlang in dieser Richtung, so treten sehr sonderbare Wirkungen auf; es zeigt sich convulsivisches oder spasmodisches Lachen, welches zu einer Art Suffocation führt, zuweilen auch eine Erschöpfung der Sensibilität, verbunden mit einem Zustande von ungewöhnlichem Wohlbefinden, hervorruft.

Die Leber, welche man wegen ihres Baues und in Rücksicht auf die geringe Zahl der Nervenfasern, welche ihr Zellgewebe durchlaufen, für gänzlich insensibel zu halten geneigt sein möchte, zieht sich zuletzt zusammen, wie ein Muskel, eine Erscheinung, welche in den Krankheiten dieses Organs von hohem Werthe ist. Mancher wird freilich diese Thatsache in Abrede stellen, weil sie sich nicht wohl erklären läßt; das schadet indessen auch nichts!

Magen und Dickdarm bieten auch ganz besondere Erscheinungen dar, wenn der Magnetiseur nach einer allgemeinen Magnetisirung (der ganzen Körperoberfläche) seine

spitzusammengelegten Finger stätig gegen die Unterleibs-höhle hin gerichtet hält. Solche Kranke, welche von ihren subjectiven Empfindungen Rechenschaft zu geben im Stande sind, behaupten, sie hätten das Gefühl, wie wenn in den gedachten Theilen eine Galvanisirung stattfände; auch ist andererseits äußerlich eine Wirkung wahrnehmbar, denn die eintretenden Contractionen erschüttern den ganzen Rumpf.

Was die Augen anbetrifft, so hat Dupotet auch Contractionen der Muskeln des Augapfels, stets ohne Contact und auch bei Blinden, hervorgerufen, indem er seine Finger gegen die Augenhöhle richtete.

Dieselbe Erscheinung zeigte sich bei der Kopfhaut, wenn diese durch den Magnetiseur angesprochen wurde; und doch stellte sich kein Schlaf ein und der ganze übrige Körper blieb durchaus ruhig.

Wir haben schon mehrfach bemerkt, daß auch die Bewegungen des Herzens, und folglich die Circulation und Respiration durch Einwirkung des thierischen Magnetismus auf eine tiefgehende Weise modificirt werden. — —

Magnetische Attraction.

Wir maaßen uns keineswegs an, eine Erklärung für die merkwürdigen Erscheinungen der magnetischen Attraction geben zu wollen; wir müssen aber unsre Leser hier mit denselben bekannt machen, da sie bei therapeu-

tischer Anwendung des Magnetismus von Nutzen werden können.

Sobald der Magnetiseur aus dem Zustande der Sensibilität des Magnetisirten erst einmal den Beweis erhalten hat, daß das Nervensystem desselben vom Magnetismus gänzlich durchdrungen ist, wird es ihm leicht werden, Attractions-Phänomene hervorzurufen, d. h., er wird z. B. im Stande sein, wenn er sich von dem Magnetisirten einige Fuß weit entfernt hat, diesen zu veranlassen, in der von ihm genommenen Richtung, nach ihm zu, vorwärts zu schreiten. Zu diesem Behufe hat er nur nöthig, seine Hände auf die Oberfläche von des Magnetisirten Brust zu legen, und diesen an sich heranzuziehen, wie wenn er mit ihm zusammengebunden wäre. Der Magnetisirte gehorcht bald; er schreitet, mag er wachen oder schlafen, in der Richtung des Magnetiseurs vorwärts. Geht dann der Letztere weiter und entfernt sich langsam, so wird er vom Ersteren mit Geberden begleitet, die nicht beschrieben werden können.

Befindet sich der Magnetisirte in sitzender Stellung, so neigt er sich nach der Richtung, in welcher der Magnetiseur stehet; seine Beine strecken sich, werden ganz steif und wenn sich der Magnetiseur, indem er einen Kreis beschreibt, langsam umdrehet, so beugt der Magnetisirte seinen Körper mit Gewalt nach der Richtung des Ersteren.

Undurchsichtige Körper verhindern diese Transmission des magnetischen Principes durchaus nicht. Auch bildet

eine verschlossene Thüre, wie Dupotet dies hundert Mal gezeigt hat, keineswegs ein Hinderniß für seine Wirksamkeit; der Magnetisirte gehorsamte den Bewegungen des Magnetiseurs, kam an die Thüre und stieß gegen dieselbe, wenn Dupotet im Nebenzimmer sich aufhielt und hier auf ihn wirkte. Auf diese Weise lassen sich tausend von einander verschiedene Experimente anstellen, die den Geist in Erstaunen und den Verstand in Verwirrung setzen, und zu der unwillkürlichen Frage drängen: „Was ist der Mensch denn eigentlich? Woher hat er diese fast überirdisch zu nennende Macht?“

Siegellack, Bernstein u. s. w. leise gerieben, ziehen leichte Körper, der Magnet zieht das Eisen an; diese Attractionen aber sind blind; der Mensch allein vermag, dem Principe, welches ihm entströmt, der magnetischen Kraft, verschiedene und entgegengesetzte Richtungen zu geben. Er will, und die organisirte Materie gehorcht seinem Willen. Pole existiren hier nicht. Wenn die Natur Gesetze gab für die trägen, todten Körper, so wollte oder erlaubte sie, daß der Mensch, mittelst seiner geistigen Fähigkeiten, sich von denselben freimachen konnte. Der Mensch ist frei, ist unabhängig, und unter den Wesen, welche die Erde bevölkern, das am besten constituirte; denn wenn wir auch einerseits wahrnehmen, wie gewisse Thiere auf andere Thiere eine Art Attraction ausüben,*) so ist

*) Das Weitere über diesen so interessanten, als merkwürdigen Gegenstand findet man in des Verf. öfters erwähntem

diese Attraction nur auf gewisse Grenzen beschränkt; durch den geringsten Umstand wird sie gestört, und der Widerstand gegen dieselbe ist mehr Folge des Instinctes, dem sie zuwiderläuft, als eines kräftigen Willens.

Aber was ist der „Wille" selbst? Alle philosophischen Schulen sind nicht im Stande, dies Geheimniß zu enthüllen. Ich will, und meine Glieder gehorchen dem Willen; aber ich will auch, daß mein Wunsch, meine Gedanken, die Grenze meines Körpers, wo das Bereich meines Willens aufzuhören scheint, überschreiten, und diese Grenze wird überschritten, mein Wille geht auf ein anderes Wesen über, ein Wesen, welchem ich fremd bin, ein Wesen, welches also einer fremden Macht weicht. — — Die Natur gehorcht diesem Willens-Impulse, einem Willen des Weltenschöpfers. Wenn Gott uns eine Kraft verlieh, vermöge welcher wir außerhalb unsrer selbst wirken können, so müssen wir ihm dankbar dafür sein, darüber aber nicht erstaunen. Noch weit wunderbarere Kräfte werden entdeckt werden und in den wunderbaren Registern von den außerordentlichen Fähigkeiten des Menschen eine Seite füllen. Sollen wir sie zurückweisen? Sicherlich nicht; wir müssen lernen, sie als Philosophen, mit geistiger Ruhe, zu betrachten, bis es dereinst einem erleuchteten Denker und Forscher gelingen wird, sie zu erklären.

Werke: Cours de Magnétisme en sept leçons, S. 425 u. f., so wie in dessen Essai sur l'enseignement philosophique du Magnétisme, S. 206.

Nachdem Dupotet die Phänomene der magnetischen Attraction entdeckt hatte *) — denn auch diese außerordentliche Entdeckung verdanken wir ihm — kam es ihm in den Sinn, diese neuen Thatsachen geheim zu halten; er sah den Mißbrauch, welchen gewisse Menschen damit treiben würden, voraus; aber Wer hätte wohl widerstehen können, wenn ein so bedeutungsvolles Mittel, Andere zu überzeugen, in seine Hand gegeben wäre? Dupotet machte sie bekannt. Jetzt benutzt er seine Entdeckung bei der Behandlung von Paralysen. Er beobachtete nämlich, wie sich in Folge dieser Attraction einzelne Glieder bewegten, und wie die Kranken nach solchen Versuchen über eine Beweglichkeit dieser Körpertheile sich freueten, die sie vorher seit lange nicht gekannt hatten.

Magnetische Katalepsie.

Das der pathologischen Kunstsprache entlehnte Wort Katalepsie kommt, nach Van Swieten, dem berühmten Lehrer Mesmers, von dem griechischen Worte katalambanein her, indem der Hauptcharakter dieses Zustandes darin besteht, daß die, welche in denselben verfallen, die Stellung beibehalten, in welcher sie sich im Augenblicke des Anfalls befanden.

---

*) Man vergl. den Aufsatz im Journal du Magnétisme, tom. I., 1845, S. 346 ff., wo Dupotet erzählt, auf welche Weise er zu dieser Entdeckung gelangte.

Die Katalepsie oder Starrsucht — im pathologischen Sinne — (catalepsia, catoche, catochus, sopor vigilans, morbus mirabilis, oppressio s. coma vigil, catechomenus, lat., catalepsie hystérique, hystérie cataleptique, saisissement, franz.; catalepsy, trance, engl.) ist von Boerhaave, Dionis, Tissot, Sauvages, Bourdin, Pététin und Georget verschiedentlich definirt worden. Der Kern aller dieser Definitionen ist folgender: Die Katalepsie ist eine nervöse Krankheit von intermittirendem Habitus, ohne Fieber, charakterisirt durch Anfälle von verschiedenartiger Dauer, während welcher Sensibilität und Perceptionsvermögen suspendirt, zuweilen auch die Sinne transponirt sind *), begleitet von tetanischer Steifheit der der animalen Lebenssphäre angehörigen Muskeln, wobei die Glieder die Stellung, welche sie im Augenblicke des Anfalles hatten, oder die man ihnen nachher gegeben hat, in einer erstaunenswerthen Art beibehalten.

Obgleich diese Definitionen alle andern bisher gegebenen umfaßt, so gibt sie doch nur einen sehr unvollkommenen Begriff von der Katalepsie, eines Zustandes, dessen Anblick den Geist mit dem höchsten Staunen erfüllt. Dupotet erzählt, er habe sich, so oft er Zeuge von dem Eintreten desselben gewesen sei, einer gewissen Scheu nicht erwehren können. Wir erwähnen dieses pathologischen

---

*) Vergl. Pététin, Electricité animale. Lyon 1808. 1 Bd. in 8.

Zustandes hier bei Gelegenheit des magnetischen Zustandes, welcher mit dem gleichen Namen bezeichnet wird, nur deshalb, um unsere Leser auf den großen, zwischen beiden herrschenden Unterschied aufmerksam zu machen.

Die „pathologische" Katalepsie, ist stets Symptom eines schweren Leidens; die „magnetische" dagegen ist ganz ohne Gefahr. Dieser Zustand einer ausgebreiteten Muskelcontraction tritt während des Magnetisirens zuweilen ganz von selbst ein; aber gewöhnlich wird er erst durch den Magnetiseur hervorgerufen. Man erzeugt ihn durch Accumulation des magnetischen Fluidums gegen das Gehirn zu, indem man den Willen kräftig wirken läßt. Um die Katalepsie in recht vollkommenem Grade erzeugen zu können, ist eine gewisse Geschicklichkeit im Experimentiren durchaus nöthig, sonst findet sie nur unvollkommen Statt. Die kataleptischen Individuen, welche man zur Befriedigung der Neugierde zu zeigen pflegte, sind meistentheils Somnambule, bei denen, in Folge eines sonderbaren Spieles der lebenden Kräfte, die Muskeln des locomotorischen Apparates, auf welche der Magnetiseur wirkt, einen gewissen Grad von Starrheit zeigen. Freilich ist auch dieser kataleptiforme Zustand gleichwohl höchst merkwürdig.

Der angehende Magnetiseur spiele nie mit solchen gefährlichen Werkzeugen; er betrachte alle Phänomene, welche sich bei jeder Magnetisirung entwickeln, als durchaus nicht bedeutungslos. Treten Erscheinungen ein, welche

ihm zu abnorm vorkommen, so mache er denselben bald ein Ende, schneide sie ab, und dies kann er sehr leicht, wenn er seine zur Spitze zusammengelegten Finger über die contrahirten, der Sensibilität beraubten Theile hinwegführt und seine flache Hand auf die Basis des Schädels legt. Weichen die beunruhigenden Erscheinungen, ungeachtet aller dieser Proceduren, nicht, so mache er auf die Herzgegend oder die regio epigastrica magnetische Insufflationen, dann wird sich eine plötzliche Veränderung einstellen und der Patient in einen gewöhnlichen somnambulen Zustand zurückfallen.

Magnetische Insensibilität.

Das erste wohl constatirte Beispiel von magnetischer Insensibilität zeigte sich im Jahre 1820 im Hotel-Dieu zu Paris, während der Versuche, welche Dupotet damals an diesem Orte der Schmerzen anstellte. Also auch auf diesen Zustand machte der Verfasser des vorliegenden Werkchens zuerst aufmerksam und zwar bei der bereits erwähnten Margaretha Samson. Die betreffenden Versuche wurden, wie wir ausdrücklich bemerken, gegen den Willen des Magnetiseurs ausgeführt; allein seine Bedenklichkeiten mußten Rücksichten höherer Art das Feld räumen.

Diese ersten Thatsachen sind in des Verfassers schon erwähnter, erster Schrift: „Expériences sur le magnétisme“ 2c. beschrieben und in seinem „Cours de magnétisme“ 2c. wurden die Erfahrungen hinzugefügt, welche im Laufe der

Zeit von verschiedenen Aerzten und Magnetiseurs gemacht worden waren. Vor dem Jahre **1820** war wohl Niemand auf den Gedanken gekommen, die Weichtheile der magnetischen Schläfer zu zerschneiden, zu verbrennen, zu zwicken, um die merkwürdige Erscheinung wahrnehmen zu können, daß sie nicht die geringste Klage ausstießen. Die Magnetiseurs jenes Zeitalters fürchteten vielmehr, ihre Somnambulen berühren zu lassen; man bemerkte an den Schläfern eine Sensibilität, welche durch die leiseste, fremde Berührung aufs Höchste gesteigert wurde, und um den magnetischen Rapport herzustellen, bedurfte es gewisser Vorsichtsmaaßregeln, welche in allen zu jener Zeit erschienenen Werken über den thierischen Magnetismus aufs Sorgfältigste empfohlen wurden. Aber wir stehen noch lange nicht am Ziele aller Entdeckungen, und dieser neubeobachtete Zustand der magnetischen Insensibilität wird uns noch um manche unerwartete Thatsache bereichern.

Doch, sehen wir jetzt von der ersten Beobachtung der magnetischen Insensibilität ab und gehen wir zu neuen Thatsachen über; denn es ist heutzutage sehr leicht, diesen so höchst sonderbaren Zustand hervorzurufen und jeder Magnetiseur kennt eine Menge von Beobachtungen, die ihm über diese Bereicherung des „magnetischen Wissens" keinen Zweifel mehr lassen, da sie dieselben mehr als hinlänglich bestätigen.

„Man darf nur," sagt Rostan a. a. O., „die Bewegung eines Gliedes zu hemmen den Willen haben, so

kann man es mit zwei, drei Streichungen in den Zustand einer völligen Unbeweglichkeit versetzen; das magnetisirte Individuum kann nicht die allerkleinste Bewegung machen. Jede Anregung dazu von Seiten des Magnetiseurs ist vergeblich; er muß den Magnetisirten deparalysiren („entlähmen"), damit er sich bewegen kann. Zu diesem Behufe sind andere „Gesten" (magnetische Proceduren) nöthig. Man darf aber nicht glauben, daß diese Immobilität nur das Resultat der magnetischen Gesten sei, und daß der Somnambule, wenn er diese Gesten sieht, die Absicht des Magnetiseurs errathe, und sich demnach stelle, als sei er paralysirt; mein Wille allein, meine Absicht, ein Glied, einen Sinn, ein Organ, die Zunge z. B., zu lähmen, genügte, um die von mir erzielte Wirkung, welche wieder aufzuheben mir oft nicht unbedeutende Schwierigkeiten machte. Ich habe mehrfach, vor Zeugen, allein durch geistige Thätigkeit das Glied paralysirt, welches man mir zu diesem Zwecke bezeichnet hatte; ein im Rapport gesetzter Zuschauer gab die Bewegungen, welche der Magnetisirte machen sollte, an; es zeigte sich aber die absolute Unmöglichkeit, das von mir paralysirte Glied zu bewegen."

Dr. Pigeaire zählt in seinem Werke über thierischen Magnetismus *) eine große Anzahl ähnlicher Fälle

*) Pigeaire, Puissance de l'électricité animale ou du magnétisme vital etc. 1839. S. 250.

auf; wir heben darunter die folgenden aus und fassen sie zusammen, als den

Siebzehnten Fall. — „Dr. Kuhnholz, zu Montpellier, ließ, um sich von der Insensibilität einer Somnambulen zu überzeugen, auf dem Rücken einer ihrer Hände zu drei verschiedenen Malen Siegellack auftröpfeln und abbrennen, ohne daß die Schläferin die geringste Empfindung davon gehabt hätte.

„Dr. Lafont-Gouzi, Decan der medizinischen Vorbereitungsschule zu Toulouse, hatte eine Somnambule zu behandeln, welche, ohne im Geringsten zu zucken, die Hautverbrennung an ihrem linken Vorderarm in einer Ausdehnung von sechs Quadratlinien, in ihrer ganzen Dicke ruhig ertrug.

„Bekannt ist der Fall, in welchem Dr. Goudet einer Somnambulen einen Backenzahn auszog, ohne daß sie es einmal merkte.

„Dr. Laura berichtet, daß der Zahnarzt Martoret, in der Passage Delorme zu Paris wohnhaft, dieselbe Operation in Gegenwart des Hrn. de Latour und Emanuel de Las-Cases an einem Somnambulen, dem Hrn. Prost, ausführte, welcher Letztere bei seinem Erwachen sehr erstaunt war, seinen cariösen Zahn nicht wiederzufinden.

„Herr Roubière, Zahnarzt zu Montpellier, extrahirte einem von Dr. Kuhnholtz in somnambulen Zustand versetzten Mädchen, Philippine Bernard, einen mächtigen Backenzahn, ohne daß die Person die kleinste Bewegung machte, welche ein Gefühl von Schmerz verrathen hätte.

„Ein Hr. Varney zu Gray, ein Schüler von Dupotet, theilte diesem mit, daß ein Zahnarzt zu Besançon, Petet, seiner Frau, nachdem sie magnetisirt worden war, innerhalb einer Stunde sämmtliche Zähne ausfeilen konnte, ohne daß sie den geringsten Schmerz gefühlt hätte; bei der Operation selbst waren acht oder zehn Zuschauer zugegen.

„Dr. Fillassier erzählte dem Verfasser von einer Frau, welche sich einer Operation zur Entfernung eines am Halse befindlichen Tumors von der Größe eines Hühnereies, nicht unterwerfen wollte, da ihre Furcht vor schneidenden Instrumenten außerordentlich groß war. Nachdem sie in somnambulen Zustand versetzt worden, wurde die Operation vollzogen; der Tumor wurde langsam exstirpirt und dann der Verband angelegt, ohne daß die Patientin den geringsten Schmerz verrathen hätte.

„Dr. Elliotson zu London bewies in einer öffentlichen Sitzung die Existenz der magnetischen Insensibilität an einer jungen Somnambulen, Miß Okey, welche ihm Dupotet bei seiner Abreise aus England zur fernern Behandlung überlassen hatte.

„Dr. Grandvoinet, Vorsitzender des „electromagnetischen Athenäums“ (Athénée electro-magnétique) zu Lyon, zeigte vor einer zahlreichen Versammlung von „Ungläubigen“, in dem Saale der Facultät der Wissenschaften dieser Stadt, die vollkommenste Insensibilität eines magnetisirten Subjectes.“

Alle diese Versuche haben eine Grenze, und die bisher

besprochenen Fälle sind gewissermaßen nur als die erste Stufe der Insensibilität zu betrachten. Wir bitten unsere Leser, das Folgende mit besonderer Aufmerksamkeit zu lesen.

Dr. Husson las dereinst vor der Pariser Akademie der Medizin, deren Präsident er damals war, einen Bericht über den thierischen Magnetismus, und sagte u. A.: „— Man ist dahin gelangt, während dieses sonderbaren Zustandes (des Somnambulismus) die Sinne zu lähmen und sie gegen äußere Eindrücke gänzlich abzuschließen und zwar in dem Grade, daß eine Flasche, welche mehrere Unzen ganz concentrirtes Aetzammoniak enthielt, fünf, zehn, ja sogar fünfzehn Minuten lang unter die Nase des Patienten gehalten werden konnte, ohne die geringste, wahrnehmbare Wirkung hervorzubringen, ohne die Respiration im Geringsten zu beeinträchtigen, ja selbst ohne Niesen zu erregen, bis zu dem Grade, daß die Haut bei der durch eine Moxa erzeugten Brandwunde, ebenso wie bei der lebhaften Irritation, welche durch heißes, sehr stark mit Senfpulver versetztes Wasser hervorgerufen würde, unempfindlich blieb; während die Brandwunde und die durch den Sinapismus verursachte Reizung dem Kranken in hohem Grade Schmerz verursachten, nachdem die normale Sensibilität der Haut wieder hergestellt worden war.“

Wir könnten hier noch Beispiele von großen, chirurgischen Operationen, von Amputationen bei Somnambulen vorgenommen 2c. anführen; allein der beschränkte Raum ge-

stattet uns dies nicht, und so müssen wir denn Diejenigen unter unsern Lesern, welche sich über diesen Gegenstand näher unterrichten wollen, auf den Jahrgang 1845 des „Journal du Magnétisme“ verweisen, in welchem detaillirte Berichte über mehrere derartige, in Frankreich sowohl, wie in England, welches letztere rücksichtlich dieser Anwendung des Magnetismus Frankreich den Vorrang streitig machen zu wollen scheint, ausgeführte Operationen enthalten sind. Wir könnten aus Dupotet's Praxis noch mehr als funfzig andere, wohl constatirte Fälle von magnetischer Insensibilität angeben, deren in seinen übrigen Schriften noch nicht erwähnt ist; wir beschränken uns aber auf die hier gegebene literarische Nachweisung und führen nur noch eine einzige Beobachtung Dupotets an.

Achtzehnter Fall. — Miß Lucy Clarke, eine junge Engländerin, litt an einer epileptischen Affection des Nervensystems und suchte die Hülfe des Verfassers während seines Aufenthaltes zu London. Einer magnetischen Behandlung unterworfen, wurde sie bald somnambul und gab in diesem Zustande den klarsten Beweis der vollkommensten magnetischen Insensibilität.

Sie hatte am Halse eine Haarseil, welches zur Entstehung einer ausgedehnten Fleischwucherung Veranlassung gegeben hatte und ihr unerträgliche Schmerzen verursachte. Die Ränder der einen hohen Grad von Entzündung zeigenden Wucherung waren außerordentlich schmerzhaft. Nachdem sie in magnetischen Schlaf gesunken war, sagte

sie auf Befragen, das Seton müsse bleiben, die Fleischwucherung um dasselbe herum müsse aber abgetragen werden; sie werde in diese Operation durchaus nicht einwilligen, sobald sie erwacht sein würde. Und als ihr, nachdem sie in ihren normalen Zustand zurückgekehrt war, gesagt wurde, sie habe ja selbst diese Operation verordnet, so weigerte sie sich in der That hartnäckig, sich derselben zu unterwerfen.

Während eines von ihren Schlafanfällen war zufällig ein berühmter englischer Chirurg bei Dupotet anwesend, welchem dieser die Verordnung der Somnambulen mittheilte und den Vorschlag machte, die für nöthig erachtete Abtragung des Afterproduktes sogleich zu unternehmen. Hocherfreut — denn dieser Arzt gehörte zu den „Ungläubigen" — zog dieser sein Verbandzeug hervor, zog ein Bistouri heraus und schnitt in dem lebenden Fleische tüchtig darauf los, als wenn er einen Apfel zu schälen hätte; während dieser Zeit unterhielt sich die Somnambule mit einer mit ihr in Rapport stehenden mitanwesenden Person über ganz gleichgültige Gegenstände. Nicht die kleinste Contraction der Gesichtsmuskeln verrieth ihre Empfindungen; ihre Züge umschwebte ein leichtes, natürliches Lächeln, welches durch den Gegenstand ihres Gespräches mit der erwähnten Person veranlaßt war. Auch in der Circulation zeigte sich durchaus keine Veränderung. Der Arzt zog die Operation absichtlich etwas in die Länge; sie war erst nach sechs bis sieben Minuten beendigt. Das

Blut strömte reichlich aus der Wunde hervor; diese wurde mit Charpie bedeckt und verbunden und gleich darauf erweckte Dupotet die Kranke und theilte ihr mit, was eben geschehen sei. Sie wollte ihm keinen Glauben schenken; als sie aber in ihrem Oberrocke Blutflecke bemerkte, wurde sie unwohl.

Das Antlitz des ungläubigen Wundarztes reflectirte so viele verschiedene, entgegengesetzte Empfindungen, der Ausdruck seiner Haltung war so eigenthümlich, daß er der sehr zahlreichen Versammlung, trotz allem Ernste der Sache, Veranlassung zu einem herzlichen Lachen gab, in welches er zuletzt selbst mit einstimmte.

Die Erzeugung der magnetischen Insensibilität.

Oft erzeugt der Magnetismus die Insensibilität für sich, einzig und allein vermittelst seiner Eigenschaften: er schläfert dann die Sensibilität ein, stumpft sie ab. In andern Fällen wird durch seine Wirkung das „fühlende Princip" fern von dem influenzirten Theile aufgehäuft; oder die Function des Nervensystems wird in dem Grade gelähmt, daß sie zu Null herabsinkt; zuweilen aber kann man die Insensibilität nur künstlich erzeugen. Zu dem Behufe muß die Willenskraft thätig sein; der Magnetiseur muß beim Magnetisiren des Theils, welchen er in einen Zustand von Insensibilität zu versetzen beabsichtigt, eine größere Menge seiner Kraft verwenden, und muß dies Ausströmen des Magnetismus durch die Intention, die ihn bei seinem Handeln leitet, unterhalten.

Die auf diese Weise unterhaltene Insensibilität kann lange Zeit dauern; wenn der Magnetiseur will, wird sie selbst durch das Erwachen nicht aufgehoben, und er kann Nadeln tief in das Fleisch senken: der Magnetisirte sieht es, ebenso überrascht, wie sein Magnetiseur, und fühlt doch nichts. Der Letztere überzeuge sich wohl, daß im Organismus anscheinend Nichts verändert ist: der Puls ist regelmäßig, er wird weder voller, noch kleiner; die Temperatur der in einen Zustand von Insensibilität versetzten Theile ist natürlich; die Flexibilität in den Muskeln derselben normal und nichts zeigt eine Verschiedenheit von dem gewöhnlichen Zustande der Theile.

Man sieht hieraus, daß selbst unsre größten Physiologen das Leben keineswegs vollständig, nach allen Richtungen hin, kennen, und man sei versichert, daß wir hier nur die unbedeutendsten von den durch den Magnetismus herbeigeführten Wirkungen berühren. Der animale Magnetismus wird ohnehin eine so gewaltige Revolution in den Wissenschaften herbeiführen, er wird selbst tüchtige Köpfe, geübte Denker, so in Verwirrung setzen, daß man mit der Schilderung von „Wundern" sparsam sein muß. Allerdings aber muß man jede neue Erscheinung constatiren, indem man sie möglichst oft wieder hervorruft; die Zeit wird schon dafür Sorge tragen, daß ihr das Bürgerrecht in der Wissenschaft nicht vorenthalten bleibt!

Um magnetische Insensibilität zu erzeugen, bedarf es einer gewissen Entschlossenheit, eines energischen Willens;

sobald den Magnetiseur Furcht ergreift, wenn das Messer im Fleische wühlt, kann die normale Sensibilität des magnetisirten Individuums plötzlich wieder zurückkehren. Dies ist ein neues Factum, welches wohl geeignet ist, den Geist des Lesers zu fesseln; er wird bald erkennen, warum das operirte Individuum doch Gefühl gehabt hat, als die Arterien unterbunden wurden: er wird nicht irren, wenn er die Schuld dem Magnetiseur zuschreibt, da dieser die Bedingungen, welche einen günstigen Erfolg sichern, nur zur Hälfte erfüllt hatte. — Wir wollen hier einen derartigen, sehr interessanten Fall anführen; wir entnehmen ihn dem „Dundee-Warder".

Neunzehnter Fall. —. „— — — Die Operation wurde Mitte März des Jahres 1845 zu Alyth in Schottland durch Dr. Fenton, der von mehreren Aerzten assistirt wurde, und zwar an einem jungen Manne von achtzehn Jahren vorgenommen, welcher seit 2½ Jahren an einem tumor albus am Knie darnieder lag. Da die Geschwulst stärker wurde, so entschloß sich der Arzt, den Schenkel zu amputiren, vor der Operation aber den Kranken zu magnetisiren, um sich zu überzeugen, bis zu welchem Grade man dadurch den Patienten anästhesiren, die Schmerzensempfindung lindern könne. Er magnetisirte demnach den Patienten am 25. Januar des gedachten Jahres zum ersten Male und wiederholte dies von da ab fast täglich. Montags, am 24. März, wurde die Operation ausgeführt, und die wohlthuenden, anästhesirenden

Wirkungen des animalen Magnetismus bewiesen sich auf eine höchst glänzende Weise. Während der Amputation gab der Kranke nicht das geringste Zeichen von Schmerz zu erkennen; er saß vollkommen ruhig da. Als aber die Assistenten die Ligaturen der Arterien anlegten, stieß er einen leisen Schrei aus, was wohl darin seinen Grund haben konnte, daß sein Schlaf nicht fest genug war, da er nur einige Minuten lang magnetisirt worden. Wäre die Magnetisirung während der ganzen Dauer der Operation fortgesetzt worden, so würde der Patient jenen Schmerzensruf wahrscheinlich nicht haben hören lassen."

„Die Operation, welche eine halbe Stunde dauerte, machte der Geschicklichkeit der HH. Doctoren Fenton und Stirton, von Blairgowrie, alle Ehre. Der junge Mann, welcher von ersterem der eben genannten beiden Aerzte während seiner Krankheit mit außerordentlicher Güte und Großherzigkeit behandelt worden war, erfreuet sich jetzt während der Nacht eines ruhigen Schlafes und verspricht eine baldige Genesung." —

Der Magnetiseur muß es sich zur unablässigen Regel machen, den Schlafenden gleich nach Beendigung der Operation zu erwecken. Bisher hat erst eine einzige, während des magnetischen Schlafes der Patientin ausgeführte Operation mit einem traurigen Ausgange geendet; es war die Ablösung einer skirrhös entarteten Brust. Die Kranke starb nicht während, sondern einige Tage nach der Operation, hatte indessen von derselben während ihres Schlafes

nichts verspürt. Vielleicht hat der letztere zu lange gedauert; vielleicht kam auch die operative Hülfe zu spät; denn bei diesen fürchterlichen Krankheiten ist bekanntlich öfters das Blut schon durch und durch verdorben, und dann vermag die Operation nur, einen unvermeidlichen Tod etwas hinauszuschieben.

Leider ist es nur ein seltner Fall, daß der Zustand der magnetischen Insensibilität nicht zu mancherlei Mißbräuchen Veranlassung giebt; er bietet ja ein so vortreffliches Mittel dar, Ungläubige von der Realität des thierischen Magnetismus zu überzeugen! Mehr noch, als die Lucidität, vernichtet er alle Vorurtheile, stößt er alle Einwürfe um. Oft konnte Dupotet nicht umhin, solche Märtyrer der Neugier öfter wohl noch, als der Wissenschaft, aufs Lebhafteste zu bedauern; denn wenn sie auch während ihres Schlafes Nichts fühlen, so verursachen ihnen doch die durch Neugier gequetschten, zerrissenen, zerschnittenen Theile nach dem Erwachen die größten Schmerzen, und es heilen dieselben nicht eher, als bis sie die bei Wunden und Contusionen gewöhnlichen Entzündungsstadien durchlaufen haben. Während seiner ganzen Laufbahn als praktischer Magnetiseur hat sich unser Verfasser nicht einen einzigen, derartigen Act der Grausamkeit vorzuwerfen gehabt. Dagegen müssen wir hier freilich noch bemerken, daß man allerdings eine ganze Reihe von Versuchen sich erlauben darf; sie sind mit keiner Art von Verantwortlichkeit verknüpft und ziehen durchaus keine übeln Folgen nach sich;

wir werden auf diesen Gegenstand späterhin nochmals zurückkommen.

Man kann also in sehr vielen Fällen jede Sensibilität des Organismus aufheben, die ganze Oberfläche des Körpers empfindungslos machen und bis tief in die Weichtheile hinein eine Kraft leiten, welche eine vollkommene Anästhesie derselben erzeugt. Welch eine wunderbare, genauerer Untersuchungen so durchaus würdige Erscheinung! Wie vieler, wie tiefgehender Forschungen wird es noch bedürfen, um den Mechanismus einer so staunenswerthen Veränderung, einer so tiefgehenden Modification der Gesetze des Lebens gehörig zu erforschen und zu erkennen!

Man darf aber keineswegs glauben, daß die Sensibilität in irgend einer Art zerstört würde. Das Princip, welches allen Theilen Sensibilität verleihet, ist nur zurückgedrängt, an andern, entfernten Punkten aufgehäuft, aber keineswegs vernichtet; es erscheint, wenn der Magnetiseur sich entfernt hat, wiederum, und kommt aus seinem unerreichbaren Zufluchtsorte von Neuem in die Theile, aus denen es sich, durch die Einwirkung des Magnetismus genöthigt, zurückgezogen hatte. Diesen Zufluchtsort kann der Magnetiseur einschließen, er kann verhindern, daß Nichts aus demselben entweicht, er kann „die Seele" eine gewisse Zeit lang in „Belagerungszustand" halten; aber dadurch schwächt er sich zu sehr und die Psyche erhält wiederum die Oberhand über den Körper. — — —

Merkwürdiger Weise giebt es Fälle, in denen im Gegentheile das ganze Leben oder vielmehr die Totalität des Lebensprincipes an der Oberfläche des Körpers sich befindet; dann scheint die Sensibilität verdoppelt zu sein; die betreffenden Individuen fühlen Alles, nehmen Alles wahr, was ihnen während ihres gewöhnlichen Zustandes, in welchem die Kräfte des Organismus im Gleichgewichte stehen, entgeht. Wir wollen bei dieser Erscheinung etwas verweilen und sie näher beleuchten und prüfen.

Magnetische Exaltation der Sensibilität.

Dr. Brierre de Boismont sagt in seinem berühmten Werke über Hallucinationen*), nachdem er eine Menge Fälle von Exaltationen der Sensibilität angeführt: „Man kann durchaus nicht leugnen, daß sich in manchen Krankheiten eine übermäßige Exaltation der Sensibilität entwickelt, welche den Sinnen einen fast wunderbar zu nennenden Grad von Feinheit und Schärfe giebt. So sehen die Individuen auf eine beträchtliche Entfernung sehr genau; andere geben Personen an, die sie von Weitem kommen hören, obschon die Mitanwesenden nicht das geringste Geräusch hören.“ —

*) Brierre de Boismont, des hallucinations, ou histoire, raisonnée des apparitions, des visions, des songes, de l'extase, du magnétisme et du somnambulisme. Paris 1845. S. 301.

Welcher Arzt hat aber dies sonderbare Phänomen nicht schon beobachtet? — Gehen wir in unserm Berichte weiter, vielleicht werden wir späterhin alle diese Thatsachen besser begreiflich zu machen im Stande sein.

„Ich halte es für nothwendig," sagt Cabanis *), „hier ganz besonders auf jene sonderbaren, acuten Krankheiten aufmerksam zu machen, in denen ganz plötzlich intellectuelle Fähigkeiten entstehen und sich entwickeln, welche bisher noch nicht existirt hatten. — — — In einigen exstatischen und convulsivischen Krankheiten bemerkt man auch, wie die Sinnesorgane für Eindrücke in hohem Grade empfänglich wurden, welche sie in ihrem gewöhnlichen Zustande zu percipiren nicht im Stande waren, oder sogar solche, welche der menschlichen Natur gänzlich fremd sind. Ich habe die sonderbaren Wirkungen derartiger Veränderungen in der sensiblen Sphäre des Organismus mehrfach bei Frauen zu beobachten Gelegenheit gehabt, welche ausgezeichnete Wahrsagerinnen gewesen sein würden. Manche von diesen Kranken unterscheiden mikroskopisch kleine Gegenstände mit unbewaffnetem Auge, andere sehen bei der tiefsten Dunkelheit so deutlich, daß sie ihren Weg mit ziemlicher Sicherheit verfolgen können. Andere verfolgen die Spur fremder Menschen, wie der beste Schweißhund, und erkennen mit-

*) Cabanis' 7. Aufsatz: Ueber den Einfluß der Krankheiten auf die Entstehung der Gedanken und Gemüthsempfindungen (de l'influence des maladies sur la formation des idées et des affections morales).

telst ihres Geruchssinnes Gegenstände, welche diese Menschen gebraucht oder auch nur berührt haben. Ich habe solche Kranke gesehen, deren Geschmacksorgan eine ganz besondere Feinheit erlangt hatte, und welche die ihnen zuträglichen Nahrungsmittel, ja sogar die für sie passenden Heilmittel mit einer Sagacität auszuwählen wußten, wie man diese nur bei Thieren findet.“ —

Welch ein sonderbares Spiel der Lebenskräfte! — — Also das Lebensprincip, die Gesammtheit der organischen Kräfte, wirft sich auf einen einzigen Theil des Körpers, auf ein einziges Organ, und kann aus demselben entweichen, wie das in einer Leydener Flasche aufgehäufte elektrische Fluidum.

Zwanzigster Fall. — Ein berühmter Chirurg sollte den Steinschnitt an einem in der Kraft und Blüthe seiner Jahre stehenden Manne ausführen. Schon war der Unglückliche auf dem Operationstische befestigt und befand sich in der für den Operateur günstigsten Lage; er beobachtete die Vorbereitungen des letztern mit angstvoller Aufmerksamkeit und folgte allen seinen Bewegungen mit den Augen. Seine Beklemmung, seine Furcht war groß; vor Schmerz hatte er keinen Moment Ruhe und doch fürchtete er das Instrument, welches ihn davon befreien sollte. Der Chirurg redete zu seinen Schülern, um ihnen das operative Verfahren, welches er anzuwenden beabsichtigte, näher auseinander zu setzen, und so zeigte er ihnen auch den Theil an, in welchen er die erste Incision ma-

chen wollte. Da verdoppelte der Patient seine Aufmerksamkeit; seine Lebensgeister waren, wie man sagen kann, in dem Organe, welches durch die Operation afficirt werden sollte, concentrirt; — denn in dem Augenblicke, in welchem der Lehrer die Stelle, welche das Messer durchlaufen sollte, leicht mit dem Finger berührte, endete der Patient plötzlich und jäh, in einem Augenblicke, sein Leben. Ein so plötzlicher, dem Anscheine nach so ganz ohne Veranlassung eingetretener Tod — die Operation war noch nicht begonnen — überraschte den Chirurgen nicht wenig. Die Leiche wurde geöffnet und alle Organe mit der genauesten Sorgfalt untersucht; allein nicht die geringste pathognomonische Veränderung konnte wahrgenommen werden und das Geheimniß dieses so plötzlichen Todes wurde nicht entschleiert.*)

*) Es ist durchaus nicht selten, daß bei den Heeren, in dem Augenblicke, in welchem eine Schlacht beginnt, Soldaten ganz plötzlich sterben, ohne daß die geringste Verwundung an ihnen zu entdecken wäre. In dergleichen Fällen heißt es, „eine Kugel sei nahe an ihnen vorbeigegangen.“

Eine plötzliche Freude hat dieselbe Wirkung, wie die jähe Kunde einer höchst traurigen Nachricht. Zuweilen tritt in beiden Fällen ein augenblicklicher Tod ein.

Auch ein hoher Grad von sinnlichem Ekel oder Schreck beim Anblick häßlicher Gegenstände kann plötzlichen Tod herbeiführen.

Schon viele Menschen sind beim Erblicken eines blutigen Leichnams augenblicklich gestorben. Was Krankheiten, was die

Ein anderes, ähnliches Beispiel wird dazu beitragen, unseren Lesern diesen jähen Tod begreiflicher zu machen, und zugleich werden ihnen diese merkwürdigen Fälle, von denen wir, wenn uns nicht so enge Grenzen gesteckt wären, leicht die sechsfache Anzahl aufführen könnten, die Ueberzeugung geben, daß bei gewissen magnetischen Zuständen und bei gewissen psychischen Exaltationen, welche als Produkt des animalen Magnetismus eintreten können, Katastrophen zu fürchten sind. Es werden vielleicht manche Magnetiseurs, welche nichts fürchten, klüger, vorsichtiger, zurückhaltender werden, wenn sie über das hier Gesagte

---

grausamsten Martern nicht hervorbringen können, vermag ein einziges Wort herbeizuführen. Im Augenblicke einer Ausschweifung endete schon mancher, sonst kräftige Mann sein Leben. Doch wir enthalten uns, noch weitere Beispiele anzuführen. Fälle dieser Art kommen zu allen Zeiten vor, denn die Gesetze des Lebens sind unveränderlich!

Ein heftiger Stoß oder Schlag auf einen Magnetstab zerstört seine magnetischen Eigenschaften. Eine sehr starke, psychische Erschütterung ruft den Tod hervor, ohne daß im Organismus zugleich eine materielle Veränderung erzeugt worden wäre: nichts ist zerrissen, das Leben ist erschreckt geflohen, und der ausgezeichnetste Anatom vermag, mit sämmtlichen, mit den ausgezeichnetsten und vollkommensten Untersuchungsmitteln ausgerüstet, nicht die geringste Veränderung nachzuweisen. Und nicht etwa schwache Individuen unterliegen in derartigen Fällen am leichtesten; selbst die robustesten Constitutionen bleiben nicht intact. —

reiflich nachdenken, und sie werden dann selbst fühlen, daß es von wenig Vernunft zeugt, gewisse Grenzen zu überschreiten. Dupotet selbst gerieth, ungeachtet seiner anerkannten Vorsicht, in mehr als einem Falle in nicht geringe Furcht; er bemerkte die Gefahr, und entfernte sich, von derselben erschreckt.

Wir entnehmen das nachstehende Beispiel dem „Journal du Hâvre".

Einundzwanzigster Fall. — „— — Gestern, bei Gelegenheit der alljährlichen Preisvertheilung im hiesigen Kloster der Ursulinerinnen, ereignete sich ein Vorfall sehr trauriger Art. Madame Monnier, Gattin des Besitzers vom Café des Abattoirs, war bei dieser Feierlichkeit, welche, wie sie hoffte, Gelegenheit zu einem Triumphe für ihre junge Nichte geben sollte, zugegen, und, da die Versammlung sehr zahlreich war, so daß sie von ihrem Platze aus die Einzelnheiten der Vertheilung nicht hatte verfolgen können, fragte sie einige in ihrer Nähe befindliche Personen, ob der Name ihrer Nichte gleichfalls genannt worden wäre. Auf die Antwort, daß dieselbe keinen Preis erhalten hätte, fiel die unglückliche Tante, welche aufrecht auf einem Stuhle stand, plötzlich, wie von einer Ohnmacht ergriffen, herab. Die Umstehenden drängten sich um sie herum; wie groß war aber ihre Bestürzung, als sie bei dem Versuche, die Dame emporzurichten, bemerkten, daß diese nicht das geringste Lebenszeichen von sich gab! Sie wurde sofort in ihre Wohnung geschafft;

Aerzte wurden herbeigeholt; diese konnten aber nur den plötzlichen Tod bestätigen, ein Tod, der um so mehr in Erstaunen setzen mußte, als Madame Monnier, eine Frau von etwa dreißig Jahren, sich stets einer ausgezeichneten Gesundheit zu erfreuen und die Ursache dieses Todes doch verhältnißmäßig sehr geringfügig zu sein schien." —

Man wird uns einwerfen: Hier ist ja vom Magnetismus gar nicht die Rede. Allerdings nicht, wir wissen es selbst recht wohl; allein es funktioniren hier dieselben Kräfte, es zeigen sich dieselben Abweichungen, dieselben Perturbationen, und man muß geradezu blindweg magnetisirt haben, wenn man dies nicht selbst erkannt hat. Wir würden diese Beispiele gar nicht angeführt und uns bei denselben gar nicht aufgehalten haben, wenn wir es mit Dupotet nicht für dringend nothwendig hielten, den Magnetismus auf eine andere Weise zu lehren, als dies bisher durch die verschiedenen „Lehrbücher" geschehen ist, Werke, welche kaum den Schatten der Wahrheit enthalten und den Anfänger bei jedem Schritte irre führen. Aber man wird entgegnen, wodurch sich der Verfasser zu einer solchen Sprache berechtigt halte; ob er erleuchteter sei, als so viele andre Magnetiseurs? Er antwortet hierauf dreist: „Ja"; aber zugleich muß er zugestehen, wie er täglich sich klarer bewußt wird, daß ihm noch viele, sehr nothwendige Kenntnisse fehlen, und daß er unablässig sucht, sich diese zu erwerben. Gern will er noch in die Schule gehen, wenn er einen erfahreneren Meister findet, und er wird sich

dadurch nicht im mindesten gedemüthigt fühlen. Ihm ist seine Kenntniß von dem thierischen Magnetismus und seiner therapeutischen Anwendung nicht etwa schon ein abgeschlossenes Wissen, durch das er sich von der Nothwendigkeit jeder weiteren Belehrung freigesprochen glaubt, und er wird sich in hohem Grade glücklich schätzen, wenn der vorliegende „Leitfaden" auch andere Magnetiseurs zu näherem Studium, zu genauerer Untersuchung der physischen Erscheinungen des vitalen Magnetismus Veranlassung geben würde. —

Unsre Leser sehen, daß das Geheimniß, welches die magnetische Kraft verhüllt, sich unseren forschenden Blicken immer mehr entschleiert, je weiter wir vorschreiten. Wir haben weiter oben die merkwürdigen Erscheinungen kennen gelernt, welche sich ergeben, wenn die Nervengeflechte des Epigastriums, besonders der plexus solaris, durch den thierischen Magnetismus influenzirt werden. Wir wollen jetzt zum Studium jener nicht weniger feststehenden, aber gleichwohl sehr verschiedenen Reihe von Wirkungen übergehen, welche sich zeigen, sobald der Kopf magnetisirt wird. — —

Psychische Wirkungen.

Diese Phänomene treten nicht selten gleichzeitig mit den somatischen Erscheinungen auf, sind aber wesentlich von

ihnen verschieden; sie sind das in psychischer, was jene in corporeller Beziehung sind. Der Nimbus des Wunderbaren, des Unerklärlichen, der sie umgiebt, macht sie wenig geeignet, von dem großen Publikum begriffen zu werden, dessen Begriffe sie mehr dem von ihnen auf die Gedanken ausgeübten Einflusse unterjochen, als sie es überzeugen. Sie haben den Geist mehr als eines Magnetiseurs in Verwirrung gesetzt; sie werden auch in der Zukunft noch manche Extravaganzen veranlassen. Der Umstand, daß sie sich spontan, ohne directe Willensäußerungen des Magnetisirenden entwickeln, läßt nicht zweifeln, daß bereits Mesmer sie gekannt; seinen Schülern hat er si aber nicht mitgetheilt. Einer von diesen, der allbekannte Marquis de Puységur, beobachtete im Jahre 1784 den ersten Fall von hellsehendem, magnetischen Schlaf; er bezeichnete dieses Phänomen, der Analogie nach (Noctambulismus), mit dem Namen Somnambulismus.

Somnambulismus oder magnetischer Schlaf.

Außer den Eigenschaften, die wir bereits kennen gelernt haben, besitzt das magnetische Agens auch eine sedative, beruhigende Kraft, und durch dieselbe übt es eine soporöse, einschläfernde Wirkung auf eine große Anzahl von magnetisirten Individuen aus. Auch kommt es nicht selten vor, daß ein ganz waches, munteres Subject, sobald es magnetisirt wird, langsam und plötzlich in einen tiefen Schlaf fällt, ohne daß diese Erscheinung etwa durch

die Anwendung von Opium oder irgend einem andern Schlaf verursachenden Mitteln erklärt werden könnte. Der Magnetiseur braucht nur seine Finger kunstgemäß vor dem Gesichte des zu Magnetisirenden hin zu bewegen, und alle Sinne des Letztern werden eingeschläfert; alle von außen kommenden Eindrücke tangiren ihn nicht; er wird beherrscht, vernichtet, er ist wie todt; er fühlt nichts, außer den Magnetiseur; zwischen seinem und dem Nervensystem des Magnetiseurs ist ein geheimnißvoller Rapport hergestellt. *)

Wissenschaftliche Autoritäten geben uns folgende Beschreibung dieses ganz unermeßlichen Phänomens. Wir entnehmen sie aus Dr. Hussons Bericht an die Akademie der Medizin zu Paris.

— Wenn der Magnetismus den Somnambulismus erzeugt, so erlangt das Wesen, welches sich in diesem Zustande befindet, eine wunderbare Ausdehnung der Fähigkeit, zu fühlen. Mehrere Sinnesorgane, gewöhnlich Gesicht und Gehör, sind ganz unempfindlich, und alle von denselben abhängigen Operationen geschehen innerlich.

Der Somnambule hält seine Lider geschlossen; er sieht nicht mit den Augen, er hört nicht mit den Ohren, und doch sieht er besser, und doch hört er schärfer, als ein in wachem Zustande befindlicher Mensch. — Er sieht und

*) Man vergl.: Dupotet, Essai sur l'enseignement philosophique du magnétisme. S. 73 ff.

hört nur diejenigen, mit denen er in Rapport steht; er sieht nur das, was er anblickt, und gewöhnlich sind dies nur solche Gegenstände, auf die man ihn aufmerksam macht. Er ist von dem Willen seines Magnetiseurs gänzlich abhängig, sofern dieser nur das will, was ihm nicht schaden kann, und was den in ihm herrschenden Ansichten von Recht und Wahrheit nicht zuwiderläuft. — Er fühlt den Willen seines Magnetiseurs. — Er sieht, oder vielmehr, er fühlt das Innere seines eignen Körpers und das des Körpers Anderer, aber er bemerkt gewöhnlich nur die Theile, welche Sitz krankhafter Veränderungen sind und die Harmonie der Functionen des Organismus stören. Sein Gedächtniß bringt ihm die Erinnerung an Dinge wieder, die ihm, so lange er im Zustande des Wachens sich befindet, gänzlich entschwunden sind.

Er hat Vorgefühle und Vorempfindungen, welch unter gewissen Umständen irrig sein können und welche in ihrer Ausdehnung beschränkt sind. Er spricht seine Gedanken und Empfindungen mit einer überraschenden Leichtigkeit aus. Er ist nicht frei von Eitelkeit. Wird er von einem erfahrenen, tüchtigen Magnetiseur geleitet, so vervollkommnet er sich während einer gewissen Zeit; er verirrt sich, wenn er eine schlechte Leitung hat. Kehrt er in seinen natürlichen Zustand zurück, so verliert er die Erinnerung an alle die Empfindungen, an alle die Gedanken, welche er während seines somnambulen Zustandes gehabt hat, in solchem Grade, daß sich zwischen beiden

Zuständen eine solche Verschiedenheit kund giebt, wie wenn der Somnambule und der Wachende zwei einander ganz fremde Menschen wären.“ — — —

Ferner fährt der Berichterstatter fort:

„Neuere Beobachter versichern, daß die magnetisirten Individuen, während des somnambulen Zustandes, dessen auffallendste Erscheinungen wir so eben flüchtig zu analysiren versuchten eine Lucidität besitzen welche ihnen richtige Ansichten, über die Natur ihrer Krankheit, über die Beschaffenheit der Leiden der mit ihnen in Rapport gesetzten Personen und über die in beiden Fällen anzuwendende Heilmethode giebt.“

Wir empfehlen unsern Lesern auch das, was die berühmtesten Schriftsteller über den thierischen Magnetismus, was von Redern, de Puységur, Deleuze, Rostan, Georget, Bertrand u. A. über den Somnambulismus geschrieben haben.

Und wollen sie, größerer Sicherheit halber, keines von diesen zahlreichen und gewichtigen Zeugnissen als gültig anerkennen, so mögen sie selbst magnetisiren; sie werden alsdann, ohne Zweifel, die merkwürdigen Erscheinungen des Somnambulismus selbst zu erzeugen im Stande sein. Auch Dupotet ging es, wie jedem Andern; auch er glaubte nicht; seine Vernunft wies diese Wunder von sich ab; nachdem er die Phänomene aber selbst erzeugt hatte, mußte er wohl an ihre Realität glauben. Mehr als fünfhundert magnetisch eingeschläferte Individuen sind

ihm durch die Hände gegangen oder wurden seiner Untersuchung unterworfen.

Zuerst magnetisirte er, ohne es methodisch erlernt zu haben; er wiederholte die Bewegungen seines Magnetiseurs, eines Mannes, der seine Kunst kaum verstand. Vieles war diesem unbekannt; aber er erzeugte Erscheinungen, kraft jenes Gesetzes, welches wir bereits mehrfach aufgeführt haben: Jeder Mensch besitzt genügende Kraft, um, wenn er will, auf das Nervensystem eines andern Individuums wirken, und in demselben vorübergehende Störungen hervorrufen zu können; und gleichfalls erzeugte jener Mann auch Somnambulismus.

Aber wer die Wirkung erzeugt hat, ist darum noch nicht Herr des magnetischen Wissens. Dieses kommt nicht plötzlich; man muß, um es zu erlangen, arbeiten, wie überall. Man besitzt ein Werkzeug, einen Apparat; man muß nun auch lernen, denselben gehörig und richtig anzuwenden!

Hat der junge Arzt seine Prüfungen bestanden, so heißt es: „Du verstehst Griechisch, Latein ꝛc.; du hast dir anatomische, physiologische, pathologische Kenntnisse erworben; du bist mit der Arzneimittellehre vertraut; du bist jetzt Arzt.“ Und dennoch ist er dies nicht; es mangelt ihm die Beobachtung, die praktische Erfahrung und noch manches Andere; zu einem wahrhaft tüchtigen Arzte vielleicht vor allen Dingen das Genie.

Ein Mensch, der eine Palette, Pinsel, Farben, Leinwand rc. hat, ist darum noch kein Maler; er muß sich lange, lange Zeit üben, und doch bleibt er oft, ohngeachtet aller seiner Mühen, aller seiner Anstrengungen, sein ganzes Leben hindurch nur ein höchst mittelmäßiger Stümper. Er macht Gemälde, wie so viele Aerzte Kuren machen, ohne Kunst, ohne Wissen, ohne Genie. Und doch lag vielleicht in ihm Das, was den großen Künstler ausmacht: ein glühender Geist, ein leidenschaftliches Wollen, Natur und Wahrheit zu lernen; er wußte aber nicht und es war ihm nicht gelehrt worden, wie das Genie kommt!

Studium und immer Studium und Beobachtung ist hier die einzig gültige Losung!

Die Ruhe ist im Leben nur für Handarbeiter, für Kaufleute und für Die bestimmt, welche Zahlen summiren und Exempel nachrechnen. Der Naturforscher, der Arzt wie der Künstler muß immer, muß unablässig, muß unaufhörlich arbeiten und nach dem Höchsten, dem Erhabensten, nach der Wahrheit streben: nur um diesen hohen Preis verkauft die Natur das, was wir für ihr Geschenk halten, das Genie nämlich, eine hervortretende Superiorität über das Alles, was ihn umgiebt!

„Ich möchte," sagt Dupotet, „bei dem Studium, welches ich Euch, meine Leser, zu machen vorschlage, Euch vor den Ungewißheiten, vor den Verlegenheiten, welche Eurer auf diesem Felde warten, schützen. Ich möchte

Euer Führer, Euer Lehrmeister sein, und Euch raschen Schrittes zur Kenntniß einiger Geheimnisse der neuen Kunst führen. Dies kann aber nur durch dies Buch geschehen, eine mangelhafte Schrift, die nur einen blassen Wiederschein giebt von einer Wahrheit, welche bis jetzt noch keinen Boten gefunden, der ihre erhabene Größe, ihre unendlichen Wohlthaten allen Menschen begreiflich zu machen wußte.

„Das Kind, welches gehen lernt, strauchelt und fällt, steht aber wieder auf, und geht weiter; so wird es auch Euch gehen, Ihr Leser, und später, wenn Ihr zu Kraft gekommen seid und zu Freiheit: dann werdet auch Ihr muthig vorwärts schreiten.

„Hört vor allen Dingen nicht auf jene Magnetiseurs, welche, jedes tiefere Studium verachtend, Euch sagen und immer wieder sagen werden: „Der Magnetiseur bedarf keiner Wissenschaft und keiner Wissenschaftlichkeit; der Magnetismus macht Alles selbst.“ Erinnert Euch, daß die Natur selbst sich zuweilen verirrt, und daß nur Wissen und Erfahrung sie von ihren Abwegen wieder zurückzuführen im Stande ist. Nicht länger darf der Magnetismus wie die Operation der Streicher und Strecker (toucheurs et rebouteurs) in den Dörfern ausgeführt werden. Die Unwissenheit erzeugt nur einen blinden Glauben und einen blöden, störrischen Glaubenseifer. Der Marquis de Puységur hatte aus seinem Koche einen Magnetiseur gemacht; aber er selbst war da,

um seine Werke zu überwachen und ihm seinen Rath zu ertheilen. Dupotet selbst gesteht zwar mit Schmerz, aber ohne Schaam, wie er, durch einen blinden Glauben verführt, in früheren Zeiten Absurditäten behauptet und Individuen mit Hartnäckigkeit magnetisirt hat, deren Krankheiten durch den Magnetismus in nichts modificirt werden konnten. —

Die schwierigste Aufgabe für den angehenden Magnetiseur bei dem Somnambulismus ist die, den Somnambulen beherrschen zu können. Er glaubt jetzt, den Somnambulen halten zu können, dieser aber ist ein Proteus; heut ist er constant, sein Zustand ist regelmäßig, der Magnetiseur entlockt ihm wunderbare Dinge: morgen ist er wieder voll von Launen, von Unregelmäßigkeiten, von Unvollkommenheiten. Und da der Neophyt ein so plötzliches Sinken dieses Zustandes nicht voraussehen kann, so läßt er seinen Muth überwältigen; er verzweifelt an seiner eigenen Kraft! Aber er beruhige sich; der Somnambule wird bald wieder steigen und sein Magnetiseur wird ihn wieder bewundern, wie wenn nichts geschehen wäre!

Jedesmal, so oft Dupotet ein Individuum in somnambulen Zustand versetzte, empfand er eine Art nervösen Schauer, welchem bald eine gewisse innere Freude, ein Gefühl von Befriedigung folgte, wie wenn er eben etwas Großes vollendet hätte und wie wenn seinem staunenden Geiste neue Mysterien enthüllt werden sollten. Und wirklich, es giebt hier so viel zu lernen! Jeder Somnam-

bule ist ein neuer Lehrer, der unserem geistigen Auge das Gebiet der Natur immer weiter ausgedehnt darstellt und uns die Vollkommenheit der göttlichen Werke zeigt. Jeder unserer Leser wird das Gefühl, von dem wir eben eine schwache Darstellung zu geben suchten, selbst empfinden, wenn er nicht den magnetischen Schlummer an sich, sondern den wahren, luciden Somnambulismus erzeugt. Es findet dann ein Zusammentreffen einer Seele mit der andern statt, die wir vollkommen fühlen; eine Art plötzlicher Erhellung unseres Geistes; wir sind nicht mehr dieselben Menschen, wie einen Augenblick zuvor; etwas Höheres, Göttliches ist aus unsern Händen hervorgegangen.

Viele Magnetiseurs werden den Verfasser begreifen, denn sie haben dasselbe empfunden, was wir mit Worten hier vergebens darzustellen suchen. „Ihr Alle," ruft er aus, „die Ihr den heißen Wunsch habt, Gutes zu thun, magnetisirt, und ich verspreche Euch die süßesten Augenblicke, die ein Sterblicher erleben kann; Eure Seele wird sich mit einer andern Seele verbinden und ein geheimnißvoller Schleier wird diese geistige Vereinigung dem Blicke der Uneingeweiheten entziehen!" —

Der Somnambulismus mußte schon mit den ersten Menschen existiren, und im Anfang der Schöpfung permanent sein; heutzutage wird er nur erzeugt 1) durch spontane Abweichung der Lebenskräfte von ihrer gewöhnlichen Bahn; 2) durch gewisse Krankheiten und 3) durch die Anwendung des thierischen Magnetismus.

Seine Dauer ist beschränkt. Er ist die Ergänzung zum Leben; durch ihn allein kann der Mensch sich kennen lernen, und zu Gott, seinem Schöpfer, sich erheben. Die größten, der Zukunft vorbehaltenen Entdeckungen werden diesen psychischen Zustand, in welchem dem Menschen nichts unbekannt bleibt, zum Ausgangspunkte haben.

Streng genommen, müßte hier, als Einleitung, der Schlaf und Alles, was mit ihm in Verbindung steht, seine Berücksichtigung finden; allein selbst bei der gedrängtesten Kürze würden wir dadurch dies Werkchen über Gebühr ausdehnen, ein Werkchen, welches ohnehin nur die allgemeinen Regeln enthalten soll, nach welchen der Anfänger sich praktisch mit dem Magnetismus beschäftigen muß, um allmählig zu immer bedeutenderen Resultaten zu gelangen. *)

Untersuchen wir zunächst die dem magnetischen Schlaf angehörigen, vorlaufenden Symptome oder Prodrome.

Prodrome des Somnambulismus.

Unbeweglichkeit der Gesichtszüge, Veränderung der Gesichtsfarbe, häufiges Senken der Augenlider. Die stärker als gewöhnlich glänzenden Augen nehmen einen ganz eigenthümlichen Ausdruck von besonderer Stätigkeit oder Starrheit an, der sich durchaus nicht schildern läßt.

*) Man vergl. hier das Journal du magnétisme, Bd. I. u. II: Etudes préparatoires de somnambulisme.

Der geübte Magnetiseur bemerkt, daß die Wirkung seines Agens in das Gehirn eingedrungen ist, sobald sich ein leichtes Zucken des freien Randes vom obern Augenlide zeigt. Er kann alsdann überzeugt sein, daß er nun mit der nöthigen Beharrlichkeit alle magnetischen Phänomene hervorzubringen im Stande sein wird, besonders die der Attraction. Dies Symptom war das einzige, welches Dupotet zur Unterbrechung seines Magnetisirens veranlaßte und stets konnte er mit größter Sicherheit angeben, daß der seiner Wirkung unterworfene „Ungläubige" in seiner Abhängigkeit sei, sobald dieses Zeichen auftrat; nie ließen die Beweise für die Wahrheit seiner Versicherung auf sich warten, wenn er veranlaßt wurde, sie zu geben. — —

Die Möglichkeit einer Simulation des Somnambulismus.

Ist es dem angehenden Magnetiseur gelungen, einige Anfälle von Somnambulismus zu erzeugen, so läßt er sich in seinem Hochgefühle leicht zu dem Glauben hinreißen, daß es nichts weniger als schwierig sei, diese Krise herbeizuführen; er forscht nicht weiter, und der Magnetisirte braucht nur die Augen zu schließen, um in ihm den Wahn hervorzurufen, daß magnetischer Schlaf eingetreten sei. Er ist überhaupt außerordentlich leicht zu täuschen; sein Glauben ist so stark, er wähnt es für so unmöglich, seiner Wirkung zu widerstehen, daß er jedwede Maaßregel der Vorsicht hintenan setzt und vernachlässigt.

Dupotet hat am Anfange seiner Laufbahn nicht auf diese Weise gehandelt, und noch jetzt beobachtet er, obwohl er **niemals** getäuscht worden ist, jede Klugheitsregel so genau, als wenn er wüßte, daß er getäuscht werden sollte und jedesmal behauptet er die Existenz dieses Schlummers erst dann, nachdem er den Magnetisirten einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen hat. „Aber," wird mancher Leser fragen, „wie kann man an eine Simulation des Somnambulismus glauben?" — Grade die ehrlichen Leute selbst, welche so oft den Magnetiseur einer Täuschung zeihen wollen, werden ihn die ersten Beispiele einer solchen liefern. Gelingt es ihnen, einen angehenden Magnetiseur zu täuschen, so werden sie bald Alle, welche Zeugen ihrer Komödie waren, zu der Ueberzeugung bringen, daß überhaupt nichts Wahres am Somnambulismus sei, und daß **Alle, welche für magnetische Schläfer gegolten**, es so gemacht haben, wie sie. Eine solche „Mystification", wie solche Leute es nennen, hat wirklich öfters stattgefunden: vielen Magnetiseurs ist diese grobe Schlinge gelegt worden; manche derselben haben sich fangen lassen und Gelächter, Spott und Hohn haben ihrem proselytischen Eifer gelohnt. Wir könnten hier viele Anekdoten dieser Art erzählen, welche für „pikant" gelten; aber wir schämen uns dergleichen. Auch mit Dupotet wurde öfters versucht, die Wirkung eines gleichen Manövres zu versuchen; allein jedesmal verstand' er, die Absicht errathend, bevor sie zur

That wurde, das unsittliche Individuum, welches die Intention, ihn zu täuschen, kund gegeben hatte, schaamroth zu machen.

Sobald sich der Magnetiseur nur seiner Sinne richtig bedienen will, um eine genaue Untersuchung anzustellen, so ist ein Betrug schlechterdings unmöglich. Die vorlaufenden Symptome, welche wir so eben schilderten, sind so charakteristisch, und es treten im gewohnten Zustande des Körpers so viele und hervorstechende Veränderungen ein, daß ein einziger Blick genügen muß, um von vornherein den Magnetiseur von der Absicht eines Betruges zu überzeugen.

Auch der Puls kann im Nothfalle eine Indication geben; denn er ist durch die Wirkung des Magnetiseurs stets sehr vergrößert oder verkleinert.

Auch die Respiration ist nicht mehr dieselbe und somit muß auch die animale Wärme des Körpers mehr oder weniger stark modificirt sein.

Die Augenlider schließen sich bei wirklichen Somnambulen niemals, ohne daß die weiter oben bezeichneten Symptome vorangegangen wären.

Doch wir wollen uns mit diesen Andeutungen begnügen, und mit einem Vergleiche schließen, in welchem alles Nothwendige gesagt ist: eine falsche Münze wird nur von Demjenigen als gültig angenommen, welcher sie nicht näher

untersucht oder sich auf die Person verläßt, von welcher er sie erhält. — —

Die verschiedenen Grade des Somnambulismus.

Es giebt mehrere Grade des Somnambulismus, welche alle verschiedene Fähigkeiten haben: jedoch würde sich der Anfänger leicht verirren, wenn wir hier eine detaillirte Darstellung derselben geben wollten. Demnach begnügen wir uns mit der Angabe dessen, was am häufigsten beobachtet wird.

1) Bei vielen Magnetisirten	Comatöser Schlaf, ohne alle Perceptionen.
2) Bei einer gewissen Anzahl Magnetisirter	Schlaf mit beginnender, aber verwirrter Perception, die keine genaue Bestimmung zuläßt.
3) Bei einer kleineren Anzahl Magnetisirter	Lucidität oder innere Sehkraft, mit dem Instinct zur Auswahl passender Heilmittel für sich selbst. Voraussicht (prévision) für das, was ihre eigne Persönlichkeit betrifft.

4) Bei einigen wenigen Privilegirten — Alles, was dem irdischen Menschen fehlt und das Attribut der von ihrer körperlichen Hülle befreieten Seele sein muß, d. h. besonders eine wunderbare Ausdehnung der Fähigkeit, zu sehen und zu fühlen. Da das innere Sehvermögen unbegrenzt ist, so kann das somnambule Individuum Alles sehen, sowohl in der Nähe, als in der Ferne, und durch alle dazwischen befindlichen Körper hindurch. Genaue Kenntniß des Wesens und der Symptome der Krankheiten an sich selbst und Anderen, so wie der zu deren Bekämpfung dienlichen Heilmittel.

Diese Classification macht nicht die entferntesten Ansprüche auf Vollständigkeit. Ein Gesammtbild der an den Somnambulen beobachteten und in der Zukunft noch zu beobachtenden Fähigkeiten zu entwerfen, ist keine Aufgabe für die Jetztzeit; täglich werden neue Thatsachen bekannt und die Grenzen, an denen diese wunderbaren Fähigkeiten ihren Dienst versagen, sind noch zu bestimmen. Mit Recht ist gesagt worden: „der Magnetismus öffnet durch

den Somnambulismus ein Fenster in die unsichtbare Welt!“ — —

Die Veränderungen der Lucidität. Regeln für die Behandlung somnambuler Individuen.

Nicht selten sind wir gegen den Somnambulimus ungerecht; wir übertreiben seine Mängel, ohne zu berücksichtigen, daß dieselben zum Theil von uns selbst herrühren. Nur von einem guten Baume kann man gute Früchte erwarten und wie darf man von einer fehlerhaften Richtung fehlerfreie Resultate hoffen?

Es ist sehr schwierig, den luciden Schlaf in seinem ursprünglichen Zustande der Reinheit zu bewahren. Die meisten Derjenigen, welche die Somnambulen um Rath fragen, bringen gewöhnlich nur ein Gefühl mit, welches wenig dazu geeignet ist, eine Manifestation der merkwürdigen Eigenschaften dieser sonderbaren Wesen zu veranlassen: den geheimen Wunsch nämlich, sie auf falschem Wege finden zu können. Sie lenken die Aufmerksamkeit der Schläfer soviel als möglich von der gehörigen Richtung ab, und suchen sie auf nichtssagende Umstände und Dinge zu leiten. „Wie alt bin ich? — Lebe ich im Ehestande? — Habe ich Kinder? — Was habe ich in meiner Tasche? — Können Sie mit geschlossenen Augen Dies lesen?“ — Solche und tausend andere, ebenso alberne Fragen sollen den Neugierigen zur Erreichung ihres unlauteren Zweckes dienen.

Du willst das Orakel um Rath fragen? Nun, so laß es sprechen; laß Dich schweigend von ihm untersuchen; laß es in Deinem Innern nachforschen, laß es das in Dir verfolgen, was es beim Eindringen in Dich entdeckt hat; vielleicht wird es von Deinem Geschicke auffassen und festhalten; es wird Dir vielleicht Winke geben, deren Befolgung für Deine Gesundheit, für Dein Leben von Bedeutung ist! — Oder willst Du, daß Dich das Orakel täusche, daß es für Dich die Rolle eines Kartenschlägers spielen, daß es Dich unterhalten, Dir zum Zeitvertreibe tausend Geschichten erzählen soll? — Dann gehe fort; dann bist Du nicht werth, dem Sehenden Dich zu nähern; die erhabene, die göttliche Wissenschaft ist nicht für Laffen und Thoren! — — — Aber der Magnetiseur, besorgt für seinen Somnambulen, wie für einen Theil seines eignen Ich, wird Mühe haben, derartigen Erbärmlichkeiten zu entgehen, denn sie sind jetzt in der Mode; der Somnambulismus ist ein Kinderspiel, eine Fratze geworden, denn er ist in die Hände von unmündigen, ungezogenen Kindern gekommen. Der Magnetiseur muß bei den Consultationen seiner Somnambulen streng sein; er muß nur eine geringe Anzahl Fragen zulassen, und die zu ihrer Beantwortung erforderliche Zeit selbst bestimmen: denn jede gezwungene Arbeit fällt schlecht aus! Nach dem Erwachen des somnambulen Individuums muß der Magnetiseur jede Unterhaltung mit den consultirenden Personen untersagen; es darf nicht ein einziges Wort von

dem, was der Somnambule geredet oder gethan, in seiner Gegenwart erwähnt werden, denn sonst geschieht Folgendes. Die Magnetisirten, welche in den außergewöhnlichen Zustand von lucidem Schlafe verfallen, können nach dem Erwachen von dem, was während ihrer „Krise“ vorgeht, keine Kenntniß besitzen, haben folglich keine Sorge und kennen ihren eignen Werth nicht. Wenn ihnen aber gesagt würde: „Du besitzest wunderbare Fähigkeiten; welche Freude muß es Dir machen, Andern so viele und so große Dienste leisten zu können! Welches Glück für mich, daß ich Dich kennen lernte! Welche Wohlthaten hast Du mir erwiesen!“ u. s. w. u. s. w. — so würde man zwar das erste Mal, wo man diese Sprache gegen sie führt, keinen großen Eindruck auf sie machen; sie werden wenig davon tangirt und glauben nicht an ihre außerordentlichen Fähigkeiten. Redet nun aber auch eine andere Person in derselben Sprache zu ihnen, und hebt auf diese Weise ihre Zweifel an sich selbst, dann beginnt der Stolz sich bei ihnen zu rühren, sie fangen an ihren eignen Werth zu glauben an, nehmen das für sich im wachen Zustande in Anspruch, was ihnen nur im schlafenden Zustande zukommt; sie werden launenhaft, anspruchsvoll, lassen sich nur mit Widerstreben in Schlaf versetzen, beschäftigen sich mehr mit sich selbst, als sie sollten, und zuletzt wird der Magnetiseur ihr Sklave, während er zu seinem und zu ihrem Wohl fortwährend ihr Herr hätte bleiben sollen. Damit ist er aber noch nicht am Ende. Die Somnambulen glauben

stets, daß er ihnen etwas verheimlicht; sie haben ihn in Verdacht, er benutze ihren Schlaf, um von ihnen Enthüllungen zu bekommen, welche sie für unbezahlbar halten, und wähnen, er gewönne durch sie Goldhaufen. Seine Protestationen helfen ihm nichts; er vermag nicht, sie zu überzeugen, denn fortwährend wird das, was sie für ihr eignes Verdienst halten, von Andern mit Uebertreibung gepriesen.

Die häufigen Communicationen führen bald eine gewisse Vertraulichkeit zwischen dem schlafenden Individuum und den Consultirenden herbei; es kommen ihnen von allen Seiten Anträge, sich von Andern magnetisiren zu lassen. Sie geben rasch und gern nach, voll Neugierde, ob auch ein Anderer dieselbe Einwirkung auf sie auszuüben vermag, wie ihr eigentlicher Magnetiseur. Durch die Wirkung zweier verschiedenartiger Individualitäten angegriffen, verlieren sie die ausgezeichneten Fähigkeiten, die sie vorher besaßen; durch zwei verschiedene Willensimpulse influenzirt, werden sie in ihrem Schlafe zerstreuet, dieser wird weniger tief, weniger regelmäßig, und bald stellt sich zwischen dem wachen Zustande und dem Schlafe eine Art Communication her, welche, so unbemerklich sie im Anfange auch war, nach und nach doch deutlicher wird. Derartige Somnambulen vermögen es wohl, ihre somniluciden Reminiscenzen (die aus ihrem Schlafe in den wachen Zustand mit hinübergenommenen Erinnerungen) eine Zeitlang zu verheimlichen, sie sehen und fühlen aber nur noch unvollkommen.

Der Magnetiseur muß jetzt schon auf seiner Hut, muß gegen sie mißtrauisch sein; denn sie behaupten, ihm gegenüber, es sei nichts verändert, sie sähen noch dasselbe, wie vorher. Dieser Irrthum ist der Täuschung sehr nahe verwandt!

Sie werden indessen noch lange Zeit hindurch genug sehen, um Andere in Erstaunen zu setzen und zu überraschen; aber die Heilmittel, welche sie angeben, sind nicht mehr sicher; sie haben sich selbst eine Art Pharmacopöe zusammengesetzt, und verordnen, um jede Anstrengung zu vermeiden, einen Patienten, den sie zum ersten Male sehen, dieselben Mittel, welche sie bei einem andern Kranken mit Erfolg angewendet haben. Ein glücklicher Zufall ist es für diesen, wenn sie das Richtige treffen, wenn er sie in einem günstigen Augenblicke consultirt hat; denn von nun an sind ihre Verordnungen nur gewöhnliche Medizin, und, wie diese, von den Gefahren etwaiger Irrthümer nicht frei.

Wir müssen leider gestehen, daß es meistentheils Magnetiseurs sind, welche Andern ihre Somnambulen abwendig machen; solche Leute sind beständig auf Beute von hellsehenden Schläfern aus und ihnen sind alle Mittel gut, um einem Andern das kostbare Instrument zu rauben, welches dieser sich ausgebildet hat. Wenn sie es einmal besitzen, so wird nicht danach gefragt, auf welche Weise sie es erlangt, wo sie es gefunden haben; sie gelten für geschickte Leute, während es mit ihrer Geschicklichkeit nichts ist. Ein Magnetiseur hat auf diese Art, ohne alle Um-

stände, Dupotet zwei Somnambule geraubt; die Behandlung der Einen von denselben hatte so lange gedauert und war so mühselig gewesen, daß sie Dupotet Blutspeien verursacht hatte. Das andere Individuum war von einem Magenkrepse durch Schlafanfälle geheilt worden, welche zuweilen dreißig Stunden nach einander angedauert hatten, und während welcher Dupotets Angst oft groß war. Wir erwähnen diesen Umstand hier nur aus dem Grunde, um zu zeigen, wie schwierig es ist, den luciden Schlaf somnambuler Individuen in seiner Reinheit zu erhalten.

Oft sind die Eltern, ja selbst die Freunde des Schläfers oder der Schläferin nach einem solchen neuen Schatze lüstern, und der Gedanke, den Magnetiseur zu ersetzen, bleibt ihnen nicht lange fremd. Allerdings ist dies wohl anders, wenn der Magnetiseur den luciden Schlaf bei Individuen entwickelte, welche einen hohen Rang, eine bevorzugte Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen; dann ist er der einzige Lenker, der einzige Leiter; aber dann sind auch die Dienste, welche er zu leisten vermag, auf die Familie beschränkt, und werden höchstens noch auf einige Freunde ausgedehnt; und welche Furcht herrscht selbst dann, welche Vorsichtsmaaßregeln werden in diesem Falle getroffen! Man fürchtet die Indiscretion der Somnambulen, man zittert davor, daß sie Leiden den Personen inoculiren könne, welche mit ihr in Rapport gesetzt zu werden verlangen; die größte Sorge folgt allem ihrem Thun, und das Gute,

welches sie zu stiften im Stande wäre, geschieht nicht, da zu viel Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Wenn sich also nun der Magnetiseur ein so ausgezeichnetes Werkzeug gebildet hat, so treten meist zwei Fälle ein; es wird ihm entweder geraubt, oder es wird ihm nicht erlaubt, es zu benutzen. Aber oft verändert er auch selbst, wenn er nur sehr unvollkommene und lückenhafte Kenntnisse vom Magnetismus besitzt, durch müssige oder unnütze Experimente die Reinheit des innern Lichtes, welches nur mit der größten Zurückhaltung und Vorsicht behandelt werden darf, damit es sich nach Außen verbreitet.

Ungeachtet so vieler Schwierigkeiten und Hindernisse, sehen wir dennoch zuweilen, wie der öffentliche Magnetismus (— wir bezeichnen mit diesem Namen den, der sich z. B. in Paris öffentlich zur Schau stellt —) eines großen Rufes sich erfreuet und durch glückliche Kuren dem Magnetismus Proselyten zuführt. Dies kann uns zwar keineswegs überraschen; aber es ist nur zu bedauern, daß er nicht besser geleitet wird; dann würde das Gute, das er zu schaffen vermag, unberechenbar sein! — —

Wir haben so eben verschiedene der Schwierigkeiten angeführt, welche dem Magnetiseur bei der Anwendung des luciden Somnambulismus in der Therapie sich entgegen stellen; wir wollen nun zunächst untersuchen, von wie großer Wichtigkeit dieser Zustand bei der Behandlung von Krankheiten ist. — — —

Ueber die Benutzung des Somnambulismus bei magnetischen Kuren.

In den meisten Fällen übertrifft die „Clairvoyance“ der Somnambulen die wohlthätigen Wirkungen des Magnetismus nicht; denn dieser gibt Leben und Kraft und bewirkt das Aufhören der Schmerzen. Wir wollen uns keineswegs hierauf allein stützen, aber wir müssen es hervorheben. Die Heilmittel, welche der Somnambule verordnet, unterstützen nur die Wirkung des Magnetismus und die Lucidität leitet, ermuthigt den Magnetiseur. „Sie thun mir wohl; ich nehme die in mir vorgehende Arbeit wahr; fahren Sie fort, ich werde genesen“ — das ist die Antwort der in magnetischem Schlafe befindlichen Individuen, auf die Anfrage des Magnetiseurs. Dieser ist also das Werkzeug der Heilung. Sicherlich würden die Mittel, welche die Somnambulen sich selbst verordnen, ihre Wirkung verfehlen, wenn nicht gleichzeitig eine Bethätigung des heilenden Processes veranlaßt wäre. Wahrscheinlich würde der Magnetiseur oft ohne alle Medicamente zu seinem Ziele gelangen und die schönsten Kuren, welche Dupotet in seinem Leben gemacht, fanden bei Individuen Statt, welche nicht somnambul waren.

Der angehende Magnetiseur muß lernen, des Lichtes, welches ihm der Somnambulismus darbeut, entbehren zu können, und er wird dies im Stande sein, wenn er den Gang, welchen der Magnetismus nimmt, seine Kraft und seine Richtung auf das Aufmerksamste studirt; er

wird dadurch endlich selbst eine gewisse innere Anschauung oder Intuition erlangen, vermöge welcher er in dunkeln Fällen selbst sehen wird. Oft wird ihm der Somnambulismus fehlen, und wenn er nicht gelernt hat, seiner entbehren zu können, was soll ihn dann bei seinen Handlungen leiten? Will er seine Kranken ohne Hülfe lassen? Will er ein anderes lucides Individuum aufsuchen, um sich zu helfen? Aber wie will er sich dann vor möglichen Irrthümern schützen? Wie will er es wagen, die Verantwortlichkeit für die verordneten Mittel auf sich zu nehmen? — Es bedarf tiefer Studien, lange fortgesetzter, aufmerksamer Beobachtung, um das Wesen des Somnambulismus, seinen wirklichen Werth und alles bei seiner Regelung und Leitung zu Beobachtende gehörig kennen zu lernen!

Das eben Gesagte ist nicht etwa Ausfluß eines Vorurtheils; denn was thut es, ob das Gute durch die Heilmittel oder durch den Magnetismus bewirkt wird, vorausgesetzt, daß dies Gute wirklich geschieht? Dupotet war Zeuge, wie Somnambule die gröbsten Irrthümer begingen und sein anfänglicher Enthusiasmus für die erstaunenswerthen Gaben, mit denen sie ausgerüstet sind, erkaltete allmälig. — Das allen somnambulen Individuen geschenkte Vertrauen muß nach den medizinischen Kenntnissen abgemessen werden, welche sie entwickeln; der Magnetiseur muß sich derselben erst sorgfältig vergewissern und Andern erst nach sorgfältiger Prüfung Consultationen ge-

statten. Selbst mit seinen Irrthümern ist der magnetische Somnambulismus das staunenswertheste Wunder und gern möchten wir ihn ohne Rückhalt loben; unsere Pflicht aber fordert diese Bemerkungen, damit unsre Leser alle Klippen möglichst zu vermeiden im Stande sein mögen.

Stets hat Dupotet bemerkt, daß der magnetische Schlummer, je tiefer, je isolirter er war, auch destomehr Lucidität hatte. Unter „tiefem“ Schlaf verstehen wir einen solchen, während dessen Insensibilität Statt findet, bei dem die Sinnesorgane für äußere Eindrücke völlig abgeschlossen und unempfänglich sind. Wird das in einem solchen Schlafe befindliche Individuum in die Nähe eines Kranken gebracht, so muß es, sobald der Rapport zwischen Beiden hergestellt ist, in seinem eignen Organismus die functionellen Störungen fühlen, wegen deren es consultirt wird und es muß über dieselben Leiden klagen. Der Kranke muß die Schilderung der Symptome seines Uebels für wahr erkennen. Vollkommen somnambule Personen müssen dieselben Klagetöne ausstoßen, dieselben Worte reden, welche der mit ihnen in Rapport gesetzte Kranke gebraucht, um sein Leiden zu charakterisiren. Eben der innige Rapport zwischen ihnen muß diese Erscheinungen erzeugen, wie dies Dupotet so oft beobachtete und dann stets gewiß war, daß die Behandlung, welche die Somnambulen vorschrieben, sicherlich wirksam sich zeigen würden.

Falls die eben angegebenen Erscheinungen sich nicht

zeigen, muß der Magnetiseur auf seiner Hut sein; denn alsdann vermag der Somnambule nicht mehr, wie jeder Arzt. Er legt zwar Andern und auch dem Magnetiseur, wenn dieser nicht sehr erfahren, einen gewissen Respect auf, ist aber desselben nicht werth. Dies ist der Fall bei gewöhnlichen Somnambulen, die eine Auswahl von Heilmitteln haben, welche sie, wohl oder übel, in den verschiedensten Krankheiten verordnen.

Wir wollen in diesem elementaren Werkchen von dem magnetischen Schlafe, einer Erscheinung, welche in unsern Tagen mehr merkwürdig, als nützlich gemacht worden ist, nicht weiter reden; wir müssen hauptsächlich über das Agens sprechen, durch welches er erzeugt wird; denn dieses aufs Genaueste zu studiren, ist die nächste und die Hauptaufgabe für den angehenden Magnetiseur, da es die Grundursache aller Erscheinungen ist. Unaufhörlich zu seiner Disposition gestellt, wird es ihm oft jedes andere Aushilfs- und Unterstützungsmittel unnöthig machen, und, wenn er es mit Umsicht anzuwenden weiß, so werden herrliche Resultate aus seinen Händen hervorgehen. Dies Agens ist es, welches heilt, und vom Somnambulismus kann es durchaus nicht ersetzt werden. Wir führen diesen Punkt deswegen so genau aus, weil, wie man sehr häufig beobachtet, die Somnambulen als Heilmittel den Magnetismus indiciren, und oft nur deswegen den sie Consultirenden den Gebrauch anderer

Mittel anrathen, damit der Magnetiseur keinen Theil an der Behandlung der Kranken haben möge.

Wir geben unsern Lesern den dringenden Rath, diese Beobachtungen niemals außer Augen zu setzen; sie werden sich dadurch vor vielen Irrthümern bewahren und sich hüten, das Gewisse um des Ungewissen willen, die Ursache wegen der Wirkung aufzugeben, wie es heutzutage so häufig geschieht. Indem die meisten Magnetiseurs auf diese Weise überall nur miraculöse Phänomene sehen, wird der Zeitpunkt, zu welchem der thierische Magnetismus als physisches Princip, als natürliche Kraft, wieder in das Bereich der Wissenschaft eingeführt werden muß, immer weiter hinausgeschoben. Bei allen Consultationen seid stets vorsichtig und ruhig, wenn Ihr präcise Ansichten und ein genaues Urtheil erlangen wollt; seid in Euren Fragen umsichtig und Ihr werdet Antworten erhalten, welche Euch bei Eurem Suchen nach den wahren Principien des Magnetismus sicher zum Ziele leiten werden. — —

Wir geben hier die Unterredung zweier Magnetiseurs mit ihren Somnambulen; unsre Leser mögen über das in derselben Gesagte nachdenken, denn sie werden daraus Manches lernen können.

Wenn sie die über den Somnambulismus geschriebenen Werke durchlesen, so können sie aus ihnen große Belehrung schöpfen, zumal, wenn sie die Antworten der Somnambulen auf die ihnen gestellten Fragen — Fragen,

welche zum größten Theile keineswegs durch einen forschenden Geist dictirt waren — mit Aufmerksamkeit verfolgen.

Mögen sie über das Folgende reiflich nachdenken und versuchen, die Wahrheiten, welche diese wenigen Sätze enthalten, durch und durch zu begreifen und richtig aufzufassen.

„Somnambuler. — Meine Convulsionen waren etwas heftig; es ist einigermaaßen Ihre Schuld, wenn sie so lange gedauert haben.

„Magnetiseur. — In wiefern?

„S. — Sie hatten Furcht, wurden verwirrt und verloren den Muth; Sie setzten in Ihre eignen Kräfte Mißtrauen!

„M. — Dies kann doch aber nichts ausmachen, wenn man die Absicht hegt, Gutes zu thun?

„S. — Allerdings doch; es genügt nicht, daß Sie den Willen haben, Gutes zu thun, Sie müssen Ihre Absicht auch ausführen; jeder Affect modificirt Ihre Nerven und Ihr Fluidum; Furcht und Verwirrung von Ihrer Seite erweichen jene und lassen dies seine Kraft verlieren; folglich führen Sie das beabsichtigte Gute nicht aus, indem Ihr Wille nur unvollkommen ist.

„M. — Demnach würde man also nicht besser magnetisiren können, als bei zorniger Gemüthsstimmung, da alsdann die Nerven am stärksten gespannt sind?

„S. — Gerade im Gegentheil; die Nerven sind alsdann zwar stark gespannt, allein der Zorn verändert die

Beschaffenheit des Fluidums auf eine fehlerhafte Weise, ebenso, wie alle übrigen Leidenschaften, welche, nach dem in der menschlichen Gesellschaft gültigen Systeme, oft nur eine Kette von Vorurtheilen sind. Dem Instincte sind sie fremd; die Natur ist einfach und will nicht gezwungen sein" u. s. w. u. s. w. — —

Die folgende Unterredung fand vor wenigen Jahren zwischen einem von Dupotets Schülern, Herrn Laporte, und einem 23 Jahr alten somnambulen Schläfer Statt, welcher im wachen Zustande vom Magnetismus nicht das Geringste wußte.

„M. — Schlafen Sie?

„S. — Nein!

„M. — Beschreiben Sie mir den Zustand, in welchem Sie sich jetzt befinden!

„S. — (sucht) — — — Ich sehe ein Wort — — — Warten Sie, ana — — — (er sucht weiter, dann buchstabirt er:) ana — — go — — gie — — — Ja, das ist's — — — anagogie.

„M. — Was bedeutet dies Wort?

„S. — Erhebung zum Höheren, zum Himmlischen, zum Göttlichen.

„M. — Was ist das, Magnetismus?

„S. — Der Magnetismus ist die Medizin der Natur (schreibt diese Worte auf ein Stückchen Papier). — —

„M. — Können Sie mir nicht noch eine andere

Erklärung des Begriffes Magnetismus geben, als die, welche ich soeben von Ihnen empfangen habe?

„S. — Um den Magnetismus so zu definiren, wie ich ihn sehe, müßte man mehrere Kapitel schreiben; dies würde jetzt zu lange dauern. Wir wollen es später machen.

„M. — Nun, so geben Sie mir für jetzt eine kurze, gedrängte Definition vom Magnetismus.

„S. — Gut; ich will sie Ihnen dictiren. Schreiben Sie.

„Folgendes ist eine gedrängte Darstellung des Magnetismus in seiner gewöhnlichen Wirkungsweise:

„Der Mensch, ein vom Himmel stammendes Wesen (créature céleste), ist von seinem Schöpfer nicht so verlassen, daß ihm nicht ein Abglanz der Göttlichkeit geblieben sein sollte. Dieser Abglanz ist das, was man Magnetismus nennt. Diese Erhebung zu Höherem vermag der Wille eines Menschen auf die Sinne, die Körperlichkeit und den Willen eines andern Menschen auszuüben.

„Die Wissenschaft, welcher man gemeiniglich den Namen Magnetismus giebt, ist noch in ihrer Kindheit begriffen: sie läßt sich in zwei Theile zerfällen, welche man stets verwechselt und welche, obwohl sie vereinigt wirken, getrennt angewendet werden können.

„Diese beiden Theile sind: 1) die ätherische Essenz, ich möchte sagen, die immaterielle Wesenheit der Materie, welche man mit dem Namen magnetisches Fluidum bezeichnet, und 2) der Willen.

„Jene Essenz, jene Wesenheit ist nur das Corollarium des Willens; d. h. der Willen geht bei magnetischen Versuchen voraus, leitet das magnetische Fluidum und veranlaßt dessen Wirkungen.

„Der Willen kann durch jene geistige Erhebung, welche ein Individuum auf das andere auszuüben vermag, übertragen werden.

„Mit dem Willen ist auch die Erhebung und mit dieser Erhebung die Kraft oder das magnetische Fluidum gegeben.

„Der Willen des Menschen hat seinen Sitz im Gehirn und kann, kräftig ausgedrückt, auf die Sinne eines andern Individuums wirken; während das Fluidum gewissermaßen als Leitungsdraht dieses Willens für die Sinne des Subjectes dient, auf welches man wirkt.

„Der Willen wirkt auf das Fluidum als Hebel, als Motor. Das Fluidum, dem Willen gegenüber passiv, ist activ auf die Sinne, und die Sinne, passiv unter dem Einflusse des Fluidums, sind activ auf das durch den Magnetiseur influirte Wesen.

„Es ist für die Zukunft dieser Wissenschaft, eine Zukunft, welche außerordentlich große und wichtige Resultate verspricht, durchaus nothwendig, daß der Magnetiseur nicht allein mit festem Sinne, sondern auch mit wohlwollendem Geiste thätig sei, d. h. mit dem Wunsche, Gutes zu stiften, da Kopf und Herz, Körper und Geist des Magnetiseurs in innigem Contacte mit dem des Magnetisirten stehen.

Wenn der Magnetiseur das Böse will, oder auch nur leichtfertig und obenhin agirt, so wird der Magnetisirte das Böse wollen oder leichtfertig und obenhin denken. Wird dagegen der Magnetiseur durch Intentionen guter Art geleitet, sind seine ethischen Grundsätze richtig und streng, ist sein Bewußtsein rein: dann wird auch der Magnetisirte gut und richtig reden, richtig und streng denken und fühlen, sittlich gut handeln und ein edler Mensch sein.“ — — —

Von den wunderbaren Eigenschaften seiner Somnambulen darf der Magnetiseur nur mit Vorsicht und Zurückhaltung sprechen, denn es ist ganz natürlich, daß Jedermann, zu dem er über solche Gegenstände spricht, Beweise für dieselben verlangt. Der Magnetiseur wünscht jeden Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit zerstreuet zu sehen, hat aber nicht berechnet, daß sein Instrument nicht eine Maschine ist, deren constantes, regelmäßiges Spiel Beobachtungen zu jeder Stunde erlaubt; denn schon die bloße Annäherung eines fremden Individuums stört und verändert den regelmäßigen Zustand des hellsehenden Schlummers. Die Verwirrung des Magnetiseurs, der sich in seinen Erwartungen getäuscht glaubt, vermehrt die Störung; und doch will er. Vergebliche Hoffnung! Das Licht bleibt aus, die übernatürlichen Fähigkeiten sind geschwunden! — Dies ist in kurzen Umissen die Geschichte des Verunglückens vieler Magnetiseurs.

Ein Magnetiseur muß seines Willens sehr gewiß, er muß sehr sicher sein, daß nichts ihn moralisch zu

schwächen vermöge, oder daß sein Instrument von einer großen Vollkommenheit sei, wenn er es wagen will, somnambule Zustände öffentlich zu erzeugen. Dem unwissenden Magnetiseur kann in einem solchen Falle seine eigne Unwissenheit dienlich werden, denn, von allen Zweifeln frei, wird er mit der größten Ruhe agiren; er verlacht jede Furcht; er hat die Phänomene gesehen, folglich muß das Publicum dieselben auch wahrnehmen, und diese Gewißheit von, dies Vertrauen in sich selbst, wird ihm sicherlich das Gelingen seiner Absichten bedeutend erleichtern. —

Auf das Verfahren, zwischen einem somnambulen Individuum und andern Personen einen magnetischen Rapport herzustellen, gehen wir hier nicht näher ein. Es genügt dazu, daß ein Contact Statt finde; oft ist selbst dieser nicht nöthig; der Somnambule sieht von Weitem, wenn man seine Aufmerksamkeit auf ein leidendes Wesen hinlenkt. Ein Brief, eine Haarlocke dieser Person, irgend ein Kleidungsstück, welches sie getragen oder auch nur berührt hatte, sind in vielen Fällen zur Herstellung des magnetischen Rapportes hinreichend. —

Gehen wir jetzt zu noch andern Wirkungen des thierischen Magnetismus über. — —

Magnetische Ekstase.

Ekstase ist der von Platon beschriebene „Tod ohne Tod“; eine Art Verzückung des Geistes oder des Gemüthes. Von der Wissenschaft in seiner Existenz zwar geleugnet, zeigt sich aber dennoch in seiner ganzen Erhabenheit ein Zustand, in welchem die Seele, von der Materie befreiet, dieselbe beherrscht, anstatt selbst von ihr beherrscht zu werden. Die Ekstatischen besitzen wunderbare Kräfte, welche die Menschen, die sie studiren, ohne sie begreifen zu können, mit der höchsten, der begeistertsten Bewunderung erfüllen.

Als Ursache dieses Zustandes gelten verschiedene Krankheiten, namentlich Hysterie; ferner verlängerte Anspannung des Geistes auf einen und denselben Gegenstand; endlich der animale Magnetismus.

Wir müssen rücksichtlich der spontanen, morbiden oder moralischen (psychischen) Ekstase auf andere Werke verweisen, in denen sie in ihren ursächlichen Momenten und in ihren Wirkungen weitläuftiger behandelt worden ist *); hier können wir uns nur mit der durch

---

*) Man vergl. besonders: „Encyclopédie progressive“, Artikel „Extase“, von Dr. Bertrand; ferner die gelehrten Untersuchungen des Grafen Abrial in der „Bibliothèque du magnétisme“ und dem „Journal du magnétisme“; ferner Dupotets „Essai philosophique etc.“ S. 84; Dessen „Etudes préparatoires du Somnambulisme“ (Journ. du magnét., Bd. II., Extase, Prophétie etc.); ferner Aubin Gauthiers „Histoire du somnambulisme etc.,“ Bd. I. u. II.

die Wirkungen des Magnetismus hervorgerufenen Ekstase beschäftigen. Die hervorstechendsten Charaktere derselben sind folgende:

Völlige Sprachlosigkeit; absolute Unmöglichkeit einer ostensiblen Communication mit dem Magnetiseur, d. h. Unterbrechung jedes durch die Sinne, ja selbst durch das Gefühl vermittelnden Rapportes; aber Communication der Gedanken.

Der Willenseinfluß des Magnetiseurs auf seinen Magnetisirten ist beschränkt.

Dieser letztere vermag entfernte Orte zu sehen und weiß, was dort in demselben Augenblicke geschieht.

Während dieses Zustandes sinkt die Temperatur des Körpers und der Puls hört auf zu schlagen.

Beim Erwachen bewahrt das Gedächtniß die Erinnerung an das Gesehene und zur Perception Gekommene nur auf sehr kurze Zeit. —

Diese Krise ist vom Somnambulismus wesentlich verschieden und steht über ihm. Der Magnetiseur muß ganz vollkommene Kenntnisse von diesem Zustande haben, um ihn gehörig leiten zu können; Dupotet wird es demnächst versuchen, in einem besonderen Werke die Materialien zu sammeln, welche geeignet sind, einiges Licht auf diesen Gegenstand zu werfen.

Gleich jenen glänzenden Metallen, welche matt und glanzlos werden, wenn man sie den Einflüssen der Luft und des Tageslichtes aussetzt, verlieren Somnambulismus

und Ekstase durch zu häufige Communicationen mit Kranken sowohl, wie mit Beobachtern, welche in Rücksicht auf die Wahl der Experimente und der Fragen sehr wenig scrupulös sind, die göttlichen Eigenschaften, welche sie charakterisiren, immer mehr und mehr. — — —

Vierter Abschnitt.

Das Verfahren des Magnetiseurs bei seinen Kuren.

Ueber die zum Magnetisiren günstige Zeit und Oertlichkeit.

Obschon man überall und zu jeder Tagesstunde magnetisiren kann, so hat gleichwohl die Erfahrung gelehrt, daß in der Entwickelung der Wirkungen nach der verschiedenen Zeit und Oertlichkeit Unterschiede stattfinden. Außer den natürlichen Ursachen, denen, welche von der Constitution des Magnetiseurs, von seiner Erziehung ꝛc. bedingt werden, müssen wir die folgenden erwähnen.

In unsern Breiten scheint die trockne, heiße Jahreszeit für das Magnetisiren die günstigste zu sein. Die Mitte des Tages erleichtert dem Magnetiseur das Erreichen seines Zieles etwas.

Im Winter muß der Magnetiseur ein etwas zu stark

geheiztes einem nicht hinlänglich warmen Zimmer vorziehen; er muß lieber in freier Luft, als einem Luftstrome oder der Zugluft ausgesetzt, magnetisiren.

Die Priester des Alterthums, Männer, welche über den thierischen Magnetismus die schärfsten Beobachtungen gemacht und am reiflichsten über denselben nachgedacht zu haben scheinen, magnetisirten fern von allem Geräusche, in der Stille ihrer Tempel, wo der Geist Sammlung fand und der Körper den energischen Wirkungen dieses Agens um so weniger Widerstand leisten konnte. Auch der Magnetiseur fühlte sich so freier von jedem Zwange, war Zerstreuungen weniger unterworfen und seine Gedanken waren concentrirter.

Man hat allerdings zwar oft gesehen, wie „Wundermänner" auf öffentlichem Markte ihre magnetischen Kuren vornahmen; allein das kann nicht maaßgebend sein; denn einmal behandelten diese guten Leute nur Individuen, welche an nervösen Affektionen litten, folglich sehr impressionabel, sehr empfänglich für die Wirkungen des Magnetismus waren, und dann hatten sie auch den Glauben für sich, welcher einen ruhigen Geist verleihet, und eine moralische Kraft, Folge ihrer Lebensweise; denn eine Sittenstrenge, welche der Sinnlichkeit nichts nachgiebt, verfeinert den Geist und entwickelt die magnetische Kraft auf eine merkwürdige Weise.

Dupotet hat die Beobachtung gemacht, daß schwüles, schweres Wetter, welches zur Schläfrigkeit und zur

Unthätigkeit disponirt und den Körper abmattet, ohne daß er angestrengt wird, die magnetischen Kräfte mehr oder weniger vermindert.

Befinden sich in dem Zimmer, in welchem der Magnetiseur thätig ist, mehrere Personen, welche seine Aufmerksamkeit beschäftigen, so empfindet das von ihm magnetisirte Individuum seine zerstreute Stimmung, und fühlt die Wirkungen des Magnetismus weniger.

Wenn der Magnetiseur schon früher von ihm magnetisirte Individuen in die Nähe einer andern, für ihn noch fremden, neuen Person, welche er magnetisiren will, bringt, so können seine magnetischen Emanationen, selbst wenn jene Individuen nur in demselben Zimmer sich befinden, von ihrer gehörigen Richtung abweichen, und das Nervensystem jener Personen afficiren.

Der Magnetiseur wird sicherer und rascher zu seinem Zwecke gelangen, wenn er in einem Zimmer, wo er oft magnetisirt, seine Proceduren vornimmt, als an einem, ihm ganz fremden Orte. Den thierischen Ausdünstungen gleich, scheint sich der Magnetismus an andere Körper zu hängen und lange Zeit an ihnen zu haften. — —

Bemerkungen über die Erfolglosigkeit der Anstrengungen des Magnetiseurs an manchen Tagen.

Dupotet hat die Beobachtung gemacht, daß an manchen Tagen die **Wirkung der aus ihm emanirenden, magnetischen Kraft auf alle Die, welche er mag-**

netisirte, sehr lebhaft und rasch, binnen wenigen Minuten, eintrat; während er zu andern Zeiten, wo er in sich selbst keinen Unterschied verspürte, viel Mühe hatte, Wirkungen von nur einiger Bedeutung in der mehr als doppelten Zeit hervorzurufen.

Der Magnetiseur wird, wenn er aufmerksam zu Werke geht, bald bemerken, daß er an manchen Tagen die beabsichtigten Wirkungen rascher erhält, wenn er die eine Hand anwendet, während das Umgekehrte Statt findet, sobald er die andere Hand gebraucht. Auch die Patienten verspüren den Unterschied in der Wirkung dieser beiden Conductoren. Dupotet beobachtete diese Thatsache bei mehr als hundert Gelegenheiten. — —

Die Bedingungen des Erfolges magnetischer Kuren bei chronischen Krankheiten.

Diese sind folgende:

Beständigkeit des Magnetiseurs; Abstraction seiner Gedanken von Allem, was ihn äußerlich umgiebt.

Passivität des Magnetisirten während der ganzen Magnetisirung.

Entschlossenheit des Einen und Furchtlosigkeit des Andern bei kritischen Schmerzen.

Geduld von beiden Seiten, rücksichtlich der Zeitdauer der Kur; dieselbe läßt sich nicht nach Tagen rechnen, sondern kann nur nach Monaten gemessen werden.

Der Magnetiseur muß sich wohl hüten, durch müh-

selige, körperliche Arbeiten oder geistige Anstrengungen die Kräfte seines Organismus zu strapaziren und abzunutzen. Jemehr der Magnetiseur das Gefühl seiner Kraft hat, desto weniger soll er dieselbe stoßweise, plötzlich anwenden. Er darf in den kranken Organismus die nöthige Menge der magnetischen Kraft nur gradmäßig und mittelst geregelter Willens-Acte oder Willens-Impulse einführen; jeder Ueberschuß geht nutzlos verloren.

Jemehr Sensibilität der Magnetiseur bei dem Magnetisirten antrifft, desto weniger darf er activ sein, darf er handeln. Bei manchen Kranken genügt eine Magnetisirung von fünf Minuten Dauer, um die beabsichtigten Wirkungen zu erzeugen; die längste Zeit, welche der Magnetiseur bei gewöhnlichen Fällen anwenden darf, ist eine halbe, bis höchstens eine ganze Stunde, und zwar so, daß er seine Sitzung in zwei Hälften theilt, d. h., das Magnetisiren unterbricht und sich einige Augenblicke Ruhe gönnt, sobald es länger als dreißig Minuten dauert.

Unter besonders schwierigen Umständen dagegen darf der Magnetiseur seine Zeit nicht messen und die Dauer der Magnetisirung nicht in Anschlag bringen; oft hängt die Erhaltung des Lebens von den Anstrengungen des Magnetiseurs ab.

Unter derartige Fälle gehört, wie wir schon früher bemerkten, z. B. die Cholera.

Jede Aufwallung von Zorn, von heftigem Aerger

muß von dem Patienten fern gehalten werden; denn diese Affekte hemmen die Arbeit der Natur und zerstören nicht gar selten die bereits erzeugten günstigen Resultate.

Von der Furcht darf der Magnetiseur keinen Einfluß auf sich ausüben lassen. Die auf ihm ruhende Verantwortlichkeit darf ihn nicht erschrecken, wenn er nicht zum ganz nutzlosen Instrumente hinabsinken will. Die Furcht beraubt ihn seiner Kraft, und das magnetische Fluidum verläßt seine Extremitäten nicht mehr, oder die Emission hat, wenn sie je wirklich Statt findet, nicht mehr die erforderlichen Eigenschaften.

Schmerz, Angstgeschrei, Delirium, selbst die Agonie müssen den Magnetiseur unempfindlich lassen; er verschließe sein Mitleid in sein Inneres, denn nicht dies, sondern seine Kraft verlangt man von ihm. Hat er seine Aufgabe erfüllt, so darf er einzig und allein dann klagen, wenn die Natur seinen Anstrengungen nicht mit Erfolg lohnt; nur dann darf er Freude laut werden lassen, wenn sein Werk gelungen ist.

Der Magnetiseur darf weder schon zu lange nüchtern sein, noch darf er seinen Magen überladen haben, wenn er magnetisiren will.

Er darf nicht zu viel plaudern. Am besten ist es, wenn er während der Operation sich einzig und allein darauf beschränkt, die Mittheilungen des Kranken über die Wirkungen entgegen zu nehmen, welche er empfindet.

Vor der Operation darf der Magnetiseur sich nicht

anstrengen, sonst wird er nur wenig ausrichten. Ebenso muß der Kranke die ihm gebliebenen Kräfte schonen, und muß den Schatz von magnetischem Fluidum, welcher ihm zugeführt wird, ohne das dringendste Bedürfniß nicht angreifen.

Nur wenige Magnetiseurs mißbrauchen den von ihnen herbeigeführten magnetischen Zustand nicht mitunter; den Somnambulismus lassen sie ungebührlich lange anhalten, betrachten den Schläfer als einen Gegenstand zur Beobachtung und veranlassen ihn, Dinge zu suchen und zu sehen, welche zu seiner Wiederherstellung durchaus nutzlos sind. Ist der vom Magnetiseur herbeigeführte Zustand nur eine phänomenale Sensibilität, so treibt er dieselbe noch weiter, um seine Macht zu zeigen, und stellt hundert Versuche an, welche den Magnetisirten anstrengen müssen. Auf der einen Seite entsteht Schwäche, auf der andern ist ein Schaden bringender Mißbrauch der Kräfte vorzuwerfen. — — —

Latente Wirkungen des Magnetismus bei magnetischen Kuren.

Die unangenehmsten magnetischen Kuren sind die, in deren Verlaufe kein einziges Symptom des Weges, den die Natur einschlägt, wahrzunehmen ist; der Kranke verliert das Vertrauen, der Eifer des Magnetiseurs erkaltet: indessen ist die Arbeit der Natur oft nur unmerklich, moleculair, der Lebensprozeß ist bethätigt, aber dem Auge des Magnetiseurs unmerklich, ebenso, wie die Abnahme und

die Zunahme im Organismus; und welche Thätigkeit geht in diesen Fällen dennoch in uns vor!

Diese Fälle, welche wohl geeignet sind, auch einen schon geübten Magnetiseur in Verwirrung zu setzen, müssen mit der größten Aufmerksamkeit studirt werden. Dupotet heilte sehr schwere Kranke, für deren Genesung die Natur lange Zeit hindurch nichts that. Sie genasen, ohne daß sie ein Gran irgend eines Arzneimittels gebraucht hätten: sie waren nur magnetisirt worden, und wollten nicht glauben, daß der Magnetismus ihre Heilung herbeigeführt habe: und doch war es so; denn als Dupotet, um sich ganz sicher zu überzeugen, in solchen Fällen die magnetische Behandlung suspendirte, so verschwanden die guten Wirkungen, welche bereits eingetreten waren, bald. Dann fing er die Magnetisirung wieder an, und brachte, indem er dadurch eine Besserung ihres Zustandes wiederum herbeiführte, die Kranken zur Ueberzeugung von der Wirksamkeit des Magnetismus.

Indessen läßt sich die endlose Ausdehnung magnetischer Kuren und die dadurch herbeigeführte Erschöpfung mancher Kranken keineswegs rechtfertigen; eine Zeit von zwei Monaten ist durchaus hinlänglich, daß sie der Magnetiseur von der, wenn auch langsamen, so doch gleichwohl den Zustand des Organismus modificirenden Wirkung des Magnetismus überzeugen kann.

Zuweilen verschlimmert der Magnetismus die Symptome des Uebels und Magnetiseur und Magnetisirter er-

schrecken, und doch ist nichts zu fürchten, wenn der Erstere nur das Product seiner Thätigkeit von dem natürlichen Verlauf einer Krankheit, währenddessen die Heftigkeit derselben immermehr hervortritt, zu unterscheiden weiß. Es sind dazu durchaus medizinische Kenntnisse nöthig; glücklich sind daher die Magnetiseurs, welche dergleichen besitzen: ihr Urtheil kann zum Orakel werden!

Man sieht, wie schon gesagt, weder die Zunahme, noch die Abnahme im Organismus; man sieht das Resultat davon, aber nicht die moleculäre Thätigkeit im Körper: und doch findet diese ununterbrochen statt. Manche Krankheiten gleichen dem Leben; sie schreiten unmerklich vorwärts und verschwinden, ohne daß wir des in uns thätigen Prozesses gewahr werden. Selbst die Erhöhung der Vitalität durch den Magnetismus entzieht sich oft unsern Augen, und so kann die Wirkung des letztern, obwohl wirklich vorhanden, von Andern in Abrede gestellt werden, oder sogar in uns selbst Zweifel an ihren Resultaten hervorrufen.

Wir wollen daher untersuchen, wie wir in den Fällen verfahren müssen, in denen unser Weg durch Auftreten sichtbarer, physischer Wirkungen nicht erleuchtet wird; Fälle, welche ziemlich häufig sind, und daher eine genauere Untersuchung verdienen.

Ein wohlgeübter, tüchtiger Magnetiseur hat unzählige Hilfsmittel; er kann sein Verfahren aufs Mannigfachste modificiren. Zeigen sich die Nervencentra gar nicht

oder nur ganz allgemein influencirt, so sucht er an andern Punkten zu wirken; er richtet seine Thätigkeit bald auf das Herz, bald auf die Leber oder den Dickdarm, während er die übrigen Körpertheile unberücksichtigt läßt. Auf diese Weise erzeugt er mitunter eine Sensibilität, die er sonst nicht beobachtet haben würde; und er kann alsdann den Gang seiner Thätigkeit nicht allein sichtbar hervortreten lassen, sondern er vermag auch, ihn zu beschleunigen, so daß sie wirksamer wird.

Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß viele Kuren sehr schwierig, für viele Magnetiseurs sogar ganz unmöglich sind: Dies hat darin seinen Grund, daß der Magnetismus über viele Körper gewissermaaßen hinweggleitet, anstatt in sie einzudringen, gleichwie wenn in denselben eine gewisse Idio-Electricität sich entwickelte. In solchen Fällen muß der Magnetiseur sich eine Bahn brechen und mit Geduld und Beharrlichkeit den Theil oder das Organ aufsuchen, welches für sein Agens empfänglich ist. Hat er dies gefunden, so ist ihm damit ein Hypomochlion für den Hebel gegeben, welcher die Masse zu bewegen im Stande ist. Von der Intelligenz und der Gewandtheit und von der durch Erfahrung und Studium erworbenen Geschicklichkeit des Magnetiseurs hängt demnach Alles ab. Viel Verwirrung ist dadurch in den Köpfen angerichtet, daß von so manchen Seiten behauptet wurde; eine gute Gesinnung, ein andauernder, heißer Wunsch, Gutes zu thun, sei hinlänglich,

um Genesungen herbeizuführen; es bedarf aber mehr, als dieser Erfordernisse, um glückliche und bemerkenswerthe Resultate zu erhalten. Der Magnetiseur muß die Ausdehnung seiner Macht, die verborgenen Hilfsquellen, welche er besitzt, kennen lernen und, wenn nöthig, einer krummen Linie folgen, wenn auf der geraden ein unübersteigliches Hinderniß sich ihm entgegenstellt.

Aber wie kann der angehende Magnetiseur das Alles lernen? Durch Thätigkeit und durch häufiges Nachdenken über die Ursachen des Gelingens oder des Mißlingens seiner Kuren. Er muß unablässig nach Belehrung streben; er muß sämmtliche Organe, eins nach dem andern, sondiren, seine spitz zusammengelegten Finger genügende Zeit hindurch auf jeden Theil richten, die Arbeit, welche in denselben in Folge dessen vorgeht, genau untersuchen und verfolgen, selbst wenn er sie, wie dies nicht selten der Fall ist, errathen müßte; denn seine Sinne bringen häufig nur wenig zur Perception. Welche Freude wird es ihm dann machen, wenn er das, was die Natur verbarg, wohl begriffen hat!

Nur mit Betrübniß kann man die verschiedenen Schriften über den Magnetismus lesen; denn ihre Verfasser sind meistentheils weder gute Beobachter, noch geschickte, erfahrene Magnetiseurs. Ohne Zweifel mögen sie manches Gute gestiftet haben; wenn aber der angehende Magnetiseur den von ihnen aufgestellten Principien folgen wollte, so würde er nur die Goldblättchen zu sammeln im

Stande sein, welche hie und da auf dem Boden zerstreut umherliegen. Die ursprüngliche Lagerstätte des Goldes ist ihnen noch unbekannt, und alle jene Arbeiter haben sich noch nicht die Mühe gegeben, ihn aufzusuchen. Ihre Mühen haben wenig Nutzen gebracht, ihre Anstrengungen waren oft ganz vergeblich! Wenn die Magnetiseurs im gewöhnlichen Wortsinne sich der Wissenschaft gegenüber nicht ferner herabsetzen wollen, so müssen sie endlich anfangen, mit mehr Ernst bei ihren Studien zu Werke zu gehen.

Wer an dieser Kritik Anstand nimmt, und den Verfasser darob tadeln möchte, dem antwortet er: „Ich habe die von Anderen gegebenen Vorschriften genau studirt, habe sie gewissenhaft befolgt, die sich ergebenden Resultate mit Aufmerksamkeit beobachtet und mit Beharrlichkeit untersucht, und habe bei meinem Verfahren Deleuze zum Muster genommen. Die Erscheinungen, welche ich dadurch hervorgerufen habe, sind ganz dieselben, welche er angegeben, d. h. sie waren von mittelmäßiger Bedeutung, auf enge Grenzen beschränkt und keineswegs erhebend für den Geist. Darauf begann ich, mit andern Ansichten, selbst zu forschen; mein Gesichtskreis erweiterte sich bald, und wenn sich die Wahrheit auch meinen staunenden Blicken keineswegs ganz entschleierte, so erschien sie mir doch wenigstens unter andern Formen; mein Geist wurde durch ein helleres Licht erleuchtet, und ich war in den Stand gesetzt, Mesmers große Entdeckung, welche eine Zeit

lang leider verkleinert worden war, besser zu würdigen und zu beurtheilen.“

Wenige von den Magnetiseurs aus den neueren Schulen verstehen die von ihnen hervorgebrachten Wirkungen richtig zu beurtheilen und vernünftig zu würdigen, die Männer, welche sich belehren wollen, geistig zu befriedigen, ihnen feste Prinzipien beizubringen und sie eine gute Methode zu lehren; Manche von ihnen behaupten, eine einzige, experimentelle Vorlesung oder Sitzung sei hinreichend, um einen Magnetiseur auszubilden, und die Lektüre eines oft inhaltleeren, geistlosen Buchs genüge, um die ganze Wissenschaft kennen zu lernen! — — — Wie kann auf diese Weise die Wissenschaft fortschreiten, wie die Kunst ausgebildet werden? Niemals konnte sich eine Wissenschaft gehörig und fruchtbringend entwickeln, wenn ihr Material unvollständig, ohne Fleiß, ohne Umsicht, ohne Kritik gesammelt war, und in Werken, welche weit schlechter, als die zu Mesmers und Puységurs Zeiten erschienenen, wie z. B. die „Annales de Strasbourg“, welche den gelehrten Vorlesungen dieser großen Meister folgten, niedergelegt und wohl oder übel verarbeitet ward. Zwar haben sich allerdings auch unter den neueren Magnetiseurs einige durch glänzende Leistungen und neue Beobachtungen ausgezeichnet; sie haben indessen ihre angefangene Arbeit bald wieder aufgegeben, wie Muthlose, denen es vom ersten Tage an an Energie mangelte.

Wir erwähnen dies, weil es wahr ist und die Wahrheit ein Echo finden muß.

Der Magnetiseur brüste sich nicht mit seiner Macht; das unwissendste Wesen kann sie in gleichem Maaße besitzen. Durch seine Wissenschaftlichkeit allein vermag er sich den Vorrang zu verschaffen, denn die ausgezeichnetsten unter den Magnetiseurs verdanken ihre Superiorität ihrer ununterbrochenen Thätigkeit und dem Nachdenken. Jeder angehende Magnetiseur sollte diese Wahrheit beherzigen und, der Stimme der Erfahrung gehorsam, sich nicht sogleich für geschickt halten, wenn es ihm gelungen ist, einige Erscheinungen hervorzurufen.

Es heißt oft, daß der Magnetismus, dessen heilende Eigenschaften zugestanden werden, zwar die Leiden der Kranken bedeutend mildern, aber dennoch nur wenige wirklich zu heilen im Stande sei. Diese Behauptung hat darin ihren Grund, daß so sehr viele Magnetiseurs nur die Symptome zum Verschwinden bringen und das Leiden nicht bis zu seinem Ursprunge verfolgen, indem sie die primitiv afficirten Organe angreifen. Unsere Leser haben schon Gelegenheit gehabt, sich von der Wahrheit des eben Gesagten durch einige im Laufe dieser Schrift angeführte Fälle, welche die klarsten Beweise für dieselben geben, zu überzeugen.

Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen zu dem — ausnahmsweisen — Verfahren über, welches der Magne-

tiseur in den Fällen, welche uns jetzt beschäftigen, anzuwenden hat.

Unter manchen Umständen kann die Empfänglichkeit für den Magnetismus nur durch eine indirecte Magnetisirung hervorgerufen werden. Darunter versteht Dupotet eine solche Magnetisirung, die wider Erwarten des Magnetiseurs bei einem Individuum Wirkungen hervorbringt, welches er gar nicht magnetisirte, sondern das sich nur in der Nähe eines solchen befindet, auf welches er seine Thätigkeit gerichtet hat. Diese sonderbare Erscheinung ist nicht ganz selten, und Kranke, welche von einer starken Magnetisirung nichts empfunden haben, verfallen in magnetischen Schlaf, ohne daß der Magnetiseur diese Krise zu erzeugen gesucht hätte; andere Patienten fühlen, ohne zu schlafen, wie in ihrem Organismus Veränderungen vorgehen, deren Erzeugung der Magnetiseur aufgegeben hatte. Diese ist also eine wohl zu erfüllende Indication, welche er nicht vernachlässigen darf, wenn er auf einen kranken Organismus, der sich für den Magnetismus unempfänglich zeigt, durchaus einwirken will.

Unter andern Umständen kann ein Kranker, wenn er durch Contact, mit einem Somnambulen in Rapport gesetzt ist, einen bis dahin vergebens gesuchten Anfang von Magnetisirung empfinden. In diesem Falle geht der Magnetismus verloren und hat eine sehr bemerkbare Aehnlichkeit mit einem elektrischen Phänomen,

nämlich mit der Entladung einer geladenen Leydener Flasche.

Ein Beispiel wird dies deutlicher machen:

Zweiundzwanzigster Fall. — „Schon zwei Mal,“ sagt de Puységur *), „hatte ich einen dreiunddreißig Jahre alten Mann, Namens Louis Segar, aus dem Kirchspiel Luy bei Soissons, in magnetische Krise **) versetzt. Dieser starke und kräftige, robust gebauete, 5 Fuß 8 Zoll hohe Mann litt an einem inveterirten Quartanfieber, welches den Wirkungen des thierischen Magnetismus lange widerstand. Eines Tages wollte ich die Meinung eines anderen, gleichfalls in magnetischer Krise befindlichen Kranken über ihn hören; ich nahm, ohne mich lange zu besinnen, einen jungen Postillon von der Posthalterei zu Braino, welcher erst am Abend vorher angelangt war, um sich meiner Behandlung zu unterwerfen und der zum ersten Male in dem glücklichen Zustande magnetischer Krise sich befand; ich veranlaßte ihn, den Segar, welcher in normalem Zustande war, zu berühren. Er gehorchte sofort; aber anstatt auf meine an ihn gerichteten Fragen zu antworten, schwieg er hartnäckig still und berührte seinen Kranken immerfort. Nach Verlauf von

*) Marquis de Puységur, Memoire pour servir à l'histoire de l'établissement du magnétisme animal. 1786. S. 50.

**) Aelterer Ausdruck für Somnambulismus.

vier Minuten endlich sagte er sehr laut und in heftigem Tone: „Ach, ich finde hier gar keine Krankheit;“ in demselben Augenblicke öffnete er die Augen und sagte mit einer Miene des lebhaftesten Staunens: „Ach, ich bin wach; wo befinde ich mich?“ — Diese Scene, die erste dieser Art, welche ich sah, überraschte mich sehr. Der junge Mann war die Ursache seiner Krise ganz plötzlich losgeworden, ohne daß ich das Geringste dabei gethan hatte.“

Das angedeutete Mittel wäre das einzige passende gewesen, um auf Louis Segar einzuwirken und ihn zu heilen. De Puységur erzählt aber nicht, ob er dieses Verfahren eingeschlagen hat.

In manchen Fällen muß der Magnetiseur sich durch einen andern Magnetiseur ersetzen lassen, wenn er vergebens seine Kräfte anstrengt, um auf einen Kranken einzuwirken; denn es existiren Analogien, geheime Sympathien, welche die Entwickelung der Wirkung des thierischen Magnetismus auf eine merkwürdige Art begünstigen. Dupotet beobachtete, wie Individuen unter den Händen von Männern sehr rasch in magnetischen Schlaf verfielen, welche wenig Hoffnung hatten, sich zu Magnetiseurs ausbilden zu können. Es ist ihm, da er derartige Fälle zu seiner Belehrung aufsuchte, öfters vorgekommen, daß er Personen in magnetischen Schlaf versetzte und bei ihnen alle Wirkungen des thierischen Magnetismus erzeugte, welche von andern Magnetiseurs lange Zeit hindurch ganz vergeblich magnetisirt worden waren. Unsere Leser werden

sich späterhin überzeugen, daß in diesen scheinbar so entgegengesetzten Erscheinungen durchaus kein Widerspruch liegt. Alle Wissenschaften haben ihre besondern Schwierigkeiten, alle allgemeinen Gesetze haben ihre Ausnahmen; dem Genius des Forschers bleibt es vorbehalten, das „Warum?" zu ergründen.

Wir beschränken uns hier nur auf folgende Andeutungen.

Oft ist die Natur durch die Krankheit selbst und durch die angewendeten Heilmittel erschöpft und hat nicht mehr ihre volle Activität bewahren können; die Symptome ihrer Thätigkeit sind selten oder sehr schwierig zu erkennen, besonders für Beobachter, welche in magnetischen Kuren noch wenig geübt sind. In solchen Fällen muß der Magnetiseur Alles thun, da er von der Natur nicht unterstützt wird; daraus ergeben sich im Verlaufe seiner Kur zahllose Schwierigkeiten. Er muß alsdann über seine Lage reiflich nachdenken; muß wohl überlegen, ob er auch im Stande ist, seine Zeit zu opfern, seine Mühe und seine Sorgfalt die ganze lange Zeit hindurch, welche von einer solchen Kur möglicherweise erfordert wird, zu verschwenden, so daß er seinen Kranken vor vollendeter Heilung nicht verläßt; denn wenn er diesen Entschluß nicht fest zu fassen vermag, so ist es weit besser, wenn er die Kur gar nicht unternimmt. — — —

Die magnetische Sympathie und Antipathie, oder die magnetische Attraction und Repulsion.

Die zwischen den Kranken in den Fällen, wo die Magnetisirung gemeinschaftlich war, stattfindende Communication entwickelt Attractionen und Repulsionen, welche der Magnetiseur kennen muß. Dupotet hat eine große Menge derartiger Beispiele beobachtet, sie geben oft zu Unregelmäßigkeiten in der Behandlung Anlaß; zuweilen können sie sogar jeden Erfolg verhindern.

In dem Zustande von nervöser Exaltation, welche gewöhnlich durch den im Organismus vorgehenden Prozeß herbeigeführt wird, sind die Kranken expansiv. Kommen mehrere zusammen, so werden sie durch eine mächtige Attraction zu Diesem oder Jenem von ihnen hingezogen. Es ist alsdann schwierig, eine fieberhafte Zunahme der Activität zu verhindern. Dem Magnetiseur hilft seine durch eine gleichzeitige Wirkung auf mehrere Individuen geschwächte Willenskraft wenig: er wird beherrscht. Er glaubt zu agiren und doch steigert sich die Exaltation und hört erst nach Verlauf einer verhältnißmäßig sehr langen Zeit auf. Er muß die beiden Organismen, welche in zu hohem Grad empfänglich sind, trennen; er muß zu verschiedenen Stunden magnetisiren, sonst wird er keine Heilung herbeiführen, sondern nur zu einem interessanten und merkwürdigen Studium menschlicher Gefühle und Neigungen Gelegenheit haben. — In andern Fällen entwickelt sich dagegen eine Repulsion, eine Antipathie, besonders wenn

mehrere Individuen gleichzeitig und zusammen in somnambulem Zustande sich befinden. Dasjenige unter ihnen, welches die stärkste magnetische Kraft besitzt, oder die lebhaftesten und deutlichsten intuitiven Perceptionen hat, stört, wenn es von unreinen Absichten geleitet wird, den Zustand der anderen Schläfer oder erweckt sie; ja es kann sogar, aus Eifersucht und um den Magnetiseur irre zu machen, verhindern, daß die Anstrengung und Mühe des Letztern irgend einen Erfolg haben. Dupotet hat ganz unglaubliche Dinge dieser Art zu beobachten Gelegenheit gehabt; es ist aber hier nicht am Orte, näher auf dieselben einzugehen. Man muß das menschliche Geschlecht für das nehmen, was es wirklich werth ist, und darf sich keine Illusionen machen. Wenn sich manche durch streng-sittliche und der höchsten, reinsten Menschlichkeit entsprechende Grundsätze auszeichnen, so sind dies eben nur Ausnahmen; des Magnetiseurs Aufgabe ist es, physische Leiden und Gebrechen zu heilen und er hüte sich wohl, über dies Gebiet hinauszugehen. Er möge es sich zur Regel machen, seine Kranken nur dann mit einander communiciren zu lassen, wenn sie nicht im magnetischen Zustande sind; es ist gut, wenn sie sich alsdann sehen und ihre Ansichten und Empfindungen einander mittheilen können, in dieser Beziehung hat er nichts zu fürchten. Seine Leistungen werden auf diese Weise einer allgemeinen Prüfung unterworfen, und seine verschiedenen Kranken können aus ihren gegenseitigen Berichten eine Ermuthigung, einen

Trost schöpfen, den seine Versicherungen allein zu geben nicht im Stande sind. Bei seiner magnetischen Thätigkeit, dagegen muß er die verschiedenen Kranken von einander isoliren. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß sich der Magnetiseur mit seinem Kranken allein einschließen müßte. Er lasse im Gegentheil Assistenten, ja sogar Leute zu bei seinen Operationen, welche die Neugierde herbeigelockt hat, und zwar ganz besonders, wenn er eine junge Person oder ein weibliches Individuum in Behandlung hat. Jedesmal muß er wenigstens einen Zeugen bei sich haben, der bei allen seinen Prozeduren, bei allen seinen Handlungen zugegen ist. Unterläßt er diese durchaus nothwendige Maaßregel, so wird er es späterhin sicherlich bereuen müssen!

Eine sittliche Wahrheit siegt nur durch Ueberzeugung oder durch ihre Kraft. Eine physikalische Wahrheit erfordert nichts weiter, als Zeit und Versuche, um sich geltend zu machen! — — —

Die Wirkung des Magnetismus durch Irradiation oder Ausstrahlung (irradiale Magnetisirung).

Hat der Magnetiseur die oben angegebenen Vorsichtsmaaßregeln auch genau befolgt, so muß er sich doch noch vor manchen nicht vorauszusehenden Zufällen schützen. So kann z. B. einer seiner Zeugen oder Begleiter die Wirkungen einer directen, unmittelbaren Magnetisirung empfinden, obschon er ihn gar nicht magnetisirt hat und seine magnetische Sensibilität durchaus nicht kannte.

Eine merkwürdige Beobachtung dieser Art ist die folgende, welche Dupotet bereits im Jahre 1828 in seinem „Propagateur du magnétisme“ bekannt machte.

Dreiundzwanzigster Fall. — Dupotet wurde zu Mad. Béranger, Gattin eines Staatsrathes, gerufen, welche an einer verschleppten und sehr complicirten chronischen Krankheit litt. In der Ueberzeugung, daß der Magnetismus in diesem Falle seine Wirkung nicht versagen würde, wendete er dies Mittel versuchsweise an, und die Patientin empfand auch wirklich eine geringe Besserung ihres Zustandes. Da dieselbe im Begriff war, auf das Land zu gehen, so machte ihr Dupotet bemerklich, daß sie, da die Kur bedeutende Zeit erfordern würde, sich durch ein ihrer Familie angehöriges Individuum magnetisiren lassen müsse, damit der von ihm gegebene günstige Impuls nicht wieder sich verliere. Die Dame wählte zu diesem Zwecke eine intelligente, ihr sehr ergebene und auch von ihr sehr geliebte Dienerin, welche bei der magnetischen Behandlung ihrer Gebieterin zugegen war. Diese Person wußte nicht im Entferntesten, was der Magnetismus sei, und hatte auch nie davon reden gehört. Zunächst beobachtete sie Dupotets Verfahren ganz genau, um dasselbe nachahmen, den Magnetiseur ersetzen und die Leiden ihrer Herrin mildern zu können. Während sie ihre Aufmerksamkeit auf diese Letztere und ihren Magnetiseur richtete, empfand sie selbst die Wirkungen des Magnetismus deutlich; der Magnetiseur beschäftigte sich

aber nur mit der Kranken und dachte nicht daran, seine magnetische Wirkung zu theilen. Zuerst machte sie ihm von den Sensationen, die sie empfand, nicht die geringste Mittheilung, sich machte selbst Anstrengungen, sich denselben zu entziehen, und blieb in der Nähe, indem sie fortwährend gegen den Schlummer, der sie zu überwältigen drohete, ankämpfte. Nach Beendigung der Sitzung verschwanden diese Wirkungen. Am folgenden Tage setzte sie sich, wie gewöhnlich, in einer Entfernung von einigen Schritten von der Kranken nieder, und kaum hatte Dupotet seine Magnetisirung begonnen, als die Phänomene vom vorigen Tage wiederum auftraten, und zwar mit weit größerer Intensität. Um nicht zu unterliegen, flüchtete sich die Kammerfrau, als sie die Wirkungen des Magnetismus wiederum spürte, eiligst in ein benachbartes Zimmer. Der Magnetiseur so wenig, wie die Kranke wußten das Benehmen zu deuten: und Ersterer hielt es seiner Aufmerksamkeit kaum für werth. Nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde kam die Dienerin zurück und setzte sich an ihre gewohnte Stelle. Als Dupotet jetzt die Veränderung ihrer Gesichtszüge wahrnahm, wurde er aufmerksamer; er sah, wie sie wankte, seinem Blicke auswich, wie sie dann von Neuem aufstand und schreiend davonlief. Er folgte ihr und fragte, was ihr sei. „Ich weiß es selbst nicht," antwortete sie, „aber was ich jetzt fühle, habe ich in meinem ganzen Leben noch niemals empfunden." Er wollte sie beruhigen, denn sie zitterte an

allen Gliedern; aber sie fühlte, obschon ihre Augen geschlossen waren, seine Einwirkung auf sich und rief: „Berühren Sie mich nicht, ich bitte Sie darum! Ich sehe Ihre Hände; Sie thun mir ein Leides an!" Dupotet fügte sich diesem so heftig ausgesprochenen Wunsche, obwohl mit Bedauern; denn er war überzeugt, daß der Magnetismus sie bald beruhigen würde. Nachdem er mit der Magnetisirung der Madame Béranger fertig geworden, ging er weg. Sein erstes Beginnen bei seinem Besuche am folgenden Tage war, Erkundigung nach dem Gesundheitszustande der Kammerfrau, welcher sehr in Unordnung gerathen sein sollte, einzuziehen. Er verlangte sie zu sehen; sie willigte ein, und nach einigen Fragen über ihre subjectiven Empfindungen machte er ihr den Vorschlag, sie zu magnetisiren. Sie ging nur nach allseitigem Zureden darauf ein, und nach kaum einer Minute langem Magnetisiren fiel sie in tiefen Schlummer. Dupotet fragte sie über die Ursache ihres Uebelbefindens am vorigen Tage, worauf sie antwortete: „Das Sprechen wird mir sehr sauer jetzt; ich befinde mich wohl; ich fürchte mich auch nicht mehr vor Ihnen; Sie thun mir sehr wohl. Ich habe Galle im Magen, und muß ein Mittel zu mir nehmen, durch welche dieselbe entleert wird." Dann verordnete sie sich eine sehr, sehr bittere Tisane von Cichorien und verlangte lebhaft noch derselben, indem sie sagte, daß sie sehr wohlthätig für sie sein würde; dann bat sie um etwas Carmeliterwasser auf einem Stückchen

Zucker. Wie alle Somnambulen, hatte sie nach dem Erwachen keine Erinnerung mehr an Das, was sie gesprochen hatte, sondern schien, zum Erstaunen aller Anwesenden, daran zu zweifeln und bat sie inständigst, ihr zu wiederholen, was sie gesagt habe; denn es war verabredet worden, daß sie über diesen Punkt nichts erfahren solle.

Sie brachte den Tag über in einem ziemlich leidlichen Zustande zu; in der Nacht aber wurde sie sehr krank; es traten Krämpfe ein und in den Füßen empfand sie fortwährend Frost. In der Ueberzeugung, daß der Magnetismus, der wider seinen Willen diese übeln Wirkungen erzeugt, auch im Stande sein werde, dieselben zu zerstören, schlug Dupotet die Anwendung desselben vor; aber weder die Kranke, noch ihre Umgebungen, gaben seinen Vorstellungen Gehör. Genöthigt, diesem Mittel zu entsagen, verordnete er allgemeine und Fußbäder und ein erfrischendes Getränk; mochte sie nun diese Vorschriften befolgt haben, oder nicht, aber das Uebel verschlimmerte sich. Ein Arzt wurde herbeigerufen, und dieser erkannte das Uebel sogleich für ein rein nervöses, willfahrte demnach auch dem Begehren der Kranken, welche zur Ader gelassen sein wollte, durchaus nicht. Er beruhigte sie und verordnete eine calmirende Tisane aus Lattigwasser mit Nymphäa- und Diacodion-Syrup, welcher freilich nur vorübergehende Linderung verschaffte. Die Krankheit nahm einen beunruhigenden Charakter an, und der Arzt glaubte sich durch alle Symptome zur Annahme eines

Herzaneurisma berechtigt; indessen mochte er sich in seiner Diagnose wohl getäuscht haben, denn nach vierzehn Tagen war die Patientin völlig wiederhergestellt.

Einige Stunden tüchtigen Magnetisirens würden hingereicht haben, alle Symptome zu verjagen und die Kranke wieder in ihren normalen Zustand zu versetzen; man wollte dies aber nicht, und Dupotet verlor so die ihm dargebotene günstige Gelegenheit, einen Zustand von lucidem Somnambulismus herbeizuführen, und das Mittel, die heilende Kraft des Magnetismus an Madame Béranger zu beweisen; denn diese wollte, obwohl sie sich bereits viel besser befand, die Anwendung eines Mittels, welches solche Störungen im Organismus zu erzeugen im Stande sei, nicht weiter fortsetzen. —

So macht es der menschliche Geist: er verlangt die Kraft; die Kraft zeigt sich und er weis't sie zurück. Und die Aerzte behaupten, daß der Magnetismus die Nerven angreift. Ohne Zweifel erregt er dieselben, aber er zügelt sie auch in ihrer Thätigkeit. Man muß also das Werkzeug arbeiten lassen und das letzte Resultat abwarten; denn dies Resultat ist Gesundheit und Leben! —

Der Magnetiseur muß fortwährend und unablässig auf seiner Hut sein. Es ist eine sehr ernste Sache um den Magnetismus; man darf mit diesem gewaltigen Agens nicht spielen! Er lasse die Thoren lachen, jene hohlen Köpfe, welche, wenn sie aus seinen Händen nichts Sichtbares hervorgehen sehen, wähnen, jede Kraft sei mit

den Augen wahrnehmbar. Solche Leute verdienen höchstens ein mitleidiges Lächeln. Wer da glaubt, seine Augen seien ihm vom Schöpfer gegeben, damit er alle Gegenstände der Schöpfung sähe, ist ein Narr. Derartige Subjecte kann man leicht enttäuschen, wenn man sie durch irgend ein optisches Instrument blicken läßt. Weshalb giebt es noch so manche Gelehrte, welche denken, daß es kein unsichtbares Agens mehr giebt, daß sie dieselben alle wahrgenommen haben? Der Magnetismus ist ein neues von den vielleicht tausend Agentien, welche wir noch nicht kennen. „Je weiter ich sehe," schließt Dupotet dies Kapitel, „desto mehr lerne ich die menschliche Unwissenheit im Allgemeinen und die verhärteten, eingefleischten Vorurtheile der Gelehrten im Besondern, kennen!" — — —

Die Wirkung des thierischen Magnetismus in die Ferne (à distance) oder Magnetisirungen in der Entfernung.

Hat der Magnetiseur magnetischen Schlaf nicht zu fürchten, so kann er sich dieses Mittels bedienen. Es ist hier nicht der gehörige Ort, zu erklären, auf welche geheimnißvolle Weise das magnetische Agens, mittelst des Gedankens, auf eine große Entfernung hin übertragen, fortgepflanzt und unterhalten werden kann; es ist dies eine bekannte und anerkannte Thatsache. Obwohl die magnetischen Erscheinungen bei dieser Art ihrer Entwicklung Manches von ihrer Wirksamkeit verlieren, so sind sie dennoch genügend, um eine einmal begonnene Wirkung

zu unterhalten. Dupotet selbst hat dies Mittel zu verschiedenen Malen angewendet und die Kranken fühlten — obwohl sie vorher oft nichts davon wußten, wie in ihrem Innern ganz dieselben Symptome auftraten, wie sie bei directer, unmittelbarer Magnetisirung ganz in der Nähe des Magnetiseurs einzutreten pflegen, und welche sie schon kannten. Findet aber magnetischer Schlaf statt, so muß der Magnetiseur die Wiedererzeugung desselben vermeiden und muß, da er nicht mehr zugegen ist, um diese Krise zu leiten und innerhalb gewisser Schranken zu halten, es vermeiden, sie dem Zufalle zu überlassen. — Der magnetische Schläfer fällt zuweilen, wenn sein Zustand vom Magnetiseur nicht unterhalten wird, in eine Art von natürlichem Somnambulismus, dessen Dauer dem Letztern nicht bekannt sein kann. Es giebt auch noch mehr Gründe, weshalb er bei derartigen Versuchen sehr vorsichtig sein oder dieselben noch besser gänzlich unterlassen muß. Dupotet gesteht, daß der Wunsch, Ungläubige zu überzeugen und eine große Macht zur Schau zu bringen, ihn öfters veranlaßte, diesen Versuch zu wagen. Wir können viele Magnetiseurs anführen, welche damit die glücklichsten Erfolge erhalten haben; aber alle diese Männer hatten Furcht vor den Folgen und manche von ihnen fanden Grund, ihr Gebahren späterhin auf das Bitterste zu bereuen. Eine solche Macht erfordert Umsicht und Klugheit, und der Wunsch und die Absicht, Gutes zu thun, genügt nicht immer. — — —

Ueber das Magnetisiren lebloser Gegenstände. — Intermediäres oder mittelbares Magnetisiren.

In manchen Fällen kann der Magnetiseur leblose Gegenstände, welche er magnetisirt hat, für seine Zwecke mit dem größten Vortheile benutzen: so z. B. Baumwollenwatte, Taschentücher, Kleidungsstücke u. s. f. Auf einen kranken Theil gelegt, unterhalten solche Dinge in demselben eine sehr merkliche, tonische Bewegung, und man kann auf diese Weise die Auflösung und Zertheilung von Anschwellungen und Anschoppungen herbeiführen, welche Kataplasmen, erweichenden Pflastern u. dergl. den hartnäckigsten Widerstand leisten würden, und wenn sie noch so rationell zusammengesetzt, noch so combinirt wären.

Man nimmt den Gegenstand, welchen man magnetisiren will, in beide Hände, und läßt die magnetische Kraft durch den Impuls der Willenskraft in denselben übergehen, wie wenn man einen Kranken magnetisirte. Zehn bis funfzehn Minuten genügen.

Auch das *magnetisirte Wasser* ist von großem Nutzen. Man magnetisirt es, indem man die zu einer Spitze zusammengelegten Finger auf das Gefäß, in welchem es enthalten ist, und zwar etwas kürzere Zeit, als eben angegeben, richtet.

Hierdurch hat Dupotet mitunter Gelegenheit zu höchst merkwürdigen Versuchen gehabt.

So gab er, z. B., Individuen, welche in magneti=

schen Schlaf verfallen waren, den Gegenstand, welchen er magnetisiren wollte, in die Hände; in der ersten Minute empfanden sie nichts; aber nach und nach, in dem Maaße, wie die Saturation mit dem Magnetismus eintrat, folgte der Ueberschuß den Händen, dann den Armen, nahm endlich das ganze Nervensystem des Somnambulen ein und versetzte denselben in einen höchst aufgeregten Zustand. — War der magnetisirte Gegenstand ein Glas Wasser, so hatte der Schläfer in den Fingern die Empfindung, wie wenn er sich verbrennte und suchte die sengende Oberfläche möglichst zu verkleinern, oder veränderte den Platz des Gegenstandes; wenn der Magnetiseur dies verhinderte, so litt der Somnambule sichtlich Schmerzen. Andere, noch weit merkwürdigere Erscheinungen, zeigen sich, wenn der Magnetiseur dem Wasser mittelst seines Willens eine besondere Eigenschaft, eine specielle Beschaffenheit geben will. — Um dieses Alles gehörig begreifen zu können, muß man im Studium des Magnetismus schon weit vorgeschritten sein; weitere Explicationen, sind daher in einem Elementarwerke, wie in dem vorliegenden, nicht zulässig. — — —

Das Demagnetisiren.

Manche Organismen werden vom magnetischen Fluidum leicht übermäßig stark gesättigt; daher muß der Magnetiseur lernen, einen solchen Ueberschuß abzuleiten. In gewöhnlichen Fällen genügen einige Quer-Streichungen an der Basis der Stirn; aber in den eben angedeuteten

würden sie den schon vorhandenen Ueberschuß an Magnetismus nur noch vermehren. Der Magnetiseur muß alsdann Strömungen von der Brust an bis zu den Fußspitzen durch gehörige Streichungen herzustellen suchen; er muß genau untersuchen, ob der Kopf frei wird, mehrere Male von Neuem anfangen, und sich sofort entfernen, sobald die Augen des Magnetisirten sich öffnen; denn nicht allein kann bei der mindesten Berührung mit dem Magnetiseur, sondern in Folge seiner bloßen Nähe wiederum Schlaf eintreten, wodurch er in große Verlegenheit gesetzt werden kann. Es giebt, wir wiederholen es, Körper, welche das magnetische Prinzip mit der größten Begierde absorbiren; sie sind wie Badeschwämme bei der Berührung mit Wasser, und verschlucken die Kraft des Magnetiseurs mit unglaublicher Schnelligkeit: so daß man diese Thatsache in Zweifel zu ziehen sich veranlaßt sehen würde, wenn nicht sehr zahlreiche Beispiele für dieselbe sprächen. Man kann sie überhaupt leicht bestätigen, wenn man vor mehreren Personen experimentirt; solche avide Naturen ziehen den Magnetismus sogar aus ihnen fremden Organismen, auf welche der Magnetiseur seine Kraft hat wirken lassen, aus und verschlucken ihn.

Der Letztere muß solche Individuen entfernen oder seine Versuche aufgeben. Diese Fälle sind keineswegs außerordentlicher Art; denn giebt es nicht Körper, welche die Wärme, die Feuchtigkeit u. s. w. in stärkerem Maaße

verschlucken und sie längere Zeit gebunden halten, als andere?

Bei solcher übermäßigen Absorbtion des Magnetismus muß der Magnetiseur vorsichtig sein; er muß — nochmals gesagt — derartige Subjecte entfernen, wenn er sich Verlegenheiten ersparen will; ist er abwesend, so kehrt Alles in seinen gehörigen Zustand zurück. Er darf aber niemals mit dem magnetischen Agens spielen; es ist dies eine geheimnißvolle Macht, welche mit Eigenschaften begabt ist, die den andern Agentien von der Natur nicht verliehen sind.

Bei schweren Krankheiten fürchte er nichts: die angegebenen, abnormen Zustände sind nicht so furchtbar; er muß aber den Kranken nach einer Stunde Schlaf wieder aufwecken. Dupotet hat nämlich die so interessante, als merkwürdige und wichtige Beobachtung gemacht, daß der Magnetismus nach Verlauf einer längeren Zeit nicht mehr calmirend wirkt. Es giebt übrigens auch nur wenige Fälle, in welchen eine Stunde Schlaf nicht hinreichend ist. Aber allen Schläfern gefällt dieser Zustand und sie bestürmen gar häufig den Magnetiseur mit Bitten, sie in demselben zu lassen; er darf dies aber nicht zugeben; obschon dies von den meisten seiner Collegen geschieht, indem diese keiner andern Stimme Gehör geben, als ihrem Wunsche nach Belehrung; und aus diesem Grunde verlängern sie jenen angreifenden Zustand, so lange dies in ihrer Macht steht. — — —

Die mit der Anwendung des thierischen Magnetismus verknüpften Gefahren und Nachtheile.

Wie jede Kraft, wie alle Agentien der Natur, hat auch der animale Magnetismus, neben seinen Vorzügen und Vortheilen, seine Gefahren und seine Nachtheile.

Wir wollen hier diejenigen angeben, welche Dupotet während seiner langjährigen Praxis zu beobachten Gelegenheit hatte. Sie sind zweifach verschiedener Art, nämlich physische oder somatische und psychische. Wir wollen sie im Folgenden näher betrachten.

Physische oder somatische Gefahren.

Bei einer für den Magnetismus nicht empfänglichen, von diesem Agens nicht völlig beherrschten Disposition wird er leicht in einem schädlichen Ueberschusse angehäuft. Er irritirt, beunruhigt die Nerven und bringt dadurch den Magnetiseur in eine nicht von allen Gefahren freie Stellung. Dieser muß nämlich entweder jede Magnetisirung unterlassen, und folglich die ganze Kur aufgeben, oder er setzt, falls er fortfährt, den Kranken Krisen aus, welche nur mit großer Vorsicht und mit der Zeit sich beruhigen.

Manche Individuen sind für den thierischen Magnetismus in so außerordentlich hohem Grade empfänglich, daß ein Magnetisiren von zwanzig bis dreißig Secunden hinreicht, sie in Krise zu versetzen, und die dadurch hervorgerufene Aufregung kann mehrere Stunden dauern, ungeachtet aller Willensanstrengungen des Magnetiseurs, sie zu beruhigen. Dupotet hat, nach der gehörigen Erfah=

rung, die Kur solcher Individuen nie übernommen; denn alle von ihm zur Verminderung dieses Zustandes angewendeten Mittel vermehrten denselben nur, gegen alle Regeln. Das Sicherste ist, sich zu entfernen und zu warten, bis eine Veränderung eintritt.

Diese Ausnahmsfälle erregten die Aufmerksamkeit der Aerzte, und bewog sie zu dem etwas voreiligen Urtheile, daß der thierische Magnetismus stets die Nerven irritire. Diese Fälle sind außerordentlich selten; sie kommen übrigens auch in der Medizin vor, denn die Organe mancher Kranken werden durch die Ingestion auch der leichtesten Substanzen und Mittel irritirt, so daß z. B. ein Zwanzigstelgran Brechweinstein hinreicht, eine übermäßige antiperistaltische Bewegung, ein unmäßiges Erbrechen hervorzurufen. Man ändert die Mittel, die Kurmethode; das ist Alles!

Inoculation von Krankheiten durch den Magnetismus.

Wir müssen hier Einiges über die Inoculation von Krankheiten, von Contagien durch den thierischen Magnetismus sagen. Dieser Gegenstand ist von bedeutender Wichtigkeit und verdient eine aufmerksame Prüfung.

Durch dieselbe Art der Exaltation ihrer Sensibilität, deren die Somnambulen oft nöthig haben, um die Leiden Anderer zu fühlen, sind sie der Gefahr ausgesetzt, von den Krankheiten der Individuen, mit denen sie in Rap-

port, sei es mit, sei es ohne Contact, gesetzt werden, angesteckt zu werden und sich dieselben zu inoculiren.

1. Inoculation mit Contact. — Wir führen hier folgende Beispiele aus Dupotets Praxis an.

Vierundzwanzigster Fall. — Eine Frau litt an einer ausgedehnten, rheumatisch-gichtischen Krankheit, in Folge deren ihre Gelenke ganz steif geworden waren und die Glieder ihre Biegsamkeit völlig verloren hatten, so daß selbst die Kinnbacken nicht mehr gehörig sich öffnen konnten. Sie wurde mit einer von Dupotets Somnambulen in Rapport gesetzt, und diese klagte, nachdem sie das Uebel vollkommen richtig erkannt, und die Heilquelle, durch deren Gaben auch die Patientin genesen würde, angegeben hatte, über Schmerzen in denselben Theilen, welche bei Jener erkrankt waren. Der Magnetiseur beachtete diese Klagen Anfangs wenig, denn er hatte dasselbe schon bei andern Leiden beobachtet und nie bedeutende Folgen sich daraus entwickeln gesehen. Er erweckte die Somnambule; aber wie groß war sein Erstaunen! Sie konnte sich nicht bewegen, nicht einmal den Mund öffnen. Vergebens suchte er das Uebel, welches er nur für einen vorübergehenden Anfall hielt, zu lindern. Als nach mehreren Stunden dieser Zustand immer noch nicht nachgelassen hatte, mußte man die Neuerkrankte, gleich der ersten Patientin, die Treppe hinabtragen, wobei sie starr und steif war, wie ein Stück Holz; in eine Chaise bringen und zu Haus fahren lassen. Drei Tage lang blieb sie so; sie

mußte eßlöffelweise mit Suppe, wie ein Kind, gefüttert werden, da sie den Mund nur ganz wenig zu öffnen vermochte. Nach und nach verlor sich das Uebel.

Eine andere Somnambule verlor, als sie mit einem Kranken in Contact gekommen, dessen Säfte durch Syphilis und Skropheln doppelt inficirt waren, alle ihre Haare und zwar einige Stunden nach dieser einfachen Berührung.

Einer andern Schläferin wurde durch den Contact ein Keuchhusten, mit Seitenstechen verbunden, mitgetheilt. Eine vierte, welche einige Zeit lang die Hand eines Blödsinnigen in der ihrigen gehalten hatte, blieb einige Tage lang stumpfsinnig.

Freilich finden die Somnambulen oft nur um solch hohen Preis die Mittel zur Heilung Anderer. Je mehr sie empfinden, desto mehr finden sie auch. Sie sprechen sehr wenig, aber sie suchen viel und tief; ihre Arzneien sind einfach, aber wirksam. Im schlafenden Zustande haben sie keine Furcht vor dem Leiden, welches sie sich während desselben einimpfen; sind sie dagegen wach, so haben sie dieselbe Furcht, wie wenn die Krankheit dauernd sein würde.

De Puységur sagt hierüber Folgendes:

„Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie außerordentlich leicht und rasch die in magnetischer Krise befindlichen Kranken von manchen Krankheiten angesteckt werden. Ich habe Magnetisch-Somnam-

bule gesehen, welche, mitten unter einem zahlreichen Schwarm von Kranken, verlangten, ihren Platz verlassen zu dürfen, indem sie behaupteten, ihre Nachbarn thäten ihnen weh; andere entfernten sich mit großer Eile ganz von selbst. Und gar häufig hatte ich Krankheitszufälle zu heilen, welche durch die bloße Nähe gewisser Individuen hervorgerufen waren.

„Dieser üble Umstand hat eine ungünstige Ansicht von den gleichzeitigen magnetischen Kuren mehrerer Individuen in mir erweckt, und wenn ich mich ja veranlaßt sehen sollte, mehrere Kranke auf einmal zu behandeln, so gebrauche ich seit einem Jahre die Vorsicht, dabei keine Individuen zuzulassen, deren Einfluß ich zu fürchten hätte.

„Eines Tages fragte ich meinen Somnambulen Vielet über die verschiedenen Krankheitsformen, welche sich den Somnambulen am leichtesten mittheilen könnten, da er selbst zwei oder dreimal eine derartige traurige Erfahrung gemacht hatte. Er gab mir seine Antwort schriftlich; ich bewahre dieselbe jetzt noch auf. Er sagte, am gefährlichsten seien in dieser Beziehung folgende Krankheiten: Epilepsie, Skorbut, Diarrhöe, kalte Lähmung (paralysie froide), rheumatisches Hüftweh, Katalepsie, Krätze, Skropheln und alle syphilitischen Leiden. Nur der Magnetiseur dürfe die Heilung dieser Uebel übernehmen, weil sein Wille und seine Wirkung allein im Stande sei, ihren Einfluß auf sich

zu vernichten, während bei den Somnambulen die Flüssigkeiten, die Transspiration wirkten, und die Wirkung der Krankheit gleichzeitig mit dem Gefühle, mit der Sensation von derselben bei ihnen aufträte, daß sie somit sehr leicht und rasch das in ihren Organismus aufnähmen, was sie zu zerstreuen beabsichtigten."

Dies schrieb Vielet am 19. November 1784.

Fünfundzwanzigster Fall. — Dupotet selbst hat nie einen Physiker und einen Kranken, welcher Quecksilber gebraucht hatte, magnetisirt, ohne im ersten Falle Brustschmerzen und im zweiten mehr oder weniger lebhafte Knochen- und Gelenkschmerzen, besonders in den Fingern und im Handgelenke, zu empfinden.

Als er einen jungen Mann magnetisirt hatte, welcher in Folge einer lymphatischen Ablagerung im Hüftgelenke an einer luxatio femoris litt, empfand er, als er den Patienten verließ, sehr lebhafte Schmerzen in dem entsprechenden Hüftgelenke. In dem Glauben, dies sei zufällig, und ihm so zu sagen idiopathisch, beachtete er Anfangs diese Schmerzen nicht sonderlich; sie gingen auch bald vorüber; aber am folgenden Tage zeigten sie sich wiederum; indessen keineswegs, als er den Kranken besuchte, und so konnte er an diese sonderbare Erscheinung kaum glauben. In der Absicht, sich davon wirklich zu überzeugen, setzte er die Behandlung des Patienten zwei Tage lang aus; es zeigten sich keine Schmerzen. Er setzte sie darauf wieder fort, und sogleich empfand er wieder ein starkes Ziehen und

Reißen im Oberschenkel. Unter einem passenden Vorwande gab er die Kur auf, denn er wußte damals noch nicht, daß, wenn er ohne Contact magnetisirt hätte, die Wirkung eben so stark gewesen sein würde, und daß damit zugleich die Inoculation hätte vermieden werden können.

Sechsundzwanzigster Fall. — Als Dupotet einst Versuche mit einem jungen Mann anstellte, welcher, ohne daß er, Dupotet, etwas davon wußte, an Syphilis litt, so empfand er, als er, nach dem Verfahren von Deleuze, die Kniee des Patienten zwischen den seinigen hielt, nach etwa einer Viertelstunde, heftige Schmerzen in den Knieen; er fragte daher den Letztern, ob er selbst Schmerzen an diesen Theilen hätte, und dieser antwortete ihm, daß er seit einigen Minuten nichts mehr fühle, daß er aber gewöhnlich von kaum erträglichen Schmerzen gequält werde. Dupotet hörte mit seinen Versuchen auf, aber die Schmerzen hielten noch einen großen Theil des Tages über an.

In Folge dieser Entdeckung sagte Dupotet öfters zu den Kranken, welche er magnetisirte: „Sie empfinden in diesem, in jenem Körpertheile Schmerzen dieser oder jener Art“, und jedesmal wurde dies von Seiten der Patienten bestätigt. Er weiß jetzt, da er nie krank gewesen ist und sich einer kräftigen, festen Gesundheit erfreuet, daß, wenn er beim Magnetisiren Schmerzen empfindet, diese nie in seinem eigenen Organismus entstanden sind, und er stellt sich in solchen Fällen stets in einer Entfernung von dem

Kranken auf, welche genügt, um die Wirkung einer solchen Inoculation zu unterbrechen.

Andere Magnetiseurs erzählten unserem Verfasser dasselbe, und er gesteht, daß er lange Zeit hindurch ihrem Zeugnisse eben so wenig Glauben schenken wollte, wie seiner eigenen Beobachtung. Heut zu Tage zweifelt er nicht länger; er hat zuviel derartige Beobachtungen gemacht, um seinen Skeptizismus noch weiter treiben zu können.

Während Dupotet das vorliegende Werkchen schrieb, kam ihm ein merkwürdiger Fall vor, den wir hier noch mittheilen müssen:

Siebenundzwanzigster Fall. — Er magnetisirte eine an einem „nervösen Faulfieber" schwer erkrankte Dame und mußte während des Processes oft dicht an sie herangehen und sie berühren. In Folge dessen bemerkte er eine Art Austritt des Blutes in das Zellgewebe der Augenlider. Er empfand zwar keinen Schmerz, indeß blieben diese ausgedehnten Ekchymosen doch beinahe vierzehn Tage. Erst an dem Tage, an welchem die Kranke in wirklicher Gefahr war, und die Putridät ihrer Säfte einen hohen Grad erreicht hatte, so daß eine gänzliche Zersetzung des Blutes zu befürchten war, zeigten sich die Ekchymosen an den Augenlidern des Magnetiseurs; als er nämlich die Patientin verließ, fühlte er ein lebhaftes Stechen in den Augenlidern und nach einem viertelstündigen Wege war das Blut bereits völlig ausgetreten. Dupotet versichert, daß er während dieser Sitzung in seinem Innern etwas ihm

Fremdes empfunden habe, so daß er hätte merken können, daß bei ihm eine Art Inoculation stattgefunden habe.

2. Inoculation ohne Contact. — In Folge einer merkwürdigen Wirkung der magnetischen Kräfte, vielleicht in Folge der Analogie zwischen zwei verschiedenen Nervensystemen, treten zuweilen unerwartete Erscheinungen ein. So beobachtete Dupotet zu verschiedenen Malen, wie sich ein Rapport zwischen zwei Magnetisirten herstellte, welche einander gar nicht kannten, und wie der Eine dasselbe empfand, was der Andere fühlte, obwohl Beide durch Mauern von einander getrennt waren. Eine solche Erscheinung vermag den Magnetiseur in die größte Verlegenheit zu bringen; denn während er seine Sorgfalt und Mühe an Den verschwendet, welcher sympathisch afficirt ist, so geräth der Andere, welchen er ganz in Ruhe gelassen hat, wieder in Aufregung und in die schon vorübergegangenen Krisen, und umgekehrt. So bringt er ganze Stunden mit einer sehr anstrengenden und doch unnützen Arbeit zu; er muß dann eine andere Zeit wählen, oder sich bei einem der beiden Kranken durch einen andern Magnetiseur ersetzen lassen. Man glaube nicht, daß hier die Phantasie im Spiele sei; das folgende Beispiel wird dies lehren.

Achtundzwanzigster Fall. — In einem Hospitale zu St. Petersburg*) war dem Baron Dupotet die Behandlung zweier nervöser Krankheitsfälle übertragen, welche in ihren Symptomen der

*) Man vergl. das Journal du Magnétisme, 1845, S. 289.

Epilepsie ähnlich sich zeigten, dabei aber schwer und verschleppt waren. Obgleich die Kranken durch große Zwischenräume getrennt waren — die Eine lag nämlich im ersten, die Andere im zweiten Stockwerke des Gebäudes — so gerieth dennoch die Zweite sogleich in magnetische Krise, als Dupotet die Erste magnetisirte, obschon Jene dies durch nichts erfahren haben konnte; und das geschah nicht ein-, sondern zwanzigmal, und zwar ließ sich diese merkwürdige Erscheinung so gut bei Tage, wie während der Nacht beobachten. Der Eintritt des Magnetiseurs wurde geheim gehalten; nicht das leiseste Geräusch verkündete ihn; oft schliefen beide Patienten während desselben, und welche von ihnen er nun zuerst magnetisiren mochte, stets erwachte die, an welche er nicht dachte, bald und plötzlich und stieß laute Schreie aus. Dupotet unterhielt diesen Zustand von Sympathie zu seiner Belehrung einige Zeit hindurch, dann zerstörte er ihn, indem er künstliche Krisen erzeugte. Auf diese Weise brach er die durch ein zu großes Uebermaaß von nervösem Fluidum, dessen Abfluß in Folge der fast ununterbrochenen Convulsionen und Spasmen gehemmt war, unterhaltene, zu sehr gesteigerte Sensibilität ihres Nervensystems und heilte sie zuletzt vollkommen.

Der thierische Magnetismus wird das Denkvermögen und die Urtheilskraft der Physiologen und der Psychologen noch lange in Uebung erhalten, und neue, unbegreifliche Thatsachen werden sich jeden Augenblick in Folge der merkwürdigen Eigenschaften des angewendeten Agens zeigen!

Neunundzwanzigster Fall. — Dupotet behandelte einen Kranken, der in der rue des Mauvaises-Paroles zu Paris wohnte. Er zeigte sich wenig empfänglich für die Wirkungen des Magnetismus. Wider Erwarten empfand er eines Abends ziemlich heftige Commotionen, welche der Magnetiseur beruhigte. Am folgenden Tage zeigte sich dieselbe Erscheinung. Ein anderer Kranker, welchen Dupotet gleichfalls behandelte, und der den ersten nicht kannte, war seit zwei Tagen nach Fontainebleau abgereis't. Auch dieser war für die Wirkungen des Magnetismus sehr wenig empfänglich. Wie groß war Dupotets Erstaunen, als der letztgedachte Patient am dritten Tage nach Paris zurückkehrte, und ihm erzählte, daß er magnetische Erschütterungen empfunden habe, und als sich auf weiteres Fragen fand, daß diese zu derselben Stunde und in demselben Augenblicke stattgefunden und dieselbe Zeit hindurch angehalten hatten, wie bei dem ersten Kranken! Du Potet machte keine Bemerkung, magnetisirte ihn aber an demselben Abende in seiner gewöhnlichen Wohnung in der rue Coq-Héron. Der Kranke in der rue des Mauvaises-Paroles hatte an diesem Abende dieselben Nervenzufälle. Dupotet hörte mit seiner Behandlung einstweilen auf, und nichts zeigte sich mehr; er fing dann zu andern Stunden wieder an, und der merkwürdige Rapport wurde unterbrochen und blieb aufgehoben. Beide Magnetisirte kannten sich, wie wir wiederholt bemerken, gegenseitig gar nicht; und sie wissen von der merkwürdigen Be-

obachtung, zu welcher sie selbst ihrem Magnetiseur Gelegenheit gaben, noch heute nicht das Geringste. —

Psychische Gefahren.

Wir dürfen diese Saite hier nur ganz leise anklingen lassen und verweisen unsere Leser wegen des Weiteren auf des Verfassers schon öfters angeführtes Werk: „Essai sur l'enseignement philosophique du magnétisme."

Wer mit einem unreinen, verdorbenen Herzen magnetisirt, der geräth in Gefahr, seine Magnetisirten zu verderben; dies ist ein feststehendes, sowohl physisches, als ethisches Factum.

Eine Wahrheit, die der angehende Magnetiseur später im Leben kennen lernen wird, ist die: daß bei gleichen Verdiensten, bei gleichen Kenntnissen, bei gleichen Operations-Methoden und in gleichen Fällen zwei Menschen von anscheinend einer und derselben Beschaffenheit dennoch verschiedene Resultate erhalten werden. Und dies behaupten wir nicht blos als für den Magnetismus allein gültig, sondern auch für alle Zweige der Medizin, selbst für die Chirurgie. Es ist eine nothwendige Folge der verschiedenen sittlichen Grundsätze, welche sie haben, und deren Einfluß sich auf ihr Werk erstreckt. Unsere Hände müssen rein sein von jedem Schmutze. Viele Leser werden über diese Behauptung lächeln, denn sie werden sie nicht verstehen, nicht begreifen; nichtsdestoweniger bleibt sie dennoch wahr. Die Flüssigkeit aus einem schmutzigen

Gefäße kann niemals gut sein; sie wird zwar wirken, aber ihre Wirkungen werden schlecht sein; zuweilen kann sie zu Gift werden. Es gibt Menschen, welche solche unheilbringende Eigenschaften haben; man bemerkt dieselben oft erst dann, wenn es nicht mehr Zeit ist, ihre Wirkungen zu verhindern. Zuweilen wissen es die Leute selbst nicht; sie kennen ihre Eigenschaften selbst nicht —— Wir wiederholen es, es gilt diese Behauptung nicht für den Magnetismus allein. Unsre Leser mögen über das Gesagte nachdenken!

Durch welchen geheimnißvollen Prozeß knüpft sich der Bund zweier Herzen? Wir fühlen, wie er in unserm Innern beginnt, dieser Prozeß; ein Blick, die flüchtige Berührung einer Hand, ein Wort endlich! und oft ist damit unser Loos entschieden. Wir lieben oder wir werden geliebt! Die Tugend hat hier ebenso wenig zu thun, wie der Willen; sie hat eben so wenig zu entscheiden, wie die Vernunft. Eine Art Krankheit ergreift und beherrscht uns; sie hat ihre Ursache oft nur in einer Emanation auf unsere Nerven, welche durch die Augen ihren Weg suchte, oder durch die Hautdecken hindurch drang. Man kann sich davon nur durch Flucht, durch eine rasche Veränderung seines Aufenthaltsortes befreien.

Manche Männer und manche Weiber sind im Besitze jenes traurigen Privilegiums, fieberhafte, glühende Leidenschaften einzuflößen. Die Dauer der von ihnen ausgehenden Bezauberungen läßt sich nicht berechnen.

Circe, berühmten und berüchtigten Andenkens, besaß diese Macht; sie ist nicht Gegenstand einer reinen Allegorie. Wir haben in unserm Leben Männer von erhabenem Geiste, von ausgezeichnetem Genie kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, welche die Spielbälle unwürdiger Weiber, niedriger Dirnen waren, und welche dieses schmachvolle Joch, welches sie hinabzog zum Schlamme der Gemeinheit, nicht abzuschütteln die Kraft hatten. Andere, unendlich tief stehende Männer beherrschten Weiber von hohem Geiste und hielten sie so in einer entwürdigenden Knechtschaft gefangen.

Es ist leider nur zu wahr, daß manche Geschöpfe auf Alles, was sie umgibt, eine verpestende, unheilvolle Wirkung ausüben; es gibt aber auch andere Individuen, welche die entgegengesetzten Eigenschaften besitzen. Die Somnambulen wissen solche Menschen sehr gut zu unterscheiden; die Kranken haben dies Vermögen zuweilen gleichfalls. Aber wie Vieles bleibt hier noch in tiefe Dunkelheit gehüllt.

Magnetische Störungen und Unordnungen.

Sehr häufig wurde Dupotet zu Hülfe gerufen, um bei furchtbaren Krisen von solcher Natur, daß keine Feder sie zu schildern vermag, beruhigend einzuwirken. Diese Krisen waren fast stets während oder in Folge von Magnetisirungen entstanden, welche spielend gemacht wurden; oft hatten junge Leute, welche bei den Prozeduren eines

Magnetiseurs Zeugen gewesen waren, unter Lachen und Scherzen die Gesten nachgemacht, deren Anwendung sie gesehen hatten; glaubten nun, dieselben würden ohne Wirkungen bleiben, und konnten sich nicht denken, daß diese Gesten auf sie, die vom Magnetismus gar nichts verstanden, agiren und überhaupt Wirkungen hervorzubringen im Stande seien. Das Auftreten von magnetischen Erscheinungen reizte sie, anstatt sie auf das Gefährliche ihres Beginnens aufmerksam zu machen, nur zur Fortsetzung ihres Verfahrens, und erst, als furchtbare Convulsionen eintraten, wurde das Lachen durch Furcht und Schrecken verdrängt. Dieser neue, geistige Zustand des Magnetiseurs „wider Wissen" vermehrte die Verwirrung im Zustande des von ihm Magnetisirten, und bald zeigte sich ganz deutlicher Wahnsinn mit seinem Schreien, seinen Verzückungen und seinem Geheul *). Es konnte nun natürlich nicht mehr Zeit sein, ein regelrechtes Verfahren einzuschlagen, da die Willenskraft des Magnetiseur-Novizen gleichfalls in Unordnung gebracht war. Was soll man in solchen Momenten, wo Alles in Unordnung ist, wo ein oft ganz schwaches, zartes Geschöpf schwere Lasten hebt, wo die Armkräfte mehrerer Personen nicht hinreichen, die vervielfältigten Bewegungen desselben zu hemmen, auch beginnen? Die Kunst der Aerzte vermag in solchen Fällen nichts; vergebens versuchen sie, durch die zu ihrer Verfügung

*) Man vergl. das Werk: **Magnétisme opposé à la médecine**, S. 74.

stehenden Mittel eine Aenderung in dem Zustande herbeizuführen; derselbe dauert immer noch fort. Hier ist der Platz für den Magnetiseur, welcher das gewaltige Agens, mit dem ein freyles Spiel getrieben, zu regeln und zu leiten weiß, der die verspottete Gefahr kennt; er allein ist im Stande, Ordnung herzustellen und einen Zustand zum Weichen zu bringen, welcher die Gesundheit des Verstandes bedrohet. Er darf nicht erschrecken, wenn er, wie Alle, anfangs zurückgewiesen wird. Er muß auf das Gehirn zu wirken versuchen, muß seine Hand auf die Stirn fixiren; er muß die nöthige Ruhe herbeibefehlen; er muß gebieterisch sein; aber vor allen Dingen muß er so schleunig als möglich für die Entfernung Desjenigen sorgen, welcher diese heillose Verwirrung in den Functionen der Organe hervorgebracht hat. Alsdann wird der Magnetiseur des Zustandes Herr werden, man wird auf seine Stimme hören, seine wohlthuende, regelnde Wirkung empfinden; aber besonders darf er den Erkrankten nicht verlassen, so lange die „Effluvien" des Unvorsichtigen noch in seinen Nerven stecken; er muß dieselben durch lange, bis zu den Extremitäten hinabgeführte Streichungen zu entfernen suchen. Er muß die Stirn des Patienten anblasen, ihn aus dem schlafenden Zustande erwecken und untersuchen, ob ihm eine Erinnerung an das Vergangene geblieben ist, und, ist dies der Fall, ihn wieder einschläfern, denn sonst würden sicherlich dieselben Krisen wieder auftreten. Ist die Erinnerung verwischt und der

Magnetiseur vermag, sie zu zerstören, so darf er beim Anblick der Mattigkeit, der Zerschlagenheit des Kranken nicht unruhig sein; diese Symptome, welche zwei bis drei Tage anhalten werden, sind günstiger Art, doch hat sich der Magnetiseur mit dem Magnetisirten nicht weiter zu beschäftigen, er wird von nun an in seinen gewöhnlichen psychischen Zustand zurückgekehrt sein.

In andern Fällen weiß der Magnetiseur, wenn er einen Kranken heilen will, öfters nicht, woran es liegt, daß alle seine Anstrengungen, alle seine Bemühungen ohne den gewünschten Erfolg bleiben. Für derartige Fälle gilt das Folgende.

Ueber die Nothwendigkeit einer Regelung des Willens, als Bedingung des Gelingens magnetischer Kuren.

Dupotet betrachtet eine große, geistige und gemüthliche Beständigkeit als eine höchst wichtige Bedingung für den Magnetiseur. Dieser darf seine Empfindungen und seinen Willen nicht alle Augenblicke wechseln; der Morgen muß ihn finden, wie er am Abend vorher war, so daß er seine Arbeit da wieder beginnen kann, wo er aufgehört hatte. Befolgt er dies genau, ist er von dieser Wahrheit ganz durchdrungen: so wird er im Stande sein, Großes auszuführen. Er bedenke, daß seine Gedanken, seine Willensacte zu Thaten werden, und daß, wenn er kaum gedacht hat, ein unsichtbarer Bote dieses Rudiment seines Wollens bereits weiter getragen hat. Wechseln seine Gedanken, seine Gefühle und Empfindungen fortwährend, so erfolgt

daraus gewissermaßen ein Hin= und Herzerren des Organismus, dessen Wiederherstellung seine Aufgabe ist, eine Zerstreuung des am Tage vorher zurecht gelegten Baumaterials, so daß das Prinzip oder der Arbeiter nicht mehr weiß, wie er die Arbeiten leiten soll. Wir finden es leider gar zu häufig bei Aerzten, daß sie mit ihrer Behandlungsweise, oder doch mit ihren Mitteln, täglich wechseln und in ihrer Ungeduld darüber erstaunen, daß ein Symptom, dessen Auftreten zuweilen mehrere Wochen erfordert, nicht binnen wenigen Tagen erscheint; der Magnetiseur muß sich hüten, zu verfahren, wie diese Heilkünstler. Er muß Geduld üben und muß beharrlich sein; ohne diese beiden Eigenschaften wird er nur Mittelmäßiges leisten und nur bei leichten, meist nur kurzdauernden Krankheiten seinen Zweck, die Heilung, erreichen.

Je weitere Fortschritte wir machen, desto inniger stellt sich in uns die Ueberzeugung geltend heraus, daß der Magnetismus eine große Wissenschaft, eine große Kunst sei. Mit Hülfe der Phänomene, welche durch ihn hervorgebracht werden, lassen sich, der Analogie nach, die Wirkungen erklären, welche dem Nachahmungstriebe, der Sympathie zugeschrieben werden, jene Inoculationen nervöser Störungen, welche zu allen Zeiten in so viele Familien, so viele Anstalten, in denen junge Leute zusammenleben, Schreck und Angst brachten. Ueberall glaubt man nur den Nachahmungstrieb zu erkennen, und doch ist es dieser keineswegs, der sein Spiel treibt, sondern vielmehr

ein fehlerhaftes, subtiles Agens, welches sich ohne Contact, nur durch die Nähe, durch das Anschauen, durch den Blick von dem Einen auf den Andern verpflanzt. Wann wird einmal die menschliche Unwissenheit einer wahren Aufklärung weichen? Wollen die Aerzte ewig von Dunkelheit umgeben bleiben, während die Fackel der großen Entdeckung, die wir dem unsterblichen Mesmer verdanken, da ist, um sie mit ihrem glänzenden Lichte zu erleuchten? —

Ueber die von Unwissenden diabolisch, von Enthusiasten wunderbar genannten Wirkungen des animalen Magnetismus, über die der Magnetiseur nicht erstaunen darf.

Archimed verlangte einen Hebel und einen Stützpunkt für denselben, um die Welt aus ihren Angeln zu heben. Wir verlangen ein geringes Quantum Vitalität; mit diesem unsichtbaren Hebel wollen wir bei jedem Wesen, welcher Art es auch sein mag, den Körper bewegen und den Geist erschüttern.

Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, wenn man erblickt, wie die kleine Menge des zur Verfügung unseres Willens gestellten Agens große Massen organisirter Substanz in Bewegung setzt und den Geist aus seiner Apathie zieht. Alle in diesem Werkchen beschriebenen Wirkungen verdanken ihre Entstehung der rationellen oder empirischen Anwendung dieser Kraft und resultiren aus der Wirkung derselben auf die Nerven.

„Wie lebhaft," sagt Dupotet, „unser Wunsch, die-

selben zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, auch ist, so sind wir dies bei ihrer außerordentlichen Menge und bei ihrer fast ins Unendliche gehenden Verschiedenheit doch nicht im Stande. Um aber unsere Leser davon zu überzeugen, daß wir eine große Anzahl, derselben und unter ihnen Fälle der merkwürdigsten Art, beobachtet haben, so führen wir diejenigen an, welche uns am meisten überraschten und in Erstaunen setzten."

Wenn man wider Wissen oder in der Absicht, zu experimentiren, Individuen magnetisirt, welche leicht in magnetischen Schlaf fallen, welche folglich nur wenig von der magnetischen Kraft erfordern: so werden dadurch oft die überraschendsten Erscheinungen hervorgerufen. Nicht selten nimmt der Schlaf einen fremdartigen Charakter an; er ist nicht mehr ruhig, sondern es zeigt sich eine körperliche und geistige, mit einer gewissen Qual verbundene Aufregung, welche zuweilen mehrere Stunden lang anhält. Der Geist des „Besessenen" (démoniaque) spricht, indem er Erinnerungen an Vergangenes hervorruft, oder von Dingen Kenntniß nimmt, welche den Sterblichen noch unbekannt sind, ohne gefragt zu sein; zuweilen ist selbst die Sprache, in welcher er redet, zweifelsohne die Ursprache der Menschheit, wenn eine solche wirklich existirt hat; denn, obwohl sie gut articulirt, so ist es doch unmöglich, sie zu verstehen: man hat zwar ein dem Hebräischen ähnliches Element in ihr zu erkennen geglaubt, doch ist dies nur die Annahme mehrerer Gelehrten. Die Bewe-

gungen des Körpers sind unnachahmlich; der geübteste Seiltänzer würde durchaus nicht im Stande sein, irgend etwas nur ganz entfernt Aehnliches zu leisten. Manche „Besessene" sollen sich sogar von der Erde erhoben haben; aber freilich sind wir nicht im Stande, dieses als Thatsache zu garantiren. Dagegen sah Dupotet dereinst, wie ein Individuum in dem geschilderten Zustande gegen die Gesetze der Schwerkraft auf einer Leiste um ein Zimmer lief und nicht fiel, und wie der schwere Körper, der den leichten, hölzernen Fries, welcher an der Mauer nur mit einigen schwachen Nägeln befestigt war, hätte zerbrechen müssen, von seiner ursprünglichen Stellung nicht im Geringsten abwich.

Die Menschheit hat daher schwere Schuld auf sich geladen; denn sie verdammte in früheren Zeiten, und selbst noch im Laufe des XVI. Jahrhunderts, die unglücklichen Kranken, an denen sich dieselben Erscheinungen zeigten, wie die eben geschilderten, zum Tode. Verdankten sie diesen für sie so verhängnißvollen Zustand der Verderbtheit anderer, schlechter Menschen? Wir müssen diese Frage wenigstens für viele Fälle mit einem entschiedenen N e i n! beantworten; denn wir können nicht zweifeln, daß die Natur durch eine Unregelmäßigkeit in der Vertheilung ihrer Kräfte, alle diese sonderbaren Zufälle verursachen kann. Der T e u f e l kam der Unwissenheit der Menschen zu Hülfe und zeigte sich als ein bereitwilliger und gehorsamer Diener ihrer Niederträchtigkeit; man schob das abscheulichste

aller Verbrechen auf seine Rechnung, und auf diese Weise mußten Tausende von Menschen, welche in Folge einer Laune der Natur litten, ihr Leben auf eine traurige Weise enden.

Mögen sich die großen Genies unsrer Akademien mit dem Bewußtsein ihrer Kenntnisse schmeicheln, mögen sie sich mit dem Besitze derselben brüsten; wenn sie aber Lust verspüren, zu erfahren und sich zu überzeugen, daß sie nur wenig wissen, so mögen sie die Natur in ihrer Thätigkeit, in jenen von ihren Schöpfungen untersuchen, welche bizarr erscheinen; sie mögen ihre verborgenen Kräfte, ihre gewaltige Macht und jene Intelligenz studiren, welche die Materie nicht selten beherrscht: Dann werden sie zu der Kenntniß gelangen, daß sie beinahe gar nichts wissen.

Dreißigster Fall. — Vor wenigen Jahren hatte Dupotet ein jungs, vierzehnjähriges Mädchen, Namens Angelika Cotin, in Behandlung, an welcher sich die merkwürdigsten Erscheinungen zeigten. Einem lebenden, physikalischen Instrumente gleich, theilte sie allen Körpern, mit denen sie durch einen Conductor oder nur durch ein Ende ihres Kleides in Contact gesetzt war, eine repulsive oder attractive Bewegung mit. Durch die bloße Annäherung ihres Armes vermochte sie, eine Ablenkung der Magnetnadel hervorzubringen, leichte Körper in starke Bewegung zu setzen, so daß sie davon flogen, Gegenstände von ziemlicher Schwere

umzuwerfen oder nach sich hin zu bewegen. So hielten z. B. dereinst mehrere Personen einen Stuhl so fest als sie konnten, gegen den Boden gestemmt, waren aber doch nicht im Stande, zu verhindern, daß er mit Gewalt an eine andere Stelle rückte, als dies Kind sich auf denselben zu setzen versuchte. Durch die einfache Berührung mit ihrem Körper wurde ein eichener Gueridon erst hin und her gerückt und dann umgeworfen; und doch war diese wunderbare Eigenschaft des Mädchens schon etwas schwächer geworden; denn im Anfange hatte sie Alles um sich her in Verwirrung gesetzt, indem sie sämmtliche Gegenstände, welche in ihr Bereich kamen, z. B. eine mit Hafer gefüllte Futterkiste, einen schweren Küchentisch ꝛc. ꝛc. umgeworfen hatte. Doch hatte dieser sonderbare Zustand nichts vom Magnetismus; er griff sogar nicht einmal die Gesundheit dieses Kindes an.

Mehr als fünfzehnhundert Personen können die Wahrheit der eben erzählten Thatsachen bestätigen. —

Die Mittel, jede regelwidrige Wirkung abzuschneiden, haben wir bereits angegeben: lange Streichungen auf die Beine, bis zu den Füßen hinab; Auflegen der Hand auf die Stirn des Kranken, wenn immer dies möglich ist, was nicht stets der Fall ist. Dabei muß der Magnetiseur vollkommene Ruhe bewahren, er muß beobachten und untersuchen, ohne seine Thätigkeit zu unterbrechen, d. h. ohne auch nur für einen kurzen Moment aus den Augen zu verlieren, daß er selbst diese Unordnung verursacht hat,

daß er allein im Stande ist, ihr ein Ende zu machen. Wir brauchen wohl nicht erst zu bemerken, daß er einen solchen Zustand niemals absichtlich hervorbringen darf; aber er wird sie in manchen Krankheitsfällen beobachten, in denen die Natur, um sich von dem, was sie bedrückt, zu befreien, und dazu der Erzeugung eines gewissen starken Aufruhrs im Organismus bedarf, einen solchen entwickelt, ohne sich um die Gedanken zu kümmern, welche derselbe im Magnetiseur hervorbringen kann, und stets, ohne ihn um Erlaubniß zu fragen. Dies ist der Grund, weshalb der Arzt bei vielen Affectionen des Nervensystems oder in manchen Krankheiten von unbekannter Ursache, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das bekämpft und zu zerstören sucht, was allein im Stande ist, den Patienten zu retten. „Warum," sagt Dupotet, „mußte mir diese Kenntniß am Beginn meiner Laufbahn als Magnetiseur fehlen? Warum fand ich sie nicht in den vorhandenen Werken über Magnetismus? Mein Leben wird nun nicht hinreichen, um die Unwissenheit zu bekämpfen und die Wahrheit zum Siege zu führen. Möge meine mühsam genug erworbene Erfahrung Euch zu Gute kommen, Ihr geschickten Arbeiter unter meinen Nachfolgern; bauet in unablässigem Eifer mit dem Baumaterial, das ich zusammengetragen und bis ans Ende meines Lebens zusammentragen werde, an dem Tempel der neuen Wissenschaft; laßt Euch nie von den luftigen Gebilden Eurer Einbildungskraft, sondern nur von Eurem er-

worbenen Wissen, besonders aber von Eurer Erfahrung leiten!“ — — —

Ueber öffentlich angestellte magnetische Versuche.

Allgemeines.

Oeffentlich angestellte magnetische Versuche haben allerdings außerordentlich viel Nachtheiliges und für den Magnetiseur Unangenehmes, und doch führte Mesmer dergleichen beständig aus und d'Eslon folgte seinem Meister hierin. Der Marquis de Puységur suchte sich durch öffentliche Versuche zu unterrichten, und zu seinen Somnambulen hatte ein jeder Zweifler Zutritt und durfte sie nach Belieben beobachten. Oeffentliche Versuche waren das Mittel, durch welches ein Lützelburg und die ganze Straßburger Schule ihre Kenntnisse vom thierischen Magnetismus erweiterten. In neuerer Zeit veröffentlichten Bertrand, Georget, Rostan, Foissac die Versuche, welche sie angestellt hatten, und begleiteten sie mit scharfsinnigen Bemerkungen, sowohl, um sich eine Ueberzeugung zu bilden als auch in der Absicht, das Feld der Entdeckungen gehörig zu durchforschen.

Unbeweglichkeit, rings von Bewegung und Thätigkeit umgeben, bringt zurück; und diejenigen Magnetiseurs, welche den Grundsatz aufstellten: „Keine Experimente“, verdienen nicht, daß man sich aufhält, um ihre Bemerkungen über das, was sie zu lernen Gelegenheit hatten, zu hören, und ihre Bücher, wenn sie dergleichen geschrie-

ben haben, sind für die Wissenschaft nicht das Geringste werth. Wie kann man hoffen, Andere zu überzeugen, wenn man keine Beweise liefert? Wie kann die Wahrheit sich geltend machen, wenn sie sich nicht auf Thatsachen stützt? Verdankt nicht die Chemie, unstreitig diejenige Wissenschaft, welche seit einem Jahrhundert die riesenhaftesten, gewaltigsten Fortschritte gemacht hat, den größten Theil der Entdeckungen, welche sie zieren, der Alchymie? Verdanken nicht auch andere Wissenschaften, die in ihrem Gebiete gemachten wunderbaren Entdeckungen den wiederholten, unermüdlich, unablässig wiederholten Versuchen kühner, oft abenteuerlichen Köpfe? Auf welche Art erwarb sich Duoptet selbst jene Sicherheit in der Diagnose, die den meisten Magnetiseurs noch lange Zeit fremdbleiben wird? Doch nur durch umsichtige, scharfsinnige Experimente! Kurz und gut: es ist durchaus unmöglich, ohne Versuche sich Kenntniß vom thierischen Magnetismus, seinen Eigenschaften und Wirkungen zu erwerben. Wir können daher unsere Leser nur auf's Inständigste bitten, zunächst die im ersten Abschnitte dieses Büchleins und in Dupotets übrigen Werken angegebenen Versuche zu wiederholen.

Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß der angehende Magnetiseur, um sich selbst zu belehren und Andere zu überzeugen, sich Alles erlauben und das Leben der Kranken, die Gesundheit der Patienten, welche sich ihm anvertraueten und zu seinen Forschungen sich hergaben, in Gefahr setzen

darf. Ein gewisses instinctives Gefühl wird ihn warnen wenn er auf dem Punkte steht, eine schädliche Wirkung auszuüben; gehorchte er aber dem Zügel, der ihm auf diese Weise angelegt wird, nicht, so würden ihn auch alle Rathschläge der Vorsicht nicht in seinem Gebahren zurückgehalten haben. Der Arzt würde dem Kranken sorglos seine Gifte weiter gereicht, der Magnetiseur würde den Patienten ferner gequält haben, ohne sich um die möglichen Folgen seiner unbesonnenen Handlungsweise sehr zu beunruhigen.

Glückliche Kuren und Experimente, welche privatim durchgeführt sind, genügen durchaus nicht, um das Hauptziel eines jeden für seine Wissenschaft begeisterten Magnetiseurs, die allgemeine Verbreitung des Magnetismus, zu erreichen. Freilich geben auch nicht alle Kranken der Wahrheit die Ehre; zuweilen stellen sie sogar in Abrede, daß der Magnetismus die Ursache und das Werkzeug zu ihrer Heilung gewesen sei. Wären aber auch selbst alle durch dies Agens glücklich geheilten Kranken von einer edeln Dankbarkeit erfüllt, so würde dies doch nur einen geringen Einfluß auf die allgemeine, die öffentliche Meinung ausüben. In den Augen eines Arztes ist eine Heilung von keiner Bedeutung; er wirft ein, wie er schon manchen Kranken gegen alle Wahrscheinlichkeit, allein durch die „Heilkraft der Natur", habe genesen sehen. Der Weltmann sagt, wenn er die Resultate von den Anstrengungen des Magnetiseurs sieht, daß die Einbildungskraft des schon in den letzten Zügen liegenden

Kranken Alles gethan habe. Was will es sagen, wenn auch Dieser und Jener von der Kraft des Magnetismus überzeugt ist? — — — Wir müssen also unablässig bemühet sein, physikalische Beweise vom Dasein des Agens, welches wir anwenden, zu geben; wir müssen die Größe der uns verliehenen Kraft, die Ausdehnung ihrer Wirksamkeit zur Kenntniß Anderer bringen, und dies sind wir nur im Stande, wenn wir in Gegenwart Derer, welche unsere Versicherungen ungläubig zurückweisen und die Eigenschaften unseres Seins in Abrede stellen, in die Augen fallende Argumente liefern.

Dies ist allerdings mit Schwierigkeiten verknüpft, und diese Schwierigkeiten mögen auch wohl die Veranlassung sein, daß viele Magnetiseurs einen solchen, einzig zu dem gedachten Ziele führenden Weg nicht einschlagen; indessen sind sie nicht zu beneiden; sie gehören zu den furchtsamen Köpfen und sind meist nur mit geringemagnetischer Kraft begabt; sie verkennen die Zeit, die Epoche, in der sie leben; sie haben keinen Glauben an sich selbst; die Furcht vor dem Mißlingen macht sie fieberkrank und der helle Tag jagt sie in Furcht und Schrecken. — — — Danken wir dem Allmächtigen, wenn er uns mit dem Muthe ausstattete, der ihnen fehlt! — —

Ueber das bei öffentlichen Versuchen zu beobachtende Verfahren.

Bei öffentlich angestellten Versuchen muß der Magnetiseur möglichst einfach zu Werke gehen. Er verspreche

wenig; er hüte sich wohl, in seinen Reden den Anstrich eines Enthusiasten zu gewinnen, in seinen Gesten den Ausdruck eines Schauspielers anzunehmen. Er disputire über die Bedeutung der Thatsachen so wenig, als möglich; die Reflexion wird von Dem überzeugen, was dem Raisonnement zu beweisen nicht gelang. Er suche nicht, den Glauben mit den Haaren herbeizuziehen; denn der Glauben wird um so rascher kommen, je vorsichtiger der Magnetiseur in seinen Erklärungen und Deutungen war; er wird sehen, daß seine Vertheidiger Diejenigen sind, deren Ueberzeugung am wenigsten fest ist. Alle scheinbaren Widersprüche lösen sich auf, denn so geschehen die Dinge und gerade so müssen sie geschehen. Um die Wahrheit dieser Behauptung zu beweisen, würde eine weitläufige Erklärung, würde eine Entschleierung der Geheimnisse des menschlichen Herzens, eine Untersuchung aller seiner Falten nöthig sein; aber dazu haben wir mehr als hinreichend Gelegenheit, und zwar an passenderen Orten, als in diesem Leitfaden.

Ist der Magnetiseur des Besitzes der nöthigen Kraft, des Agens, ganz sicher, so darf er nichts fürchten; er magnetisire öffentlich; aber er vermeide auch jeden Schatten von Charlatanismus aufs Aengstlichste, und hüte sich wohl, daß man ihm nachreden kann, er habe „Helfershelfer." — —

Ueber die Wahrscheinlichkeit des Erfolges bei öffentlich angestellten Versuchen.

Man kann mit ziemlicher Sicherheit und Genauigkeit annehmen, daß von zehn aufs Gerathewohl ausgewählten Individuen bei magnetischen Versuchen im Durchschnitt drei in magnetischen Schlaf versetzt werden können, daß sich bei vier von ihnen deutlich wahrnehmbare magnetische Phänomene, aber kein Schlaf, zeigen, während die übrigen drei nur eine schwache Reaction auf die Einwirkung des Magnetiseurs zeigen, folglich nicht zum Beweise für die Realität des Magnetismus dienen können. Daher muß ein Magnetiseur, welcher mit Erfolg öffentlich auftreten will, genug magnetische Kraft besitzen, um mehrere Personen hinter einander magnetisiren zu können. Er bleibt alsdann bei demjenigen Individuum stehen, an welchem die deutlichste Reaction sich zeigte, und die Versuche, die er alsdann machen kann, sind so zahlreich, und können, gehörig ausgeführt, von einer so überzeugenden Wirkung sein, daß jeder Zweifel vor ihnen fliehen muß.

Es ist wohl kaum nöthig, zu bemerken, daß der Magnetiseur bei solchen öffentlich angestellten Versuchen mit seiner Kraft nie Mißbrauch treiben darf; denn ihn, der gebeten, der gewissermaßen gezwungen wurde, zu magnetisiren, ihn wird man anklagen, wenn er die extremen Erscheinungen, deren Herbeiführen die „Ungläubigen" von ihm so dringend verlangt hatten, wirklich hervorgerufen hat. Er halte daher weise Maaß und Ziel, und

höre auf, wenn er an den Punkt gelangt ist, wo für den Magnetisirten körperliche und psychische Leiden anfangen.

Vor allen Dingen muß der Magnetiseur sich hüten, bei öffentlichen Versuchen irgend ein Honorar anzunehmen; bei dieser Art von Demonstrationen muß Alles „gratis" geschehen. Macht er aus seinem Magnetismus eine Profession, und ist er dabei geschickt und tüchtig, so wird es ihm an Patienten niemals fehlen, und er wird dadurch eine Entschädigung für die Zeit erhalten, welche er bei seinen öffentlichen Versuchen opferte, eine anständige und rechtmäßige Belohnung seiner Mühe. — —

Ueber die Schwierigkeiten bei öffentlich angestellten Versuchen.

Die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche dem Magnetiseur bei Anstellung öffentlicher Versuche entgegentreten, sind zahlreich und groß, zuweilen sogar sind sie unüberwindlich. Wir wollen versuchen, eine skizzirte Darstellung derselben zu geben, denn es ist durchaus nothwendig, daß ein jeder Magnetiseur sie kennen lernt.

Es ist leicht, zu magnetisiren, und mit Erfolg zu magnetisiren, wenn alle dazu nöthigen Bedingungen vereint vorhanden sind. Dazu rechnen wir zunächst ein lautloses Schweigen der Zuschauer; ferner eine gesammelte, gefaßte Stimmung und völlige Passivität des zu Magnetisirenden. Dupotet bemerkte, daß er nur in sehr seltenen Fällen diese Bedingungen erhalten konnte, und dies läßt sich unschwer erklären. Der französische Cha=

rakter ist so leichtfertig, so spöttisch, so zum Lachen geneigt, daß der Magnetisirte oder vielmehr zu Magnetisirende, wenn er sich kaum niedergesetzt hat, sich genöthigt sieht, den Spötteleien, den Zeichen einer öfters nicht ganz unzweideutigen Theilnahme, die ihm von allen Seiten zugeworfen werden, zu antworten. „Er schläft!“ „Er schläft nicht!“ Diese und ähnliche Ausrufe bilden die Einleitung zu einer Unterhaltung, welche erst in leisem Tone, dann immer lauter geführt wird; die Stühle werden gerückt, lautes Lachen läßt sich hören; ein Verspäteter kommt und bringt die ganze Versammlung durch indiscretes Aufsuchen seines Platzes in Unordnung, ein unbequemer, nicht selten nur simulirter Husten befällt einen der Zuschauer; die Thüren werden plump aufgerissen, mit Geräusch wieder zugeworfen und der dem Publikum gegenübersitzende Magnetisirte betrachtet Alles, sucht Alles aufzufassen, was man ihm sagt, dann legt er sich gewissermaaßen aufs Horchen, um die Veränderungen, die mit ihm vorgehen, die Wirkungen, die in seinem Organismus sich erzeugen, zu zergliedern u. s. w. u. s. w. Aber wie mächtig ist die Kraft des Magnetismus! Ungeachtet aller dieser in so hohem Grade störenden Umstände, wird der Magnetiseur sich dennoch eines günstigen Erfolges freuen können, wenn er es versteht, nichts zu sehen und nichts zu hören und wie ein physikalischer Apparat zu funktioniren.

Ist das magnetisirte Individuum eingeschlafen, oder beginnt sich bei demselben Neigung zum Schlummer zu

zeigen, so stehen die Zuschauer auf, und treten wider Willen des Magnetiseurs näher. Wirkt der Magnetismus zunächst auf das Nervensystem des Magnetisirten, und versetzt ihn in Aufregung, so muß der Magnetiseur, wenn er Vorsicht üben will, die weitere Entwicklung der Erscheinungen kennen, damit diese nicht erschreckend auf die Zuschauer wirken. Tritt dagegen, in Folge der Wirkungen des Magnetismus, ein tiefer Schlaf ein, so wird der Magnetiseur durch sein Publikum dazu gedrängt, dem Schläfer noch lange vor dem Zeitpunkte, zu welchem er es sich vernünftigerweise erlauben darf, Fragen vorzulegen. Jeder will eine Frage beantwortet haben und der Magnetiseur kann oft nicht umhin, dem Begehren zu willfahren!! Er bedarf einer gewissen Zeit, aber diese wird ihm nicht vergönnt; und wenn der Magnetisirte durch die oft gehässigen Fragen ermüdet ist, erweckt er ihn. Er hat die Neugierde zwar nicht befriedigt, und doch hat er Außerordentliches geleistet; er hat einen tiefen, festen Schlaf erzeugt, hat die Existenz des Magnetismus bewiesen; was wollen die Zuschauer mehr? Sie werden vernünftiger werden; das nächste Mal werden sie den Magnetiseur nicht wieder stören, sondern ihn seine Operation ungehindert auf die passende Weise ausführen lassen. Sie sind bereit, seine Aufrichtigkeit, seine Wahrhaftigkeit anzuerkennen; er braucht sich nicht mehr gegen den Vorwurf der Charlatanerie zu vertheidigen und die Zeit wird das Uebrige thun — — —

Ueber das Verhalten des Magnetiseurs dem Arzte gegenüber.

Dies ist wegen des Zustandes der „Gläubigkeit“ heutzutage eine Frage sehr zarter Natur. Nur sehr selten trifft man einen Arzt, der dem Magnetismus und seinen heilenden Eigenschaften seine volle, verdiente Anerkennung zu Theil werden ließe, und wenn dies wirklich auch der Fall wäre, würde er seine Prinzipien verleugnen? Würde er seine Rolle auf die Passivität eines expectativen Verhaltens beschränken? Und wenn die Anwendung von Mitteln nöthig gehalten wird, wird er darein willigen, sich mit dem Magnetiseur über dieselben zu verständigen? Muß man nicht fürchten, daß der einmal „verfahrene Karren“ bald rechts, bald links gezerrt wird und so im Schmutze stecken bleibt? Ein halber Glauben führt zu nichts; es hilft nichts, wenn der Magnetiseur vom Arzte nur geduldet wird und wenn gehässige Leidenschaften ins Spiel kommen. Wie kann eine Verbrüderung zu Stande kommen, wenn der Arzt den Magnetiseur zurückweis't, und wie können Beide in gleichem Schritte demselben Ziele zustreben, wenn solche Fälle möglich sind, wie z. B. der folgende:

Einunddreißigster Fall. — Dupotet behandelte unter den Augen eines Arztes und mit dessen völliger Zustimmung ein an einem Nervenleiden erkranktes Kind. Der Arzt glaubte an den Magnetismus, aber er hielt es für nothwendig, dem Kinde ein Abführmit-

tel zu geben, während Dupotet der Meinung war, jedes Arzneimittel sei mindestens überflüssig, wo nicht schädlich, indem das Kind sich wohl befand, da die Convulsionen aufgehört hatten. Es entspann sich dadurch ein Streit; Arzt und Magnetiseur konnten sich nicht vereinigen, bis die Eltern des Kindes der Discussion dadurch ein Ende machten, daß sie sich mit Dupotets Ansicht für einverstanden erklärten. Was that aber der Arzt? Er entfernte sich, bereitete eine Purganz, welche Calomel enthielt, kehrte, nachdem der Magnetiseur sich entfernt hatte, wieder zurück, und zwang das Kind, den Inhalt der Phiole, die er mitgebracht, zu verschlucken. Nach kurzer Zeit traten die Convulsionen wieder auf. Die Vernunft gab Dupotet den Rath, in diesem Falle sich zurückzuziehen, sein Gewissen aber hieß ihn bleiben; die Menschlichkeit machte ihm zur Pflicht, seine Kur fortzusetzen und er leistete dieser höheree Stimme Folge. Sollte er gegen einen Mann, der einen guten Glauben hatte, der von der Heilkraft des Magnetismus überzeugt war, der dabei aber auch an die Wirksamkeit des von ihm vorgeschlagenen Mittels glaubte, den Beleidigten spielen und ihm grollen? —

Unsre Leser werden, ohne daß wir noch andere Beispiele anführen, aus dem vorstehenden ersehen, wie viele, wie große Schwierigkeiten durch zwei Willen, durch gleichzeitige Anwendung zweier nicht zu vermittelnder Systeme

entstehen können; das eine muß durchaus dem andern weichen und welche Selbstverläugnung, welche philosophische Ruhe gehört dazu, bei solchen Gelegenheiten nicht zu murren!

Wenn wir die uns gesteckten Grenzen überschreiten wollten, so könnten wir eine Menge von Fällen anführen, in denen der Magnetismus insgeheim angewendet wurde, d. h. Fälle, in denen der Arzt nach wie vor am Bette des Patienten erschien und scheinbar sein volles Vertrauen genoß, Arzeneien verordnete, welche ungebraucht bei Seite geworfen wurden, und sich und seinen Mitteln oft die Ehre einer glücklichen Veränderung im Zustande des Kranken zuschrieb, welche einzig und allein durch Dupotets magnetische Operation herbeigeführt worden war! Nicht selten traf dieser sogar eine Auswahl unter den Verordnungen des Arztes, und leitete und regulirte ohne dessen Wissen seinen Heilplan. Wie oft war er, in einem benachbarten Zimmer verborgen, Ohrenzeuge seiner Unterredungen mit dem Patienten, Ohrenzeuge der detaillirten Beschreibung von dem Zustande des Kranken, und der Prognose, deren Werth er als Magnetiseur gehörig zu würdigen wußte! „Unwürdige Täuschung! Traurige Rolle!“ wird mancher von unsern Lesern ausrufen. — — — Nein! und tausendmal Nein! Denn bevor sich Dupotet dazu hergab, ein solches Spiel zu treiben, war der Arzt über seine Ansicht von dem Magnetismus genau ausgeforscht worden; er hatte über denselben gespöttelt und den Kranken von der

Anwendung eines Mittels, welches er für gänzlich und durchaus unwirksam erklärte, abzubringen gesucht. „Aber,“ wird man einwerfen, „weshalb verabschiedete der Patient den Arzt nicht lieber?“ — — Für indifferente Menschen, für Unbetheiligte ist dies eine ganz einfache Frage; wenn man aber einen Freund hat, und dessen Freundschaft sich gern erhalten möchte, wenn diese Freundschaft auf früher geleistete wichtige Dienste gegründet ist, wenn man an diesen Freund vielleicht durch seine Mitwissenschaft von Familiengeheimnissen, durch tägliche, oft viele Jahre lang fortgesetzte Berührungen und Beziehungen gebunden ist, soll man da nicht seinen eignen Stolz und eine Empfindlichkeit schonen, welche nicht selten zu groß ist, als daß sie besiegt werden könnte? Ist in solchen Fällen etwa der Arzt am schlimmsten daran? Sicherlich nicht, sondern vielmehr der Magnetiseur, denn dieser, genöthigt, sich verstecken zu müssen, um eine gute Handlung auszuführen, fühlte sein Herz klopfen, und sah wie ein Mensch erniedrigt wurde, den er gern erhoben haben würde.

Allerdings wird jetzt der Magnetismus nicht mehr so zurückgewiesen; man gesteht seinen Glauben an denselben ein, ohne fürchten zu müssen, sich lächerlich zu machen; aber so war es nicht zu allen Zeiten, und die von uns in Vorstehendem angedeuteten Schwierigkeiten werden noch lange existiren. Selbst wenn die hochgelehrten medizinischen Facultäten anerkannt haben werden, daß der thierische Magnetismus therapeutische Eigenschaften besitze,

so würde es dennoch nicht so weit kommen, daß die Aerzte das Feld räumen, und ihre Kranken den Magnetiseurs überlassen. Stets wird zwischen beiden Kategorien ein Kampf, ein offner oder heimlicher Krieg geführt werden. Wer dieses bestreiten wollte, der würde dadurch nur beweisen, daß er die menschliche Natur gar schlecht kennt. Ohne Zweifel wird die Zeit Jedem sein Recht gewähren, und die Opposition wird dereinst nur individueller Art sein; aber es werden noch viele Kranke, welche recht gut geheilt werden könnten, umkommen, bevor zwischen Aerzten und Magnetiseurs ein „herzliches Einverständniß" hergestellt ist.

Wir schließen diese Digression mit folgenden Bemerkungen des Marqnis de Puységur.

„Die Wahrheit kann ihr Recht nie verlieren, und immer ist Verwirrung der Theil Derjenigen, welche aus Böswilligkeit die Wahrheit nicht anerkennen wollen.

„Eine Wahrheit bleibt stets eine Wahrheit, und früher oder später durchdringt ihr strahlendes Licht die Wolkenhüllen des Irrthums, der Unwissenheit und des Neides. Wäre die Wissenschaft des thierischen Magnetismus eben nichts, als ein System, so würde ich zugestehen müssen, daß es mir völlig unmöglich wäre, sie anzuerkennen und anzunehmen. Ein System ist oft nur die Frucht einer exaltirten Thätigkeit der Einbildungskraft, deren Erfolg einzig und allein durch die größere oder geringere Beredtsamkeit ihres Urhebers bedingt wird; dies ist aber ein Kunstgriff, der den beschränktesten Men-

schen zugängig ist, und der von einem Jedem angewendet werden kann, kraft des Umstandes allein, daß er Mensch ist.“ — — —

Ueber die Schwierigkeiten, welche sich dem Gelingen magnetischer Kuren entgegenstellen.

Diese Schwierigkeiten sind sehr zahlreich; wir wollen hier aber nur eine, und zwar die bedeutendste, anführen, durch welche Dupotet häufig in die größte Verlegenheit gesetzt worden ist.

Keine Heilung kann, wie schon erwähnt, ausgeführt werden, ohne daß eine kritische Arbeit vor sich geht, ein kritischer Prozeß, den der Magnetiseur allein erkennt und zu würdigen weiß. Die Umgebungen des Kranken glauben aber, in demselben nur eine Verschlimmerung der Krankheit zu sehen. Vergebens erschöpft der Magnetiseur seine Gründe; sie bleiben bei vorurtheilsvollen oder furchtsamen Menschen ohne Wirkung. Der Kranke war ihm übergeben worden, weil anderweitig keine Hilfe zu finden war; man ist bereit, ihn seiner Behandlung wieder zu entziehen, weil er eine Thätigkeit in seinem Organismus entwickelt, die allein ihn zu retten vermag. Welche Autorität hat der Magnetiseur? Gar keine! Er ist ein „Empiriker“, und wird als ein solcher behandelt. Er muß es daher verstehen, Andern den Glauben an ihn, Zutrauen zu ihm einzuflößen; seine Erklärungen müssen einfach, klar, leicht begreiflich sein und, was noch wichtiger ist

seine Prognose muß durch den Erfolg stets gerechtfertigt werden.

Unter hundert verschiedenen Beispielen dieser Art, wollen wir nur ein einziges hervorheben, welches geeignet ist, auf das Gesagte ein klares Licht zu werfen.

Zweiunddreißigster Fall. — Eines Tages kam zu Dupotet ein Kranker, welcher so stark an Gicht litt, daß er nicht gehen konnte, und sich von zwei Dienern führen lassen mußte. Er hoffte Hilfe vom Magnetismus. Seine Beine waren stark angeschwollen, und sein ganzer Körper voll von verdorbenen Säften; dieser bedauernswürdige Zustand währte schon geraume Zeit und vergebens hatte der Patient Hilfe bei der „Wissenschaft" gesucht. Dupotet übernahm seine Behandlung. Sehr bald erschienen die Zeichen der kritischen Arbeit; der Kranke hatte zehn, zwanzig, dreißig Stuhlgänge, und wurde sichtlich schwächer. Die bestürzte Familie umgab den anscheinend Sterbenden, es war die Rede davon, welchen neuen Arzt man zu Rathe ziehen wollte, nachdem man Dupotet entfernt habe. Der Patient war sehr vermögend, und man sprach in der Stadt viel von ihm. Die Aerzte, welche ihn zuvor behandelt hatten, tadelten Dupotets Behandlungsweise laut und ungenirt, und prophezeiheten, auf Thatsachen gestützt, welche ihnen durch Dritte hinterbracht waren, dem Kranken ein nahes Ende. Dupotet verbot jedes Arzneimittel aufs Strengste, und erklärte ganz bestimmt, daß er den Kranken unmittelbar verlassen

würde, wenn man ihm eine einzige Drogue reichen würde. Aber neben den copieusen Defäcationen, welche fast ununterbrochen anhielten, zeigten sich reichliche Schweiße, die Schwäche des Patienten wurde immer größer und die Angst seiner Familie wuchs in gleichem Maaße, so daß dieselbe den Operationen des Magnetiseurs nur mit einer gewissen Furcht zusah. „Er tödtet, er mordet ihn mit seinem Magnetismus!“ so hieß es von allen Seiten. Es gab auch Augenblicke, in denen Dupotet selbst nicht frei war von Furcht: indeß war er von dem regelmäßigen Gange der Kur überzeugt, hoffte aber freilich von ihrer Fortsetzung nur dann günstigen Erfolg, wenn der Kranke das Vertrauen zu seinem Magnetiseur, welches ihm dieser in einem hohen Grade einzuflößen so glücklich gewesen war, nicht verlieren würde. Freilich mußte dieser, um zu seinem so sehr geschwächten Patienten zu gelangen, das furchtbare Kreuzfeuer der schrecklichen Blicke aller Familienglieder aushalten. Endlich war die Krise überstanden. Der Kranke, welcher auf Dupotets Empfehlung seit mehreren Tagen nur Wasser zu sich genommen hatte, konnte Hühnerbouillon, eine Kräutersuppe und andere stärkende Nahrungsmittel genießen; die Kräfte kamen wieder — der Kranke war gerettet. Er hatte zwar die Hälfte von seinem Körpergewichte verloren, konnte aber ganz gerade gehen. Dies war eine wahrhafte magnetische „Wunderkur“; aber welche Sorgen, welche Angst hatte der Magnetiseur ausstehen müssen!

Der Leser glaubt vielleicht, daß die Familie sich dankbar erwiesen, daß sie Zeugniß abgelegt hätte von dem Erfolge, durch den die heilende Kraft des thierischen Magnetismus sich so glänzend manifestirt hatte? Keineswegs, mit Ausnahme des Kranken allein, welcher sich dessen, was Dupotet für ihn gethan, wohl bewußt war; besonders wurde er insgeheim von dem blinden Hasse gewisser Leute verfolgt, deren mit so vieler Selbstgenügsamkeit gestellte Prognose er so offenbar Lügen gestraft hatte. Wie würden sich diese Männer gefreut haben, wenn der Kranke, unter den Händen des Magnetiseurs gestorben wäre!

Man sieht, daß der arme Magnetiseur sein gebrechliches Boot durch drohende Klippen und Riffe führen muß; aber er bezeichnet sie wenigstens anderen Magnetiseurs, und vermag so, sie zu warnen. Werden sie ihm dies Dank wissen? — — — Wer weiß!

Der angehende Magnetiseur darf nie außer Acht lassen, daß der Magnetismus stets Krisen hervorbringt, Krisen heilsamer Art; er muß lernen, sie zu erkennen, sie von dem zerstörenden Prozesse zu unterscheiden, welcher im Verlaufe jeder schweren Krankheit stattfindet. Er muß sich zu dem passenden Zeitpunkte gehörig aussprechen, muß einen glücklichen Erfolg seiner Kur voraussagen, wenn er an denselben glaubt, und im entgegengesetzten Falle zeigen, wie der Krankheitsprozeß, mächtiger als die Wirkungen des Magnetismus, in raschen Schritten den Organismus zum Tode führt. Niemals darf er sich mit dem

Gedanken schmeicheln, daß seine Kraft, seine Macht über die Möglichkeit hinausreiche; denn oft entfliehet das Leben schnell, und während er es zu halten und es fesseln zu können glaubt, bleibt ihm nur ein lebloser Cadaver, der allein noch die Eigenschaften aller organischen Gewebe hat. Der Magnetismus vermag zwar, dem Leichnam eine Bewegung mitzutheilen, er übt aber nur noch eine der dem Galvanismus ähnliche Wirkung aus, welche nach der Entfernung des Magnetiseurs oder durch den Einfluß einer niedrigen Temperatur sogleich wieder aufhört.

Die Wirkung des animalen Magnetismus auf den Vernarbungs-Prozeß bei Wunden.

Viele unheilbaren Wunden, welche operative Eingriffe erfordern würden, können durch die, von den Wirkungen des thierischen Magnetismus auf dieselbe Weise, wie bei allen andern Krankheiten, unterstützte Lebenskraft, auf eine günstige Weise modifizirt, und selbst geheilt werden. Besonders wirkt der Magnetismus auf torpide, indolente Wunden, indem er sie auf die nöthige Weise erregt und die Sensibilität bethätigt, welche unumgänglich nothwendig ist, um einen Heilungsprozeß einzuleiten und zu unterhalten. Der Magnetiseur soll in derartigen Fällen wenigstens stets erst einige Versuche machen; denn was uns sehr gefährlich, selbst unheilbar erscheint, weicht den Wirkungen des Magnetismus mitunter weit rascher, als ein anscheinend leichtes Uebel.

Wie viele furchtbare Leiden wurden für unheilbar

gehalten! Die Instrumente und Bandagen lagen bereit und man wartete nur noch auf die Einwilligung des Kranken, um das Bistouri in sein Fleisch zu senken; und dennoch wurde wider alle Erwartung, in Folge eines geringen Aufschubes und günstiger Modificationen in der Kur, der Zustand des Kranken gänzlich verändert und die ungünstige Prognose Lügen gestraft.

Wir wollen hier angeben, wie die Natur zu Werke geht. Um ein Geschwür häufen sich Säfte an, welche sich bald verändern, verderben und an diesem Punkte stocken, ohne in die allgemeine Circulation aufgenommen zu werden. Wenn diese verdorbenen Säfte von einem Theile in einen andern gingen, so würde dadurch der ganze Organismus inficirt werden. In diesem Falle geht die Zerstörung des Körpers langsam von Statten, und alsdann ist es noch Zeit; in andern Fällen begrenzt die Natur den Eiterheerd, eröffnet ihm einen Ausweg und zieht sich erst dann mit ihrer Thätigkeit zurück, wenn diese zur Bekämpfung des Uebels nicht zureichend ist. Es ist dann Aufgabe des Arztes, dem Aufrufe der Natur, ihr zu Hülfe zu eilen, sie zu unterstützen, die Last, von welcher sie fast erdrückt wird, zu verringern, diesem Aufrufe Folge zu leisten; allein er sieht nicht, oder versteht die Stimme der Natur nicht. Der Magnetiseur bedarf keiner tiefen Intelligenz; er braucht nur ein Scherflein von seiner Lebenskraft zu geben. Freilich bringt er damit ein Opfer; aber ist es überhaupt möglich, schwierige Aufgaben ohne große

Anstrengungen zu erfüllen? Nur ein Thor kann so denken; folglich kann ein vernünftiger Magnetiseur auch nur das Aequivalent von Dem fordern und erwarten, was er selbst hingiebt. — — —

Ueber die Vertretung des Magnetiseurs bei magnetischen Kuren durch andere Individuen.

Nur in sehr seltnen Fällen kann der Magnetiseur seinen Kranken andern Händen überlassen, ohne ihm zu schaden. Diese Beobachtung wurde schon zu einer Zeit gemacht, als der Magnetismus, so zu sagen, noch in seiner Kindheit war. Mesmer und nach seinem Beispiele auch Puységur, trafen in Fällen dieser Art Vorsichtsmaaßregeln, die fast unbegrenzt genannt werden konnten. Sie magnetisirten Denjenigen, der sie ersetzen sollte, aufs Sorgfältigste, um ihm den Tonus der Bewegung mitzutheilen, den sie selbst hatten.

Diese Vorsichtsmaaßregel konnte, wenn die Gedanken und Empfindungen, von denen der Magnetiseur und sein Vertreter erfüllt waren, dieselbe Richtung hatten, genügen, denn durch dies Mittel ward ihre Wirkung gleichmäßiger gemacht und die Verschiedenheit derselben war nur gering, obgleich dennoch bedeutend genug, daß der Kranke sie empfinden konnte. Freilich wird es heutzutage, wo ein Jeder seine eigne Ansicht, sein eignes System, sein eignes Lehrgebäude hat, wo ein Jeder sich für ein ebenso ausgezeichnetes oder noch ausgezeichneteres Genie hält, wie seine Meister, und überall Erscheinungen außerhalb Derjenigen

sucht, die ihm dieselben kennen gelehrt haben, anders sein, und diese Veränderung der Wirkung afficirt den Kranken auf verschiedene Weise.

Unsre Leser werden den Einwurf machen, daß dies den von uns aufgestellten Grundsätzen gerade zuwiderlaufe. Wir haben nämlich gelehrt, daß der thierische Magnetismus nach Art anderer physischer Agentien wirke, daß seine Wirkung eine fixe, eine gleichbleibende sei, und daß, möge die Gläubigkeit und der Gedankenkreis Desjenigen, der ihn ausübt, sein, welcher er wolle, die Resultate identisch blieben. Allerdings haben wir dies behauptet und wir werden es noch oft wiederholen. Zur Bestätigung dieser Behauptung diene beiläufig folgendes Factum.

Dreiunddreißigster Fall. — Eines Tages wurde Dupotet vor die Akademie der Medizin geladen, um im Beisein mehrerer Mitglieder derselben Kranke zu magnetisiren. Anstatt der Kranken fand er nur diese Herren, welche ihn ersuchten, sie, die Akademiker, der Wirkung des Magnetismus zu unterwerfen. Dupotet machte ihnen bemerklich, es sei ja von Kranken die Rede gewesen; aber die Antwort lautete: „Wir sind Alle krank" und ein ironisches Lächeln umschwebte ihre Züge. Dieser sicherlich unzeitige und unpassende Scherz bewegte Dupotet zu dem Entschlusse, den Ersten von ihnen, dessen Organismus sich für die Wirkungen des Magnetismus empfänglich zeigen würde, soviel als nur irgend in seinen Kräften stünde, zu quälen. Er hatte, wie er selbst gesteht, keine gute Absicht.

Das Individuum, welches er in dieser Stimmung magnetisirte, war ein berühmtes Mitglied der Akademie, der besonders als Ohrenarzt so höchst ausgezeichnete Itard. Nach kurzer Zeit hatte er ihn in einen Zustand versetzt, welcher seine Herren Collegen in hohem Grade ernst stimmte; er verließ ihn in diesem Zustande. Wie groß war aber sein Erstaunen, als der genannte Akademiker ihn im Laufe des folgenden Tages besuchte und ihm versicherte, er, Dupotet, habe ihm durch die Magnetisirung außerordentlich wohl gethan; ein sehr altes, hartnäckiges Unterleibsleiden sei plötzlich verschwunden und er, der seit langer Zeit seine Besuche nur zu Wagen habe abstatten können, sei zu Fuße gekommen. Dupotet beglückwünschte ihn herzlich und gestand ihm aufrichtig, daß ein solches Resultat nicht in seiner Absicht gelegen habe, daß er ihn vielmehr nur die Wirkung des Magnetismus auf eine energische Weise habe fühlen lassen wollen.

Seit dieser Zeit kam es öfter vor, daß Individuen, welche Dupotet nur in der Absicht, Versuche zu machen, magnetisirt hatte, ihm erzählten, daß sie in Folge davon günstige Veränderungen in ihrem gewöhnlichen Zustande gefühlt hätten. So wurde u. A. ein junger Mann von einer starken Prosopalgie (tic douloureux), an welcher er lange gelitten, gänzlich befreiet.

Wir haben das vorstehende Beispiel nur deshalb angeführt, um unsern Lesern die Verschiedenheit der Fälle bemerklich und um sie darauf aufmerksam zu machen,

daß ein und derselbe Magnetiseur in dem erzählten Falle allein thätig war. Bei einer von einem Magnetiseur begonnenen und von einem andern fortgesetzten magnetischen Kur ist es dagegen anders; die Thätigkeit ist complicirt; ein durch die Proceduren des ersten Magnetiseurs herbeigeführter Zustand wird Modificationen unterworfen und diese sind unter dem Einflusse von Gedanken, von Absichten entstanden, welche, indem sie plötzlich aufhören, dieselben zu sein, nothwendigerweise eine Veränderung verursachen müssen. Zunächst wird die Magnetisirung eine andere, und wenn der neue Magnetiseur dem Gange des ersten nicht folgt, so wird der kritische Prozeß, der in den Organen stattfand, gestört, wenn er nicht sogar gänzlich unterbrochen wird. Dann entwickelt das magnetische Agens außer seinen physischen Wirkungen auch, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, seine moralischen oder psychischen und da diese bei verschiedenen Individuen verschieden sind, so müssen sie auch die dem Kranken innewohnenden, natürlichen Heilkräfte gleichfalls modificiren.

Ohne uns auf weitere Erklärungen einzulassen, wollen wir noch die Bemerkung hinzufügen, daß, ungeachtet der Aehnlichkeit der der Beobachtung leicht zugänglichen, physikalischen Wirkungen, welche sich unter dem Einflusse verschiedener Thätigkeiten bei einem und demselben Individuum entwickeln, die günstigen Resultate derselben nicht dieselben bleiben, und daß der Magnetiseur von dieser zuweilen sehr bedeutenden Verschiedenheit Rechenschaft geben

muß. Indessen verwischt gewöhnlich der neue Magnetiseur den Einfluß seines Vorgängers ganz allmälig völlig, er amalgamirt sich gewissermaaßen inniger mit seinem Kranken und der Genesungsprozeß geht seinen Gang fort.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß nur in Fällen, wo es absolut nothwendig ist, und dann nur mit der größten Vorsicht, der Magnetiseur sich durch einen andern ersetzen lassen darf; sonst würde er besser gethan haben, gar nicht anzufangen.

Unsre Leser mögen sich zugleich wohl daran erinnern, daß jeder lucide Somnambule von seiner Hellsichtigkeit verliert, wenn er von verschiedenen Magnetiseurs magnetisirt wird, obgleich der Schlaf im Uebrigen ganz derselbe zu sein scheint. Ein neuer Gebieter bezieht die Wohnung; man leistet ihm Gehorsam; aber die Ordnung ist nicht mehr dieselbe, und im Dienste herrscht Verwirrung. Ebenso verhält es sich mit den Organen des Körpers: sie gehorchen den Impulsen eines bleibenden Willens besser und ihre Functionen gehen regelmäßiger, vollkommener von Statten, als wenn der sie leitende Willen wechselt.

In solchen Fällen ist die Anwendung magnesirter, lebloser Gegenstände vom größten, vom ausgedehntesten Nutzen.

Sah sich Dupotet zuweilen genöthigt, eine Magnetisirung zu versäumen, so übersandte oder hinterließ er dem Kranken einen magnetisirten Gegenstand, damit ihn der-

selbe zu der Zeit, in welcher er gewöhnlich magnetisirt wurde, anwendete. Sicherlich kann eine directe, unmittelbare Magnetisirung durch nichts ersetzt werden; aber das eben angegebene Verfahren hilft doch dem Mangel wenigstens in Etwas ab. Die dem Kranken einmal mitgetheilte Bewegung dauert fort; zwar ist sie etwas schwächer, aber doch noch bedeutend genug; denn die Kranken warten auf die Ankunft des Magnetiseurs, werden unruhig, ungeduldig u. s. w. Da nun dieser Zustand von sehr üblem Einflusse ist, so muß sein Entstehen durch das hier angegebene Verfahren verhindert werden.

Unter den magnetisirten Gegenständen ist das Wasser einer der nützlichsten; der Magnetiseur kann seinen Kranken dergleichen zurücklassen; aber *er allein* ist absolut nothwendig; *er ist*, so zu sagen, *des Patienten tägliches Brot.* In des Magnetiseurs Organismus sucht und findet der Kranke die ihm mangelnden Kräfte und bei gehörig hergestelltem Rapport fühlt er seine Annäherung. Mag dann der Magnetiseur den Willen haben und den Wunsch, zu wirken, hegen, oder nicht, die magnetische Wirkung findet in Folge einer geheimnißvollen Attraction, welche zwischen ihm und dem Magnetisirten existirt, dennoch Statt. Letzterer *bestiehlt* gewissermaßen seinen Magnetiseur, ohne es zu wissen, und so ist es Dupotet sehr oft begegnet, daß er einen Kranken, den zu magnetisiren er nicht die geringste Absicht gehabt hatte, in einem Zustande

von solcher Erschöpfung verließ, wie wenn er seine Willenskraft energisch angestrengt hätte.

Wie viele Aerzte magnetisiren auf diese Weise ihre Kranken, ohne im Geringsten daran zu denken! Wie viele magnetische Wirkungen finden in der Gesellschaft Statt, ohne daß die Individuen, von welchen dieselben ausgehen, das geringste davon bemerken! Möge dies Geheimniß noch lange ein solches bleiben. „Wir," sagt Dupotet, „die wir die Wissenschaft aus Liebe für sie suchen, fürchten zuweilen, zuviel zu entdecken und zuviel zu sagen!" — — —

Ueber das Selbstmagnetisiren (Automagnetisation) und dadurch bewirkte Selbstheilungen.

Es ist keine Frage, daß man sich selbst magnetisiren und sich dadurch selbst heilen kann. Man schlage die „Annales du magnétisme", Bd. II., S. 255 nach, wo Birot in dieser Beziehung Folgendes sagt: „Seit einem Jahre empfand ich im rechten Knie einen heftigen Schmerz, dessen Constanz mich einigermaßen beunruhigte; ich magnetisirte mich einige Tage hindurch selbst und der Schmerz verschwand."

Streng genommen, hätten wir dies Citat, welches wir unter tausend ähnlichen Stellen herausgesucht haben, weglassen können, denn sicherlich hat jeder nur einigermaßen erfahrene Magnetiseur bei seinen Untersuchungen magnetische Proceduren an sich selbst vorgenommen und kann bestätigen, daß er seinen jeweiligen Zustand durch das von ihm selbst

emittirte Agens modificirt hat. Dies erscheint sonderbar, unerklärlich, aber es ist gleichwohl wahr; und, ohne daß wir an die Ekstatischen Indiens zu erinnern brauchen, Individuen, welche sich ohne Hülfe irgend eines Magnetiseurs in magnetische Krise versetzen, wollen wir hier nur noch anführen, daß Dupotet selbst zwei Beispiele dieser Automagnetisation, an deren Resultaten er bis dahin Zweifel gehegt hatte, beobachtet hat.

Das merkwürdigste derselben ist ohnstreitig das Folgende:

Vierunddreißigster Fall. — Ein junger Student der Rechte war bei den magnetischen Operationen, welche Dupotet bei seiner von einer Lähmung befallenen Mutter angewendet hatte, zugegen und ein aufmerksamer Beobachter derselben gewesen. Er wiederholte dieselben und die Gesten, welche er Dupotet hatte machen sehen, als er in seinem Zimmer allein war und ohne sich Jemandem anzuvertrauen. Auf diese Weise übte er sich mehrere Tage lang, Abends vor dem Niederlegen. Bald zeigte sich bei ihm eine psychische Exaltation, deren Ursache seine Angehörigen nicht zu enträthseln vermochten, und in deren Folge trat nicht lange darauf ein delirium furiosum ein, welches die Hülfe eines Arztes und die Anlegung einer Zwangsjacke nöthig machte. Seine Kräfte waren übermenschlich und seine Sprechweise war gleichfalls so verändert, daß er durch Improvisationen über Gegenstände, die, soviel seinen Umgebungen bekannt geworden, seinem bis-

herigen Studiengange gänzlich fremd geblieben waren, seine Angehörigen in das lebhafteste Erstaunen setzte. Er spöttelte über die Medizin, sagte, er sei weit weniger verrückt, als dieselbe; er würde sich, wenn es ihm so beliebe, selbst zu heilen im Stande sein; kein Mensch und kein Arzneimittel könne auf seinen Zustand einwirken. Man ließ ihm zur Ader, man bereitete ihm Bäder, aber Alles blieb ohne Erfolg; sein Zustand beunruhigte seine Familie in hohem Grade, denn sein Wahnsinn minderte sich nicht.

Dupotet wurde zur Hülfe herbeigerufen; nachdem er ihn untersucht, magnetisirte er ihn. Während dies geschah, wendete der Patient seine Hände, obschon dieselben verbunden waren, gegen sich selbst und richtete seine eigene magnetische Kraft gegen die Nervengeflechte der Magengegend. Dies gab zu einer höchst merkwürdigen Erscheinung, nämlich zu dem deutlich wahrnehmbaren Kampfe zweier verschiedener Willen, zweier verschiedener Thätigkeiten, Veranlassung.

Es gelang dem Magnetiseur, den Kranken momentan zu beruhigen; allein der Letztere vernichtete diese Ruhe, diesen Halbschlummer, selbst wieder und verlachte die Anstrengungen des Ersteren. Endlich gestand er diesem die Veranlassung zu seinem Zustande und erzählte ihm, auf welche Weise er denselben hervorgebracht habe; indessen konnte Dupotet das Versprechen, daß er diese gefährlichen

Uebungen nicht wieder treiben wolle, durchaus nicht von ihm erhalten.

Der junge Mann entwickelte während seines „nervösen Fiebers“ überraschende, geistige Fähigkeiten, deren Werth er gar wohl zu würdigen wußte. Kein Raisonnement blieb von ihm unerwidert oder widerlegt; nichts schien ihm unbekannt zu sein, und er ergötzte sich an dem Erstaunen, welches seine an ihm vorher nie bemerkte intellectuelle Superiorität bei Jedermann hervorbrachte, in nicht geringem Grade.

Dieser Zustand währte drei oder vier Tage, wobei die Zunge fortwährend trocken war, die Augen stark entzündet sich zeigten und der Patient gar keine Lebensmittel zu sich nahm. Er wurde so in eine Krankenanstalt gebracht, wo ihm Douchen applicirt wurden. Sein Zustand änderte sich nun; er wurde wieder ruhig, vernünftig und genas endlich vollständig. Dies war aber weniger Resultat der Douchebäder, sondern hatte wohl ohne Zweifel darin seinen Grund, weil das Nervensystem, da es nicht mehr aufgeregt und gereizt wurde, sich beruhigte und die Aufregung hörte auf, weil die sie unterhaltende Ursache fehlte. Der bedauernswürdige, junge Mann erwachte — wir gebrauchen dies Wort absichtlich — in völliger Unwissenheit über seinen Aufenthaltsort, über sein Gebahren, über Alles mit ihm vorgegangene ꝛc. Seine intellectuellen Fähigkeiten waren wiederum die ziemlich beschränkten, welche man an ihm kannte und die überraschenden Muskelkräfte, welche er gezeigt hatte, waren gleichfalls ver-

schwunden. Dupotet hatte Deleuze bei diesem Falle als Zeugen zugezogen. Dieser erkannte die Ursache des beklagenswerthen Zustandes sogleich und erzählte, daß er schon einen ähnlichen Fall beobachtet habe.

Wohl Niemand wird, wie wir glauben, in Versuchung gerathen, diesem jungen Mann nachzuahmen; aber Jedermann wird wohlthun, an sich eine kurzdauernde Magnetisirung zu versuchen. Zeigt sich in der Gegend oder in dem Organe, auf welches man seine Wirkung gerichtet hat, irgend eine Wirkung, so kann man dieselbe verstärken. Darf aber niemals soweit gehen, daß man in eine förmliche magnetische Krise geräth, weil alsdann der Willen regellos wird und dieser Zustand von dem Augenblicke an nichts weiter ist, als eine Art moralischer Trunkenheit, welche für die Vernunft höchst gefährlich ist, denn sie kann dieselbe außerordentlich schwächen. — — —

Ueber gewisse falsche Ansichten der Magnetiseurs.

Dupotet ist durch seine, während einer mehr als dreißigjährigen, magnetischen Praxis gesammelten tausendfältigen Erfahrungen und vielfach angestellten Beobachtungen zu der Ueberzeugung von der unwiderleglichen Wahrheit folgender Thatsachen gelangt, welche den bisherigen Annahmen der meisten, wo nicht aller Magnetiseurs zuwiderlaufen.

1. Beim männlichen Geschlechte findet sich durchschnittlich eine ebenso große Disposition für den Puysé-

gurschen Somnambulismus, als bei dem weiblichen Geschlechte.

Die entgegengesetzte Ansicht hat sich von Einem auf den Andern fortgepflanzt; jedes neu erscheinende Werk über den thierischen Magnetismus enthält einen Paragraphen, in welchem diese durchaus falsche Annahme auf das Sorgfältigste und Genaueste wiederholt ist.

Nein, es ist durchaus nicht wahr, daß weibliche Individuen für den thierischen Magnetismus in höherem Grade empfänglich sind, als Personen männlichen Geschlechts; und die Behauptung, daß es unter jenen mehr Somnambule gäbe, als unter diesen, ist eben so ungegründet.

Die Ursache dieses Irrthums liegt in dem Umstande, daß die Magnetiseurs, durch grundlose Vorurtheile oder unhaltbare, vorgefaßte Meinungen veranlaßt, vorzugsweise Weiber auswählten, um an ihnen zu experimentiren, und daß sie ihre Wirkung auf Männer nur wenig oder selbst gar nicht versucht haben. Wie können sie nun die wirkliche Existenz eines solchen Unterschiedes behaupten und vertheidigen, wenn sie nicht an Individuen beider Geschlechter experimentirt und die Wirkungen verglichen haben?

In Folge dieses falschen Urtheils, dieses Mangels an Beobachtung, dieses Vorurtheils endlich, tragen die Magnetiseurs, welche dieser Ansicht huldigen, sehr dazu bei, die Meinung des Publikums irre zu führen.

Doch dies Büchlein ist ja keine Streitschrift und wir haben nicht Lust, alle die Fehler und Irrthümer in den

Werken oder den Köpfen der Magnetiseurs zu widerlegen oder zu verbessern. Andererseits ist es auch so sehr gewöhnlich, absurde, höchst lächerliche Behauptungen mit einer großen Selbstgefälligkeit vortragen zu hören, daß man zuletzt sich gar nicht mehr die Mühe nimmt, darauf Achtung zu geben.

Der angehende Magnetiseur folge demnach getrost dem einzigen rationellen Wege; er studire jede Thatsache, constatire jede Beobachtung und zeichne sie auf, um sie nachher mit andern vergleichen zu können. Das hauptsächlichste, was er kennen zu lernen hat, ist das Gesetz, nach welchem die magnetischen Phänomene sich entwickeln. Und über dies Gesetz haben die Verfasser jener Werke in denselben kaum eine Muthmaaßung ausgesprochen; er muß und kann daher einzig und allein die Natur um Rath fragen.

2. Die Gläubigkeit an den Magnetismus ist für den Erfolg der magnetischen Operationen gleichgültig.

Wir müssen es wiederholen, das magnetische Agens hat Eigenschaften an und für sich, ohne welche es nicht existiren würde; und kraft dieser, seiner Eigenschaften, erzeugt es die Reihe von Phänomenen, welche wir in der vorliegenden Schrift zu beschreiben gesucht haben. In dieser Beziehung ist der thierische Magnetismus den verschiedenen Agentien der Natur durchaus ähnlich. So schläfert das Opium ein, so berauscht der Wein, bringt der Brechweinstein Erbrechen hervor, erregt der Sauerstoff den

Kreislauf und perturbirt die geistigen Fähigkeiten, und zwar ganz unabhängig davon, ob das Individuum, welches der Einwirkung dieser Agentien unterworfen ist, an die Wirksamkeit derselben glaubt, oder nicht. Ganz ebenso verhält es sich mit dem thierischen Magnetismus.

3. Die Gesundheit schließt die Empfänglichkeit für die Wirkungen des Magnetismus keineswegs aus; nach Dupotets Ansicht ist sie einer raschen Entwickelung der magnetischen Phänomene sogar günstig. Er hat in einer so großen Anzahl von Fällen dieser Art den besten Erfolg gehabt, daß er jetzt, wenn er zu magnetischen Versuchen die Individuen auswählen kann, vorzugsweise Gesunde nimmt; denn bei Kranken muß man gar zu oft erst eine gewisse Menge verloren gehender, vitaler Kraft erzeugen, um magnetische Wirkungen und Schlaf hervorbringen zu können. Im Anfange seiner Laufbahn dachte der Verfasser, auf den die Vorurtheile anderer Magnetiseurs nicht ohne Einfluß geblieben waren, ebenso; jetzt ist er dagegen überzeugt, daß sie hinsichtlich dieses Punktes im Irrthum waren.

4. Ein Rapport durch unmittelbaren Contact ist keineswegs nothwendig; die Methode, nach welcher der Magnetiseur die Daumen des zu Magnetisirenden streicht, seine Hände über die Schultern des Letztern weg und die Arme entlang führt, seine Kniee gegen die des Magnetisirten stützt u. s. w., ist durchaus verwerflich, und muß jedenfalls verbessert werden; denn, mag sie nun von Deleuze

oder selbst von Puysegur herrühren, das thut durchaus nichts zur Sache, wenn sie einmal fehlerhaft ist.

Bei einem solchen Verfahren geht der größte Theil der emittirten magnetischen Kraft ganz verloren. Denn von dem Augenblicke an, daß die Hände des Magnetiseurs nicht mehr auf die größeren Flächen des Körpers gerichtet werden, dringt das magnetische Agens nicht ferner in denselben ein; die Reibung, welche er auf die Schultern und Arme ausführt, ist nichts weiter, als eine magnetische Friction. Die Daumen des Magnetisirten, welche er zwischen seinen Händen hält, sind zwar gute Leiter des magnetischen Agens, führen dasselbe aber auf dem längsten Wege zum Ziele. Eine praktische Demonstration an einem empfänglichen Subjecte giebt den besten, den deutlichsten Beweis von dem hier eben Gesagten.

Ganz unnütz, wo nicht lächerlich, ist jenes Rollen, jenes Verdrehen der Augen, welche den Magnetiseur zeitweilig in die Lage eines Verrückten versetzen. Er will dadurch seinen Magnetisirten gewissermaaßen bezaubern, allein er erregt bei demselben nur Furcht, Angst und Verwirrung; er macht ihn unruhig, und eine so regelwidrige Thätigkeit kann nie wirksam sein, sie kann höchstens Zweifel an der wirklichen Existenz des Magnetismus erregen, denn der Erste, der Beste kann durch ein solches Verfahren, wenn er auch von dem Magnetismus nicht die geringste Kenntniß besitzt, empfindliche Frauen in eine Art

Delirium versetzen oder doch wenigstens Spasmen und Convulsionen bei ihnen hervorrufen.

Der Verfasser hofft nicht umsonst, seit länger als dreißig Jahren richtigere Prinzipien durch That, Wort und Schrift gelehrt zu haben; er hofft, daß er endlich einmal richtig verstanden werden wird. Wollen die Magnetiseurs sich in eine Kategorie stellen mit jenen Soldaten vergangener Jahrhunderte, welche ihre schwerfälligen Donnerbüchsen mit Luntenschlössern durchaus beibehalten wollten und die weit vollkommenere Waffe, welche ihnen dargeboten wurde, hartnäckig zurückwiesen? — — —

Ueber die Nachtheile und Gefahren der Ungläubigkeit.

Fünfunddreißigster Fall. — „Vor einigen Jahren," erzählt Dupotet, „kam eine Dame zu mir, um für eine ihr befreundete, aber abwesende Person eine somnambulische Consultation zu erlangen. Ich veranlaßte sie, die Gegenstände herbeizuschaffen, welche nöthig waren, um meiner Somnambulen die Untersuchung des Uebels zu erleichtern, damit sie uns die Mittel zur Bekämpfung desselben an die Hand zu geben im Stande sei. Am folgenden Tage kam sie wieder und brachte die von mir verlangten Gegenstände mit. Auf die ihr vorgelegten Fragen antwortete die Somnambule: „Die Unglückliche, für welche man mich consultirt, ist sehr krank, weit kränker als sie selbst denkt. Ihr Ende ist nahe; sie leidet an einem Magenkrebse und hat ein bereits sehr ausgebildetes Aneurysma am

Herzen; sie empfindet solche und solche Schmerzen — — —". Ich fragte die Dame, ob die Behauptungen der Somnambule gegründet seien, und sie versicherte, daß alles das, was sie so eben rücksichtlich der Leiden ihrer Freundin gehört habe, durchaus und genau wahr sei, und daß dieselbe ihre Schmerzen sogar durch dieselben Bewegungen kundgebe, welche die Somnambule gemacht habe. Als die Consultation vorüber war, ging die Dame weg und sagte nur, daß sie die ihr verordenten Mittel anwenden und nach einiger Zeit wiederkommen würde.

„Sie hielt Wort. Nach Verlauf von acht Tagen erschien sie wieder, aber nicht, um mir Nachrichten von ihrer Freundin zu bringen, sondern um mir ihre eignen Leiden zu schildern. Zunächst entschuldigte sie sich wegen ihres Mangels an Offenheit; sie habe keinen Glauben an den Somnambulismus gehabt, und deshalb dies Mittel gewählt, um sich zu überzeugen; seitdem sie die Beschreibung ihrer Schmerzen und der Ursachen, welche dieselben veranlaßten, von der Somnambulen gehört, habe aller Schlaf sie geflohen; die kurzen Zwischenräume von Ruhe und Schmerzlosigkeit, deren sie vor jener Consultation sich noch zu erfreuen gehabt, seien gänzlich verschwunden und sie sei lediglich in der Hoffnung zu mir gekommen, daß ich sie in einen nur einigermaaßen erträglichen Zustand zu versetzen im Stande sein würde.

„Ich untersuchte die regio epigastrica und konnte

hier ganz deutlich eine längliche Geschwulst fühlen. Das, was sie mir über die Schmerzen sagte, welche sie am Herzen und in der Brust empfand, bestätigte mir alle Behauptungen der Somnambulen durchaus. Ich suchte die Kranke zu beruhigen, indem ich ihr bemerkte, daß die Somnambule in ihrer Prognose sich möglicherweise getäuscht haben könne. Es war aber zu spät; der Schlag war schon gefallen, sie hatte die Wahrheit erkannt, und eine Illusion über ihren Zustand war nicht mehr möglich.

„Nach diesem Besuche erzählte ich meiner Somnambulen Alles und fragte sie um ihre Meinung. „Für diese Kranke giebt es keine Ruhe mehr,“ antwortete sie. „Vielleicht findet sie ein Mittel, ihren Zustand zu erleichtern, wenn sie von Ihnen in magnetischen Schlaf versetzt wird. Ich konnte nicht wissen, daß die Kranke selbst da sei; denn ich vermag nur die Personen zu fühlen, mit welchen ich in unmittelbaren Rapport gesetzt werde. Die Krankheit habe ich gefühlt, bevor ich über die Intentionen der Kranken urtheilen konnte. Dies ist ein Unglück, welches sie allein ihrer Ungläubigkeit zuschreiben muß.“ —

Selten hat Dupotet eine Person vorbereitet mit einem somnambulen Individuum in Berührung kommen sehen, ohne daß dieselbe die geheime Absicht hegte, das letztere auf die Probe zu stellen und seine etwaigen Fehler nachzuweisen. Fast Jedermann consultirt mit einem geistigen Rückhalte, mit einer deutlichen Affectation und einem leiseren oder stärkeren Anklange von Spott in der Stimme. Und

doch verlangt man das, was nur bei einer völligen Geistesruhe und jener christlichen Resignation, welche allein ein Ertragen günstiger und ungünstiger Schicksale möglich macht, in seinem ganzen Umfange erhalten werden kann. Wir müssen es wiederholen, der Somnambule ist einem magischen Spiegel vergleichbar, welcher das, was sich ihm darstellt, reflectirt; wird das Glas behaucht, so hört es auf, das Bild der Gegenstände rein und ungetrübt und in ihrer völligen Wahrheit zurückzugeben, wie das ruhige Wasser aufhört, das Bild seiner Umgebungen treu abzuspiegeln, wenn der Wind seine Oberfläche kräuselt. — — —

Die Betrügereien mancher Somnambulen.

Schon manche Magnetiseurs haben sich von vermeintlichen Somnambulen täuschen lassen. Die Simulation dieses Zustandes war so vollkommen, daß selbst Kranke dadurch hintergangen worden sind.

Sechsunddreißigster Fall. — „Ein Bauer aus Carré d'Estampe, in Burgund," erzählt de Puységur, „hatte den Zustand magnetischer Krise (Somnambulismus) überstanden, um von einer sehr schweren Krankheit völlig zu genesen. Während seiner Krisen hatte er sehr feine Sensationen und alle Kranken schenkten ihm großes Zutrauen. Er entdeckte die Ursache jeder Krankheit ganz genau, und verstand sich, allem Anschein nach mittelst einiger früher erlangter Kenntnisse, ziemlich gut darauf, einfache und wirksame Arzneimittel zu verordnen. Als ich eines

Tages an dem Wirthshause des Dorfes vorüberging, fand ich vor demselben eine große Menschenmenge versammelt; ich erkundigte mich nach der Ursache dieses Zusammenlaufs und erfuhr, dies seien alles Kranke, welche den „Burgunder“ um Rath fragen wollten. Ich wurde dadurch zu dem Glauben veranlaßt, daß der gedachte Mann in magnetischer Krise läge und trat näher; wie groß war aber mein Erstaunen, als ich sah, wie er mit offnen Augen rechts und links alle die armen Leute strich, welche Hülfe bei ihm suchten, und in die Kreuz und Quer allerhand Mittel verordnete! Glücklicherweise war ich noch frühzeitig genug gekommen, um jeden Mißbrauch und jeden dadurch herbeigeführten Schaden zu verhüten. Ich erklärte vor Allem, daß der Somnambule, da die Zeit der Krise bereits vorüber sei, eben so wenig von der Arzneikunde verstände, als ich selbst, und die übrigen Anwesenden. Ich setzte dadurch meinen pfiffigen Bauer in eine grenzenlose Verwirrung. Ich machte ihm über die Betrügerei, welche er sich erlaubt, die bittersten Vorwürfe; worauf er mich um Verzeihung bat und mir gestand, daß er, verfolgt von so vielen Leuten, welche zu ihm gekommen seien und ihn gebeten hätten, ihnen das, was er ihnen während seiner Krise angerathen und verordnet habe, nochmals zu wiederholen, nicht habe schweigen wollen, zumal da man ihm für seine Consultationen Bezahlung versprochen habe.“

Dieses Beispiel giebt wiederum einen Beweis für die Wahrheit, daß Wahrheit und Lüge sich überall begegnen. —

Das folgende Beispiel ist der Auszug aus einem Briefe, welchen eine Dame zu Metz vor einigen Jahren an Dupotet schrieb.

Siebenunddreißigster Fall. — „Es wurde vor Kurzem ein sehr armes, junges Mädchen von 25 Jahren zu mir gebracht, welches seit elf Monaten sehr krank war. Die Person gerieth bald in einen Zustand von vollkommenem Somnambulismus, und erkannte während desselben ihr Leiden, verordnete sich Mittel, welche auch sehr gut anschlugen, und war mir selbst vom größten Nutzen für mein sehr gefährlich erkranktes Kind.

„Während ihres Schlummers war sie für meine Bemühungen um sie sehr dankbar, und bezeugte mir dies mit Thränen in den Augen. Alles, was sie in Betreff ihrer Krankheit sagte, bestätigte sich auf das Vollkommenste. Ich erwartete einen meiner Freunde, der Magnetiseur ist, und ich erzählte dies der Somnambulen; worauf sie antwortete: „Wenn er mich in meinem somnambulen Zustande sehen will, so muß er sich beeilen, denn meine Lucidität wird nur von sehr kurzer Dauer sein."

„Zwei oder drei Tage nach dem Zeitpunkte, zu welchem ihre Versicherung zufolge ihr Somnambulismus aufhören mußte, magnetisirte ich sie; sie verfiel auch sehr bald in Schlaf. Anfangs war ich nicht wenig erstaunt; nach einigen Beobachtungen mußte ich aber bezweifeln, daß sie wirklich in magnetischem Schlafe läge. Dessenungeachtet

consultirte ich sie über den Gesundheitszustand einer mir sehr theuren Person und fragte, ob sie während meines Mittagsmahles in dem Zimmer, in welchem sie sich befand, weiter schlafen wollte. Sie antwortete, dies würde sehr wohlthuend für sie sein; zugleich bat sie mich, sie einzuschließen und den Schlüssel abzuziehen, was ich bereitwillig that, damit Niemand sie stören könne. Dann ging ich in ein anderes Zimmer, zog meine Schuhe aus und schlich mich wieder ganz leise an die Thür des Gemaches, in welchem die Magnetisirte sich befand. Ich gestehe, daß ich in hohem Grade aufgeregt war; denn die Probe, welche ich anzustellen im Begriffe stand, mußte meine große Zuneigung für dieses junge Mädchen, an welche ich die größte Sorgfalt, die größten Anstrengungen gewendet hatte, zerstören. Indessen entschloß ich mich endlich und sah durch das Schlüsselloch; hier erblickte ich denn, wie das Mädchen, welches ich zwei Minuten vorher in einem anscheinenden magnetischen Schlafe liegend verlassen hatte, ihr Umschlagetuch ordnete und dabei mit beiden gehörig geöffneten Augen in einen Spiegel sah. Ich holte leise eine meiner Freundinnen, welche sich gerade bei mir befand; diese schlich sich vorsichtig an die Thür, und bemerkte, wie die vermeintliche Somnambule ganz munter war. Ohne das geringste Geräusch zogen wir uns zurück.

„Nach Tische stand ich auf, öffnete die Thür vorsätzlich mit ziemlich lautem Geräusch, und fand meine Somnambule im tiefsten Schlafe. Ich fragte sie, ob ihr Schlaf

nicht gestört worden sei, worauf sie verneinend antwortete. Ich ließ sie durch meine Freundin aufwecken, da ich selbst in zu hohem Grade entrüstet war, um sie fürder noch berühren zu können. Ich machte ihr keinen Vorwurf, schickte sie aber am folgenden Tage aus meinem Hause fort.

„Diese Probe versetzte meinem Herzen und meiner Eigenliebe einen harten Schlag; aber sie machte mich doch etwas weniger leichtgläubig und etwas vorsichtiger und mißtrauischer gegen die Lucidität der Somnambulen.

„Das Mädchen, welches mich so getäuscht, war eine unwissende Bäuerin, welche zufällig das, was sie während ihrer ersten Krisis gesagt, wieder gehört hatte, und nun vielleicht einen magnetischen Schlaf erheuchelte, um dadurch dahinter zu kommen, was während ihres wirklichen Somnambulismus vorginge, und um somit das zarte, ihr wohlthuende Interesse, welches man an ihr nahm, zu erhalten. Was muß man nach einer solchen Erfahrung wohl von einer Frau aus gebildetem Stande erwarten, deren Interesse es ist, eine Rolle zu spielen, welche ihr eine sorgenfreie Lage verschafft, und die dabei die Leiden, welche sie verursachen kann, nicht berechnet — — — ?“ —

Wie viele Somnambulen, die es nicht mehr sind, oder die es niemals anders gewesen sind, als nur in den Ankündigungen der Tagesblätter, geben täglich approbirte Consultationen, welche Beifall finden, und die, offen gestanden, nur das Verdienst des Zufalles für sich haben. Möge der Gedanke an eine ähnliche Collusion unsern Lesern stets

fremd bleiben! Wenn sie den Blicken der Kranken einen Somnambulen darbieten, so sei dieser, was er sein muß: umgeben von seinem Nimbus und im Besitze der göttlichen Eigenschaften, welche die Natur ihm gegeben und die des Magnetiseurs Kunst zur Entwickelung gebracht hat.

Wir wollen hier nicht von jenen privilegirten Somnambulen reden, welche die Gnade von oben her empfangen, denen Engel vom Himmel herab Kronen bringen, welche aus irdischem Metall gefertigt sind, oder aus Blumen des ersten, des besten Gartens oder Treibhauses. Der angehende Magnetiseur glaube nicht an derartige erbärmliche Thorheiten; denn sonst wird er düpirt werden und seine Gläubigkeit wird ihn über die Grenzen des Wahren hinaustragen.

Auf dieser Erde muß man zu Täuschungen seine Zuflucht nehmen, um Erfolg zu haben; die Albernen bilden die Mehrzahl und selbst die Aufgeklärten haben Vorurtheile, in Folge deren es gewandten Leuten gelingt, die Blöße ihres Harnisches, ihre Achillesferse zu finden. Mögen sich unsre Leser wohl dagegen wahren, zur Zahl dieser Gewandten gerechnet zu werden und diese Gewandtheit sich anzueignen; denn sie ist die Geschicklichkeit eines falschen Spielers, eines Kaufmannes, der nach falschem Maaße und Gewichte verkauft, die Gewandtheit des Spitzbuben endlich.

Warum sind wir leider genöthigt, unsere Leser von solchen Mißbräuchen, welche gar nicht selten stattfinden,

und weniger aus Unwissenheit, als vielmehr meist aus Gewinnsucht begangen werden, zu warnen!

Es giebt Leute, welche sich mit jedem Gewande bekleiden. Die Medizin hat ihren sehr häßlichen, wunden Fleck, die Charlatanerie; der Magnetismus beginnt nachgerade, solchen zu zeigen, und Charlatans compromittiren durch schuldvolle Handlungen die Wahrheit, welche sich Aller Blicken zeigt. Dies ist freilich erst noch im Entstehen begriffen, aber wir müssen eine schlimme Fortsetzung erwarten; denn die Mittel, zu täuschen, sind, wie wir leider zugeben müssen, sehr zahlreich und Simulationen sind leicht, wenn Der, welcher solche Betrüger consultirt, nicht die nöthigen Kenntnisse besitzt, sich gegen ihre Gaunerstreiche zu sichern.

Wir haben bereits früher die Zeichen angegeben, mittelst deren man die Wahrheit, das Reelle leicht von der Lüge, dem Erlogenen zu unterscheiden vermag; der angehende Magnetiseur hüte sich daher wohl, Beides zu verwechseln. Er studire, beobachte, untersuche, und wenn er den Betrug erkennt und durchschauet, so entlarve er die Perfidie wo und wann er sie nur immer trifft. — — —

Ueber gewisse, die Wirksamkeit des thierischen Magnetismus schwächende oder gänzlich aufhebende Ursachen.

Zu diesen gehören zunächst und vor allen übrigen das Opium und alle übrigen narkotischen Mittel; Onanie; geschlechtliche Ausschweifungen; der unmäßige

Genuß starker Getränke; alle Quecksilber-, Arsenik-, Kupfer- und Bleipräparate, salpetersaures Silber, und die ganze Reihe jener Gifte, welche die neuere Medizin als Heilmittel anwendet. Bevor der Magnetismus den Zustand des Kranken verbessern kann, muß er alle jene fremdartigen Producte einer unglückseligen, menschlichen Erfindung aus der Circulation entfernen.

Auch der Mißbrauch — wir sagen nicht der Gebrauch — von Thee und Kaffee, sowie übermäßige Anstrengungen des Geistes gehören hierher.

Wenn der Magnetiseur in diesen Fällen dennoch Erfolge erzielt, so hat er verdoppelte Anstrengungen nöthig gehabt, und dieselben sehr lange unterhalten müssen.

Dupotet hat mehrere Individuen magnetisirt, welche an Affectionen des Rückenmarks litten; er war nicht im Stande, einen einzigen zu heilen, ja er vermochte nicht einmal, den Zustand eines von denselben etwas zu mildern. Freilich hatten Alle alkoholische Extrakte von Brechnuß, Strychnin oder andere Arzneimittel von gleich heftiger Wirkung zu sich genommen. Vielleicht ist ein anderer Magnetiseur glücklicher bei seinen Kuren.

Auch eine zu große Körperfülle ist ein Hinderniß, zwar nicht für die Entwicklung der Wirkungen, sondern für eine rasche Heilung.

Ein großes Selbstvertrauen, der Glauben besiegt alle Schwierigkeiten.

Wenn der Kranke, ehe er seine frühere Gesundheit

wiederum völlig erlangt hat, seine Genesung voraussieht, wenn das Gewicht der Krankheit schon abnimmt, und wenn die Sinne allmählig ihre frühere Schärfe, welche sie verloren hatten, wieder erhalten, dann zeigt sich die Dankbarkeit, und der Werth des Magnetiseurs wird gehörig gewürdigt. Der Reconvalescent erfreuet sich an Dem, was ihn gar nicht mehr berührte; es ist, als wenn er erst plötzlich in's Leben trete. Alle Schönheiten der Natur entzücken, alle Düfte der Blumen berauschen ihn. Er ist für alle edlen, großmüthigen Gefühle empfänglich, und nicht selten entrollen den Augen, welche noch kurz vorher vertrocknet schienen, wohlthuende Thränen. Der Magnetiseur, sein Arzt, sein Retter, ist ihm jetzt ein Gott; er fühlt Alles, was er ihm verdankt, und kann oft keine Ausdrücke finden, um ihm seine Dankbarkeit zu beweisen. Es ist dies ein sehr schwieriger Augenblick für den Magnetiseur. Er hüte sich vor jeder Unvorsichtigkeit und öffne sein Gemüth nur zur Hälfte; die so glänzende Morgensonne, welche diesen ganzen Tag erwärmen soll, bereitet öfters Stürme der furchtbarsten Art vor!

Der Magnetiseur muß alsdann seine Sorgfalt und Vorsicht verdoppeln; er darf nicht glauben, daß sein Werk schon vollbracht sei; er muß so handeln, wie wenn nichts geschehen wäre. Rückfälle sind häufig, und die letzte Krise kann in der Zeit noch viel weiter entfernt sein, als der Magnetiseur glaubte. Wir müssen es hier nochmals wiederholen: die Radikalkur einer chronischen Krankheit ist

eine sehr schwierige Sache, von welcher Beschaffenheit auch übrigens die Sensibilität des Magnetisirten und die magnetische Kraft des Magnetiseurs sein mag.

Der thierische Magnetismus ist eine kostbare Arznei, eine Medizin von hohem physischen und psychischen Werthe; somit muß der Magnetiseur, wenn er einen Kranken geheilt hat, ihn ermahnen, die Ursachen, welche seine Krankheit veranlaßt haben, zu vermeiden, falls diese Ursachen nicht außerhalb der menschlichen Kenntniß liegen. Oft würden Rückfälle vermieden werden können, wenn man die Gewohnheiten, welche die ersten Anfälle veranlaßten, verlassen und aufgegeben hätte; allein in diesen Fällen wird der Magnetiseur beschuldigt, er habe die Krankheit gar nicht geheilt, sondern dem Patienten nur Linderung gebracht; über seine eignen Irrthümer und Fehler schweigt der Patient. Es ist leicht, vorherzusehen, was einem Menschen, dessen Gewohnheiten und Lebensweise man etwas beobachtet, widerfahren wird, was ihn erwartet. Der Magnetiseur sei fest, er suche auf den Verstand zu wirken, das ist seine Pflicht. Seine Mission ist der des Priesters ähnlich: dieser muß, um seine Sendung erfüllen zu können, streng sein; der Magnetiseur muß ihm hierin nachahmen und den Geist des Patienten in einen gewissen Respect setzen und erhalten. Viele Menschen sind nichts weiter, als große Kinder; diese müssen belehrt werden; man muß über sie wachen, um sie vor Straucheln und Fallen zu bewahren. So lange ein Patient krank ist, ver-

spricht er Alles, was der Magnetiseur will, wenn er von diesem geheilt zu werden hofft; der Letztere kann zur rechten Zeit und am gehörigen Orte an diese Versprechungen erinnern. Selten nur wird er das, was er wünscht, wirklich erhalten, aber dann ist sein Gewissen wenigstens ruhig und er braucht sich nicht den geringsten Vorwurf zu machen.

Unsre Leser mögen über folgende Worte nachdenken, welche Plinius an Maximus schrieb:

„In den letztvergangenen Tagen brachte mich die Krankheit eines meiner Freunde auf die Betrachtung, daß wir sehr ordentliche, rechtschaffene Leute sind, wenn wir uns krank fühlen; denn wer wird wohl, so lange er krank ist, von Habsucht und Ehrgeiz gepeinigt? Die Liebe bezaubert, Ehrenbezeigungen berauschen ihn nicht mehr; er vernachlässigt den Verdienst und denkt stets, an dem Wenigen, welches zu verlassen er sich im Begriff sieht, genug zu haben. Er glaubt an die Götter, und erinnert sich, daß er Mensch ist; er beneidet, er bewundert nichts; er mißgönnt Niemandem seine Habe. Verläumdungen machen ihm weder Aerger, noch Vergnügen, sie lassen ihn durchaus gleichgültig, sein ganzer Gedankenkreis ist nur von Bädern und Quellen erfüllt; Alles, was er sich für den Fall, daß er dem Tode diesmal entgehen wird, vornimmt, ist in der Zukunft ein angenehmes und ruhiges, ein schuldloses und glückliches Leben zu führen. Ich kann also hier uns allen Beiden, mit wenigen Worten, eine

Lehre geben, mit welcher die Philosophen ganze Bände anfüllen. Wir wollen bei dem Vorsatze beharren, während wir gesund sind, so zu sein, wie wir uns zu werden vornehmen, während wir krank sind.“

Ueber das Honorar des Magnetiseurs.

Uebernimmt es der Magnetiseur, einen Kranken gegen Honorar zu magnetisiren, so muß er dabei wohl in Betracht ziehen, daß das Gute, welches er leisten kann, zu seinem Benehmen und zu seiner Arbeit in geradem Verhältnisse steht. Um Kräfte zu seiner Verfügung zu haben, muß er alle Genüsse, welche dieselben schwächen könnten, aufs sorgfältigste vermeiden. Ergiebt er sich den Freuden der Liebe, so ist sein Wille gänzlich ohne Werth, er kann nichts mehr; und wenn er auch wirklich annimmt, daß er Wirkungen ausübe, so sind diese illusorisch und bringen keine Modification von irgend einer Bedeutung in den Symptomen der Krankheit, deren Heilung seine Aufgabe ist, hervor. Ist er zerstreut, oder mit seinen Gedanken anderweitig beschäftigt, so gehorchen seine Kräfte, falls er dergleichen hatte, nicht, oder sie gehen verloren, denn sie bedürfen eines beständigen, auf das Gute gerichteten Willens und Gedankens als Führer.

Nur durch geistige Anstrengung und eine wahrhaft ethische Anstrengung, welche eine gewisse Zeit lang anhält, kann man mehr, als nur Wirkung erhalten, kann man

Heilung erzielen. Eine Magnetisirung ist eine ernste, sogar eine anstrengende; Arbeit der Organismus des Magnetiseurs muß unter derselben momentan leiden, denn er hat einen Theil von seinen eignen Kräften genommen und sie in einen andern Organismus übergeführt. Ist nicht das Mitleiden der einzige Beweggrund seines Thuns, hat er einen Preis auf seine Mühe und Sorgfalt gesetzt, so begeht er an dem, welcher ihn bezahlt, einen Diebstahl, wenn er nicht alle die Bedingungen erfüllt, die wir angegeben haben.

Wenn erst der Magnetismus allgemeiner bekannt geworden, mehr studirt, sorgfältiger beobachtet sein wird, dann wird man einsehen, daß der Verfasser und mit ihm seine Schüler und Leser, die zur Erzielung günstiger Erfolge durchaus nothwendigen Bedingungen wohl gekannt haben. Aber noch lange wird, wie wir fürchten, diesem Agens ein geringer Werth zugeschrieben werden, während einzig und allein die Instrumente, welche es dispensiren, der Unvollkommenheit angeschuldigt werden müßten. — — —

Rückblick.

Der thierische Magnetismus wirkt als physikalische Kraft; er wirkt unmittelbar auf die Nerven und mittelbar auf das Ganze des Organismus. Er dringt von selbst in alle Theile, oder nur in diejenigen, auf welche er hingeleitet wird. Er entweicht aus dem Körper, oder dem Organismus, in welchem man ihn niedergelegt hat,

keineswegs, — wie z. B. die Electricität — nachdem er das Nervensystem erschüttert hat: es bleibt noch die zu den übrigen Bedürfnissen des Körpers genügende Menge von ihm in demselben. Wenn das magnetische Agens, in Folge einer starken Magnetisirung, in den Organen in Ueberschuß angehäuft ist, so findet die Natur schon Mittel, sich von diesem Uebermaaße zu befreien.

Die Wirkung des animalen Magnetismus auf den Organismus ist im Allgemeinen eine tonische oder eine sedative.

Er vermehrt die Heilkräfte, begünstigt die Entwicklung glücklicher Krisen und bekämpft die, welche nicht nützlich sein können. Mit ausgezeichneten, therapeutischen Eigenschaften begabt, vermag dies Agens zwar nicht, jeden Kranken zu heilen, wohl aber jede Art von Krankheit,*) denn es scheint uns in dem täglichen Kampfe des Organismus gegen schädliche äußere und innere Einflüsse zu unterstützen. Demnach ergeben sich ganz nothwendig die erhaltenen Heilungen aus seinen Eigenschaften, aus der Rolle, welche es in dem Organismus, in wel-

*) Nur die Krankheiten, welche durch ursprüngliche Bildungsfehler (vitia primae formationis) bedingt werden, scheinen der heilenden Wirkung des Magnetismus hartnäckigen Widerstand zu leisten, wie dies Dupotet das Weitere in seinem: „Essai sur l'enseignement philosophique du magnétisme," Art. „Maux incurables" auseinandergesetzt hat.

chem es angehäuft worden, spielt, aus den Reactionen, welche es veranlaßt, und aus der von ihm bethätigten Lebenskraft.

Bei allem diesen ist kein Wunder, kein Mirakel; es sind dies vielmehr einfache Thatsachen und Beobachtungen, welche jeder Physiker studiren kann. Die gröbsten Sinne können sie begreifen und jeder nur einigermaaßen geübte Verstand kann sie in ihrer ganzen Entwicklung analysiren.

Der animale Magnetismus bedingt das Auftreten einer langen Reihe von Phänomenen am gesunden oder kranken Menschen, deren hervorstechendste, der bessern Uebersicht wegen, in vier Hauptgruppen zerfällt werden. Diese sind folgende:

Erste Gruppe. — Hitze oder Kälte der Extremitäten, Beschleunigung oder Langsamerwerden der Respiration; Voller- oder Kleinerwerden, vermehrte oder verminderte Frequenz des Pulses; Pandiculationen, Gähnen; Trismus und zuweilen Convulsionen der Gesichtsmuskeln; Cephalalgie; Starrheit der Glieder; stark hervortretende Härte der Muskeln des locomotorischen Apparates, Insensibilität, Spasmen derselben; Seufzen, Weinen, convulsivisches Lachen; Schwierigkeit zu sprechen; häufige, aber erschwerte Deglutition, außerordentliche Trockenheit des Schlundes oder bedeutend vermehrte Speichelabsonderung; convulsivisches Nachhintenneigen oder vorn Ueberhängen des Kopfes, häufiges Zucken, seltner völlige Unbeweglich-

keit der Augenlider; außerordentlich starke Blässe oder Röthe des Gesichtes; nicht selten reichliche Schweißabsonderung, zumal an der Haut der Handteller und den Ballen der Hände.

Zweite Gruppe. — Künstlich erzeugter, tiefer oder leichter Schlaf; Taubheit der Extremitäten und des Rumpfes; Schwierigkeit, zuweilen sogar Unmöglichkeit, sich aufrecht zu erhalten (Vorwalten der physikalischen Gesetze der Schwere und Gehorsam des Körpers gegen dieselben); scheinbare Trunkenheit, Verwirrung der Sinne in manchen Fällen, heftiges und plötzliches Aufreißen der Augenlider, Starrheit der Augen — Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille, die sich selbst bei der Berührung des Augapfels mit einem Finger oder bei der Annäherung einer brennenden Kerze nicht zusammenzieht.

Dritte Gruppe. — Künstlich erzeugter, aber noch tieferer Schlaf, sogenannter lucider Somnambulismus, ein Zustand, während dessen Hellsehen (Clairvoyance), Fähigkeit, durch undurchsichtige Körper hindurch andere Gegenstände wahrzunehmen, Voraussicht jeder Art, d. h. mit Ausnahme aller Gegenstände der reinen Conversation, öfters für das Interesse anderer Personen, stattfindet. Genaue Kenntniß der während des Schlafes verflossenen Zeit, zuweilen Isolirung aller Objecte, welche nicht in Rapport stehen und gleichzeitige oder successive Abschließung eines oder mehrerer Sinne, für äußere Eindrücke, verbunden mit einer wunderbaren Extension und in man-

chen Fällen Transposition eines derselben auf Organe, welche mit andern Functionen begabt oder zu andern Functionen bestimmt sind. So kann z. B. der Somnambule ohne die Augen sehen, ohne die Ohren hören, und sich im Geiste auf weite Entfernungen hin transponiren, Kenntniß von dem, was dort vorgeht, nehmen, die Erinnerung davon behalten u. s. w. Hörte der somnambule Zustand auf, so findet ein totales Vergessen von Dem statt, was während desselben geschehen ist.

Während ihres Schlafes besitzen die Kranken das Vermögen, ihre Krankheiten zu erkennen, die ihnen am meisten zuträglichen Heilmittel zu verordnen, die Veränderungen, welche in ihrem Organismus stattfinden müssen, vorherzusagen, die Krisen anzukündigen u. s. w., u. s. w. Sie sind auch zuweilen im Stande, die Krankheiten anderer Individuen zu erkennen und dieselben zu heilen, indem sie die nöthigen Mittel angeben. In andern Fällen hat ihr Schlaf etwas noch überraschenderes; die Schläfer sind im Stande, genaue Ansichten und Vorstellungen vom thierischen Magnetismus zu geben. Dann muß man sie methodisch fragen, die im Ganzen unbedeutenden Schwierigkeiten, welche sie sich machen, besiegen, und man erhält Data, welche die Wissenschaft noch nicht verschaffen konnte. Man darf aber diesen Zustand niemals als Beweis für die Existenz des Magnetismus angeben und ihn zu diesem Behufe erzeugen; der angehende Magnetiseur muß sich durch eigenes Experimentiren die nöthige Belehrung ver-

schaffen und sich daran erinnern, daß alle Versuche, welche gemacht wurden, um Zweifler durch den Somnambulismus zu überzeugen, in dem Geiste derjenigen, welche herbeigerufen waren, um die göttlichen Eigenschaften dieses Zustandes zu bestätigen, doch Zweifel zurückgelassen haben. Man höre so reine, so entzückende Stimmen, welche eine zarte Jungfrau hören läßt, wenn sie, fern von Allen, von Niemand belauscht, ein Liedchen wiederholt, welches ihr gefällt; man veranlasse sie dann, dieselben Töne, welche zuerst so hinrissen, in Gegenwart von Zeugen zu wiederholen, so wird man nun eine falsche, selbst unangenehme Stimme hören, und die größte Verlegenheit empfinden. Den Grund davon brauchen wir nicht zu erwähnen; unsere Leser werden sich denselben selbst angeben können.

Die Somnambulen haben ein ganz besonderes Leben, ein Leben für sich. Wesen, welche in wachem Zustande in hohem Grade schwach sind, vermögen, nachdem sie magnetisirt worden, die schwersten Lasten zu heben. In diesem Zustande entwickeln sich die physischen Kräfte oft in einem außerordentlichen Grade, wie dies folgendes Beispiel beweisen wird.

Achtunddreißigster Fall. — Dr. Foissac magnetisirte vor der mit den nähern Untersuchungen über den Magnetismus beauftragten Commission ein an Hemiplegie leidendes Individuum, mit welchem folgender Versuch vorgenommen wurde, den wir textgetreu wiedergeben.

„— — — Seine Kräfte wurden, während er im wachen Zustande war, am Dynamometer gemessen. Mit der rechten Hand gedrückt, zeigte die Nadel des Instrumentes 30 Kilogramm, mit der Linken 12 Kilogramm an. Beide Hände zusammen drückten sie bis auf 31 Kilogramm hinab. Man magnetisirte den Patienten: nach Verlauf von vier Minuten zeigt sich deutlicher Somnambulismus. Als jetzt seine Kräfte versucht wurden, drückte die rechte Hand die Nadel des Dynamometers auf 29 Kilogramm (also 2 Kilogramm weniger, als im wachen Zustande) die linke Hand (die paralisirte) auf 26 Kilogr. (14 Kilogr. mehr, als im wachen Zustande), und beide zusammen auf 45 Kilogr. (also 14 Kilogr. mehr als vorher).“ —

Vierte Gruppe. — Ekstase oder Verzückung des Geistes. Gänzlicher Mangel der Stimme, Unmöglichkeit einer ostensibeln (sinnlich wahrnehmbaren) Communication mit dem Magnetiseur, das heißt Unterbrechung jedes durch die Sinne, ja selbst jedes durch das Gefühl vermittelten Rapportes; Erblicken (vue) entfernter Orte und Kenntniß dessen, was dort zu derselben Zeit, in demselben Augenblicke vorgehet; jedoch bewahrt das Gedächtniß die Erinnerung an das Wahrgenommene nur sehr kurze Zeit. Die Körperwärme nimmt ab und der Puls hört auf zu schlagen. Der Einfluß des Willens vom Magnetiseur auf das magnetisirte Subject ist beschränkt. Diese Krise unterscheidet sich wesentlich von dem luciden Somnambulismus und steht weit höher, als dieser.

Wir müssen durchaus festhalten, daß das weibliche Geschlecht, was man auch vom Gegentheil versichert haben mag, für die Einwirkungen des Magnetismus keineswegs empfindlicher ist, als das männliche Geschlecht.

Eben so wenig macht hierin der gesunde oder der kranke Zustand einen Unterschied. Ein vorgerücktes Alter vermindert die Wahrscheinlichkeit des Eintretens von lucidem Schlafe. Außerordentliche physische Kräfte des magnetisirten Individuums sind kein unübersteigliches Hinderniß. Mag eine Waage so belastet sein, wie sie will, mag sie im Gleichgewichte stehen, oder nicht: wird auf eine ihrer Schaalen ein kleines Gewicht mehr hinzugelegt, so wird dieselbe, in Folge dessen, nothwendigerweise sinken müssen: es genügt, daß man in die Nervencirculation eine geringe Menge Magnetismus einführt, um das ganze Nervensystem auf eine fremdartige Weise functioniren zu lassen.

Wenn der Magnetiseur nur immer an einem und demselben Orte magnetisirt und auf ein und dasselbe Organ wirkt, so treten die Wirkungen weit rascher ein und haben eine längere Dauer. Der Magnetiseur wird es an der Verminderung seiner Kräfte verspüren, wenn er gewirkt hat und seine Augen nichts bemerkt haben. Manche Krankheiten ziehen fast die ganze Summe der magnetischen Kraft, welche der Magnetiseur in sich hat, an sich, absorbiren sie, nehmen sie ganz in Beschlag, entblößen ihn beinahe von jeglicher Kraft, und versetzen ihn in einen Zustand der größten Schwäche. Zwar ist diese Schwäche

keineswegs mit Gefahr verknüpft, aber sie kann mehrere Stunden anhalten. Das Wohlbefinden der Kranken in derartigen Fällen steht in geradem Verhältnisse zu den Kräften, welche sie dem Magnetiseur entzogen haben. Glücklicherweise ist dies nicht bei allen Kranken der Fall; nicht alle sind „bis auf das Fell abgenutzt," um einen volksthümlichen Ausdruck zu gebrauchen: sonst würde die Ausübung des Magnetismus, die ohnehin schon ein Werk der lebhaftesten Menschenliebe ist, ein Werk der größten Selbstaufopferung werden.

Das, was von Anfang an die Existenz eines Agens hätte beweisen und zur allgemeinen Kenntniß bringen müssen, ist diese Schwäche, welche einzig und allein nur durch eine Entziehung von Kräften erklärt werden kann.

Wie oft hat nicht Dupotet das Geständniß von Magnetiseurs gehört: „Seitdem ich magnetisire, habe ich wenig Wünsche, empfinde ich wenig Bedürfnisse."

Sollten die eben angeführten Wirkungen nur zufällige Folgen einiger Bewegungen der Hände sein? Dies ist ganz unmöglich. Bei den vom Magnetiseur ausgehenden Acten tritt das Leben (die Lebenskraft) in's Spiel, und giebt Jenen Kräfte, welche zu andern Operationen bestimmt sind. Glaube ohne Kräfte vermag nichts; die Werke des Magnetiseurs sind das Resultat der Summe von Vitalität, über die er zu disponiren hat.

Die Enthaltsamkeit, welche manchen religiösen Vereinen und Corporationen von Männern (Mönchsorden u. s. w.)

als Gesetz galt, war eine Bestimmung, welche sicherlich von einem tiefdenkenden, scharfsinnigen Beobachter herrührte. Die Mitglieder jener Gesellschaften vermochten damals, was sie jetzt nicht mehr können: sie empfanden heilige Verzückungen und theilten denen, welche ihnen naheten nicht allein Gesundheit des Körpers, sondern auch eine moralische Kraft mit, welche in Verhältniß zu derjenigen stand, welche sie selbst besaßen.

Kurz zusammengefaßt, können wir uns folgendermaaßen ausdrücken. Es giebt Prinzipien, deren Richtigkeit durch die Erfahrung und das Experiment bewiesen wird, und welche man anerkennen muß, ohne sie zu erklären, ja selbst ohne sie zu discutiren. Zu diesen Prinzipien gehört noch bis heutzutage der animale Magnetismus. In der Erwartung, daß die Gesetze, welche ihn regieren, von den Gelehrten noch werden entdeckt werden, wollen wir uns seiner freuen, wollen ihn benutzen und anwenden, demgemäß, was uns die Praxis gelehrt hat. Wir haben hierüber genug gesagt, unsere Leser müssen uns begriffen haben. Mögen sie fürder consequent sein in ihren Prinzipien. Wenn sie erkranken, so mögen sie voll Vertrauen des Mittels sich bedienen, welches sie bei Andern mit Erfolg angewendet haben; die zweifelhafte Kunst der Aerzte möge ihnen fern bleiben; ein Freund möge an ihrem Lager wachen und ihren Organismus mit den Strahlen seiner eignen Lebenskraft durchdringen. Sie mögen auch den zu Rathe ziehen, der durch ihre Wirkung in einen luciden

Zustand versetzt worden ist; und wenn sie dann sterben, so sterben sie wenigstens in der Ueberzeugung, daß ihr letzter Augenblick im Voraus bestimmt und daß es in keiner menschlichen Macht stand, die Dauer ihres irdischen Daseins verlängern zu können. —

Wir können diesen Abschnitt noch nicht besser, nicht passender schließen, als indem wir das wohl der Befolgung werthe Beispiel erzählen, welches einer der würdigsten Meister im Gebiete des animalen Magnetismus, der Marquis de Puységur, gab; dies wird der würdigste Schluß für unser Werkchen und der überzeugendste Beweis für die Vortrefflichkeit der Wahrheit sein, welche wir in demselben vertheidigen. Hören wir also die Erzählung mit de Puységurs eignen Worten. — — —

„Meine Krankheit mit ihren Einzelnheiten."

„Nachdem ich," sagt de Puységur *), „das Glück gehabt hatte, so vielen Individuen mit Hülfe des thierischen Magnetismus das Leben zurückzugeben, so konnte meine Zufriedenheit durch nichts mehr und besser vervollständigt werden, als durch den Umstand, daß ich die Wie-

*) Man vergleiche: Marquis de Puységur, Mémoires pour servir à l'histoire de l'établissement du magnétisme en France. 1786. Seite 338.

derherstellung meiner Gesundheit demselben Mittel verdankte, dessen ich mich so blindlings und mit so glücklichem Erfolge gegen die Krankheiten Anderer bedient hatte.

„Die Erzählung meiner Krankheit und meiner raschen Heilung wird, wie ich hoffe, einen neuen Begriff von der Macht des thierischen Magnetismus und den neuen Genüssen, welche er mir verschaffte, zu geben geeignet sein.

„Am 20. Juni war es fast einen Monat her, daß ich gänzlichen Mangel an Appetit verspürte; dabei schlief ich nur sehr wenig und empfand eine große Müdigkeit in den Beinen. Ich schrieb die Ursache dieser Störungen meiner Gesundheit den Anstrengungen zu, welche ich zu Paris in den so erfolglos wiederholten Sitzungen des Somnambulismus Madeleine's gehabt hatte; eine zu große Sensibilität, oder besser gesagt, eine vielleicht zu große Susceptibilität unterhielt in mir zu gleicher Zeit einen lebhaften Verdruß über das geringe Vertrauen, welches mir bewiesen wurde. Ich machte traurige Reflexionen über die Art und Weise, wie meine Freunde in Beziehung auf mich dachten; denn meine vielleicht zu exorbitanten Prätentionen waren der Art gewesen, daß sie, ihrem Verstande und ihrer Ueberraschung zum Trotz, blindlings an die Wahrheit meiner Experimente geglaubt hätten.

„Wie viel oder wie wenig Grund, mich zu ärgern, ich nun auch haben mochte, ich war in eine abscheulich

melancholische Stimmung gerathen. Ich glaube wohl, daß die große Dürre der Jahreszeit, welche auf so viele Individuen schädlich eingewirkt hatte, auch mit dazu beitragen mochte, mich krank zu machen; nichtsdestoweniger hoffte ich doch, daß ich mit der Zeit wieder genesen würde, und ungeachtet meines Uebelbefindens fand ich dennoch großen Genuß darin, zu magnetisiren.

„Die Frau des Dorfschmiedes (im Dorfe Buzancy —), deren Krankheitsgeschichte ich schon zum Besten gegeben, war auf dem Punkte, völlig zu genesen; schon hatte sie das Ende ihrer Krisen vorausgesagt, und ich empfand bereits im Voraus die Genugthuung, welche eine auf zahlreiche, glückliche Erfolge gegründete Hoffnung zu geben vermag: sie brauchte nur noch einmal magnetisirt zu werden, und zwar am Abende des 24. Mai. Unglücklicherweise kam im Laufe dieses Tages ein schwer erkranktes, junges Mädchen, in Begleitung ihrer Mutter an, und diese Letztere bat mich, ich möge ihre Tochter magnetisiren und ihretwegen eine Somnambule consultiren. Da die Frau Schmied ein ganz vortrefflicher Arzt war, so ließ ich sie am Abend im Augenblicke der Krise wiederkommen. Was daraus resultirte, ist meinen Lesern bekannt.

„Die Sorge, welche mir der Unglücksfall dieser Frau verursachte, die Anstrengung und Mühe, welche ich die ganze Nacht hindurch hatte, in der Hoffnung, um ihren Zustand zu erleichtern und sie zu trösten; ihre Verzweif-

lung endlich, als sie Morgens vier Uhr ihren Zustand zu erkennen vermochte und mir sagte, daß sie ohne Rettung sei, wenn ich sie verließe: so viele vervielfachten Schläge drückten mich gänzlich darnieder; ich fühlte eine Zusammenschnürung des Herzens und eine Oppression auf den Magen, so daß ich einen Augenblick fürchtete, ich selbst habe das schreckliche Leiden dieser Frau bekommen. Ich rief mir unaufhörlich alle ihre Worte ins Gedächtniß zurück; es war unter denselben eins, welches mich mit dem größten Schrecken erfüllte. Sobald sie sprechen konnte, hatte sie dies gethan, und mir gesagt, daß mein jüngstes, erst 2½ Jahr altes Töchterchen lange Zeit unter dem Baume neben dem Springbrunnen zur Seite der epileptischen Kranken geblieben sei; daß dasselbe, wenn es dort nicht weggenommen worden wäre, lange Zeit hindurch an einer entstellenden Verzerrung des Mundes und allen anderen Symptomen einer epileptischen Paralyse hätte leiden müssen. Noch jetzt kann ich nicht an alle Einzelheiten denken, ohne ein inneres Schaudern zu empfinden; ich befand mich in einer außerordentlich niedergeschlagenen Stimmung. Zwei Tage hindurch konnte ich von dem sofort bei mir angeordneten Magnetismus keine andere günstige Wirkung verspüren, als daß ich ein wenig Galle ausbrach. Endlich am 27. Morgens ergriff mich das Fieber mit solcher Gewalt, daß ich im Bette bleiben mußte. Ich ließ mich durch Risault und Clément magnetisiren, und in Folge davon stellte sich ein so heftiges und copiöses

Erbrechen von grüner Galle ein, als nur durch irgend ein Vomitiv hätte hervorgebracht werden können. Indessen steigerte sich das Fieber in einem solchen Grade, daß ich Anfälle von Delirien hatte; zugleich hatte meine Schwäche in einem solchen Maaße zugenommen, daß ich an demselben Morgen nicht mehr die Kraft hatte, mich allein auf meinem Sitze zu erheben. Fast sofort fühlte ich mich von heftigen Kolikschmerzen geplagt, in so hohem Grade, daß ich dieselben nicht ertragen konnte, ohne laute Schmerzenstöne auszustoßen, und Nachmittags fing ich an, Schleim mit Blut vermischt, auszuwerfen. Dieser Zustand hielt ohne Unterbrechung von Freitags acht Uhr Morgens, bis Sonnabends acht Uhr Abends an. Dann hatte ich einen übermäßigen Schweiß, welcher zwei Stunden lang andauerte. Als dieser aufhörte und ich alle Wäsche gewechselt hatte, befand ich mich wohler: das Fieber hatte, ebenso wie die Kolikschmerzen, aufgehört.

„In der folgenden Nacht schlief ich fünf oder sechs Stunden lang, und am andern Tage nahm ich eine Arznei, nach welcher ich abführte, aber nicht stark. Einen Tag später empfand ich, außer einer außerordentlichen Schwäche und einem starken Zerren im Magen, welches von den vielen Anstrengungen herrührte, welche ich, um brechen zu können, beinahe zehn Stunden lang unausgesetzt hatte machen müssen, keine Spur von meiner Krankheit mehr. Länger, als acht Tage hindurch, empfand ich heftige Magenschmerzen, und mußte wohl noch acht Tage

zubringen, ehe ich alle meine Kräfte wiedererhielt; aber bei den mir gemachten diätetischen Vorschriften, welche ich gewissenhaft befolgte, und der großen Schonung, welche ich gegen mich selbst beobachtete, wurde ich nach Verlauf dieser Zeit gänzlich wieder hergestellt. Seit dieser Zeit befinde ich mich, wie ich der Wahrheit gemäß versichern kann, weit besser, als vor meiner Krankheit.

„Nachdem ich nun die Details meiner Krankheit angegeben habe, muß ich nun wohl auch von meinen Aerzten reden. Wenn sich meine Leser an die kritische Lage erinnern, in welcher ich mich an Morgen des 27. befand, so werden sie sich von der Unruhe und der Angst meiner Gattin eine Vorstellung machen können. Ohne die innige, feste Ueberzeugung von den guten Wirkungen des animalen Magnetismus, welche sie hegte, würde sie, wie man sich denken kann, sehr viel riskiren zu müssen geglaubt haben, als sie mich, ohne einen Arzt herbeizurufen, der Sorgfalt meiner Leute überließ. Es ist wohl wahr, daß ich ihr von Zeit zu Zeit wiederholte, ich wolle keinen Arzt; aber sie gab mir später die Versicherung, daß, selbst wenn ich es nicht verboten hätte, ihre Absicht keineswegs gewesen sein würde, einen Arzt herbeizurufen; aber wozu brauche ich überhaupt zu bemerken, daß sie keine Aerzte haben wollte? Denn sie hatte ja einen weit zuverlässigeren, als alle diejenigen, welche sie hätte rufen lassen können, einen solchen, in den sie ein blindes Zutrauen setzte und der durch die Sicherheit seiner Kenntnisse wohl im Stande

sein konnte, sie zu beruhigen? Ich rede von Vielet; ja, denn einem Bauer, Vielet, der in der Krise des Somnambulismus lag, verdanke ich meine Heilung. Dieser Mensch näherte sich selbst dem Ende seiner Krise und er war, wie unsre Leser aus der detaillirten Beschreibung seiner Kur gesehen haben, hellsehend (clairvoyant) geworden und hatte eine nicht unbedeutende Geschicklichkeit in der Erkennung der Krankheiten erlangt. Auf ihn setzte Frau de Puységur ihr ganzes Vertrauen. Fünf bis sechs Mal wurde Vielet täglich in Krise gesetzt; dann war er im Stande, indem er sich selbst heilte, mich zu besuchen und mir die nöthigen Mittel zu verordnen. Später erfuhr ich, daß, sobald er somnambul geworden, seine erste Sorge stets war, mich von fern durch die Vorhänge meines Bettes zu betrachten; dann stand er auf und trat an mein Lager, streckte, ohne mich zu berühren seine beiden Hände aus und untersuchte den Grad der Heftigkeit meines Fiebers und gab die Wirkung an, welche der Magnetismus in mir hervorbringen würde. Von dem ersten Male, wo er mich sah, an, war seine Verordnung, mich durch Clément oder Ribault alle Stunden magnetisiren zu lassen, zuweilen sogar von Beiden gemeinschaftlich; dann mußte ich alle halbe Stunden eine Tasse Kalbfleischbrühe, zur Hälfte mit Wasser verdünnt, genießen. Da meine Krankheit den entschiedenen Charakter einer so großen Putridität angenommen hatte, daß die Luft meines Krankenzimmers ganz verpestet war, so fragte ich ihn am ersten

Tage, ob ich nicht etwas Limonade trinken dürfe; doch wollte er dies nicht zugeben. Am folgenden Tage erlaubte er mir, obwohl nur mit Widerstreben, eine Tasse dieses Getränks zu genießen; doch behauptete er in der darauf folgenden Sitzung daß mein Fieber zugenommen habe, woran allein die Limonade Schuld sein, und verbot den Genuß derselben gänzlich.

Während der zwei Tage, in denen das Fieber am stärksten wüthete, gab Vielet geringe Hoffnung auf meine Genesung; er war düster, schweigsam: ich glaubte sogar, eine gewisse Unruhe an ihm zu bemerken, und später gestand er mir, als er in Krise war, daß er am ersten Tage wirklich sehr unruhig gewesen sei. Endlich, am Abend des 28., sah ich, nachdem er magnetisirt worden und an mein Lager gekommen war, wie seine Züge sich erheiterten und der Ausdruck von Genugthuung auf seiner Physiognomie sich in einer Weise malte, die nicht beschrieben werden kann. Sogleich richtete ich eine Frage an ihn, erhielt aber keine Antwort; sondern, indem er sich zu meiner Frau wendete, welche, gleich mir, alle seine Bewegungen aufs Aengstlichste bewachte, drückte er ihr die Hände mit dem Ausdrucke der größten Freude und sagte Wort für Wort: „Freuen Sie sich, Madame; der Herr Marquis ist gerettet; jedwede Gefahr ist nun vorüber.“ Einen Augenblick darauf fiel er in Folge der Wirkungen der Freude in einen Krampfanfall, welcher über eine Viertelstunde lang anhielt.

„Wir waren in dem Zustande der Aufregung geblie-

ben, welcher die gewöhnliche Folge der Erwartung einer guten Nachricht ist, an welcher man noch zweifelt; als Vielet, nachdem er wieder zu sich gekommen war, von Neuem befragt wurde: näherte er sich darauf, mit seinem gewöhnlichen Eifer, meinem Bette, breitete seine Hände wiederum gegen mich aus, und beobachtete mich schweigend. Nachdem er mich in dieser Weise einige Augenblicke lang betrachtet hatte, sagte er, meine Genesung sei in vollem Gange, und die Transspiration, welche sich bei mir eingestellt habe, würde meine baldige, völlige Heilung herbeiführen. Er äußerte zugleich, daß ich in der Nacht einen ruhigen, erquickenden Schlaf haben würde, und fügte hinzu daß ich, da das Fieber fortwährend im Abnehmen begriffen sei, am folgenden Tage ein Abführmittel würde nehmen müssen. Ich antwortete ihm, daß ich, wenn dem so sei, meine gewöhnliche, purgirende Arznei nehmen würde, und bezeichnete ihm dieselbe näher. „Nein," erwiderte er, „Sie müssen durchaus das Ailhaud'sche Pulver nehmen." Ich muß gestehen, daß mich diese Erklärung etwas betreten machte und daß ich in diesem Augenblicke mein Vertrauen wanken fühlte.

„Ailhaud'sches Pulver!" rief ich, „vor diesem Mittel hege ich allen Respekt; ich habe es niemals gebraucht, und ich habe stets sagen hören, daß es keineswegs gleichgültig sei, sich desselben zu bedienen!" — „Sehen Sie das Beispiel an mir selbst," antwortete Vielet mit der größten Ruhe, „denn ich selbst habe das Ailhaud'sche Pulver gebraucht;

ich kenne seine Wirkungen, und gerade diese sind es, die Ihnen fehlen: jedes andere Purgirmittel würde für Sie zu heftig sein.“ — Ich stritt mich noch lange mit ihm über diesen Gegenstand herum; indessen machte mir meine Frau, mit der ich die Sache gleichfalls besprach, bemerklich, daß sie, wenn sie selbst krank wäre, den Vorschriften Vielets buchstäblich Folge leisten würde. Diese einfache Bemerkung bewog mich, mich ihm gänzlich zu überlassen.

— „Nun, Vielet,“ sagte ich zu ihm, „so dictire mir Dein Recept, ich werde das, was Du mir gesagt, buchstäblich befolgen.“ — Dadurch zufriedengestellt, versicherte mich Vielet von Neuem, daß ich mich bei Befolgung seines Rathes sicherlich gut befinden würde. — „Zwei Stunden, nachdem Sie Ihre Arznei genommen haben,“ fuhr er fort, „genießen Sie eine Bouillon à la Reine (auch lait de poule genannt) und zwei Stunden später dasselbe Getränk.“ — „Keine andere Tisane?“ — „Nein, durchaus nichts weiter; um zwei Uhr eine Rindfleischsuppe, und am Abend nochmals eine solche.“

„Ich schickte sofort einen Boten nach Soissons, um mir Ailhaud'sches Pulver zu besorgen. Ich glaube, daß ich nur eine ganz geringe Dosis davon genommen habe. Ich sage, „ich glaube“, denn gegen eilf Uhr Abends ordnete Vielet, welcher wieder in magnetische Krise versetzt war, meine Arznei selbst an, und ich vergaß zur Zeit die Quantität des Pulvers, welche in dem Päcktchen geblieben war, zu beobachten. Wie dies nun auch sein mag, am folgen-

den Tage, erfüllte ich seine Vorschrift ganz genau, und befand mich danach ganz wohl.

„Wie ich schon bemerkt, litt ich fortwährend am Magen. Montag, der 30., war der Tag, an welchem Vielet nicht mehr in Krise fallen konnte, so daß Frau de Puysegur, die von Unruhe nicht ganz frei war, die rasche Genesung meines Arztes nicht ohne ein gewisses Bedauern sah. Dieser wurde schließlich über die während des Stadiums meiner Genesung zu beobachtende Lebensweise befragt. Große Vorsicht im Genusse von Nahrungsmitteln, nebst mehreren Details von sehr geringem allgemeinen Interesse waren die Resultate seiner Rathschläge; höchst interessant dürfte dagegen der letzte Zug aus dem Benehmen dieses trefflichen Menschen sein. Als er Montags früh seine Genesung, die am Abend eintreten mußte, vorher sah, sagte er zu demjenigen von meinen Leuten, welcher ihn in Krise versetzt hatte: „Heut Abend werde ich einen heftigen Kolikanfall haben; damit wird meine Krankheit zu Ende gehen Wenn ich magnetisirt werde, so wird der Anfall sehr bald vorübergehen und morgen werde ich geheilt sein. Wenn man mich aber nicht magnetisirt, und mich leiden läßt, so wird dadurch meine völlige Genesung nur um einen Tag hinausgeschoben, aber dann werde ich doch wenigstens morgen früh nochmals in Krise gerathen und sehen können, wie sich der Herr Marquis befindet; dies wird seiner Gemahlin eine große Beruhigung gewähren — — —."

„Als mir dies deutliche Zeichen der Zuneigung des bra=

ven Menschen hinterbracht ward, konnte ich Thränen der Rührung nicht zurückhalten, und ich wies sein edelherziges Anerbieten durchaus zurück. Mit seiner gewohnten Ruhe und Kaltblütigkeit wiederholte er mir jedoch, daß es nicht mit der geringsten Gefahr für ihn verknüpft sei, wenn sein Leiden einen Tag länger dauere; daß das Bewußtsein, mir irgend einen Dienst geleistet zu haben, ihm außerordentlich wohl thun würde, und daß er am folgenden Tage, Dienstags, eben so gut hergestellt würde, wie wenn er gar nicht länger gelitten hätte. Diese Versicherungen, welche er mehrfach wiederholte, verbunden mit der Unruhe der Frau de Puységur, veranlaßten mich, sein großherziges Anerbieten anzunehmen und als am Abend der Kolikanfall eintrat, suchte man denselben keineswegs zu vermindern, obgleich er über das, was er litt, laut klagte. Er sagte uns später, daß diese Unempfindlichkeit, diese Härte von unsrer Seite ihn sehr in Erstaunen gesetzt habe.

„Am Dienstage, dem folgenden Tage, bestätigte mir Vielet seine Genesung, und beruhigte mich, nachdem er nach einer Krise von einstündiger Dauer ganz von selbst aufgewacht war, über seinen Zustand, so daß wir an demselben Tage zu derselben Zeit geheilt waren und ich konnte mit einem unbeschreiblichen Vergnügen die wohlthuende Genugthuung genießen, meine Gesundheit, vielleicht sogar die Rettung meines Lebens demselben Manne zu verdanken, welchem ich früher den gleichen Dienst erwiesen hatte. Die Erinnerung an diese Handlung Vielets wird meinem

Gedächtnisse stets gegenwärtig sein; ich werde, wie ich glaube nie unglücklich sein können, wenn ich daran denke. Hätte ich wohl für alle die Mühen, welche ich mir um ihn gegeben, besser belohnt werden können? O wie gut, wie trefflich und edel ist doch des Menschen Herz! J. J. Rousseau, ein Mann, dessen gewöhnlicher Zustand dem Zustande magnetischer Krise vielleicht am nächsten kam, wiederholte gegen seine Freunde, welche ihn mit den Menschen, von denen er sich unaufhörlich immer weiter entfernte, wieder aussöhnen wollten, die denkwürdigen Worte: „Der Mensch ist gut; die Menschen aber sind schlecht!" — *)

*) „L'homme est bon; mais les hommes sont méchants!"

Nachwort.

Der angehende Magnetiseur lasse sich durch alle die Schwierigkeiten, welche sich ihm auf seinem Wege entgegenstellen werden, nicht abschrecken von seinem hohen Ziele; er wird unaufhörlich zu kämpfen, zu ringen haben, ganz verschieden von dem Arzte, dessen Anordnungen Befehlen gleich erachtet werden: aus den Händen eines solchen nehmen die Kranken Alles, mag es nun reizen, mag es dem Organismus schaden, mag es sogar als Gift wirken, ohne jedes Widerstreben; denn es ist bekannt, daß der Arzt auf diese Weise die Krankheiten behandelt. Der Magnetiseur dagegen, obwohl er kein Heilmittel anwendet, muß mittelst seines Agens, um zu heilen, oft Krisen hervorrufen, Krisen, welche von der durch chemische Agentien bewirkten Aggravation der Krankheit durchaus verschieden sind; und doch wird man ihm vorwerfen, daß er reize, an=

statt zu heilen, daß man von ihm ganz andere Dinge erwartete. Dann muß er dem Kranken begreiflich machen, daß die Natur gerade diesen, und keinen andern Weg verfolgt, daß sie es sogar nicht anders kann, und daß, wenn er selbst nur beruhigend wirken wollte, er nur auf die Symptome des Uebels wirken würde, aber nicht heilen könne; daß in Folge einer jeden Action, einer jeden Wirkung eine Reaction, eine Gegenwirkung erfolge, und daß diese es sei, welche vom Kranken empfunden werde; daß er, der Magnetiseur, sogar mit dadurch, daß er eben die Reaction provocire und das kranke Organ auf eine kurze Zeitdauer excitire, dasselbe entweder aus der Trägheit, aus dem Zustande von Unthätigkeit, in welchem es sich befand, heraustreten zu lassen im Stande sei, oder seine Art der Thätigkeit zu modifiziren vermöge.

Vor allen Dingen muß der Magnetiseur den Kranken über den Erfolg der magnetischen Prozeduren beruhigen; dieser ist hier stets glücklich, wenn die Operation gut geleitet wird. Auch hierin von den gewöhnlichen, materiellen Heilmitteln verschieden, läßt der Magnetismus keine Spur einer ungehörigen oder nachtheiligen Einwirkung zurück.

Der Magnetiseur, muß überzeugen, wenn er heilen will; er kann aber sicher sein, daß er daß Gute, was er stiften will, stets theuer erkaufen muß, bis endlich der Magnetismus keinen Zweifel an seine Existenz mehr zurückläßt, bis zu der Zeit, wo man alle seine Phänomene allgemein und gehörig begriffen haben wird.

Will der angehende Magnetiseur, daß sein Magnetismus exact und fruchtbringend werde, so muß er seine Beobachtungen sammeln, muß sie aufzeichnen, indem er die kleinsten die anscheinend geringfügigsten Thatsachen und Umstände berücksichtigt; denn Diejenigen, welche er vernachlässigte, indem er sie für bedeutunglos hielt, hatten ihre Bedeutung, hatten ihren Werth. Sicherlich ist es nicht Jedermanns Sache, den Ursachen nachzuforschen und die Erscheinungen in ihrer Totalität aufzufassen, und eben deshalb schuf die Natur besonders begabte Menschen, deren Genie die Finsterniß, welche sie umgiebt, zerstreuet, und das Unbekannte auffindet. Aber solche seltene Menschen bedürfen ihrer Vorgänger, Männer, die, ausgerüstet mit geduldigem, unermüdlichem Beobachtungsgeiste, mit der größten Beharrlichkeit, der größten Standhaftigkeit die Entwickelung einer Thatsache verfolgen, und dieselbe, ohne mit der Beurtheilung ihrer Bedeutung sich weiter aufzuhalten, von jeder Hülle befreien, um sie dem forschenden Auge in ihrer eigentlichen Wesenheit darzustellen. So entrollt der Arbeiter den Papyrus, ohne die auf demselben verzeichneten Charaktere zu lesen; ist aber wohl darauf bedacht, keinen derselben zu zerstören, da er weiß, daß alsdann seine Arbeit eine nutzlose, eine vergebliche sein würde. So durchwühlen intelligente Jünger der Wissenschaft die Eingeweide der Erde, und suchen die versteinten Reste von Organismen auf, welche nicht mehr sind, Buchstaben, mit denen der Weltenschöpfer die Entstehungs-

geschichte unseres Planeten in unvergänglichen Lettern in die Steine eingemeißelt, und geben so dem unsterblichen Genie eines Cuvier, eines Leopold von Buch, eines Hermann von Meyer, eines Charles Lyell und so mancher anderer unvergeßlichen Forscher, das Mittel, die Geschöpfe einer vergangenen, seit ihnen aber nicht vergessenen Welt wieder aufzubauen. Jedem ist sein Loos, sein Wirkungskreis hienieden bestimmt. Wenn nur ein Jeder seine Aufgabe gewissenhaft erfüllt, wenn Jeder das ihm auferlegte Werk vollbringt, so macht der Allmächtige keinen Unterschied in dem Lohne, welchen er spendet. Wenn auf dieser Erde dem hohen, dem erhabenen Verdienste sein Tribut in der Bewunderung der Mitwelt zu Theil wird: so muß es diese Gunst stets mit der Ruhe eines ganzen Lebens erkaufen; das dunklere, das bescheidenere Verdienst hat keine Ansprüche auf den Ruhm, es ist aber auch weniger den Kämpfen mit der Mißgunst, mit dem Neide, ausgesetzt. Wie überall in der Natur, so findet auch hier eine Compensation, eine Ausgleichung statt; und sicherlich würde ein Weiser, wenn ihm die Wahl zwischen jenen beiden Loosen gestattet wäre, in derselben lange schwankend sein.

Alle diese Betrachtungen müssen den angehenden Magnetiseur von allen zu raschen Wünschen, seine Vorgänger zu überflügeln, fern halten. Erst lerne er sich selbst kennen und erkämpfe sich seinen Eintritt in die Wissenschaft durch Arbeit, durch Mühe. Ist es seine

Bestimmung, nur ein Arbeiter, ein Handlanger zu sein, so begnüge er sich mit seinem Loose, denn auch eine solche Bestimmung hat ihre Bedeutung. Treibt ihn aber eine höhere Stimme, eine innere Stimme, welcher der Stolz mit seinen Gefährten fremd ist, zu Höherem: so gehorche er ihr, denn stets wird es Etwas zu verbessern, zu vervollkommnen geben, und er wird somit das Instrument des Fortschrittes sein. Nur hüte er sich wohl, daß er irgend jemals des Mißbrauchs der ihm verliehenen Kräfte beschuldigt werden könne. Jedweder Gedanke, der ihn zu unsittlichem Thun anreizt, bleibe ihm fern auf immerdar; er bedenke, daß er der Zukunft seiner Wissenschaft verantwortlich ist; denn in ihrer Blindheit pflegen die Menschen der Wahrheit alles Unrecht der Individuen aufzubürden, welche Mißbrauch trieben mit ihr.

Nur wenn der Magnetiseur stets eine völlige Seelenruhe sich bewahrt, wird er im Stande sein, mehr als Mittelmäßiges zu leisten. Dupotet erlangte, als er einfach und vertrauensvoll unter „Ungläubige" trat, welche von ihm bis dahin noch fremd gebliebenen Leidenschaften bewegt wurden, Erfolge, welche unter diesen Umständen seine kühnsten Hoffnungen weit übertrafen. Als er nun aber mit seinen Explicationen hervortrat, und mit seinem Raisonnement einen Sieg über die Zweifel, die ihm entgegengestellt wurden, erfechten zu können wähnte, indem er, in einem vielleicht etwas voreiligen Glauben an seine Stärke, eine Art Superiorität über seine Zuhörer zu zeigen

suchte: da mußte er sich schwach finden, und erlitt augenblicklich eine Niederlage, eine Demüthigung, welche er sich hätte ersparen können. Dasselbe widerfuhr ihm, wenn es ihm gelungen war, therapeutische Resultate von größerer Bedeutung zu erhalten, und nun versuchte, durch eine Erklärung derselben seine Schüler oder Zuhörer noch inniger zu überzeugen, in der Absicht, seinen Triumph um so bemerkbarer zu machen; es fand alsdann sogleich eine Art Opposition, oder vielmehr eine Art Reaction gegen ihn statt, und der durch die Thatsachen selbst hervorgebrachte Eindruck wurde in dem Maaße verwischt, als ihn der Magnetiseur durch mündliche Demonstrationen hervorzuheben versuchte. Der Magnetiseur muß verstehen, sich zur gehörigen Zeit zurückzuziehen, und seine Leistungen, ohne weitere Bemerkungen von seiner Seite, würdigen zu lassen; man wird ihm in seiner Abwesenheit die Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche man ihm im Augenblicke verweigern würde. Das Herz des Menschen ist nun einmal so organisirt und es liegt nicht in des Magnetiseurs Macht, es zu ändern. Dieselben Menschen, welche den Magnetiseur heute verlachen, ihn mit ihrem Hohn und ihrer Nichtachtung überhäufen, werden ihn morgen aufs Höchste ehren, wenn es Gott gefällt, ihn zu sich zu rufen.

Mehr als jede andere Sache, erfordert der Magnetismus Mäßigung. De Puységur beobachtete sie bis an das Ende seines Lebens; er hatte das Recht, als Meister

zu reden. „Warum," sagt Dupotet, „habe ich mich einen Augenblick vom Zorne hinreißen lassen, und so gegen die Vorschrift gefehlt, welche ich selbst aufzustellen und meinen Lesern einzuprägen suche? Ich habe schon gesagt: es giebt Augenblicke, in denen man höheren Impulsen gehorchen muß, Antrieben, welche mächtiger sind, als die Vernunft. Nach langem, hartnäckigen Widerstande gehorchte ich; die Zukunft wird lehren, ob ich wohl daran gethan habe. Für jetzt aber wird mich Niemand überreden können, daß ich damit nicht eine große Pflicht erfüllte. Was ist übrigens ein Tag der Klage einem ganzen Leben voll Entsagung und Duldung gegenüber?" —

Wir haben unsern Lesern in dem vorliegenden Werkchen ein wichtiges Geheimniß entschleiert: das Geheimniß der Macht nämlich, welche sie auf ihres Gleichen auszuüben vermögen. Sie müssen dieselbe zunächst studiren, wie man eine großartige, physikalische Erscheinung studirt; sie müssen Wirkungen erzeugen; dann müssen sie über den Werth, die Bedeutung derselben nachdenken, und sie auf das beziehen und mit dem vergleichen, was sie von den Gesetzen des Lebens bereits kennen. Dann werden sie, von der Liebe zur Wahrheit ergriffen, diese Erscheinungen emsig und unablässig weiter verfolgen. Indem sie alsdann somit eine Kenntniß an die anreihen, welche sie bereits sich erworben haben, wird ihr Gang immer sicherer, werden sie mehr Licht erhalten. Genügt ihnen das Bewußtsein, die Ueberzeugung nicht, daß sie die Fähigkeit

erlangt haben, ihren leidenden, unglücklichen Mitbrüdern Hülfe und Trost bringen zu können, indem sie ihnen ein wenig von ihrem eignen Leben, ein wenig von dem Ueberflusse ihrer Gesundheit spenden? Dies ist ein Almosen, welches immer mehr und mehr den edlen Wunsch in ihnen erregen wird, sich der Menschheit nützlich zu machen und Gutes zu stiften. Der Magnetiseur thue, er vollbringe es, dies Gute, zunächst aus Neugierde, um zu wissen, ob er es auch wirklich leisten kann. Schwerlich wird er dann auf diesem Wege stillstehen, und mitten unter den Bitterkeiten, unter den Schmerzen dieses Lebens, — denn seiner harren Täuschungen, wie Aller —, wird er sich mit Glück erinnern daß er das Böse, das Weh, welches er zu erdulden hatte, in Gutes verwandelte. Aber Undankbarkeit wird ihn an der Schwelle Desjenigen erwarten, dem er Trost brachte und Hülfe, dem er vielleicht das Leben gerettet! — — — Was thut das? Wir arbeiten für uns, indem wir Werke des Mitleidens, der Barmherzigkeit üben; denn die Genüsse, welche wir dabei empfinden, führen nie Selbstvorwürfe, nie Gewissensbisse in ihrem Gefolge. Andrerseits werden wir auch nicht überall Undankbarkeit finden; muß es uns nicht mit der innigsten, der reinsten Freude erfüllen, wenn wir sehen, wie unsere Handlungsweise Thränen der Dankbarkeit, die süßesten vielleicht, die es giebt, hervorzulocken vermag?

Der angehende Magnetiseur vollbringe also Leistun=

gen, welche den Beweis geben, daß er nicht allein Geist, sondern auch ein Herz, ein Gemüth besitzt, welches fremde Leiden zu begreifen vermag und Mitgefühl mit ihnen hat.

Wir haben gesagt, was der angehende Magnetiseur hervorzubringen im Stande sei; jetzt ist es an ihm, thätig zu sein, und wäre es nur, um zu beweisen, daß wir uns geirrt. Hat er diesen Beweis erhalten, dann möge er sagen: „ungeachtet meiner wiederholten Anstrengungen habe ich nicht die geringste Wirkung erhalten können; der Magnetismus ist eine Illusion.“ Wenn er zu diesem Schlusse gelangt, so wird derselbe doch noch eine Wohlthat für ihn sein; denn dann hat er sich von einem Irrthume losgemacht, der jetzt von einer großen Anzahl von Menschen getheilt wird. Wir haben jedoch davor keine Furcht. Mögen unsere Leser niemals indolent sein, wenn es sich um eine Wahrheit handelt; vielleicht wird dies dereinst ihnen selbst nützlich sein. Sie mögen handeln, was man auch von ihnen denken oder sagen möge; sie mögen nicht auf vorurtheilsvolle oder auf solche Menschen hören, welche noch vom Staube vergangener Jahrhunderte bedeckt zu sein scheinen; besonders aber mögen sie die Meinungen von Leuten verachten, welche ein Interesse dabei haben, daß der Magnetismus nicht zu einer Wissenschaft wird. Solche Leute verhüllen ihre Opposition gegen die Wahrheit unter einer heuchlerischen Maske, in welcher der angehende Magnetiseur leicht einen guten Glauben, feste Ueberzeugung, edle Offenheit zu erkennen

glaubt. Man wird sogar so weit gehen, ihn zu beklagen, daß er die gemeinsamen Irrthümer theilt; sein Widerstand wird für unvernünftig gelten. Er bleibe ein edler Mensch; niemals rede er gegen seine Ueberzeugung, niemals lüge er gegen sein eignes Gewissen. Wenn ihn ein hoher Enthusiasmus ergreift, indem er die Größe der Gottheit erkennt, so danke er ihm aus seines Herzens innersten Tiefen dafür, daß er seiner Creatur mit so einfachem Mittel eine so gewaltige Macht gegeben hat, eine Macht, welche sie bis zu Ihm erhebt!

Als Instrument der Verbreitung wird der Magnetiseur andere Menschen dazu führen, seine Ueberzeugung zu theilen; — die Wahrheit wird sich immer weiter verbreiten, und er wird sich sagen können, daß auch er dazu beigetragen habe. Dann hat sein Leben einen um so größeren Nutzen.

Erinnert Euch, Ihr Leser, daß jede Vervollkommnung, ebenso wie jede Tugend, der Preis eines Sieges ist. „Auf dieser Erde ist ein steter Kampf die Aufgabe der Menschheit; zu siegen ist ihre Pflicht, zu triumphiren ihre unsterbliche Bestimmung. Jede für die Menschen wahrhaft nützliche Wahrheit wird mit Schmerzen zur Welt befördert. Es hat den Anschein, als wenn sie ohne eine so schmerz- und mühevolle Geburt weniger gewürdigt, weniger geehrt, weniger geliebt werden würde: eine leichte Eroberung hat nie hohen Werth. Wenn wir dagegen sehen, wie die Wahrheit glänzend und strahlend alle Hin-

dernisse besiegt, und um sie her aufgethürmte Wolken siegreich durchdringt, so fühlen wir, daß eine göttliche Hand diese Himmelstochter erhält, und wir fühlen uns versucht, mit dem Dichter auszurufen: „Incessu patuit Dea!“ —

Wenn unsere Leser das vorliegende Werkchen durchstudiren, so mögen sie es nur als die Vorrede, die Einleitung zu einem größeren Werke betrachten, zu welchem der Verfasser, um es in die Welt senden zu können, noch Materialien erwartet und sammelt. Sie können das Erscheinen desselben beschleunigen, wenn sie selbst Thatsachen erzeugen, und Beobachtungen anstellen, die sie dann der Oeffentlichkeit übergeben. Der Verfasser wird sie sammeln, und die Doctrin wird sich immer weiter ausbilden.

Bei dem Tribute der Dankbarkeit, den wir sämmtlich unsern Meistern zollen müssen, bringen wir unsere Huldigungen besonders den unsterblichen Drei: Mesmer, de Puységur und Deleuze, dar. Der Erstere gelangte durch sein Genie und seine Wissenschaft zur Entdeckung das animalen Magnetismus; die andern Beiden vergrößerten das Feld der Phänomene und wendeten ihr Leben dazu an, die Lehre fortzupflanzen und zu verbreiten. Diese drei unvergeßlichen Wohlthäter der Menschheit werden immer noch verkannt. Dermaleinst werden auch sie anerkannt werden, wird auch ihnen Ge-

rechtigkeit widerfahren, und die Erinnerung an sie wird dem Gedächtnisse der Menschheit niemals entschwinden; nimmer aber mögen unsere Leser dulden, daß der Ruf dieser Männer befleckt werde: es ist eine heilige Pflicht für sie, ihn zu vertheidigen!

Versuch eines Wörterbuches der magnetischen Kunstsprache.

Worte üben auf das Schicksal der Dinge einen so bedeutenden Einfluß aus, daß man in einer Wissenschaft, welche noch erst im Entstehen begriffen ist, mit Neologismen oder neuen Wortbildungen nicht vorsichtig genug sein kann. Wir geben deshalb hier nur ein Vocabularium der am allgemeinsten bekannten Ausdrücke, und verweisen diejenigen von unsern Lesern, welche tiefer in den Gegenstand eindringen wollen oder zur Ausbildung der magnetischen Kunstsprache auch das Ihrige beizutragen beabsichtigen, auf die Schriften des Barons de Henin de Cuvilliers, welcher sechshundertundfunfzig neue magnetische Kunstausdrücke gebildet hat, welche sämmtlich der griechischen Sprache entnommen sind. — —

Attraction, magnetische, (attraction magnétique). — Dupotet bezeichnete mit diesem Ausdrucke die merkwür-

digen Erscheinungen, welche sich zeigten, als er zum ersten Male sah, wie magnetisirte Individuen, durch Impulse seiner Willenskraft bestimmt, nach seiner Richtung hingezogen wurden.

Automagnetisch (automagnétique) — heißt alles Das, was auf die magnetische Wirkung, welche ein Individuum auf sich selbst ausübt, Bezug hat. So gebraucht man den Ausdruck: automagnetische Krisen, automagnetisches Verfahren u. s. f.

Automagnetisirung (automagnétisation) — oder Selbstmagnetisirung ist der Act, wenn ein Individuum seine eigne magnetische Kraft auf sich selbst wirken läßt. In Indien und Aegypten ist dies Verfahren ganz allgemein gebräuchlich, wird aber von den europäischen Magnetiseurs erst seit etwa dreißig Jahren angewendet. Birot scheint der Erste gewesen zu sein, welcher es beschrieb.

Automagnetisiren (automagnétiser) — ein neues noch ungebräuchliches Zeitwort, welches von den beiden vorhergehenden Wörtern abgeleitet, allenfalls gebraucht werden kann für: sich selbst magnetisiren, (wiewohl es dem Genius der deutschen Sprache nicht ganz entsprechen dürfte. D. Bearb.)

Autopathisch (autopathique) — ein von Hebbe erst vor Kurzem in dem Ausdrucke: autopathische Lucidität (lucidité autopathique) angewendetes Adjectivum. Das Wort bezeichnet die Anwendung der im luciden

Zustande vorhandenen Fähigkeiten und Kenntnisse auf die eignen Leiden des in diesem Zustande befindlichen Indviduums, wie dies aus seiner Etymologie hervorgeht. Ein Individuum, welches, im magnetischen Schlafe befindlich, sein eignes Leiden und die zur Bekämpfung desselben geeigneten Mittels zu erkennen im Stande ist, wird ein authopathischer Somnambule (somnambule autopathique) genannt. Die Prägnanz dieses Ausdruckes wird ihm ohne Zweifel bald eine allgemeine Anerkennung und Annahme in der magnetischen Kunstsprache verschaffen; da er aber nur eine einzige Art der Anwendung des Somnambulismus bezeichnet: so entsteht dadurch die Nothwendigkeit, ein neues qualificativum für die Anwendung der Lucidität auf andere Individuen zu bilden; wer wird diese Aufgabe lösen — (Ich dächte, nichts wäre leichter, als das; z. B. heteropathisch, da der Ausdruck allopathisch in der Medizin leider! eine schon ganz andere Bestimmung hat! D. Bearb.)

Clairvoyance (clairvoyance) — ist die Fähigkeit mancher Magnetisirten, nämlich der Somnambulen, durch undurchsichtige Körper hindurch andere Gegenstände wahrzunehmen. Es ist synonym mit Lucidität.

Coma — bezeichnet einen gewissen Grad des natürlichen Schlafes. Dies Wort wird von manchen englischen Magnetologen zur Bezeichung des magnetischen Schlafsind häufig gebraucht. Wird es zur richtigen Zeit an-

gewendet, so wird dadurch der Zustand der magnetischen Schläfer genauer, als es bisher geschehen, bezeichnet. Man vergl. übrigens das Wort Schlaf.

Comatös (comateux) — Comatöser Zustand, comatöser Schlaf, ein tiefer, fester, ungestörter magnetischer Schlaf, ohne jedwede Perception.

Degagiren (dégager) — heißt, einen somnambulen oder nichtsomnambulen Magnetisirten leise und leichthin demagnetisiren.

Demagnetisiren (démagnétiser) — den magnetischen Schlaf irgend eines Individuums beenden, zerstören. Bei somnambulem Zustande gebraucht man lieber den Ausdruck „erwecken".

Demagnetisirung (démagnétisation) — der Act des Demagnetisirens.

Ekstase (extase) — Die magnetische Ekstase ist ein in somatischer und physischer Hinsicht ganz besonderer Zustand, welcher höher steht, als der Somnambulismus.

Ekstatisch (extatique) — im Zustand von magnetischer Ekstase befindlich.

Erwecken (éveiller) — ein Individuum aus dem Zustande von magnetischem Coma oder magnetischem Somnambulismus herausreißen.

Hydroskop (hydroscope) — mit diesem Namen bezeichnet man gewisse Individuen, welche die natürliche Fähigkeit haben, Wasserquellen zu finden, wo dieselben existiren. Ehemals nannte man solche Leute Quel-

lensucher, Wasserhunde ꝛc. (sourciers); einer der berühmtesten unter diesen war der bekannte Bleton. In der magnetischen Kunstsprache findet dieser Ausdruck auf manche somnambule Individuen Anwendung, welche gleichfalls mit der Fähigkeit begabt sind, in den Tiefen der Erde Wasserquellen und auch noch andere Dinge wahrnehmen und die entsprechenden Stellen an der Erdoberfläche genau bezeichnen zu können.

Hypnoskop (hypnoscope) — gleichbedeutend mit: lucid-somnambules Individuum.

Hypnoskopie (hypnoscopie) — Ausdruck, welcher von d'Henin de Cuvilliers gebildet ist und für luciden Somnambulismus gebraucht wird, wie seine Etymologie schon andeutet. Obgleich in der von uns angegebenen, eingeschränkten Bedeutung sehr passend, wird doch dies Wort und seine Ableitungen bis jetzt nur noch wenig gebrancht.

Hypnoskopisch (hypnoscopique) — Adjectivum, welches seine Erklärung durch das Vorstehende findet.

Insensibilität (insensibilité) — mit diesem Ausdrucke bezeichnet man gewöhnlich den magnetischen Zustand, in welchem ein oder mehrere Körpertheile die Fähigkeit zu fühlen, verloren haben, so daß man an demselben die schmerzhaftesten chirurgischen Operationen vornehmen kann, ohne daß der Kranke das Geringste davon empfindet. Fast immer ist dieser Zustand Begleiter der Katalepsie.

Ipsomagnetisch, Ipsomagnetisirung (ipsomagnetique, ipsomagnétisation) — synonym mit automagnetisch, Automagnetisirung. Diese Ausdrücke sind von Aubin Gauthier gebildet worden.

Katalepsie, magnetische (catalepsie magnétique) — Die Fähigkeit des Körpers oder der Extremitäten, in der Stellung oder Lage zu verharren, welche der Magnetiseur ihnen giebt. Man vergl. übrigens den Text am gehörigen Ort.

Kataleptiform (cataleptiforme) — ist das, was mit dem kataleptischen Zustande Aehnlichkeit hat.

Kataleptisch (cataleptique) — Adjectivum, welches sich leicht erklären läßt.

Lucid (lucide) — gewöhnliches Epitheton des von Perceptionen besonderer Art, wie z. B. der Fähigkeit, durch undurchsichtige Körper andere Gegenstände wahrnehmen können, begleiteten puysegurischen Schlafes, oder des sog. luciden Somnambulismus.

Lucidität (lucidité) — synonym mit Clairvoyance, jedoch gebräuchlicher als dieser letztere Ausdruck. Lucidität im Raume wird auch wohl Fernsicht (vue à distance), Lucidität in der Zeit, Voraussicht der Zukunft oder Prävision, (prévision pour le futur) und resp. Zurücksicht, Retrovision oder Retrospection (rétrovision, rétrospection) genannt.

Magnetisch (magnétique, magnétiquement), magnetisabel oder magnetisirbar (magnétisable), Magne=

tisirung magnétisation) ꝛc. — diese Ausdrücke finden ihre Erklärungen durch sich selbst.

Magnetisiren (magnétiser). — Magnetische Wirkungen mittelst besonderer Verfahrungsarten (Streichungen, passes) erzeugen.

Magnetiseur — ist Jeder, welcher magnetisirt und magnetische Wirkungen hervorzubringen vermag. Der Ausdruck wird auch sonst sowohl für die Kunst, als für die Wissenschaft gebraucht, und ist eine der am allgemeinsten angewendeten Bezeichnungen.

Magnetismus, animaler oder thierischer (magnétisme animal) oder auch kurzweg Magnetismus. — Mesmer gab, durch die Analogie des von ihm entdeckten Principes mit dem terrestrischen oder irdischen Magnetismus, und durch die von ihm erzeugten Erscheinungen geleitet, demselben das Epitheton thierisch oder animal. Heutzutage versteht man unter dem Ausdrucke drei verschiedene Dinge:

1) Die Ursache der beobachteten Phänomene, das magnetische Fluidum, Princip oder Agens oder die magnetische Kraft.

2) Die Kunst, zu magnetisiren und dadurch auf einen kranken Organismus die und die Wirkung nach den von der Wissenschaft gegebenen Indicationen hervorzubringen; also das, was man präciser Magnetotechnik (magnétotechnie) nennen könnte.

3) Endlich die Wissenschaft, deren Object der

thierische Magnetismus ist, und die Dr. Villemin sehr passend Magnetologie genannt hat.

Magnetismus, menschlicher (magnetisme humain). — Einige neuere Schriftsteller scheinen diesen Ausdruck mit besonderer Vorliebe zu gebrauchen; er verdient aber diesen Vorzug vor dem vorhergehenden keineswegs: denn der Mensch wirkt nicht allein auf seines Gleichen, sondern auch auf Thiere magnetisch, und diese wieder auf andre Thiere. Einige allerdings freilich noch zu vereinzelt dastehende Beobachtungen scheinen selbst zu beweisen, daß der Mensch sogar auch auf Pflanzen, so gut wie auf Thiere, eine magnetische Einwirkung auszuůben vermag.

Magnetismus, vitaler (magnétisme vital). — Einige Magnetiker (oder Magnetisten) welche annahmen, daß das Lebensprincip bei allen organisirten Wesen (Thieren und Pflanzen) identisch sei, fanden den Ausdruck: animaler Magnetismus zu beschränkt, und substituirten dafür die Benennung vitaler Magnetismus. Sie wird wenig angewendet.

Magnetist oder Magnetiker (magnétiste). — In der Zeit, als sich die Anhänger des Magnetismus in zwei Secten theilten, deren eine als Ursache der magnetischen Phänomene ein besonderes Agens oder Fluidum annahmen, deren andere aber die Existenz eines solchen Princips in Abrede stellten, und dafür die Einbildungskraft an dessen Stelle setzten, diente dieser

Ausdruck zur Bezeichnung der Vertheidiger des Fluidums; aber heutzutage, wo die letztere Ansicht die allgemein gültige ist, bezeichnet Magnetist oder Magnetiker ganz einfach ein Individuum, welches sich mit dem animalen Magnetismus beschäftigt.

Magnetolog (magnétologiste) — Schriftsteller über Gegenstände der Magnetologie, Verfasser magnetischer Werke.

Magnetologie (magnétologie) ist die Wissenschaft, welche den thierischen Magnetismus zum Gegenstande hat.

Magnetologische (magnétologique) Wissenschaft, magnetologische Prozesse, magnetologischer Verein ꝛc. ꝛc.

Magnetophil (magnétophile) — Freund, Anhänger des Magnetismus. „Le magnétophile“ ist auch der Titel eines Belgischen Journals.

Mesmerianer, Mesmerist, (mesmérien, mesmérist) — synonym mit Magnetist. Mesmerisch (mesmérique) = magnetisch.

Mesmerismus (mesmérisme) — generische Benennung für vitaler, animalischer Magnetismus, welche insofern den Vorzug vor den übrigen Bezeichnungen verdienen möchte, als sie, an und für sich ohne Bedeutung, einer Beurtheilung der Frage nicht vorausgreift. Dies Wort und die von ihm abgeleiteten Ausdrücke sind besonders in England sehr gebräuchlich; und weshalb sollte man Mesmers große Entdeckung nicht eben so gut mit sei-

nem Namen bezeichnen, und wie dies mit dem Galvanismus geschehen ist?

Noctambulismus (noctambulisme) — ist gleichbedeutend mit natürlichem Somnambulismus.

Puysegurismus (puységurisme) — der von de Puységur entdeckte und zuerst beobachtete magnetische Somnambulismus. — Puysegurisch (puységurien, puységurique) — als Adjectivum gebraucht, z. B. puysegurische Entdeckung, Meinung; puysegurischer Zustand, Schlaf ꝛc.

Remagnetisiren (rémagnetiser) — ein bereits magnetisirtes Individuum wieder in magnetischen Zustand versetzen.

Repulsion, magnetische (répulsion magnétique) — ist der magnetischen Attraction entgegengesetzt. Sie äußert sich durch flüchtige Impulse, ohne merkbare Ausdrücke von Seiten des Magnetiseurs.

Schlaf, natürlicher (sommeil naturel). — Er heißt: 1) Sopor oder kataphora, wenn er tief und fest ist, und der Schläfer nur schwierig aufwacht; 2) Coma, wenn er noch schwerer und fester ist, und wenn der Schläfer nur mit noch größerer Schwierigkeit aus demselben gezogen werden kann; 3) Lethargie, wenn er noch tiefer ist und beständig, anhaltend ununterbrochen ist, ein Schlaf, aus welchem das Individuum zu erwecken doch aber nicht ganz ungewöhnlich ist; 4) Vollständige Insensibilität oder carus ist der Schlaf, welcher so schwer und fest ist, daß man das

schlafende Individuum selbst nicht auf einzelne Augenblicke herausziehen kann.

Schläfer, magnetischer (dormeur, dormeuse) — synonym mit Somnambuler.

Sehend, Sehender (voyant) — ist ein zuweilen angewendeter, aber nicht hinlänglich bestimmter Ausdruck für ein lucid=somnambules Individuum.

Somnambul (somnambule) — ist ein in puysegurischer Krise befindliches Individuum. Wird auch adjectivisch gebraucht (somnambulique im Französischen).

Somnambulisiren (somnambuliser) — fast ganz ungebräuchlicher Ausdruck für: in somnambulen Zustand versetzen.

Somnambuliseur — ist ein Ausdruck, der fast immer in verächtlichem Sinne gebraucht wird, und zwar für solche Subjecte, welche den ganzen Magnetismus in einer einzigen seiner Wirkungen, nämlich den Somnambulismus, bestehen lassen, und die ihre Schläfer der Neugier Müssiger Preis geben.

Somnambulismus (somnambulisme). — Generischer Ausdruck für eine Reihe von intellectuellen Phänomenen, welche in Folge des Einflusses des mesmerischen Agens entstehen. Allerdings läßt es sich nicht leugnen, daß dieser Ausdruck keineswegs glücklich gewählt ist, da zumal auch seine Etymologie seiner Bestimmung nicht entspricht, denn seine eigentliche Bedeutung ist: Schlafwandeln; indessen ist er doch durch den Gebrauch all=

gemein eingebürgert, und Jedermann weiß, was die Magnetiseurs darunter verstehen.

Um zu verhüten, daß der mit jenem Namen bezeichnete Zustand nicht mit dem natürlichen Somnambulismus oder Noctambulismus verwechselt werde, gab ihm der Marquis de Puységur die nähere Bezeichnung: magnetisch-lucider (lucid-magnetischer) Somnambulismus. Die Engländer fangen, nach dem Vorgange des Dr. Elliotson, an, ihn mit sleep-waking zu bezeichnen, ein Wort, welches als „Schlafwachen“ jetzt auch in der deutschen magnetischen Kunstsprache sich eingebürgert hat.

Somnilucid (somniluce, somnilucique) — ein lucider Magnetisirter, lucid Somnambuler. Somnilucide Reminiscenz oder Erinnerung (souvénir somnilucique) — ist die Erinnerung an das, was das somnambule Individuum während seines Zustandes von lucidem Somnambulismus gesehen, wahrgenommen hat.

Somnilucie, Somnilucidität (somnilucie) — ein Wort, gebildet durch Zusammenziehung von somnum lucidum (oder auch sommeil lucide). Es ist synonym mit Hypnoskopie.

Streichung, Streichen, Bestreichungen, Striche (passes) sind die eigenthümlichen Bewegungen der Hände, aus denen das operative Verfahren besteht, durch welches die Wirkungen des Mesmerismus hervorgebracht werden.

Tetanus (tétanos) — ist die permanente, unfreiwillige,

mit einer ganz besondern Härte und Rigidität verbundene Contraction des Muskelapparates. Dieser Zustand wird zuweilen auch wohl Katalepsie genannt; dies ist aber falsch, denn wahre Katalepsie kann auch ohne Starrheit der Glieder, mit völliger Beweglichkeit derselben verbunden, existiren. — Tetanisch, tetanusartig (tétanique, tétaniforme) — sind Ausdrücke, welche keiner weitern Erklärung bedürfen.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Du Potet de Sennevoy, Jules,

Elementare Darstellung des thierischen Magnetismus ein praktisches Handbuch für Aerzte, Magnetiseurs und jeden Gebildeten, der über diese Naturkraft und ihre rechte Anwendung Gewißheit habe will

Grimma ; Leipzig 1851